

Interaktion im Wahlkampf

**Gesprächsanalytische Untersuchung der Kandidatendebatte
Miterrand - Chirac vom 28. April 1988**

vorgelegt von
Birgit Hanewinkel
aus
Opladen

Interaktion im Wahlkampf

**Gesprächsanalytische Untersuchung der Kandidatendebatte
Mitterrand - Chirac vom 28. April 1988**

**Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophie
an der Ludwig-Maximilians-Universität
zu München**

**vorgelegt von
Birgit Hanewinkel
aus
Opladen**

Druck: gb-copy shop GmbH München

1993

Referent:
Korreferent:
Tag der mündlichen Prüfung:

Prof. Dr. Wolf-Dieter Stempel
Prof. Dr. Wulf Oesterreicher
25. Februar 1993

Inhalt

0.	Einleitung	1
1.	Material und Verschriftlichung	7
2.	Theoretische Orientierung, Frage- interesse und Einordnung der Arbeit	11
2.1.	Konversationsanalyse und linguistische Pragmatik	11
2.2.	Sprachliche Selbstinszenierung als Untersuchungsschwerpunkt	18
2.3.	Ein Blick auf die Forschungslage	27
3.	Methodische Grundlagen und Probleme	38
3.1.	Das Konzept der Interaktivität	38
3.2.	Zum Verständnis des Aushandlungsbegriffs ...	43
3.3.	Das Problem der Analyseperspektive	47
3.4.	Erläuterungen zum Analyseverfahren	50
4.	Interaktionssituation und Diskursmodus	54
4.1.	Institutionelle Vorgaben und Rahmen- bedingungen	55
4.2.	Die Konsequenzen aus dem ersten Wahlgang	59
4.3.	Kooperation und Kooperation in der Wahlkampfdebatte	60
5.	Das Rededuell in seiner persuasiven Bestimmung	65
5.1.	Die Debatte als öffentlich- dialogisches Kommunikationsereignis	68

5.2.	Die Politiker als Rollenspieler	75
5.3	Der Rezipient als Kommunikationspartner? - Zum Problem der Hörerorientierung	85
5.3.1	Die explizite Höreradressierung	88
5.3.2.	Der implizite Adressatenbezug	91
5.3.3.	Der Wähler als Redegegenstand	98
6.	Die Ebene der Gesprächsorganisation	104
6.1.	Die Wahlkampfdebatte als institutionell geregeltes Gespräch	104
6.2.	Muster der formalen Gesprächs- organisation	110
6.3.	Gesprächssteuerung als Verfahren der Selbstinszenierung	121
6.4.	Zusammenfassung	138
7.	Der Bereich der Handlungs- und Bedeutungskonstitution	140
7.1.	Bedeutungsproduktion und Realitäts- konstruktion	141
7.2.	Ausgewählte Gesprächshandlungs- muster im Dienst der Selbstprofilierung	149
7.2.1.	<i>Bewerten</i>	153
7.2.2.	<i>Anspielen</i>	171
7.2.3.	<i>Beschwichtigen</i>	181
7.3.	Selbstdarstellung im Bereich der Themenbearbeitung - Sequenzanalysen	187
7.3.1.	"Le conflit sur l'école libre"	189
7.3.2.	"Alors laquelle de ces deux politiques suivriez-vous?"	202
7.3.3.	"Sur le désarmement"	213
7.4.	Zusammenfassung	225

8.	Die Beziehungsebene	227
8.1.	Objektbereich Beziehungskommunikation	227
8.2.	Beziehungsdefinition als Gegenstand von Auseinandersetzungen in der Wahlkampf- debatte	234
8.3.	Darstellung und Analyse einer konfliktären Gesprächsphase unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungsgestaltung	254
8.4.	Zusammenfassung	273
9.	Abschließende Bemerkungen	274
	Literaturverzeichnis	279

Anhang

Transkription der Kandidatendebatte vom 28. April 1988	I
---	---

0. Einleitung

Der bekannte französische Publizist und politische Journalist Alain Duhamel¹ konstatiert, daß in Frankreich der Wahlkampf zur Bestimmung des 5. Präsidenten der V. Republik stärker personalisiert ist, als dies jemals zuvor der Fall war, und führt dies darauf zurück, daß die Franzosen den "belles doctrines" und den "vérités dogmatiques" gegenüber mißtrauisch geworden seien und sich bei ihrer Wahlentscheidung von den individuellen Qualitäten der Kandidaten und nicht vom Inhalt der Wahlprogramme leiten lassen.

Dieser Trend, der sich in Frankreich abzeichnet, bestätigt die These des Politikwissenschaftlers Ulrich Sarcinelli, der von einem "steigenden Grundbedürfnis nach personaler Orientierung" in Massendemokratien ausgeht und die Ursachen für die zunehmende Personalisierung der Politik zum einen in "sozialstrukturelle(n) Wandlungsprozesse(n)" sieht, "die es dem Bürger immer schwerer machen, in einem spezifischen Partei-'Milieu' politischen Halt zu finden"², zum anderen in den "Bedürfnissen nach Reduktion von Komplexität"³.

Die Fernsehdiskussion, die sich "neben dem Fernsehinterview - zur wichtigsten Form von Politik-Präsentation"⁴ herausgebildet hat, trägt diesen Anforderungen Rechnung, denn sie bietet die "Verschränkung von Personalisierung und Politik"⁵, indem sie "personale Elemente" vermittelt,

¹ Vgl. Duhamel (1988), S. 12-13. (Die erste Auflage erschien 1987).

² Vgl. Sarcinelli (1987), S. 180.

³ Ebd., S. 166.

⁴ Vgl. Klein (1991), S. 353.

⁵ Vgl. Behrmann (1979), S. 25.

durch die Politik "anschaulich, vorzeigbar, greifbar"⁶ wird.

Wenn man von der These ausgeht, daß Personalisierung als "eine Grunddimension in der Wahrnehmung von Politik"⁷ aufzufassen ist, dann bietet es sich an, im Rahmen einer linguistischen Gesprächsanalyse der Kandidatendebatte zwischen François Mitterrand und Jacques Chirac vom 28.4.1988 den Untersuchungsschwerpunkt auf die sprachliche Selbstinszenierung der Politiker zu legen.

Entscheidend dabei ist, daß kommunikative Aktivitäten, die in öffentlich-politischen Gesprächen auf die vorteilhafte Selbstpräsentation der Akteure ausgerichtet sind, parallel dazu auch auf die Diskreditierung des politischen Gegners abzielen.⁸ Daß Selbstdarstellung in der Kandidatendebatte als verbaler Kampf realisiert wird, tritt in den Kommentaren zu diesem Medienereignis deutlich zutage. So wird das Rededuell in der französischen Presse als "passe d'armes"⁹ und als "affrontement dans l'arène télévisuelle"¹⁰ betrachtet, von "joutes politiques" ist bei der Journalistin Michèle Cotta¹¹ die Rede und vielsagend ist auch die Kennzeichnung dieser Form der Kommunikation als "jeux du cirque"¹², die von dem viermaligen Präsidentschaftskandidaten François Mitterrand selbst stammt.

⁶ Vgl. Sarcinelli (1987), S. 242.

⁷ Ebd., S. 178.

⁸ Vgl. hierzu auch Tillmann (1989), S. 125.

⁹ Vgl. "Le Point" vom 8.5.1988.

¹⁰ Vgl. "Libération" vom 29.4.1988.

¹¹ Vgl. Cotta (1974), S. 167.

¹² Dieses Zitat wurde in "Le Figaro" vom 28.4.1988, S. 8 wiedergegeben.

Daß es sich bei der Wahlkampfdebatte als Gesprächssorte und speziell bei dem Rededuell von 1988, das sich aufgrund der ausgeprägten Personalisierung des Kommunikationsgeschehens auszeichnet, um einen besonders interessanten und vielversprechenden Untersuchungsgegenstand handelt, mag aus den einleitenden Bemerkungen deutlich geworden sein. Es erscheint daher lohnend, unter Berücksichtigung des Konzepts der Interaktion und der medien-spezifischen Bedingungen der Debatte, (sprach)symbolisch vermittelte Aktivitäten der Politiker zu untersuchen und sie aus der Perspektive des "teilnehmenden Beobachters" einer qualitativen Interpretation zu unterziehen.

Bestimmend für die Analyse ist dabei die Auffassung, daß Sprache an den Vollzug von Handlungen gebunden ist und daß es sich bei einem Gespräch um einen sehr komplexen Untersuchungsgegenstand handelt, der einer Differenzierung nach methodischen Gesichtspunkten bedarf. Ziel der Arbeit ist es, der Frage nachzugehen, wie die sprachliche Selbstinszenierung der Politiker auf den analytisch diskriminierbaren Deutungsebenen der Gesprächsorganisation, der Handlungs- und Bedeutungskonstitution und der Beziehungsgestaltung realisiert wird und wie die Interaktanten mit der durch die Gesprächsform der Mediendebatte vorgegebenen Adressatenproblematik umgehen.

Daß sich die Analyse dabei im wesentlichen auf den verbalen Anteil der Kommunikation konzentriert, bedarf einer Erläuterung. So ist der Verzicht auf die Berücksichtigung parasprachlicher und nonverbaler Phänomene, die im Bereich der Interaktion ohne Zweifel von großer Bedeutung sind¹³, damit zu begründen, daß sich die linguistische Untersuchung sprachlicher Kommunikation noch nicht eines im Bereich der Intonations- bzw. Gestik- und Mimikforschung bereitge-

¹³ Vgl. Stempel (1984), S. 153.

stellten Analyseinstrumentariums bedienen kann.¹⁴ Außerdem sind aufgrund von Vereinbarungen über die Praktiken der Kameraführung die Beobachtermöglichkeiten in starkem Maße eingeschränkt.

Zu Anlage und Aufbau der Untersuchung

Nach Hinweisen zum Material und zum Verschriftlichungsverfahren (Kap.1) folgen Überlegungen zur theoretischen Situierung der Fallstudienanalyse und Erläuterungen zum Untersuchungsschwerpunkt der verbalen Selbstinszenierung (Kap. 2). Methodische Grundlagen und Problemstellungen werden in Kapitel 3 erörtert. Dabei geht es um das Prinzip der Interaktivität, das in Verbindung mit Grundannahmen, die der Erklärungshypothese des Symbolischen Interaktionismus zugrundeliegen, und dem in diesem Rahmen relevante Konzept des Aushandelns auf seine Anwendbarkeit für den Untersuchungsgegenstand der Fernsehdebatte überprüft wird. Nach einer Auseinandersetzung mit dem Problem der Analyseperspektive wird abschließend das Analyseverfahren kurz vorgestellt und erläutert.

Der Untersuchungsteil der Arbeit wird durch eine Darstellung des situativen Bezugsrahmens der Mediendebatte (Kap. 4) eingeleitet. Diesem Punkt wird vor allem deshalb Aufmerksamkeit geschenkt, weil sich kommunikative Aktivitäten der Kandidaten nur aus dem politischen Kontext, dem Handlungszusammenhang und den gegebenen massenmedialen Bedingungen heraus genauer bestimmen lassen. Da für eine hermeneutische Analyse auch die Zielbestimmung politischer Kommunikation zu berücksichtigen ist, werden im 5. Kapitel, ausgehend von der These, daß die Debatte persuasiven Zwecken dient, drei für die Problemstellung der Arbeit wichtige Aspekte behandelt. Hierbei geht es um die Merk-

¹⁴ Ebd.

male der Kommunikationsform, die für persuasives Sprechen in Anspruch genommen wird, das Kommunikationsverhalten der Akteure als Rollenspieler, in ihrem Bestreben, die Zustimmungsbereitschaft der Wähler zu erlangen, und um die Kommunikationsbeziehung, die von den Interaktanten mittels Adressierungsverfahren zu ihren Zuhörern aufgebaut wird.

Die folgenden Kapitel richten sich an drei zentralen Aspekten der Interaktionskonstitution aus, der Ebene der Gesprächsorganisation, der Ebene der Handlungs- und Bedeutungskonstitution und der Ebene der Beziehungsgestaltung, die den Hauptteil der weiteren empirischen Analyse bestimmen.

Gegenstand des 6. Kapitels sind die Möglichkeiten der Selbstprofilierung, die den Kandidaten auf der Ebene der Gesprächsorganisation zur Verfügung stehen. Hier ist zu untersuchen, wie die Politiker im Kampf um die Gesprächsdominanz miteinander und mit der Moderation umgehen und welche Rückschlüsse sich hieraus auf ihr Bestreben, bestimmte Identitäts- und Persönlichkeitsmerkmale zu vermitteln, ziehen lassen.

Mit dem Aspekt der Handlungs- und Bedeutungskonstitution befaßt sich das 7. Kapitel. Im Anschluß an die Beschäftigung mit der Frage, wie im Gespräch ein Deutungsmodell von Wirklichkeit erzeugt wird, geht es darum, Verfahren der positiven Selbstdarstellung auf dieser Gesprächsebene nachzuweisen. Dafür werden zum einen charakteristische Gesprächshandlungsmuster bestimmt, zum anderen werden Handlungsverkettungen im Vollzug der Interaktion rekonstruiert und analysiert.

Das 8. Kapitel widmet sich dem Bereich der Beziehungsgestaltung und untersucht Auseinandersetzungen in Zusammenhang mit sprachlichen Verfahren der Selbstcharakterisierung und der Partnereinschätzung sowie Aushandlungsprozesse zur Durchsetzung divergierender Positionen und -definitionen. Mit der Analyse eines

"Zwischenfalls" in Form einer eskalierenden Streitpassage und den Aktivitäten, die zur Konfliktreduzierung und zur Renormalisierung des Gesprächs beitragen, wird die Untersuchung der Kandidatendebatte abgeschlossen.

1. Material und Verschriftlichung

Die pragmatische Analyse der Fernsehdebatte vom 28. April 1988 erfolgt auf der Grundlage einer Verschriftlichung des Gesprächsmaterials. Für die Arbeit mit der Videoaufnahme zur Rekonstruktion des Gesprächsgeschehens stand der "Texte intégral" des "face-à-face", der in der Zeitung "Libération" am 30.4./1.5.1988 veröffentlicht wurde, als Rohtranskript und Orientierungshilfe zur Verfügung.

Bei dem die beiden Phasen der Segmentierung und Kodierung umfassende Verschriftlichungsprozeß¹ fanden folgende Aspekte Beachtung:

1. Das vorliegende Gespräch wurde zum Zweck massenmedialer Verbreitung produziert; es unterliegt im Gegensatz zu spontanen Alltagsgesprächen Handlungszwängen, es wird durch institutionelle Vorgaben eingeengt und bietet folglich keinen oder nur einen sehr geringen Freiraum für Natürlichkeit.
2. Die Sprecher sind "geschulte und routinierte Redner, sie verfügen über langjährige Interviewerfahrung, und sind in der Lage, auf jede Frage mit langen, strukturierten, z.T. wohl auch vorbereiteten und fast 'druckreifen' Beiträgen zu antworten".²
3. Als Folge der Geübtheit und Vorbereitung der Sprecher weisen die Redebeiträge einen wesentlich höheren Korrektheitsgrad auf, als dieser spontan vorgebrachten

¹ Vgl. Schank/Schönthal (1976), S. 19.

² Diese Charakterisierung der Teilnehmer an der Bonner Runde (1982) von Fiehler (1985, S. 89-90) trifft ohne Abstriche auch auf die Interaktanten des untersuchten Streitgesprächs zu.

Redebeiträgen in der Regel zueigen ist. Sieht man von Stockungen, längeren Pausen, Versprechern mit oder ohne Selbstkorrektur sowie Wiederholungen einmal ab, dann findet sich eine im Vergleich zu Alltagsgesprächen äußerst geringe Anzahl an Satzabbrüchen, umgangssprachlicher Wendungen und Verschleifungen sowie anderer syntaktischer und stilistischer Nachlässigkeiten, die gleichermaßen einer lebendigen und interaktiv dynamischen Redeweise entsprechen.³

Die hier genannten Faktoren lassen eine standardsprachliche Verschriftung der Debatte, bei der Eigenheiten der gesprochenen Sprache mitnotiert werden, angemessen erscheinen. Für das Transkriptionsverfahren sind folgende Hinweise zu geben:

Die Siglen

- EV - Elie Vannier, Leiter des Nachrichtenressorts des Senders Antenne 2; Moderator der Debatte von 1988.
- FM - François Mitterrand, Präsidentschaftskandidat von 1974, 1981 und 1988 (PS)
- JC - Jacques Chirac, Präsidentschaftskandidat von 1988 (RPR)
- MC - Michèle Cotta, Leiterin des Nachrichtenressorts des Sender TF 1; Moderatorin der Debatten von 1981 und 1988
- VGE - Valéry Giscard d'Estaing, Präsidentschaftskandidat von 1974 und 1981 (UDF)

markieren den jeweiligen Sprecher eines Redebeitrags in der Debatte.

- steht für kurze Pausen (Stockungen)

³ Vgl. hierzu Stempel (1984).

- steht für längere Pausen
- " " markiert Redewiedergabe innerhalb eines Redebeitrags
- ' ' weist auf eine auffällige Betonung hin
- ... indiziert, daß ein Sprecher seinen Redebeitrag noch nicht beendet hat.
- (...) markiert Auslassungen bei Zitatwiedergaben
- (??) kennzeichnet undeutliche bzw. unverständliche Äußerungsteile.

Die Interpunktion erfolgt auf Grundlage der Interpretation der Äußerungen durch die Transkribentin.

Kursive Schreibweise indiziert gleichzeitiges Sprechen. Selbstkorrekturen werden wie im folgenden Beispiel angezeigt: (Impre- appréciation). Entsprechend wird bei Satzabbrüchen verfahren: (Moi, je vous appelle-).

Was das Nonverbale des kinesischen Bereichs betrifft, auf dessen Notation in der Verschriftlichung der Debatte verzichtet wird, kann die Beobachtung der Autoren Holly/Kühn/Püschel⁴ bestätigt werden, für die "die eigentliche Spezifik in Fernsehdiskussionen (...) weniger in dem (liegt), was getan wird, als in dem, was unterlassen, unterdrückt, kontrolliert, zensiert wird".

Aufgabe der Bildregie und der Aufnahmetechnik anlässlich der Wahlkampfdebatte zwischen Mitterrand und Chirac war es denn auch, Risiken unkontrollierter körpersprachlicher Signale zu minimalisieren. Erreicht wurde dies durch ein einfaches Verfahren, das darin besteht, ausschließlich den jeweiligen Sprecher ins Bild zu nehmen, jede optische Hörerreaktion auszublenden und damit dem Zuschauer nur einen sehr eingeschränkten Ausschnitt der Gesprächssituation zu präsentieren.

Ergänzend werden für die Analyse des Gesprächsmaterials

⁴ Vgl. Holly/Kühn/Püschel (1986), S. 196.

auch Ausschnitte aus den beiden vorangegangenen Wahlkampfdebatten der Jahre 1974 und 1981 herangezogen⁵, sofern sie in Zusammenhang mit dem Kommunikationsgeschehen von 1988 von Bedeutung sind.

⁵ Ausschnitte aus der Debatte von 1974 wurden der Untersuchung von Cotteret et al. (1976) entnommen. Teile aus dem Wahlkampf-Streitgespräch von 1981 stammen zum einen aus "Le Monde" vom 7. Mai 1981, zum anderen aus Roulet et al. (1985).

2. Theoretische Orientierung, Einordnung und Zielsetzung der Arbeit

2.1. Konversationsanalyse und linguistische Pragmatik

Wissenschaftliche Analysen authentischer Gespräche haben sich seit Beginn der siebziger Jahre zu einem wichtigen Forschungsgebiet innerhalb der Sprachwissenschaften herausgebildet. Beeinflußt oder zumindest angeregt durch die Rezeption der amerikanischen 'conversation analysis' wird fast ausschließlich mit empirisch erhobenem Datenmaterial gearbeitet, das im textuellen Gesamtzusammenhang analysiert wird.¹

Im Mittelpunkt des Interesses konversationsanalytischer Arbeiten, die der Forschungsrichtung der Ethnomethodologie folgen, stehen sowohl die formalen Strukturen, die Gespräche organisieren, als auch die "Grundlagen und Prinzipien der Interpretation des Sinns der gesprächsrelevanten Handlungen der Beteiligten durch die Beteiligten"². Eine entscheidende Rolle spielt hierbei die Rekonstruktion der Interaktion zwischen den Gesprächsteilnehmern.³

Das Konzept der Interaktion setzt voraus, daß die Beteiligten eines Gesprächs unmittelbar aufeinander reagieren und ihre Aktivitäten so gestalten, daß sie den Anforderungen der Kommunikation - im Hinblick auf ihr Zustandekommen und ihre Aufrechterhaltung - als einer

¹ Vgl. hierzu Schlieben-Lange (1979), S. 118-126; Kallmeyer/Schütze (1976), S. 4; Henne/Rehbock (1982), S. 15ff.

² Vgl. Dittmann (1979), S. 10.

³ Vgl. Streek (1983), S. 73.

gemeinsam zu bewältigenden Aufgabe gerecht werden.⁴ Wichtig ist es also, Gespräche "als Produkte interaktiv entfalteter kommunikativer Prozesse zwischen konkreten, einzelnen Individuen"⁵ zu betrachten, die auf der Basis gemeinsamen wechselseitigen Handelns stattfinden. Streek spricht in Zusammenhang mit den Aktivitäten der Beteiligten auch von "Äußerungsfolgen als Handlungsverkettungen"⁶.

Die 'conversation analysis' im strengen Sinne, wie sie etwa von Sacks, Schegloff und Jefferson⁷ betrieben wird, zielte anfänglich darauf ab, die in alltäglich-praktischen Interaktionszusammenhängen real stattfindenden Gespräche auf elementare Mechanismen der formalen Gesprächsorganisation, wie Sprecherwechsel, Reparaturen und Sequenzierung zu untersuchen. Angeregt wurde ihre Fragestellung durch die Erkenntnis, daß Gespräche als geordnetes Material produziert werden und daß die Beteiligten ihren Interaktionen bewußt oder unbewußt Regeln und Muster zugrundelegen.⁸ Der Untersuchungsgegenstand wurde später, wie Kallmeyer und Schütze (1976) in ihrem Artikel "Konversationsanalyse" ausführen, auf alle nicht vorstrukturierten Gespräche erweitert, sofern sie nicht zu Beobachtungs- und Testzwecken experimentell arrangiert werden.

In diesem Aufsatz, der den Gegenstand und die Ziele der

⁴ Vgl. Kallmeyer (1988), S. 1104; Gülich/Kotschi (1985), S. 3; Watzlawick/Beavin/Jackson (1972), S. 50.

⁵ Vgl. Streek (1983), S. 73.

⁶ Ebd., S. 88. (Streek bezieht sich hier auf die Arbeit von Pomerantz (1978) über 'complement responses').

⁷ Eine Auflistung der wichtigsten Arbeiten dieser Autoren findet sich im Literaturverzeichnis von Streek (1983), S. 102 - 104.

⁸ Vgl. Bergmann (1981), S. 14.

ethnomethodologischen Forschungsrichtung referiert und zu einer breiteren Rezeption der 'conversation analysis' im deutschen Sprachraum beigetragen hat, vertreten die beiden Autoren die Meinung, daß der Begriff der 'Konversationsanalyse' auf die Erforschung aller Bereiche sprachlicher Kommunikation anzuwenden ist, unter der Voraussetzung, daß diese "in faktischen sozialen Interaktionssituationen natürlich produziert (werden)"⁹.

Diese generalisierende Verwendung des Terminus 'Konversationsanalyse' findet jedoch keine ungeteilte Zustimmung. So äußert etwa Bergmann¹⁰ die Befürchtung, daß unter diesem Begriff auch Arbeiten zusammengefaßt werden könnten, die nicht dem Selbstverständnis und der spezifischen "analytischen Mentalität" der ethnomethodologischen Forschungsrichtung gerecht werden. Charakteristisch für den konversationsanalytischen Ansatz ist, seiner Ansicht nach, daß "Untersuchungen immer von real abgelaufenen Interaktionsvorgängen ausgehen, von dort ihre Fragen beziehen, die sie wiederum am Material zu beantworten suchen".

Konversationsanalytiker beschäftigen sich vorrangig mit grundlegenden Verfahren "der lokalen Herstellung von sozialer Ordnung"¹¹ und richten ihr Interesse auf auf das Erkennen sozial bedingten Verhaltens.

Ethnomethodologen analysieren Gespräche primär aus dem Grunde, weil das Gespräch als Kommunikationsvorgang für sie eine sehr wesentliche interaktive Organisationsform

⁹ Zur Darstellung dessen, was als "natürliches" Gespräch bezeichnet werden kann, vgl. auch Schlieben-Lange (1979), S. 121.

¹⁰ Vgl. Bergmann (1981), S. 27.

¹¹ Vgl. Garfinkel, H. (1967): "Studies in Ethnomethodology", Englewood Cliffs, N.J., zitiert nach Kallmeyer (1988), S. 1095.

ist und nicht, weil sie der Sprache ein besonderes Interesse entgegenbringen.¹²

Ihre Betrachtungsweise ist daher in erster Linie an soziologische Fragestellungen geknüpft, was zur Folge hat, daß die Übernahme ihres Konzeptes für die Linguistik nur bedingt möglich ist. Die Frage, ob sich der methodische Ansatz der Konversationsanalyse überhaupt mit Gewinn in die Linguistik integrieren lasse, ist deswegen umstritten und wird in den letzten Jahren sehr kontrovers diskutiert.¹³ Vorbehalte gegenüber den Ethnomethodologen richten sich gegen den von ihnen erhobenen Anspruch, bei der Arbeit am empirischen Material ohne Rückgriff auf vorab entwickelte Theorien und Modelle auskommen zu können¹⁴. Desweiteren wird das Forschungsinteresse der Konversationsanalytiker, die zu verstehen suchen, wie soziale Realität durch die Aktanten produziert wird, für den linguistischen Bereich als unzureichend empfunden, da die Frage nach dem Ziel und Zweck sprachlicher Aktivitäten bewußt ausgeklammert wird.¹⁵ Die Vertreter der konversationsanalytischen Analyse-richtung hingegen verweisen darauf, daß die Orientierung an den Daten und den darin sichtbaren, immer wiederkehrenden Mustern die Gefahr vorschneller Theoretisierung und unbegründeter Intuitionen ausschließt und daß die Erforschung 'ethnischer', also den der Interak-

¹² Vgl. Gülich (1985), S. 124-5, Kallmeyer (1987), S. 54-55.

¹³ Einen Einblick in den Stand der Auseinandersetzung über dieses methodische Problem liefert der von U. Dausendschön-Gay et al. 1991 herausgegebene Sammelband "Linguistische Interaktionsanalysen", der auf den Beiträgen des 20. Romanistentags 1987 beruht.

¹⁴ Vgl. hierzu Eggs (1991), S. 368-370.

¹⁵ Vgl. hierzu auch Held (1991), S. 157.

tanten eigener Methoden zur Herstellung sozialer Wirklichkeit, grundlegende Erkenntnisse über die Eigenheiten menschlicher Kommunikation zu liefern imstande ist.¹⁶

Neben den Linguisten, die die ethnomethodologische Konversationsanalyse als geeignetes Analysekonzept für die linguistische Gesprächsforschung einstufen, und denjenigen, die vom Gegenteil dieser Annahme überzeugt sind, läßt sich in dieser Streitfrage eine dritte Gruppierung von Forschern ausmachen, die es für praktikabel oder zumindest wünschenswert halten, Einsichten der Konversationsanalyse mit handlungstheoretischen und anderen pragmatisch orientierten Fragestellungen zu kombinieren, um im Rahmen einer linguistischen Interaktionsanalyse zur funktionalen Erklärung sprachlicher Erscheinungen zu gelangen.¹⁷

Kallmeyer¹⁸ hält es ebenfalls für ein berechtigtes Interesse, die Konversationsanalyse "als wirksames Forschungsinstrument mit anderen Forschungszielen und Methoden zu verbinden", unter der Voraussetzung, daß dies "jeweils methodisch und theoretisch reflektiert" geschieht. Diese Ansicht wird auch von Sucharowski vertreten, der mit dem folgenden Kommentar: "Wenn es sprachliche Elemente sind, die ein bestimmtes interaktives Verhalten auf eine bestimmte Weise bedingen, dann wird das im Rahmen der 'Conversation Analysis' sichtbar werden müssen und stellt sich als direktes Bezugsobjekt linguistischer Fragestellungen dar"¹⁹

¹⁶ Vgl. etwa Güllich (1991), S. 334-340.

¹⁷ Vgl. etwa die Arbeit von Klein (1991) und die Überlegungen von Held (1991).

¹⁸ Vg. Kallmeyer (1988), S. 1096.

¹⁹ Sucharowski (1985a), S. 19.

auf gemeinsame Berührungspunkte zwischen linguistischen Primärinteressen und ethnomethodologischer Problemstellung verweist.

Die Analyse der französischen Wahlkampfdebatte von 1988 folgt der Forschungsrichtung, die sich Erkenntnisse der Konversationsanalyse zunutze macht, dabei allerdings, unter Rückgriff auf kontextuelle und situationelle Bedingungen das interaktive Handeln nicht allein nach formalen Gesichtspunkten, sondern unter dem funktionalen Aspekt untersucht und beurteilt. Bestimmend für die Art der Untersuchung ist eine interpretative Sichtweise, die es ermöglicht, Organisationsstrukturen im Gespräch zu bestimmen, Äußerungen nach den ihnen zugrundeliegenden Handlungsmustern zu systematisieren und zu erklären sowie darüber hinaus Gesprächssequenzen als interaktiv hergestellten Kommunikationsprozeß nachzuzeichnen. Dabei soll im Gegensatz zur konversationsanalytischen Vorgehensweise die Bedeutung von Äußerungen eines Sprechers nicht ausschließlich aus der ihnen folgenden Reaktion des Interaktionspartners ermittelt werden. Der besondere Charakter des Mediensprächs erfordert vielmehr auch die Berücksichtigung von Sprecherabsicht und Handlungszielen, die vor allem in Hinblick auf die Publikumperspektive von entscheidender Bedeutung sind.

Zum Abschluß möchte ich, um Unklarheiten und Mißverständnisse bei der Verwendung des Begriffs 'Konversationsanalyse' von vornherein auszuschließen, darauf verweisen, daß dieser Terminus, wie es von Bergmann (1981) und Streek (1983) befürwortet wird, nur dann gebraucht werden soll, wenn die 'conversation analysis' in ihrer ethnomethodologischen Ausprägung als Forschungsansatz gemeint ist. Die Richtung linguistischer Kommunikationsforschung, die unter Berücksichtigung von Erkenntnissen der Sprechhandlungstheorie in Verbindung mit denen der

ethnomethodologischen Konversationsanalyse versucht, das kommunikative und interaktive Geschehen in Bezug auf den verbalen Anteil zu untersuchen, wird im folgenden als Gesprächsanalyse bezeichnet.

2.2. Sprachliche Selbstinszenierung als Untersuchungsschwerpunkt

Faßt man "Personalisierung als eine zentrale Dimension symbolischer Politik im kommunikativen Geschehen eines Wahlkampfes"²⁰ auf, dann verdienen die Fragen Interesse, welche Rolle die Selbstdarstellung politischer Akteure in der Fernsehdebatte spielt, welche Funktionen sie erfüllt, wie sie sich im Medium der Sprache manifestiert und wie sie sich im Rahmen einer linguistischen Untersuchung beschreiben läßt.

Entscheidend für die Analyse kommunikativer Aktivitäten der Politiker in der Fernsehdebatte ist es, daß es sich hierbei um Interaktionsprozesse im Rahmen einer Institution handelt und daß die Interaktanten primär in ihrer sozialen Identität als Rollenträger wahrgenommen werden. Deswegen soll zunächst einmal auf der Grundlage von Erkenntnissen der Rollentheorie das Konzept der Selbstdarstellung erläutert werden. Zu fragen ist in diesem Zusammenhang nach dem Verhältnis von Person und Rolle und nach dem Freiraum, der den Interaktanten im Rollenspiel für die Selbstdarstellung zur Verfügung steht. Daneben gilt es den Begriff der Selbstdarstellung auch unter anderen Aspekten zu beleuchten. Hierbei geht es zum einen um seine Bestimmung unter dem Gesichtspunkt der Inszenierungskunst, zum anderen um sein Verständnis aus dem Blickwinkel der Wahlkampfstrategie. Zuletzt soll danach gefragt werden, welche Rolle das Konzept der Selbstdarstellung in der Linguistik spielt.

Vertreter der Rollentheorie gehen davon aus, daß sich Menschen in einem sozialen System an den Erwartungen

²⁰ Vgl. Sarcincelli (1987), S. 177.

und Ansprüchen orientieren, die andere an ihr Verhalten in Interaktionssituationen richten.

Dreitzel²¹ weist darauf hin, daß diese Rollenerwartungen, "in wechselnder Zusammensetzung, aus drei unterschiedlichen Elementen (bestehen):

- 1) relativ präzise, gelegentlich kodifizierte Verhaltensvorschriften (...);
- 2) internalisiert vorausgesetzte kulturelle Werte und allgemeine Handlungsnormen (...);
- 3) Ich-Leistungen des Rollenspielers (...)."

Wenn davon auszugehen ist, daß die Politiker als Inhaber verschiedener Ämter und Funktionen agieren²² und als Rollenspieler darum bemüht sind, persönliche Qualitäten und individuelle Eigenschaften zur Geltung zu bringen, um beim Publikum, dem Adressaten ihrer verbalen Aktivitäten, Wertschätzung zu erlangen, dann bietet es sich an, bei der Untersuchung der Debatte das Interaktionsverhalten der Politiker auch vor dem Hintergrund von Rollenerwartungen zu bestimmen.

Daß sich Rolle und Persönlichkeit im Rollenhandeln nicht isoliert voneinander betrachten lassen, sondern in einem Wechselverhältnis zueinander stehen, hat Goffman²³ erkannt, der darauf hinweist, daß "man nie völlige Unabhängigkeit und nie völlige Abhängigkeit zwischen Individuum und Rolle

²¹ Vgl. Dreitzel (1988), S. 114.

²² Dieser Punkt, auf den Settekorn (1989), S. 19 in seiner Arbeit zur Rahmung der Kandidatendebatte aufmerksam gemacht hat, wird in Kapitel 5.2. eingehender behandelt.

²³ Vgl. Goffman (1980), S. 297.

erwarten (kann)". Für personenzentrierte Politikdarstellungen in Wahlkämpfen bedeutet diese Erkenntnis nicht zuletzt, daß der Spielraum zur Gestaltung eines bestimmten Kandidatenimages²⁴ eingeschränkt ist und daß folglich die Selbstkonzepte von Politikern "keine frei konstruierbaren Kategorien sind und eine enge Verflochtenheit mit 'objektiven' Merkmalen bestehen bleibt"²⁵.

Um den Zusammenhang von Rolle und Persönlichkeit im Rahmen der Rollentheorie beschreiben zu können, wurde der Begriff der Rollenidentität geprägt, der "jene(n) Aspekt der Ich-Identität bezeichnet (...), den das Individuum in eine spezifische Rolle einbringt und der über die Ich-Leistungen den spezifischen Charakter seines Rollenhandelns prägt".²⁶ Damit bezieht sich dieser Terminus auf das "Selbstbild des Rollenspielers"²⁷ und bezeichnet damit "jenes Stück Persönlichkeit, das aus dem Bemühen, eine bestimmte Rolle gut (...) zu spielen, sich in der Interaktion (...) ausbildet"²⁸. Ausgehend von diesen rollentheoretischen Annahmen läßt sich der Begriff der Selbstdarstellung mit der individuellen Gestaltung von Verhaltensspielräumen durch

²⁴ Der Begriff des Images ist hier als werbepsychologischer Terminus aufzufassen.

²⁵ Vgl. Sarcinelli (1987), S. 179 und Spiegel (1974). Auch Radunski (1980), S. 19 stellt die Schwäche der Wahlkampfstrategie "Packaging the candidate" heraus, die darin besteht, daß "der Kandidat (...) in eine Verpackung gebracht (wird), die ihm seine Imageberater verpassen" und führt aus, daß "die Mehrheit der seriösen Wahlkampfprofis (...) dazu (neigt), die Politiker als die Menschen darzustellen, die sie tatsächlich sind (...)"

²⁶ Vgl. Dreitzel (1988), S. 114.

²⁷ Vgl. Dreitzel (1980). S. 98, Fußnote 67.

²⁸ Vgl. Dreitzel (1988), S. 68-69.

identisch Handelnde in sozialen Prozessen beschreiben.

Daß Selbstdarstellung vor allem aber auch unter dem Aspekt der Inszenierungskunst zu betrachten ist, macht Goffman deutlich. In Anlehnung an das Begriffssystem der Theaterwelt, das er für die Erklärung sozialen Handelns vorschlägt, wird Selbstdarstellung als Vermittlung einer "Art von Bild, meistens ein glaubwürdiges Bild, gesehen, das durch die Bemühungen des Darstellers auf der Bühne und in seiner Rolle den anderen nahegebracht wird". Wesentlich ist dabei, daß "dieses Selbst nicht seinem Besitzer, sondern der Gesamtszene seiner Handlungen (entspringt), und (...) von den Merkmalen lokaler Ereignisse erzeugt (wird), die sie für Beobachter interpretierbar machen". Das "Selbst", das dem Darsteller vom Beobachter zuerkannt wird, ist in der Konsequenz "ein Produkt einer erfolgreichen Szene, (...)".²⁹

Wichtig erscheint es, in Zusammenhang mit der Erörterung des Konzepts der Selbstinszenierung bzw. Selbstdarstellung auch die Begriffe der Profilierung und Stilisierung zu bestimmen.

Während unter (Selbst)Stilisierung "die Bündelung beobachtbarer Handlungen" zu verstehen sind, "die ausgeführt werden, um eine einheitlich abgestimmte Präsentation zu erzielen"³⁰, kennzeichnet der Begriff der Selbstprofilierung die sprachlichen Verfahren, die dazu dienen, Konturen der Persönlichkeit in Abgrenzung zu anderen, etwa zum politischen Gegner, aufzuzeigen. Profilierungsaktivitäten in der politischen Kommunikation stehen daher in einem engen Zusammenhang mit "Feindbildpflege"³¹, im Sinne einer

²⁹ Vgl. Goffman (1988), S. 231.

³⁰ Vgl. Soeffner (1986), S. 319.

³¹ Vgl. Sarcinelli (1987), S. 179.

perzeptiven Ausrichtung auf Negativprofile".³² Die expressive Selbststilisierung dagegen wird in Wahlkämpfen darauf angelegt, daß sich die Kandidaten, wie Weiß³³ es ausdrückt, "als personifiziertes Symbol der Wahlentscheidung" dem Zuschauer darbieten.

An diesem Punkt der Darstellung stellt sich nun die Frage, ob und in welcher Weise das Phänomen der Selbstdarstellung im Rahmen einer linguistischen Untersuchung beschrieben werden kann.

Sucharowski³⁴ lehnt es ausdrücklich ab, sich mit dem Kommunikationsverhalten der Selbstprofilierung zu beschäftigen und führt als Grund dafür an, daß es sich hierbei um "keine spezifisch linguistische Fragestellung" handelt. Dagegen verweist Hess-Lüttich³⁵ in seinen Ausführungen zur "sozial-symbolische(n) Funktion von Sprache" auf "die Doppeleigenschaft" sprachlicher Zeichen, die als "Symbol für ein gemeintes Drittes (den Referenten) und als "Symptom für personale und soziale Merkmale seines Produzenten" dienen. "Diese Symptomfunktion der sprachlichen Zeichen erlaubt es dem, der es wahrnimmt", so der Autor weiter, "über die (symbolfunktionale) Interpretation dessen, was es darstellt ('Gegenstände und Sachverhalte'), hinaus zugleich Schlüsse über den, der es ausdrückt". Die Untersuchung der sprachlich vermittelten Selbstdarstellung eines Sprechers in Kommunikationsprozessen kann sich folglich darauf beziehen, daß "seine Äußerung von Zeichen (...) eine Äußerung seiner selbst (ist): er kehrt nach

³² Ebd., S. 174.

³³ Vgl. Weiß (1976), S. 22. Daß Politiker im Bereich der Wahlkampfkommunikation zu "konkret faßbaren Werbesymbolen" werden, wird auch von Wangen (1983), S. 166ff und Sarcinelli (1987), S. 180 herausgestellt.

³⁴ Vgl. Sucharowski (1985b), S. 298.

³⁵ Vgl. Hess-Lüttich (1988), S. 1120.

außen, was ihn den anderen als 'Person' identifiziert, als 'soziales Subjekt', nicht nur als 'Sender', der Botschaften übermittelt, nicht nur als 'Handelnder', der Äußerungsakte produziert".³⁶

Eine Gegenposition zu Sucharowskis Einstellung vertritt auch Stempel, der über seinen Ansatz der Alltagsrhetorik³⁷ das Konzept der Selbstdarstellung in die interaktionistisch ausgerichtete Linguistik eingeführt hat.

In alltagsrhetorischer Sicht wird Sprache vorrangig in ihrer Bedeutung und Zielbestimmung als "Medium der sozialen Beziehung"³⁸ gesehen, wobei alle die Verfahren des mündlichen spontanen Sprechens in den Blick genommen werden, derer sich ein Sprecher "über die sachlichen und kognitiven Notwendigkeiten hinaus" bedient und die er zur "besonderen Gestaltung seines Sprechens investiert", mit dem Ziel, "seinem Gesprächspartner einen sozialen Geltungsanspruch zu vermitteln".³⁹

In dem Konzept der Alltagsrhetorik wird folglich Selbstdarstellung im Sinne des Bestrebens, sich positiv im Gespräch zu behaupten, als "Teil unserer sozialen Existenz"⁴⁰

³⁶ Ebd., S. 1118.

³⁷ Vgl. u.a. Stempel (1984), (1985), (1989) MS.

Dieser Ansatz knüpft unmittelbar an die Tradition des Saussure-Schülers Bally an, da Stempel als erster die von Bally vollzogene Anbindung einer von Literarischem abgegrenzten Stilistik an den Interaktionsprozeß erkannt hat und es ihm gelungen ist, dieses dem "Traité de stylistique française" (1909, ³1951) zugrundeliegende Verständnismodell menschlicher Kommunikation im Sinne der Alltagsrhetorik zu rekonstruieren.

³⁸ Vgl. Stempel (1987), S. 121.

³⁹ Vgl. Stempel (1989) MS, S. 13.

⁴⁰ Ebd., S. 14.

verstanden. Aus dieser Definition geht deutlich hervor, daß "der Ort der Alltagsrhetorik vor allem das nicht-institutionalisierte Sprechen ist"⁴¹ und daß Selbstdarstellung in informellen Gesprächen eine andere Funktion erfüllt, als dies im Bereich der politischen Kommunikation der Fall ist. Ein wesentlicher Unterschied zwischen diesen beiden Diskursformen ist darin zu sehen, daß in öffentlich-politischen Diskussionen die sprachliche Selbstinszenierung der Beteiligten auf Legitimation, gemeint ist damit die "kommunikative Rechtfertigung politischer Akteure"⁴², und die Persuasion zuhörender Dritter ausgerichtet ist, wobei in politischen Auseinandersetzungen Selbstprofilierung mit der Diskreditierung von Repräsentanten des anderen Lagers einhergeht.

Wenn auch mit der Mehrfachadressierung verbaler Aktivitäten ein spezifisches Merkmal öffentlicher Politikergespräche vorliegt, so ist doch zu vermuten, daß die sprachlichen Verfahren, die zur Selbstdarstellung auf der politischen "Bühne" eingesetzt werden, sich nicht von denen unterscheiden, die auch im Bereich zwanglos spontaner Alltagsgespräche eine Rolle spielen. Diese Annahme wird gestützt durch die Erkenntnis, daß "das, was in der verfaßten institutionellen Rhetorik als Kunstlehre enthalten ist, (...) letztlich nicht anderes darstellt, als die Elaboration alltäglicher Sprachpraxis"⁴³. Damit steht aber auch zu erwarten, daß die Stilistik der mündlichen Alltagssprache, die, wie es Stempel vorschlägt, auf den Gegenstandsbereich

⁴¹ Vgl. Schlieben-Lange (1985), S. 272.

⁴² Vgl. Sarcinelli (1987), S. 10.

⁴³ Vgl. Stempel (1989) MS, S. 15.

der Stilisierung⁴⁴ zu beziehen ist, für die Untersuchung der sprachlicher Selbstinszenierung der Politiker zentrale Bedeutung hat.

Da Stilisierung in den Interaktionsprozeß eingebunden ist, erscheint es sinnvoll, sich nicht nur auf eine rein sprecherzentrierte Untersuchung sprachlicher Verfahren der Selbstdarstellung zu beschränken. Die Berücksichtigung wechselseitig aufeinanderbezogener Handlungen ist auch vor allem deswegen wichtig, weil jeder der Bewerber in dem verbalen Schaukampf nicht nur das Ziel verfolgt, im Zuge der Sympathiewerbung selbst ein Maximum positiver Identitäts- und Persönlichkeitsmerkmale zur Geltung zu bringen, sondern weil jeder gleichzeitig zu verhindern sucht, daß dies auch dem Dialogpartner gelingt. Die damit verbundene übergreifende Fragestellung läßt sich wie folgt differenzieren und in Teilfragen aufgliedern:

- In welcher Weise wird im Medium der Sprache deutlich, daß die Interaktionsteilnehmer Rollenerwartungen zu entsprechen suchen und inwiefern bestätigen sie durch ihre sprachlichen Handlungen soziale Werte, Vorstellungen und Normen?

- Wie gehen die Politiker miteinander und mit der Moderation bei der Lösung gesprächsorganisatorischer Aufgaben um und welches Selbstbild als "Diskutant"

⁴⁴ Der Begriff der Stilisierung wird im Konzept der Alltagsrhetorik folgendermaßen präzisiert: als "optimierende Gestaltung eines Gesprächsbeitrags im Hinblick auf bestimmte Eigenschaften, von denen der Sprecher wünscht, daß sie ihm von seinem Gesprächspartner zuerkannt werden." Vgl. Stempel (1989) MS, S. 17.

suchen sie zu vermitteln?

- Wie stellt sich die persönlichkeitszentrierte Form der Auseinandersetzung in der Wahlkampfdebatte im Bereich der argumentativen Themenbearbeitung, also in Zusammenhang mit der Erörterung politisch-inhaltlicher Fragen dar?

- Welche beziehungsorientierten Aktivitäten lassen sich in der Debatte feststellen und beschreiben und inwiefern tragen sie dazu bei, Machtansprüche zu legitimieren?

- Wie verhalten sich die Politiker in Konfliktsituationen im Gespräch und welcher verbaler Verfahren bedienen sie sich, um solche Krisen ohne größeren Schaden für ihre Person und ihr Ansehen zu überstehen?

2.3. Ein Blick auf die Forschung

In den letzten fünfzehn Jahren sind zahlreiche linguistische Arbeiten zum öffentlichen Sprachgebrauch von Politikern erschienen, die sich auf Sprachmaterial aus den Medien beziehen. Diese Studien zeichnen sich nicht nur durch sehr unterschiedliche Schwerpunktsetzungen in der Fragestellung, sondern auch durch die Anwendung stark voneinander differierender Ansätze und methodischer Verfahren aus. So bedient sich eine Vielzahl linguistischer Arbeiten aus Frankreich, die mit der Untersuchung von Medienauftritten von Politikern im Wahlkampf befaßt sind, lexikostatistischer Methoden. In diesen quantifizierenden Inhaltsanalysen geht es im wesentlichen darum, auf der Grundlage von Häufigkeitslisten bestimmter Lexeme und Verteilungsphänomenen Aussagen über den Wortschatz, den "Stil" oder die Persuasionsstrategien einzelner Politiker zu machen.

In ihrer Analyse "Giscard d'Estaing - Mitterrand. 54774 mots pour convaincre" beschäftigen sich Cotteret et al (1976) mit Schlüsselwörtern, Anredeverfahren, Modalverben und Pronomen aus den Redebeiträgen der Wahlkampfdebatte von 1974, um u.a. aus der Verwendung bzw. Vermeidung bestimmter Lexeme kommunikative Absichten der Sprecher abzuleiten. Auch der Aufsatz von Roche (1979): "Deux candidats, deux styles" beschäftigt sich mit den beiden bestplatzierten Bewerbern des Präsidentschaftswahlkampfes von 1974. Ziel dieser Arbeit ist es, auf der Grundlage einer statistischen Auswertung der rhetorischen Verfahren in den Wahlauftritten die besondere Ausdrucksweise der Politiker zu bestimmen. Die Arbeit von Labbé (1981): "Moi et l'autre" widmet sich der Fernsehdebatte von 1981. Diese Arbeit in der Tradition von Cotteret et al konzentriert sich auf die Untersuchung der Verwendungsweisen von Pronomen und Modalverben. Auch zur Debatte von 1988 wurde vom "Institut Infométrie"

eine quantitative Inhaltsanalyse erstellt. Einzelne Ergebnisse der Untersuchung wurden in der Zeitung "Le Point" am 8.5.1988 veröffentlicht. Anhand der ermittelten Daten konnte etwa belegt werden, daß die Verständlichkeit der Redebeiträge für das breite Publikum durch folgende Faktoren wesentlich beeinträchtigt wurde: "trop de vocabulaire compliqué", "trop de chiffres", "trop de délayage" und nicht zuletzt "trop de phrases excédant 25 mots".⁴⁵ Die französischen Wortschatzstudien zum Untersuchungsgegenstand Fernsehdebatte liefern eine Fülle von Informationen über die Häufigkeit und Verteilung bestimmter lexikalischer Begriffe, grammatischer Kategorien, Formen der Anrede, Angaben über die Satzlänge und stilistisch-rhetorischer Phänomene, wie "figures et tropes", tragen aber aufgrund der Konzentration des Analyseinteresses auf isolierte verbale Einheiten und den Verzicht auf eine funktional ausgerichtete Interpretation im Textzusammenhang nicht zu einem umfassenderen Verständnis des komplexen Kommunikationsgeschehens bei. Wenn auch außer Frage steht, daß dem Wortschatz im Wahlkampf große Bedeutung zukommt, so wird durch die Ausblendung des Handlungsaspekts nur ein sehr begrenzter Ausschnitt aus dem Bereich politischer Kommunikation erfaßt.

Ein erweiterter sprechakttheoretisch fundierter Ansatz liegt der Arbeit von Moeschler (1979) zugrunde. Unter Bezugnahme auf das Korpus der Wahlkampfdebatte von 1974 versucht der Autor eine Typologie von Widerlegungsakten ("actes de réfutation") zu erstellen. Diese Sprechhandlungen werden sowohl hinsichtlich ihrer "structure interne, logico-sémantique" als auch bezüglich ihrer "structure externe, discursive et pragmatique" bestimmt.

⁴⁵ Vgl. den Artikel "Le jeu des mots. Analyse lexicologique" in "Le Point" vom 8.5.1988, S. 27ff.

In dieser Studien geht es folglich nicht um eine Analyse des konkreten Wahlkampfgeschehens, sondern um die Erforschung funktionaler Verknüpfung von Sprechakten und damit um allgemeine Strukturen von Gesprächen.

Auch in der Arbeit von Petter-Zimmer (1990) steht nicht die Untersuchung des Medienereignisses Politikerdebatte im Mittelpunkt, sondern die Beschreibung und Systematisierung eines Phänomens, das für diese Gesprächssorte bestimmend ist. Die Autorin beschäftigt sich anhand von zwei französischen Fernsehdebatten mit "der mikrostrukturellen Strategie der Publikumsadressierung" (S. 72). Ihr Analyseinteresse ist damit auf die Kategorisierung punktueller Verfahren der Adressierung gerichtet, mit dem Ziel der Erstellung einer auf andere Mehrparteiengespräche übertragbaren Typologie.

Grundlegend für diese Klassifikation ist die Unterscheidung in "Verfahren, mit denen ein Sprecher seine Äußerung an einem Adressaten ausrichtet" ("Orientierung") und solche, "mit denen ein Sprecher kundtut, daß er seine Äußerung an einen Adressaten richtet" ("Kontaktierung") (S. 56), wobei diese Kategorien auch mit dem Hinweis auf implizite und explizite Mittel der Adressierung gekennzeichnet werden können.

Diese Unterscheidung erweist sich an den Stellen der Debatte, "an denen sich die Außenkommunikation mit dem Publikum in den Vordergrund des Gesprächs drängt" (S. 280) als brauchbar. Wenn man allerdings davon ausgeht, daß alle Aktivitäten der Interaktionspartner an der Publikumperspektive ausgerichtet sind, dann läßt sich mit Petter-Zimmers Ansatz zur Bestimmung der "Formen, mit denen ein Sprecher Adressatenrollen konstituiert" (S. 68) nur ein begrenzter Teil der im Verlauf des Gesprächs vollzogenen Hinwendung zum Zuschauer erfassen, wobei Verfahren der "Kontaktierung" als eine Konkretisierung im Sinne einer ausdrücklichen Kenntlichmachung der im Mediengespräch

stets gegebenen Orientierung am zuhörenden Dritten zu verstehen sind. Setzt man voraus, daß die Teilnehmer an der Debatte den Zuschauer und nicht den Interaktionspartner von der eigenen Person und Partei zu überzeugen suchen, dann erfordert diese Sichtweise die Berücksichtigung umfassender, an der Publikumperspektive ausgerichteter Kommunikationsstrategien der Interaktanten, auf die Petter-Zimmer in ihrer Arbeit allerdings bewußt verzichtet hat.

In der Dissertation von Jacoby (1987), die neben Wahlreden und Fernsehinterviews zwei Fernsehdebatten der hessischen Politiker Börner und Dregger im Landtagswahlkampf von 1982 behandelt, geht es um "eine exemplarische linguistische Beschreibung der Selbstinszenierung von Spitzenpolitikern auf den verschiedenen Plattformen eines öffentlichen Wahlkampfes". (S. 1) Die Verfasserin orientiert sich bei der Auswahl der zu untersuchenden Mechanismen verbaler Selbstdarstellung an "relevant oder symptomatisch erscheinenden Formen sprachlichen Handelns". (ebd.) Im Untersuchungsteil der Arbeit werden diese textimmanent ermittelten Formen auf ihre Funktion hin überprüft und ausgezählt, um ihre Gebrauchshäufigkeit in der entsprechenden Textsorte zu bestimmen. Jacoby kommt zu der Erkenntnis, daß für unterschiedliche "institutionelle Handlungssituationen" jeweils bestimmte "signifikante sprachliche Inszenierungselemente" von Bedeutung sind. Das Ergebnis ihrer Untersuchung in Form einer tabellarischen Übersicht, aus der sich die Zuordnung spezifischer Merkmale zu den Textsorten ersehen läßt, wirkt allerdings wenig plausibel. So ermittelt die Autorin als eines der zentralen Inszenierungselemente für die Wahlrede "strategische Argumentation" (im Sinne von Völzing (1979)). Es läßt sich nicht nachvollziehen, weswegen Jacoby dieses Mittel der Selbstdarstellung zwar auch im Fernsehinterview nachweist, nicht jedoch

in der Fernsehdiskussion, obwohl es sich auch dabei um eine Kommunikationsform handelt, bei der parteiliches Sprechen in persuasiver Form stattfindet und die Akteure bemüht sind, sich gegenüber dem politischen Gegner zu profilieren. Unklar ist auch, weswegen die Verwendung der Personaldeixis bei der Debatte keine Bedeutung haben soll und nur für die öffentliche Wahlrede u.a. als Identifikationsangebot eingesetzt wird. Weswegen ausschließlich in der Debatte "Slogans, Topoi und Stereotypie" eine Rolle spielen und die Verwendung von "Schlag- und Leitwörtern bzw. umgangssprachliche(n) Elementen" auf die Wahlrede beschränkt sein sollen, erscheint ebenfalls nicht nachvollziehbar.

Daß die Selbstdarstellung der Politiker in der Fernsehdebatte in den Interaktionsprozeß eingebunden ist und sich deshalb nicht nur anhand einzelner Merkmale sprecherbezogener Aktivitäten wie direktes/indirektes Argumentieren und Vorlieben für einen bestimmten Wortgebrauch oder für syntaktische Kategorien wie Modalverben festmachen läßt, wird bei Jacoby nicht gesehen. Obwohl die Autorin ausdrücklich auf die getrennten Bereiche der Primär- und Sekundärebene hinweist, arbeitet sie nicht heraus, daß Selbstdarstellung der Politiker im Rahmen der Binnenkommunikation, also in der Auseinandersetzung mit dem Gegner, und damit als Agieren vor einem Publikum realisiert wird.

Die meisten Arbeiten zur politischen Fernsehdiskussion beschäftigen sich nicht wie die bisher aufgeführten Untersuchungen mit der Konfrontation zweier Spitzenpolitiker, sondern mit politischen Rundengesprächen, an denen die Vertreter der wichtigsten Parteien teilnehmen. Eine wichtige und umfassende Analyse politischer Mehrparteiengespräche am Beispiel der Sendungen "ZDF Hearing" und der "Bonner Runde" liefert die Arbeit des Autorenteamteams Holly/Kühh/Püschel (1986). Die Autoren gehen von

der These aus, daß es sich bei Fernsehdiskussionen um Inszenierungen zum Zwecke von Propaganda handelt und untersuchen "mit welchen sprachlichen Mitteln die Inszenierung als Diskussion im Medium Fernsehen den Politikern gelingt und welchen Beitrag dazu Institution und Medium, Journalisten und Moderatoren zu leisten haben" (S. 2). Ziel der Arbeit ist es aufzuzeigen, daß in Fernsehdiskussionen "Elemente aus eigentlichen Diskussionen" (S. 2) "sich gründlich in ihrem Charakter verändert haben" (S. 3).

Daß dieser methodische Ansatz, der von einem Verständnismodell idealtypischer Diskussionsformen ausgeht und dabei Abweichungen eindeutig als spezifische Merkmale der Inszenierung ausweist, nicht unproblematisch ist, wurde in der linguistischen Literatur bereits kritisch angemerkt.⁴⁶ Wenn man davon ausgeht, daß durch die Interaktionssituation ein Orientierungsrahmen für die Interpretation von Äußerungen vorgegeben wird und daß speziell in öffentlichen-politischen Gesprächssendungen durch Präsentation, Ankündigungen von seiten der Moderatoren, aber auch durch metakommunikative Kommentare der Teilnehmer eine besondere Art sozialer Wirklichkeit mit eigenen Regeln und Gesetzmäßigkeiten erzeugt wird, dann erweist sich die Bewertung argumentativer Aktivitäten der Politiker am Maßstab des "Hochwert"begriffs Diskussion (S. 204) als unzureichend.

Als eine Kombination unterschiedlicher methodischer Ansätze präsentiert sich die Untersuchung von Sager in dem von Sucharowski (1986) herausgegebenen Sammelband zur "Bonner Runde". Um der Komplexität des Gesprächsgeschehens gerecht zu werden, arbeitet Sager mit einem vier-

⁴⁶ Vgl. Rütten (1989), S. 204; Petter-Zimmer (1990), S. 24; Burger (1991), S. 141.

schichtigen Analysemodell, das auf folgende "Bezugssysteme" ausgelegt ist: "das physiologisch-morphologische Effektorsystem des Individuums", "das syntaktisch-semantische Sprachsystem einer bestimmten Einzelsprache", "das situativ limitierte Handlungssystem" und "der transsituative dispositionell bzw. institutionell bestimmte Verhaltenskomplex" (S. 235).

Dem Autor geht es darum, die These, daß es sich bei dem Politikergespräch um ein "Schauturnier", einen "Kommunikationskampf" handelt, zum einen mit den Ergebnissen einer quantitativen Gesprächsanalyse, zum anderen mit den Befunden einer qualitativen Untersuchung des Korpus zu stützen. Für den ersten Weg werden formal ermittelte Verlaufsstrukturen des Politikergesprächs mit einer Diskussion unter Studenten verglichen, die unter "ähnlichen Studiobedingungen" aufgenommen wurde, und auf Abweichungen hin untersucht. Als besondere Merkmale der "Bonner Runde" ermittelt Sager dabei "einen periodisch alterierenden Aktivitätsrhythmus" (S. 257) und ein von Alltagsgesprächen abweichendes Anredeverhalten. Darüber hinaus deutet Sager den "monologischen Charakter der Redebeiträge" dahingehend, daß diese "nicht so sehr das Ergebnis gemeinsamer Interaktionsarbeit" (S. 245) sind, wie dies im Studentengespräch der Fall ist, sondern auf der Leistung einzelner beruhen. Nach Ansicht von Sager läßt sich aus diesen Beobachtungen auf den "spezifischen Turniercharakter" des Politikergesprächs schließen.

Im Rahmen der qualitativen Analyse versucht der Autor, Konzepte der Humanethologie aufgreifend, in dem Politikergespräch "spezifisch geregeltes Substitutionsverhalten" (S. 251) zu bestimmen. Dieses sieht er u.a. in Rangkonflikten, Triumpfgedaren, Beschwichtigungsverhalten und dem "Sammeln von Pluspunkten", bei dem die "ernsthafte sachorientierte Auseinandersetzung" ersetzt wird durch "einen beziehungsorientierten Schlagabtausch" (S. 255). Sager behandelt in seiner Arbeit einen interessanten

Aspekt politischer Fernsehdiskussionen. Was in dieser Studie allerdings nicht überzeugt, ist sein Umgang mit den "Selbstkonzepten" der Politiker. Der Autor schlägt diese Kategorie in Zusammenhang mit der qualitativen Analyse des Gesprächs vor, verzichtet aber darauf, im einzelnen darzustellen, durch welche spezifischen Gesprächsaktivitäten die jeweilige Selbstdarstellung der Interaktanten realisiert wird. Dies aber hat zur Folge, daß die vom Autor vorgenommene Zuordnung von Persönlichkeitsmerkmalen zu den einzelnen Politikern (wie z.B. "Kohl: der Pflichtbewußte, der Aufrechte, ...") für den Leser nicht nachvollziehbar ist.

Die folgende Studie arbeitet mit gesprächsanalytischen Methoden. In dem Aufsatz von Rütten (1989) mit dem Titel "Strukturelle Merkmale politischer Rundengespräche im Fernsehen" geht es anhand der bundesdeutschen Sendung "Drei Tage vor der Wahl" vom 22.1.1987 u.a. um die Frage nach der "Moderatorenrolle und [dem] Umgang der Gesprächsteilnehmer mit dieser Rolle" (S. 207). Der Autor betrachtet, ausgehend von seinem Material, Ferndiskussionen als Kampf um die Dominanz innerhalb der Gesprächsorganisation, in den sowohl die Moderatoren als auch die Politiker involviert sind. Anhand eines Gesprächsausschnitts, in dem es im wesentlichen um das Versagen der Moderation und um die Beanspruchung der damit vakant gewordenen Position des Gesprächsleiters durch einzelne Politiker geht, zeigt Rütten, daß sich die Rangunterschiede der Teilnehmer im Bereich der Gesprächsorganisation widerspiegeln und daß "die Chancen, sich über die Gesprächsordnung hinwegzusetzen, nicht gleich verteilt sind". (S.228) Aus diesem Befund, verbunden mit der Beobachtung, daß die Moderatoren im agonalen Gespräch auf verlorenem Posten stehen, folgert Rütten die These, daß die "teilnehmenden Politiker die gesprächsleitende Funktion der Moderation nur solange akzeptieren, wie sie den rei-

bungslosen Ablauf des 'Werbespiels', des wechselseitigen Auf- und Abwertens garantiert". (S.229)

Es wäre interessant, dem untersuchten Gesprächsausschnitt, der Fehlleistungen der Moderation dokumentiert, Segmente gegenüberzustellen, in denen sich Politiker um des eigenen Vorteils wegen mit Moderatoren gegen andere Teilnehmer verbünden und damit die Rolle der Moderation entscheidend aufwerten, wobei zu fragen wäre, welche Auswirkungen solche Koalitionen für den Gesprächsverlauf haben und inwiefern die Auseinandersetzung der Politiker untereinander durch solches Taktieren auf der Ebene der Gesprächsorganisation beeinflusst wird.

"Gesprächsregeln in fernsehtypischen Formen politischer Selbstdarstellung" lautet der Titel des Habilitationsvortrags von Klein, der 1989 in der Druckfassung erschienen ist. In dieser Arbeit geht der Autor von der These aus, daß "die normativen Erwartungen und Ansprüche des Fernsehzuschauers zu Regeln für das öffentliche Gesprächsverhalten von Politikern (werden)" (S. 67). Um diese Regeln zu bestimmen und zu systematisieren, greift Klein auf Zuschauerurteile zurück, die er während einer Fernsehdiskussion mit Hilfe der "Bewertungs-Recorder-Methode" (S. 68) ermittelt und die er in Beziehung zu den von Grice (1975) formulierten Konversationsmaximen setzt. Unter Berücksichtigung der Personenkonstellation öffentlich-politischer Medienveranstaltungen und der Kampf-Situation zwischen den Gesprächspartnern erstellt Klein eine Systematik von Gesprächsregeln, die letztlich auf einer "Modifizierung", "Spezifizierung" und "Erweiterung" der Griceschen Vorgaben beruhen.

Als problematisch erweisen sich in diesem Ansatz die konkurrierenden Ansprüche der Zuschauer, auf die der Autor zum einen mit der Unterscheidung der "politisch-inhaltlichen Ebene" und der "Ebene des Gesprächsverhaltens" re-

agiert, zum anderen mit der Differenzierung eines Publikums in "Informationssucher" und "Parteigänger" (S. 79-80).

Ob und inwieweit sich die von Klein formulierten Gesprächsregeln und ihre Klassifikation auf nichtdeutsche Verhältnisse übertragen lassen, bleibt offen. Da normative Ansprüche einem zeitlichen Wandel unterliegen, gesellschaftspolitisch und kulturell geprägt sind (vgl. Gloy (1988)) fungiert die Studie von Klein primär als Bestandsaufnahme, in der herausgearbeitet wurde, daß bundesdeutsche Fernsehzuschauer Mitte der 80iger Jahre "zivilisiertes Streiten" von Politikern in Mediendiskussionen erwarten.

Während der zuletzt angeführte Aufsatz einen Beitrag zur Fernsehrezeptions- und zur Medienwirkungsforschung liefert, geht es in der von Klein (1991) veröffentlichten Arbeit darum, zu bestimmen, inwieweit sich die Rhetorik für die Analyse von Fernsehdiskussionen als tauglich erweist. Am Beispiel von Rederechtskämpfen und dem Bereich der Themenbehandlung in Fernsehdiskussionen macht Klein deutlich, daß die institutionell verfaßte Rhetorik "gesprächsanalytischer Ergänzungen" (S. 359) bedarf und daß sich "sprachwissenschaftliche Gesprächsforschung" mit der "Rekonstruktion genereller oder kommunikationstyp-spezifischer Sprechaktsequenz-Muster" sowie mit der "Ermittlung und Kategorisierung von Formen des strategischen Umgangs mit ihnen" (S. 362) zu befassen hat.

Das Rhetorikverständnis, das Klein seiner Arbeit zugrundelegt, ist auf "eine altehrwürdige Disziplin" (S. 355) beschränkt, die es "üblicherweise mit kontinuierlichen langen Reden zu tun (hat)" (ebd.) und sich auf das "klassische Analyseinstrumentarium" (S. 359) stützt. Berücksichtigt man hingegen, daß Rhetorik als institutionell verfaßte Lehre auf den Entlehnungen alltäglicher Interaktion beruht (vgl. auch Kapitel 2.2.), dann erscheint

die Frage nach ihrer Tauglichkeit für die Analyse von Fernsehdiskussionen weniger bedeutend. Um dem "Gesprächscharakter" und den Besonderheiten öffentlich-politischer Mediendiskussionen gerecht zu werden, bedarf es weniger "gesprächsanalytischer Ergänzungen zur Rhetorik", sondern vielmehr einer angemessenen Berücksichtigung institutioneller Rahmenbedingungen sowie der gesprächssortenspezifischen Spielregeln.

3. Methodische Grundlagen und Probleme

3.1. Das Konzept der Interaktivität

Zu einer grundlegenden Eigenschaft des Untersuchungsgegenstands Gespräch gehört es, daß es sich hierbei um ein äußerst komplexes und kompliziertes Geschehen handelt, das sich von seiten der Beteiligten als "Problemlösungshandlung"¹ darstellt. Dem Konzept der Interaktionstheorie zufolge, werden die zur Problemlösung notwendigen Interaktionsvorgänge durch die Gesprächsteilnehmer wechselseitig konstituiert und im Rahmen einer gemeinsamen, als verbindlich betrachteten Orientierung einander angeglichene.²

Dieses Verständnis verbaler Kommunikation bedeutet für eine linguistische Interaktionsanalyse, daß sprachliche Mittel funktions- und gesprächspartnerbezogen zu betrachten sind und daß darüber hinaus ihre Position im Gesprächszusammenhang mit zu berücksichtigen ist. Zugleich rückt eine solche Betrachtungsweise den Handlungsaspekt verbaler Kommunikation in den Mittelpunkt des Interesses.

Sprachliches Handeln ist also im Gegensatz zum Ansatz der Sprechakttheorie, die von einem rein sprecherzentrierten Handlungsbegriff ausgeht, in seinem interak-

¹ Vgl. Ungeheuer (1977), S. 41.

² Vgl. etwa Kallmeyer (1977), S. 193.

tiven Funktionszusammenhang zu betrachten.³ Wichtig hierbei ist, daß Sprachhandlungen als empirische Einheiten nicht von vornherein klassifikatorisch zu bestimmen sind, sondern als "Interpretationskonstrukte" (Lenk, 1978)⁴ definiert werden können. Diese Einschätzung des Begriffs der Handlung trägt der Tatsache Rechnung, daß die Identifizierung einer Äußerung⁵ als illokutive Handlung eines bestimmten Typs nicht allein von der Intention des Sprechers abhängt, sondern auch dadurch bestimmt wird, wie der Hörer die Äußerung versteht und als was er sie behandelt.⁶

Diese interpretative Sichtweise liegt auch dem Ansatz des Symbolischen Interaktionismus zugrunde. Da auch die vorliegende Arbeit auf der Auffassung von Sprache als Symbolmedium beruht, sollen im folgenden zentrale Grundannahmen dieser von Mead entwickelten und von Blumer fortgeführten Erklärungshypothese sozialen Handelns kurz dargestellt werden.

³ Zur Kritik an der fehlenden Berücksichtigung des interaktiven Aspekts in der Sprechakttheorie vgl. Franck (1980), S. 5-6. Auch Henne/Rehbock (1982), S. 17 weisen darauf hin, daß die Sprechakttheorie die sprachliche Wirklichkeit reduziert, wenn "fortwährend nur der Perspektive des Sprechers Rechnung getragen wird und der Hörer nur als Reagierender (und nicht auch als aktiver Zuhörer) in den Blick kommt. Zu diesem Punkt äußern sich ebenfalls Gülich/Kotschi (1987), S. 256.

⁴ zitiert nach Kohl (1986), S. 52.

⁵ "Äußerungen" sind, in Anlehnung an Habermas (1971, S.102), als "situierete Sätze, d.h. pragmatische Einheiten der Rede" aufzufassen.

⁶ Vgl. Gülich/Kotschi (1987), S. 201.

Meads Interaktionsparadigma⁷ beruht auf der Auffassung, daß Menschen nicht nur in einer natürlichen, sondern auch in einer symbolischen Umwelt leben, deren Objekte⁸ durch Bedeutungen und Bewertungen, die ihnen zugeschrieben werden, bestimmt sind. Diese Bedeutungen können zum einen als das Ergebnis zwischenmenschlicher Kommunikation aufgefaßt werden, zum anderen erfüllen sie auch die Funktion von Orientierungsvorgaben für soziales Handeln. Wichtig hierbei ist, daß bestehende Bedeutungen nicht nur als gegeben angenommen, damit bestätigt und als Mittel für die Steuerung und den Aufbau von Handlungen gebraucht werden, sondern daß sie im zwischenmenschlichen Kontakt auch abgeändert und verworfen werden können.⁹ Das handlungstheoretische Verständnis des Symbolischen Interaktionismus läßt sich in diesem Zusammenhang wie folgt kennzeichnen:

- Im Unterschied zur "nicht-symbolischen Interaktion", die dann stattfindet, "wenn man direkt auf die Handlung eines anderen antwortet, ohne diese zu interpretieren", ist "symbolische Interaktion" immer dann gegeben, wenn die Beteiligten die Bedeutung der Handlung des jeweils anderen zu verstehen suchen.¹⁰

⁷ Vgl. Mead (1934), (⁸1978).

⁸ Der Begriff des Objekts ist im Rahmen des Symbolischen Interaktionismus sehr weit gefaßt und bezieht sich auf alles, was der Mensch in seiner Welt wahrzunehmen vermag: physikalische Objekte, soziale Objekte, wie zum Beispiel Zusammenkünfte und Institutionen, abstrakte Objekte, wie moralische Prinzipien, Ideen und Leitideale. Vgl. hierzu Blumer (1973), S. 90.

⁹ Vgl. Blumer (1973), S. 81,84 und 91.

¹⁰ Vgl. die Ausführungen zum Symbolischen Interaktionismus Meadscher Prägung in Blumer (1973), S. 96 und S. 87-88.

- "Im kommunikativen Handeln übernimmt Sprache, über die Funktion der Verständigung hinaus, die Rolle der Koordination von zielgerichteten Aktivitäten verschiedener Handlungssubjekte (...)." ¹¹
- "Soziale Interaktionen formen aus Sätzen und Handlungen eine symbolische Struktur, auf die sich die Analyse wie auf etwas Objektives beziehen kann." ¹²
- "In den meisten Situationen, in denen Menschen in bezug aufeinander handeln, haben sie im voraus ein festes Verständnis, wie sie selbst handeln wollen und wie andere handeln werden. Sie haben gemeinsame vorgefertigte Deutungen dessen, was von der Handlung des Teilnehmers erwartet wird, und dementsprechend ist jeder Teilnehmer in der Lage sein Verhalten durch solche Deutungen zu steuern." ¹³

Diese Einzelaspekte der Theorie des Symbolischen Interaktionismus legen im Hinblick auf die Handlungsorientierung eine Betrachtungsweise sprachlicher Aktivitäten nahe, die zu berücksichtigen hat, daß gemeinsames Handeln in der Kommunikation niemals eine von Vorbildern und vorab festgelegten Bedeutungen und Interpretationsentwürfen völlig losgelöste soziale Wirklichkeit entstehen läßt. Sprache erscheint unter diesem Gesichtspunkt als System handlungsbezogener Typisierungen in bedeutungsvollen Formen, die Anspruch auf gemeinsame Verbindlichkeit erheben können.

¹¹ Zitiert aus der Darstellung und Analyse der Kommunikationstheorie von Mead in Habermas (1981), Bd.2. S. 13.

¹² Ebd. S. 14.

¹³ Vgl. Blumer (1973), S. 98.

Nach Ansicht von Blumer, stellt "gemeinschaftliches Handeln (...) sozusagen nicht nur eine horizontale Verkettung der Aktivitäten der Teilnehmer dar, sondern auch eine vertikale Verkettung mit vorausgegangenem gemeinschaftlichen Handeln"¹⁴

Die Annahme, daß sich Handeln in gesellschaftlich entwickelten Formen vollzieht und daß Äußerungen zur symbolischen Gestaltung von Handlungen verwendet werden, ist eine entscheidende Voraussetzung zur Analyse intentionalen Handelns im Rahmen politischer Aktion. Zu berücksichtigen ist dabei im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand der Fernsehdebatte, daß "Politik (...) für die Bürger ganz überwiegend die Darstellung von Politik (ist)"¹⁵, daß sich also politische Wirklichkeit weniger über unmittelbare Erfahrungen erschließen läßt als vielmehr über eine "Symbolische Sinnwelt"¹⁶ und daß deshalb die Selbstpräsentation politischer Akteure als wichtiger Bestandteil symbolischer Politikvermittlung aufzufassen ist.

¹⁴ Ebd., S. 101.

¹⁵ Vgl. Sarcinelli (1987), S. 5.

¹⁶ Vgl. Berger/Luckmann (1982), S. 104f.

3.2. Zum Verständnis des Aushandlungsbegriffs

Die Ebenen, auf denen die Gesprächsteilnehmer ihre gesprächskonstituierenden Aktivitäten entfalten, entsprechen, wie dies eingangs bereits angedeutet wurde, den wesentlichen Aufgaben der Gesprächspartner. Wenn davon auszugehen ist, daß unter Interaktion ein von Teilnehmern wechselseitig produzierter und interpretierter Vorgang zu verstehen ist und das gemeinsame Handeln durch die erfolgreiche Verständigung bedingt wird, liegt die Auffassung nahe, daß jede Kommunikation auf Aushandlungsprozessen beruhen muß. So legt auch Cicourel¹⁷ seinen Arbeiten die Auffassung zugrunde, daß Kommunikation selbst als Aushandlungsprozeß zu betrachten ist und daß folglich 'Aushandeln' als Daueraufgabe der Interaktanten und als notwendige Bedingung jeder erfolgreichen Verständigung fungiert. "Das Konzept der Aushandlung", so definiert auch Kallmeyer, "beinhaltet zunächst einmal, daß Folgen von Vorschlägen und Reaktionen ablaufen, an deren Endpunkt eine als gemeinsam angesehene Interpretation bzw. Bedeutung steht"¹⁸. Wenn folglich, wie er weiter ausführt, "im Prinzip alle Vorgänge gemeinsamen Handelns von derartigen Aushandlungen betroffen sind", dann müssen die auf den verschiedenen Ebenen der Interaktion entfalteten gesprächskonstituierenden Aktivitäten der Teilnehmer auch im Rahmen dieser Aushandlungsprozesse betrachtet werden.

Dieser Sichtweise widersetzen sich Dieckmann und Paul¹⁹, die sich dafür aussprechen, den Begriff 'Aushandeln' nur dann zu verwenden, "wenn Problemlösungen durch Verhandeln"

¹⁷ Vgl. etwa Cicourel (1975).

¹⁸ Vgl. Kallmeyer (1981), S. 93.

¹⁹ Vgl. Dieckmann/Paul (1983), S. 191.

gemeint ist. Da sie zugleich davon ausgehen, daß Kommunikation ein kooperativer Interpretationsprozeß ist, der in der Regel unproblematisch abgewickelt wird, und sie den der 'Konversationsanalyse' zugrundeliegenden, ihrer Ansicht nach, weitgehend sinnentleerten Problembegriff kritisieren²⁰, setzen sie Kommunikation bzw. Interaktion mit einem Aushandlungsprozeß nur insoweit gleich, als dieser nur dann anzusetzen ist, wenn das Gespräch einen kritischen Verlauf nimmt und Ereignisse eintreffen, die sich nicht mit den "Normalformervwartungen"²¹ in Einklang bringen lassen. Diesem Einwand kann entgegnet werden, daß ein so eng gefaßter Aushandlungsbegriff nicht "den situationsbezogenen Besonderheiten der gesprochenen Sprache" gerecht werden kann, die, wie Garfinkel und Sacks²² betonen, darauf beruhen, daß Sprecher "etwas anderes meinen, als das, was sie auch in noch so vielen Worten sagen können". Dieser Aspekt der Vagheit wird auch von Franck²³ aufgegriffen, die der Ansicht ist, daß durch die Unbestimmtheit der gesprochenen Sprache Raum gelassen wird für "subsequent precision and also for coexisting interpretations". Dies kann aber nur bedeuten, daß bereits als Grundvoraussetzung zur Gewährleistung einer reibungslosen Verständigung der Interaktanten untereinander Sinnaushandlungsprozesse in Gang gesetzt werden

²⁰ Ebd., S. 190.

²¹ Unter dem Konzept der "Normalform" versteht man die Handlungs- und Ereignistypisierungen, die auf der Basis der im Verlauf sprachlicher Sozialisation erworbener Regeln vorgenommen werden und die im Gespräch wechselseitig unterstellt werden können. Vgl. hierzu Henne/Rehbock (1982), S. 200-1, die sich ihrerseits auch auf Cicourel (1975), S. 33 beziehen.

²² Vgl. Garfinkel/Sacks (1976), S. 135.

²³ Vgl. Franck (1981), S. 227.

müssen, was auch dann der Fall ist, wenn die Kommunikation "unproblematisch" abgewickelt wird.²⁴

Auch aus interaktionistischer Sicht wird dieser Punkt besonders betont: So erscheint es "in allen Handlungsphasen (...) erforderlich, daß der eine Akteur sich an den Kundgaben des anderen Akteurs auf der Grundlage der ausgetauschten Symbole und im Kontext des interaktiven Handlungsablaufs immer wieder neu orientiert und auch umgekehrt sein Gegenüber immer wieder neu ins Bild setzt"²⁵.

Vor dem Hintergrund dieses Aushandlungsverständnisses ist in Bezug auf den Untersuchungsgegenstand der Fernsehdebatte danach zu fragen,

1) welche Rolle Aushandlungsprozesse in politischen Streitgesprächen spielen

und

2) ob in öffentlich-politischer Kommunikation nicht prinzipiell andere Bedingungen für Verständigungsprozesse gegeben sind, als dies für informelle Alltagsgespräche der Fall ist.

Die zweite Frage, die hier angeschnitten wird, ist im Hinblick auf die Besonderheiten der politischen Sprache und der Adressatenproblematik politischer Kommunikation zu präzisieren:

Teilt man die Auffassung von Bergsdorf (1983), derzufolge "die Symbolensembles der politischen Sprache (...) häufig

²⁴ Vgl. hierzu auch Franck: "The analysis of 'real life communication' shows - even if cases of misunderstanding or partial misunderstanding are excluded - that the interactional meaning of the contribution to the conversation is to some extent subject to mutual negotiations." Ebd.

²⁵ Vgl. Schütze (1988), S. 521.

abstrakter (sind) als die der Alltagssprache (...)" (S. 31), wobei "mit zunehmender Abstraktion (...) sich die gemeinschaftliche Erfahrungsgrundlage sprachlicher Symbole (...) (verringert)" (S. 25), dann erscheint es interessant zu untersuchen, welche Folgen sich aus der extremen Unschärfe der politischen Begrifflichkeit für die Binnenkommunikation der Fernsehdebatte ergeben und wie sich "das Gesetz der Unzulänglichkeit sprachlicher Mitteilungen"²⁶ auf die Beziehung zwischen Politikern und Wählern auswirkt.

²⁶ Vgl. Ungeheuer (1972), S. 12. Zitiert nach Bergsdorf (1983), S. 25.

3.3. Das Problem der Analyseperspektive

Auf die Problematik der Analyseperspektive wurde in der linguistischen Literatur zur Gesprächsforschung an verschiedenen Stellen hingewiesen. So wird im Bereich der 'Konversationsanalyse' grundsätzlich jeder methodische Ansatz einer verstehenden Interpretation zurückgewiesen.²⁷ Vielmehr gehen die Arbeiten, die der ethno methodologischen Forschungsrichtung zuzurechnen sind, ausschließlich von den Informationen aus, die im Gespräch intersubjektiv vermittelt werden, wobei "die Phänomene sprachlicher Kommunikation nicht in Begriffen individuellen Handelns, sondern in Begriffen der Interaktion zwischen Beteiligten (rekonstruiert werden)"²⁸.

Holly/Kühn/Püschel hingegen weisen ausdrücklich darauf hin, daß ihre Analysen zur Mediengesprächssorte der politischen Fernsehdiskussion "auf der Methode der verstehenden Interpretation (Hermeneutik) beruhen"²⁹ und daß sie sich in Anlehnung an Cicourel als "teilnehmende Beobachter"³⁰ verstehen. Nach Ansicht von Blumer muß bei einer solchen Sichtweise allerdings berücksichtigt werden, daß die Gesprächsteilnehmer einer aktuellen Gesprächssituation gegenüberstehen, daß sie in einem dynamischen Prozeß die Äußerungen der Gesprächspartner definieren und interpretieren und ihre eigenen Handlungen nach dem ausrichten, was sie in den Handlungen anderer, ihrer ei-

²⁷ Vgl. Streek (1983), S. 75.

²⁸ Ebd., S. 73.

²⁹ Vgl. Holly/Kühn/Püschel (1986), S. 47.

³⁰ Vgl. hierzu auch Holly (1979), S. 100-102. Verfahren des "teilnehmenden Beobachters" beziehen sich hier vor allem auf Cicourel (1970).

genen Deutung zufolge, vorfinden: "Einfach ausgedrückt, handeln Menschen in bezug auf Dinge auf der Grundlage der Bedeutung, die diese Dinge für sie selbst haben, nicht auf der Grundlage der Bedeutung, die diese Dinge für außenstehende Wissenschaftler haben"³¹.

Dieckmann nimmt als Analytiker in seinen Arbeiten zur Untersuchung politischer Kommunikation die Perspektive des Rezipienten ein, indem er sich darauf konzentriert, nicht Aussagen über das zu machen, was der Sprecher intentional tut, sondern über das, was der Rezipient wahrnimmt.³² Auch diese verstehend-rekonstruierende Methode setzt den teilnehmenden Beobachter voraus, der das kommunikative Verhalten aus der Sicht des Hörer nachzeichnet.

Daß der Rekonstruktion des Gesprächs von seiten des verstehenden Beobachters, der die Teilnehmerperspektive einnimmt, Grenzen gesetzt sind, läßt sich den o.a. Ausführungen Blumers entnehmen und wird auch bei Franck hervorgehoben, wenn sie zu bedenken gibt, daß die Interaktanten im Normalfall "über Vorwissen und aktuell er-fahrene Informationen"³³ verfügen, die einem Außenstehenden nicht zugänglich sind, und daß dieser vielfach nicht imstande ist, alle im Gespräch vorhandenen Hinweise auf relevante Informationen und Überzeugungen zu erkennen und in einer angemessenen Weise zu deuten.³⁴ Sicher ist, daß auch die Unkenntnis über die Vorgeschichte der Interaktionsbeziehung der Gesprächsteilnehmer die Grenzen des Verstehens und damit auch die Grenzen der Gesprächsanalyse offenkundig werden läßt.³⁵

³¹ Vgl. Blumer (1973), S. 134.

³² Vgl. Dieckmann (1985), S. 57.

³³ Franck (1985), S. 39.

³⁴ Ebd.

³⁵ Vgl. hierzu auch Henne/Rehbock (1982), S. 60.

Wenn auch im Rahmen der vorliegenden Arbeit der interaktive Charakter des Gesprächs die entscheidende Rolle spielt, so wird doch im Gegensatz zu 'konversationsanalytischen' Arbeiten nicht auf die Methode der verstehenden Interpretation verzichtet. Daß dabei die Teilnehmerperspektive nur in einer sehr beschränkten Weise übernommen werden kann, wird bewußt in Kauf genommen. Extrakommunikative Informationen, die sich auf das Wissen zur Vorgeschichte und die Begleitumstände der Debatte beziehen, werden ergänzend und klärend für die Analyse hinzugezogen.

3.4. Erläuterungen zum Analyseverfahren

Wichtige Impulse für das Vorhaben, interaktionsrelevante Aspekte der Wahlkampfdebatte von 1988 darzustellen und systematische Eigenschaften dieser Gesprächssorte zu beschreiben, liefert die interaktionistische Theorie der Konstitution von Kommunikation, wie sie, schwerpunktmäßig bezogen auf sprachliche Phänomene, von Kallmeyer vertreten wird. Dies betrifft vor allem die methodische Differenzierung eines Gesprächs in verschiedene "Ordnungsstrukturen", die der Orientierung der Interaktionsbeteiligten dienen und die der Organisation der Interaktion zugrundeliegen.³⁶

Ausgehend von der Hypothese, daß sich Verfahren sprachlicher Selbstinszenierung in der Fernsehdebatte auf verschiedenen Gesprächsebenen nachweisen und bestimmen lassen, erfolgt die Untersuchung des Kandidatenduells von 1988 unter Berücksichtigung folgender Aspekte der Interaktionskonstitution: des Bereichs der formalen Gesprächsorganisation, der Ebene der Handlungs- und Bedeutungskonstitution und der Ebene der Beziehungsgestaltung. Für die Wahl dieser Schwerpunkte sprechen folgende Gründe:

- (1) Alle Beteiligten an der Wahlkampfdebatte, Politiker und Moderatoren, werden aufgrund der durch den insti-

³⁶ Vgl. Kallmeyer (1977), S. 52. Zu diesen "Konstitutionsaspekten" der Interaktion werden u.a. "Gesprächsorganisation, Handlungskonstitution, Sachverhaltsdarstellung, Konstitution sozialer Identitäten und Beziehungen, Interaktionsmodalitäten" gerechnet.

tutionellen Rahmen bedingten Organisationsstruktur des Mediengesprächs mit einer Reihe gesprächsorganisatorischer Aufgaben und Verpflichtungen konfrontiert. Bei der Bearbeitung dieser Aufgaben ergeben sich für die Kandidaten im Umgang miteinander und mit den Journalisten Möglichkeiten, durch Darstellung bestimmte Verhaltensweisen und durch gesprächssteuernde Verfahren anzuzeigen, welches Erscheinungsbild sie zu vermitteln suchen.

- (2) Das zielgerichtete sprachliche Handeln der Hauptakteure, das sich unter dem Begriff der (politischen) Rhetorik zusammenfassen läßt, ist auf die Präsentation von Deutungsmustern und die Durchsetzung von Sichtweisen angelegt, wobei sich parteiliches Sprechen vor allem auf die Selbstlegitimation³⁷ und die Profilierung der eigenen Person sowie die Delegitimation und Disqualifizierung des Dialogpartners bezieht.
- (3) Der Kampf um Legitimierung, der als persönliche Konfrontation der Politiker untereinander realisiert wird, konzentriert sich in der Debatte auf Rechtfertigungsaktivitäten und die Infragestellung gegnerischer Kompetenzen. Dabei spielen partnerzentrierte Aktivitäten wie z.B. Imageverletzungen eine Rolle und das Ziel, sich auf Kosten des Dialogpartners für das Publikum erkennbare Pluspunkte zu

³⁷ Die Unterscheidung der Begriffe "Legitimation" und "Legitimierung" erfolgt in Anlehnung an Sarcinelli (1987), S. 10: "Während Legitimation die kommunikative Rechtfertigung politischer Akteure meint, umschreibt der Terminus Legitimierung Zustimmungsverhalten des Bürgers."

sichern.

Wenn auch bei der durchzuführenden Untersuchung konversationsanalytische Kategorien und Beschreibungsergebnisse verwendet werden und gewissermaßen auf die 'Konversationsanalyse' als Bezugsdisziplin zurückgegriffen wird, so ist es, wie in Kapitel 2 schon angedeutet wurde, nicht Ziel der Arbeit, eine Analyse in der Tradition der Ethnomethodologen vorzulegen.

Im Mittelpunkt meines Interesses steht die Untersuchung der sprachlichen Mittel, mit denen vor der Zuschauerschaft ein kompetitives Gespräch geführt wird, das sich durch konfliktäre Auseinandersetzungen und Angriffe auf das Image des Gegners auszeichnet, aber gleichzeitig den vorgegebenen Spielregeln und den Eigengesetzlichkeiten des ritualisierten politischen Handelns gehorcht.

Wenn man sich fragt, in welchem Verhältnis Äußerungen zu den Ordnungsstrukturen eines Gesprächs stehen und welche methodischen Implikationen sich aus dieser Beziehung ergeben, so ist es wichtig darauf zu verweisen, daß sich die Aspekte der Interaktionskonstitution zwar analytisch trennen und isoliert betrachten lassen, daß der konkrete Interaktionsvorgang aber gerade durch die systemhafte Verbindung aller Gesprächsebenen bestimmt wird.³⁸ Dadurch, daß sprachliche Mittel bezogen auf die Organisationsniveaus der Interaktion mehrfunktional sind,³⁹ ist davon auszugehen, daß hier "interdependente Aktivitäten" angesprochen werden, "die lediglich in wissenschaftlicher Betrachtung systematisch auseinander gehalten werden sollen"⁴⁰.

³⁸ Vgl. hierzu auch Sager (1985), S. 236.

³⁹ Vgl. Henne/Rehbock (1982), S. 286.

⁴⁰ Vgl. Dittmann (1979a), S. 10.

Bergmann spricht in diesem Zusammenhang von der "Überlagerung verschiedener Organisationsstrukturen" und bemerkt, daß "eine einzelne Äußerung (...) in keinem Fall das Ergebnis nur einer einzigen gesprächsorganisatorischen Struktur (ist), sondern immer das Resultat mehrerer zuweilen konkurrierender Organisationsstrukturen"⁴¹.

Festzuhalten ist, daß die linguistische Untersuchung wesentlich dadurch geprägt wird, daß

- (1) sprachliche Mittel gleichzeitig auf mehr als einer Ebene zur Lösung kommunikativer Aufgaben beitragen können.
- (2) unterschiedliche Ebenen durch vielfache Wechselwirkung miteinander in Beziehung stehen.
- (3) die Realisierung der verschiedenen Konstitutionsaspekte an sich relativ komplex ist.

Bevor Verfahren der Selbstdarstellung auf verschiedenen Ebenen des Gesprächs bestimmt werden, ist es zunächst notwendig, zu untersuchen, durch welche situationellen Einflußfaktoren das zu analysierende Gespräch geprägt wird, wobei auch danach zu fragen ist, ob die Mediengesprächsorte Kandidatendebatte nicht sehr spezifische Eigentümlichkeiten aufweist, die sie mit der Alltagskommunikation, dem Untersuchungsschwerpunkt der meisten gesprächsanalytischen Arbeiten, nicht ohne weiteres vergleichbar erscheinen läßt.

⁴¹ Vgl. Bergmann (1981), S. 31.

4. Interaktionssituation und Diskursmodus

Wenn man berücksichtigt, daß sich die Bedeutung kommunikativer Aktivitäten und sprachlicher Symbole nur aus der konkreten Gesprächssituation heraus erschließen läßt, dann erscheint es für ein umfassenderes Verständnis des Interaktionsgeschehens notwendig, auch die "außersprachlichen Bedingungen sprachlichen Handelns"¹ und den Gesprächsmodus in den Blick zu nehmen. Der Terminus "Situation", verstanden als "die allen Teilnehmern bewußten globalen Umstände der Kommunikation in ihren räumlichen, zeitlichen und sozialen Aspekten"², erweist sich dabei als Referenzbegriff für eine kontextuelle Analyse von Gesprächen und bezieht sich hinsichtlich "organisatorisch präformierter Situationen" auf ein "Verständnis von Situation als typisiertem Interaktionsanlaß, der an einen bestimmten Schauplatz, einen bestimmten thematischen Erwartungsfahrplan und eine bestimmte Akteurkonstellation gebunden ist"³. Mit dem Begriff des "Diskursmodus" wird hier in Anlehnung an Hoffmann (1983, S. 14) die Art und Weise der Auseinandersetzung im Hinblick auf die Einigkeit der Interaktanten über Handlungsziele und einzusetzende Mittel gekennzeichnet.

Im ersten Teil sollen kurz die äußeren Gegebenheiten des 'face-à-face télévisé' als situative Elemente in der Bedeutung eines "Schauplatzrahmens"⁴ dargestellt werden, wobei ein besonderes Augenmerk auf die durch den institutionellen Charakter bedingte Organisationsstruktur der Debatte gerichtet wird. Anschließend geht es darum, die

¹ Vgl. Czerwick (1983), S. 31.

² Vgl. Franck (1980), S. 88.

³ Vgl. Schütze (1988), S. 160.

⁴ Ebd.

politischen Verhältnisse zu skizzieren, die sich durch den der Debatte vorausgegangenen ersten Wahlgang ergeben haben und die sich nicht unwesentlich auf die Interaktion der beiden Politiker auswirken. Zuletzt wird danach gefragt, welche Rolle Kooperation und Konkurrenz in der Wahlkampfdebatte spielen.

4.1. Institutionelle Vorgaben und Rahmenbedingungen

Die Wahlkampf-Fernsehdebatte folgt bestimmten zuvor getroffenen Absprachen, die den Ablauf der Interaktion sowie die Themenliste betreffen. Darüber hinaus gab es noch weitere Punkte, über die Pierre Bérégovoy für François Mitterrand und Alain Juppé als Vertreter Jacques Chiracs tagelang verhandelten. Zur Diskussion standen:

- Die Auswahl der Journalisten und ihr Aufgabenbereich
- Zeitpunkt und Dauer der Debatte
- Die Anzahl der im Studio zugelassenen Eingeladenen
- Die räumliche Anordnung
- Die Auswahl der Regisseure
- Technische Einzelheiten der Kameraeinstellung, des Bildschnitts, des Hintergrunds sowie der Beleuchtung.⁵

Da die Form der Wahlkampfdebatte wesentliche Auswirkungen auf die Gesprächsorganisation und den Verlauf der Kommuni-

⁵ Vgl. den Artikel von Pellissier: "Le face-à-face télévisé des deux candidats". In: "Le Figaro" vom 28.4.1988, S. 8.

kation hat, war dieser Punkt ein wichtiger Verhandlungsgegenstand. Als mögliche Konzeptionen für Wahlkampfduelle haben sich in den letzten Jahren folgende Organisationsformen bzw. Muster herausgebildet:

- Typ 1: Die unmittelbare Konfrontation.
Kennzeichen dieser Interaktionsform ist es, daß auf die Anwesenheit eines oder mehrerer koordinierender oder intervenierender Moderatoren/Journalisten verzichtet wird. Als Beispiel läßt sich die Fernsehdebatte von 1974 anführen, an der Mitterrand und Giscard d'Estaing beteiligt waren.

- Typ 2: Die Form der amerikanischen Fernsehdebatte.
Die Kandidaten beantworten Fragen von Journalisten und kommentieren die Antworten des jeweiligen Gegners, ohne jedoch mit diesem einen wirklichen Dialog anzuknüpfen.⁶

- Als eine Art Mischform aus Typ 1 und Typ 2 präsentiert sich die Debatte vom 28. April 1988. Wie schon bei dem Wahlkampf-Streitgespräch zwischen Mitterrand und Giscard d'Estaing sieben Jahre zuvor, handelt es sich um eine streng reglementierte Mediengesprächskonzeption. Zwei ausgewählte Journalisten steuern als Unparteiische den formalen Gesprächsablauf. Sie eröffnen das Gespräch, stellen

⁶ Eine Variante neueren Datums integriert die Beantwortung der Fragen von Zuschauern, die bei der Veranstaltung anwesend sind. Im amerikanischen Wahlkampf von 1992 stellten sich die Präsidentschaftskandidaten George Bush, Bill Clinton und Ross Perrot dieser Art von Wettkampf.

die vorher abgesprochenen Themen in Form von Fragen zur Diskussion, zählen die Minuten, was ihnen in der französischen Presse die Spottbezeichnung "journalistes sabliers"⁷ eingetragen hat, und sprechen die an die Zuschauer gerichteten Schlußworte. Da die Selbstdarstellung der Kandidaten, die in Form von Stellungnahmen auf die Fragen reagieren und darüber hinaus miteinander in einen Dialog treten, als das vorrangige Ziel des Gesprächs angesehen wird, wurde vorher vereinbart, daß die Journalisten nicht in das Interaktionsgeschehen miteinbezogen werden sollen und nur dann ein Recht haben, in das Gespräch einzugreifen, wenn einer der beiden Kandidaten seine Redezeit überschritten hat.

Auf welche Art und Weise das interne Streitgespräch der Politiker untereinander und die Gesprächskoordination ineinandergreifen und nach welchen Mustern die Redebeiträge aufeinanderfolgen, wird in Kapitel 6 näher erläutert.

Als Ort des Gesprächs wurde, wie schon für die Debatten von 1974 und 1981, das Studio 101 der 'Maison de Radio France' in Paris bestimmt. In diesem Aufnahmestudio saßen sich die beiden Kandidaten in einem Abstand von knapp zwei Metern an einem Tisch gegenüber. Die beiden Moderatoren Michèle Cotta, Leiterin des Nachrichtenressorts des Fernsehsenders TF 1, die zum Lager Mitterrands zu rechnen ist, und Elie Vannier, der die entsprechende Position beim Sender Antenne 2 innehat und Chirac nähersteht, wurden an einen weiteren Tisch im Hintergrund zwischen die beiden Hauptakteure plaziert.

⁷ Vgl. den Artikel "Analyse lexicologique" in "Le Point" vom 8.5.1988, S. 27.

Im Studio anwesend, aber für die Zuschauer nicht sichtbar, waren außer den Kameralenten jeweils fünfzehn Gäste bzw. Berater und ein Regisseur für jeden der beiden Politiker. Zu den Aufgaben der Berater gehörte die Kontrolle der Beleuchtungsstärke, des Mikrofonabstands und des Bildschnitts. Dies war insofern von Bedeutung, als der Set der Einstellungen dahingehend eingeschränkt wurde, daß nur der jeweilige Sprecher in Nahaufnahme auf dem Bildschirm präsent sein sollte.⁸ Nur zu Beginn der Sendung und parallel zur ersten Moderatorenfrage des zweiten Teils der Debatte bekam der Zuschauer einen Gesamtüberblick geliefert. Im Verlauf der Debatte wurden aufgrund der Beschränkung auf die Nahaufnahme alle visuellen Höreraktivitäten ausgeblendet und die ganze Aufmerksamkeit der Zuschauer ausschließlich auf den sprechenden Politiker gelenkt, was, wie Holly/Kühn/Püschel⁹ konstatieren, zwar den Werbeeffect des Politikerauftritts verstärkt, der Sendung aber den Schein eines Gesprächs raubt.

⁸ Zu allen Angaben bezüglich dieser technischen Details der Sendung vgl. "Le Figaro" vom 28.4.1988, S. 8 (v.a. die Artikel von Pellissier und Moinet) sowie den Aufsatz von Settekorn (1989), S. 11-47.

⁹ Vgl. Holly/Kühn/Püschel (1986), S. 192.

4.2. Die Konsequenzen aus dem ersten Wahlgang

Mit den Wahlen vom 24. April 1988 wurde die Schlußphase der seit zwei Jahren dauernden "Cohabitation", die den sozialistischen Präsidenten Mitterrand zur Zusammenarbeit mit dem von der rechten Mehrheit im Parlament unterstützten Premierminister Chirac gezwungen hat, eingeleitet. Die beiden Amtsinhaber bildeten dabei, zumindest nach Einschätzung von Serge July, "un couple tumultueux, souvent conflictuel"¹⁰.

Als Präsidentschaftskandidaten für die Stichwahl am 8. Mai qualifizierten sich im ersten Wahlgang Mitterrand mit 34% und Chirac mit knapp 20% der Stimmen. Aufgrund seines relativ schlechten Wahlergebnisses stand der Neogaullist Chirac vor dem Problem, sich das Wohlwollen von 4,4 Millionen (das entspricht fast 15%) rechtsradikaler Le Pen-Wähler zu sichern, ohne aber Teile der gemäßigten Rechten, worunter auch die 16,5% der Barre-Wähler zu rechnen sind, abzustoßen. Dagegen hatte Mitterrand aufgrund seines Stimmenvorsprungs und seines "gouvernementalen Aktionsvorteils"¹¹ als bisher amtierender Präsident eine günstigere Ausgangsposition.

Folglich ist es verständlich, daß Mitterrand angesichts dieser Situation, die Debatte als eine "corvée" betrachtete, die unumgänglich war, deren Risiken er jedoch höher einschätzte als die eventuellen zusätzlichen Stimmen, die sie ihm verschaffen könnte.¹²

¹⁰ Vgl. den Artikel "Le dernier des duels" in: "Libération" vom 30.4./1.5.1988, S. 3.

¹¹ Vgl. Oberreuter (1980), S. 89.

¹² Vgl. "Libération" vom 30.4./1.5.1988, S. 3.

4.3. Kooperation und Kooperation in der Wahlkampfdebatte

Kennzeichnend für politische Kommunikation im allgemeinen und für Wahlkampfkommunikation im speziellen ist es, daß ihr Zweck in der "Durchsetzung von Absichten"¹³ besteht und ihr Ziel in der "angestrebten Veränderung oder Stabilisierung der Machtsituation"¹⁴ liegt. Berücksichtigt man, daß Kommunikationsziele immer auf andere Personen bezogen und darauf ausgerichtet sind, auf "das Verhalten, die Einstellungen und Glaubensannahmen oder das Wissen" dieser Personen Einfluß zu nehmen, in dem Sinne, daß diese, "in Abhängigkeit von dem jeweiligen Ziel etwas Bestimmtes tun oder glauben, sich in einer bestimmten Verfassung befinden usw. (müssen), damit das Ziel erreicht und die kommunikative Handlung als erfolgreich bezeichnet werden kann (...)"¹⁵, dann richten sich zur Durchsetzung des primären Handlungsziels der Machterhaltung bzw. des Machterwerbs alle Aktivitäten der Politiker auf die Wähler, da diese mit seiner Stimmabgabe die Verteilung der Machtpositionen entscheiden.

Die Kandidatendebatte vor dem zweiten Wahlgang ist folglich als Ort zu betrachten, an dem die Politiker mit konkurrierenden Machtansprüchen um Sympathie und Vertrauen werben, wobei danach zu fragen ist, welche Rolle Kooperation und Kooperation im Prozeß der Interaktion bei der Verfolgung dieser Kommunikationsziele spielen.

Daß interaktive Prozesse auf dem Prinzip der Kooperativität der Beteiligten beruhen, wird aus ethnomethodologischer Sicht als zentraler Punkt für die Analyse von

¹³ Vgl. Sarcinelli (1987), S. 82.

¹⁴ Vgl. Bergsdorf (1983), S. 44.

¹⁵ Vgl. Kohl (1986), S. 55.

kommunikativen Ereignissen hervorgehoben.

Auf der formalen Ebene äußert sich Kooperation als "Kommunikationsbereitschaft"¹⁶ und ist als die wesentliche Voraussetzung für die Sprecherwechselorganisation anzusehen. In bezug auf die Handlungskonstitution spielt Kooperation eine bedeutende Rolle hinsichtlich der Verteilung von Teilhandlungsaufgaben auf die Interaktanten im Rahmen komplexer Handlungsschemata¹⁷ und schließlich läßt sich auch der Bereich der Beziehungskonstitution nur unter Berücksichtigung der Kooperativität beschreiben, und zwar selbst dann, wenn sie nur der Aufrechterhaltung des grundlegenden Zustands des "miteinander im Gespräch seins" dient.

Tries¹⁸ weist darauf hin, daß "Kooperation (...) die Zielinterdependenz von Personen (beinhaltet)" und macht deutlich, daß sich die Beteiligten an einer Interaktion durch Kooperation ein höheres Gesamtergebnis ausrechnen können als dies erreichbar wäre, wenn sie sich auf nicht-kooperative Handlungen beschränken würden.

Im Hinblick auf die Fernsehdebatte wäre zu fragen, welche gemeinsamen Ziele die beiden politischen Kontrahenten verfolgen, ob und wie sie ihre sprachlichen Aktivitäten aufeinander ausrichten, welchen Erwartungen sie zu entsprechen suchen und welche Grenzen ihren Aktivitäten gesetzt sind.

Wichtig ist es darauf hinzuweisen, daß die Konzeption der Wahlkampfdebatte auf konfliktäre Auseinandersetzung der beiden Spitzenpolitiker angelegt ist. Insofern kann man davon ausgehen, daß auch in Verbindung mit antagonistischen Äußerungen in Streitsequenzen Kooperation - im Sinne der Einhaltung der Spielregeln der Debatte - angestrebt wird

¹⁶ Vgl. Kallmeyer/Schütze (1976), S. 10.

¹⁷ Ebd., S. 16-18.

¹⁸ Tries (1984), S. 83 zitiert nach Keller (1987), S. 8.

und daß man, wie Keller¹⁹ es vorschlägt, von kooperativen Anstrengungen "im Dienste der Kooperation" sprechen kann. Keller erläutert den prinzipiellen Unterschied zwischen Kooperation und Kooperation mit dem Hinweis darauf, daß "man (...) auf Ziele hin (kooperiert), aber (...) in Bezug auf knappe Güter (kompetitiv ist)" und macht so gleich darauf aufmerksam, daß "auch Kommunikationstypen, bei denen die Kommunikationspartner nicht darauf aus sind, dem jeweiligen Partner Gutes zu tun, in ihrem Kern Kooperation erforderlich machen"²⁰.

Überträgt man diese Überlegungen auf den Gesprächstyp der Fernsehdebatte, so erkennt man in dem Bestreben jedes der beiden Teilnehmer, sich als kompetente, verantwortungsbewußte und diskussionsbereite Führungspersönlichkeit darzustellen, ein Ziel, das nur dann erreicht werden kann, wenn gemeinsame Anstrengungen unternommen werden, wenn es beiden Interaktionspartnern gelingt, ihre Gesprächshandlungen zueinander in Beziehung zu setzen und abzustimmen, um zu erreichen, daß sich eine Textform konstituiert, die den Erwartungen entspricht, die an eine öffentliche politische Wahlkampfdebatte gestellt werden. Dies bedeutet vor allem, daß die Auseinandersetzung über strittige politische und gesellschaftliche Fragen und das Bemühen, den eigenen Standpunkt der Zuhörerschaft als den richtigen und besseren überzeugend darzubieten, die Politiker bei aller Rivalität zu Themenkonstanz zwingen und dazu, daß sie ihre sprachlichen Aktivitäten formal und inhaltlich zu Sequenzen verknüpfen und für die Aufrechterhaltung des Gesprächs sorgen.

Betrachtet man das Medienereignis der Wahlkampfdebatte unter dem Aspekt der Kooperation, so entspricht die von beiden begehrten, aber nur in begrenzter Anzahl vorhandenen

¹⁹ Vgl. Keller (1987), S. 8.

²⁰ Ebd., S. 9-10. (Hervorhebung im Original)

Wählerstimmen den "knappen Gütern", die letztlich, aber nicht ausschließlich, den Gewinn, die Belohnung der Unternehmung darstellen.

Richtet man seinen Blick auf den Bereich der Verständnissicherung, in dessen Rahmen sich kooperatives Miteinander von Interaktionsteilnehmern zu manifestieren pflegt,²¹ dann erkennt man in der politischen Debatte Anzeichen, die darauf verweisen, daß nicht nur Kooperation in den Dienst der Kompetition gestellt wird, sondern daß sich umgekehrt auch Kompetition im Gewande der Kooperation festmachen läßt. So handelt es sich etwa bei Kommentaren und Interventionen, die auf den ersten Blick vermuten lassen, sie würden als kommunikative Anstrengung einer Angleichung unterschiedlicher Sichtweisen dienen und zur Sicherung des Interaktionsfundaments beitragen, in der Regel um Interpretationsangebote des Dialogpartners, die gegen die Interessen des Gegners "zum Fenster hinaus" an die Zuhörer gerichtet sind. Offensichtlich spielt die kommunikative Verpflichtung im Bereich der Verständnissicherung, etwa im Sinne der Lösung von Identifikationsproblemen in bezug auf Sachverhalte oder Redegegenstände, in der Binnenkommunikation eine relativ unbedeutende Rolle, vor allem deshalb, weil in der Debatte kein Konsens über politische Fragen angestrebt, sondern die Möglichkeit genutzt wird, auf Kosten des Gegners und gegen seinen Widerstand Pluspunkte zu sammeln. Ein Beispiel für eine solche, als kooperative Aktivität zur Verständnissicherung getarnte, Intervention, die auch in Kapitel 6 in Zusammenhang mit der Untersuchungsperspektive der Gesprächsorganisation analysiert werden soll, findet sich in der Auseinandersetzung über steuerpolitische Fragen. Der Sprecher FM unterbricht den Redebeitrag seines Kontrahenten, um die folgende Bemerkung machen, die unter rein formalen

²¹ Vgl. Kallmeyer/Schütze (1976), S. 10-11.

Gesichtspunkten als Darlegung seines Verständnisses der Ausführungen JCs gewertet werden könnte, die verbunden wird mit der impliziten Bitte, zu bestätigen, ob er den Redebeitrag seines Gesprächspartners so richtig verstanden hat:

FM: "En somme je propose un revenu minimum garanti pour les plus pauvres et vous proposez un revenu maximum pour les plus riches." (Anh., S. XI).

Tatsächlich aber liefert er den Zuschauern mit seinem Einschub eine Interpretation der steuerpolitischen Streitfrage, die reduziert auf das simple Schema "pauvres" - "riches", ihn selbst als den politischen Führer darstellt, der es zu verhindern weiß, daß französische Staatsbürger in Armut verfallen.

5. Das Rededuell in seiner persuasiven Bestimmung

Dieckmann¹ kennzeichnet, in Übereinstimmung mit dem amerikanischen Politologen Edelman, "öffentlich-politisches Sprechen [als] Sprechen in persuasiver Funktion", wobei der Ausdruck "persuasiv" wertneutral zu verstehen ist und sich ausschließlich auf die Zielbestimmung bezieht, "Zustimmung (bei Bürgern) für eine zukünftige oder vollzogene Politik zu erlangen." Diese Auffassung wird auch von Salamun geteilt, der persuasive Sprechen in Zusammenhang mit den primären Zielen politischen Handelns wie folgt kennzeichnet:

"Um Macht in Form von Einfluß und Entscheidungskompetenzen in öffentlichen Angelegenheiten aufbauen oder bewahren zu können, müssen Politiker in parlamentarisch-demokratischen Systemen stets darum bemüht sein, sich die Zustimmungsbereitschaft ("das Vertrauen") gewisser Personen, Personengruppen und breiter Bevölkerungsschichten (...) zu erhalten oder neu zu gewinnen. Es gilt stets um Sympathie und Zustimmungsbereitschaft für die eigenen gesellschaftspolitischen Vorstellungen zu werben und das Vertrauen in die Konzepte und Repräsentanten der Konkurrenzparteien zu erschüttern."²

Auch Bergsdorf hebt hervor, daß "Massendemokratien (...) unter dem Gesetz der großen Zahl (stehen)" und folglich die kommunikativ erlangte Zustimmung des Bürgers die Voraussetzung für eine Veränderung oder Sta-

¹ Vgl. Dieckmann (1981), S. 138-140.

² Vgl. Salamun (1981), S. 213-214.

bilisierung der Machtverhältnisse darstellt.³

Die Autoren, die sich mit der Funktion politischer Sprache beschäftigen sind sich darüber einig, daß sie stets in den Kampf politischer Gruppen um Zustimmungsbereitschaft eingebunden ist und daß sich persuasives Sprechen dabei in den unterschiedlichsten Formen vollzieht, die es ausgehend von den Rahmenbestimmungen her anhand von Analysen konkreter Kommunikationsereignisse genauer zu bestimmen gilt.⁴

Für die Untersuchung der Fernsehdebatte erhält diese Rahmenbestimmung öffentlich-politischen Sprechens aufgrund der starken Personalisierung des "duel télévisé" eine besondere Bedeutung. Wenn davon auszugehen ist, daß innerhalb des französischen Wahlkampfs in besonders ausgeprägter Weise Programme mit Personen identifiziert werden⁵ und die Politiker ihre kommunikativen Ziele der Eigenwerbung am wirkungsvollsten in der Hinwendung zum Rezi-

³ Vgl. Bergsdorf (1983), S. 29.

⁴ So betont Bergsdorf, daß sich "politischer Sprachgebrauch (...) immer auf gegebene politische Situationen (bezieht)" und daß "selbst darstellende Sätze (...) durch den politischen Kontext mit Wertungen so aufgeladen (werden), daß sie Aktionscharakter erhalten, indem sie dem Adressaten Handlungen oder Unterlassungen nahelegen." Ebd., S. 45.

⁵ Vgl. hierzu Duhamel (²1988), S. 13: "Les électeurs se sentent souvent impuissants devant la complexité d'un dossier qui dépasse leur information. En revanche ils choisissent aisément entre les champions. Après un quart de siècle de noviciat les citoyens électeurs ont bien compris que si la politique ce sont les idées, le pouvoir, ce sont les hommes. Et qu'il est plus sûr d'opter entre ceux-ci qu'entre celles-là."

pienten realisieren können, dann kann man davon ausgehen, daß die Politiker ihre Bemühungen darauf konzentrieren, sich den Zuschauern gegenüber in einem günstigen Licht zu präsentieren, um sich auf diesem Wege die Zustimmung für ihre Politik zu sichern.

Der erste Unterpunkt des Kapitels beschäftigt sich mit dem speziellen Öffentlichkeitscharakter der Fernsehdebatte und beleuchtet unter diesem Gesichtspunkt die Beziehung zwischen der Funktion politischen Sprechens und der Form, die hier für dieses Sprechen in Anspruch genommen wird. Im zweiten Teil soll danach gefragt werden, inwiefern sprachlich zum Ausdruck kommt, daß die Politiker als Funktionsträger und Positionsinhaber agieren und sich bei der individuellen Ausgestaltung ihrer Rollen an den Erwartungen der Zuschauer orientieren.

Der dritte Teil schließlich befaßt sich mit dem Problem der Hörerorientierung und untersucht einzelne sprachliche Adressierungsverfahren⁶ in dem medial inszenierten Politikgespräch. Diese Verfahren spielen im Bereich der Persuasion vor allem deswegen eine wichtige Rolle, weil mit ihnen eine Beziehung zwischen den Kandidaten und denjenigen aufgebaut wird, deren Zustimmung sie für sich und die von ihnen repräsentierte Politik zu erlangen suchen.

⁶ Vgl. hierzu auch die Arbeit von Petter-Zimmer (1990).

5.1. Die Wahlkampfdebatte als öffentlich-dialogisches Kommunikationsereignis

Eine öffentlich-dialogische Kommunikation zeichnet sich dadurch aus, "daß mindestens zwei Personen miteinander sprechen oder eine Person zu einer anderen oder einer Mehrzahl von anderen spricht" und dieses interne Gespräch, auch "Binnenkommunikation" genannt, "vor den Augen oder Ohren der Öffentlichkeit stattfindet".⁷ Es steht außer Frage, daß der Öffentlichkeitsbezug der Debatte ein konstituierender Faktor für das Kommunikationsereignis selbst ist, da die Wahlkampfveranstaltung zwölf Tage vor der entscheidenden Stichwahl nur deshalb initiiert und organisiert wurde, damit die Politiker vor einem Massenpublikum Gelegenheit erhalten, für sich und ihre Politik zu werben und ihre Machtansprüche zu rechtfertigen.

Ein wesentliches Charakteristikum der Debatte als öffentlich-dialogisches Kommunikationsereignis ist ihre Stilisierung zum Höhepunkt des Wahlkampfes. Es ist auffällig, daß das große Zuschauerinteresse an dem Streitgespräch und die Bereitwilligkeit der Rezipienten, sich emotional zu engagieren, zum großen Teil systematisch durch das Fernsehen selbst und andere Massenmedien geweckt und gesteuert wird. Man kann in diesem Zusammenhang Schulz zustimmen, der Massenmedien "als Instanzen der Selektion und Sinnggebung" charakterisiert, "die aktiv in die gesellschaftliche Konstruktion von Wirklichkeit eingreifen"⁸.

⁷ Vgl. Dieckmann (1985), S. 54.

⁸ Vgl. Schulz (1985), S. 68. Zitiert nach Maletzke (1988), S. 43. Vgl. zu dem Punkt der Beeinflussung der Zuschauer durch die Massenmedien auch Settekorn (1989), S. 22.

Obwohl auch die Beteiligten an der Debatte nicht müde werden, deren zentrale Bedeutung für alle Staatsbürger zu unterstreichen⁹, werden letztlich allen hochgespannten Erwartungen zum Trotz "Redeshows"¹⁰ vorgeführt, die der Öffentlichkeit nicht mehr als die Möglichkeit einer distanzierteren Beobachtung¹¹ bieten und die darauf ausgerichtet sind, ihre Zustimmungsbereitschaft zu den Ergebnissen der Politik und zu zukünftigem politischen Handeln zu fördern.

Die (1964) von Edelman entwickelte Theorie der prinzipiellen Doppelung der Realität des Politischen, auf die in diesem Kontext zu verweisen ist, gründet sich auf der Erkenntnis, daß das, was in der Politik vordergründig geschieht, nicht mit dem übereinstimmt, was von den politischen Akteuren intendiert und tatsächlich realisiert wird. Es bietet sich an, sich im folgenden auf diesen Ansatz zu beziehen, weil es Edelman gelungen ist, das Grundverständnis des Symbolischen Interaktionismus, demzufolge sich Menschen in ihrem Handeln an der Bedeutung der sie umgebenden Objekte¹² orientieren, auf den politischen Be-

⁹ FM bezeichnete die Debatte sogar während der Sendung als "ce grand rendez-vous" (Anh., S. VI).

¹⁰ So der Titel des 1989 von Holly/Kühn/Püschel herausgegebenen Sammelbandes über Fernsehdiskussionen.

¹¹ Luhmann (1969), S. 123 spricht in diesem Zusammenhang von "nichtteilnehmender Teilnahme" und Räder (1979), S. 82 von "symbolischer Teilnahme" des politischen Publikums.

¹² Anzumerken ist hier, daß Objekte als Symbole aufzufassen sind, wenn sie Anspruch auf gemeinsame Verbindlichkeit erheben können. Vgl. hierzu auch Kapitel 3.1.

reich zu übertragen. So geht es Edelman im wesentlichen darum, die symbolische Aussagekraft politischer Institutionen und die Bedeutung formaler politischer Sprechweisen herauszustellen. Die Wahlkämpfe selbst charakterisiert er als politische Rituale, die deswegen stattfinden, weil sie dazu beitragen, das Prinzip demokratischer Mitwirkung zu bestätigen.¹³

Daß "Wahlen (...) die latente Funktion (haben), den Glauben an die politische Mitbestimmung des Volkes zu vermitteln"¹⁴, wird in der Wahlkampfdebatte von 1988 gleich zu Beginn der Sendung deutlich, wenn beide Kandidaten die folgenden Erklärungen abgeben:

FM: "(...), la cohabitation a été voulue par le peuple français et j'ai- nous avons respecté sa volonté. Et donc, pendant le temps qu'il nous a été donné nous avons veillé aux intérêts de la France. (...)"

JC: "C'est vrai que la cohabitation a été voulue par les Français et qu'elle était - inévitable - dans la mesure où elle correspondait euh à un vœu euh clairement exprimé. (...)"
(Anh., S. I)

Es zeigt sich, daß die Politiker mit ihren Statements den Eindruck zu erwecken suchen, daß die Entwicklung der Gesellschaft und der politische Kurs von der Entscheidung der Wähler abhängt, daß sie sich in ihrer Funktion als politische Führung nur als ausführendes Organ des politischen Willens der Wähler verstehen und daß die Interessen des gesamten Volkes im Vordergrund stehen.

¹³ Vgl. Edelman (1976), S. 14.

¹⁴ Ebd., S. 98.

Dieses demonstrativ vorgeführte Selbstverständnis der Politiker ist als Bestandteil ihrer Legitimationsbemühungen aufzufassen und erweist sich in dieser Funktion als konstitutives Element ihrer Selbstdarstellung im Wahlkampf.

Daß sich die Politiker aber nicht nur als Verkörperung des Volkswillens präsentieren, sondern mit ihren Aktivitäten auch zur Legitimation des politischen Systems beitragen, wird an folgenden Punkten deutlich:

- 1) Mit dem öffentlich-dialogischen Kommunikationsereignis der Fernsehdebatte, die als agonale Gesprächsform konzipiert ist, wird "durch die vorgeführte Kontroverse soziale Harmonie angestrebt und gefestigt"¹⁵. Im Hinblick auf die Debatte von 1988 lassen sich hierzu einige allgemeine Eindrücke formulieren, die in der Untersuchung noch genauer zu bestimmen sind:

Da FM und JC in der Verteidigungs- und Außenpolitik, in Bezug auf die Institutionen der V. Republik und die europäische Integration weitgehend übereinstimmen und lediglich in der Wirtschafts- und Steuerpolitik sowie in einzelnen Bereichen der Innen- und Sozialpolitik unterschiedliche Ansichten vertreten und Akzente setzen, wird den Zuhörern der Eindruck vermittelt, daß die Richtung der französischen Politik im großen und ganzen stimmt und daß in den kontrovers diskutierten Punkten lediglich ideologische Divergenzen bestehen.

- 2) In der inszenierten Auseinandersetzung wird das politische System niemals in Frage gestellt, sondern es erscheint dadurch, daß sich alle aktiv Beteiligten als Funktionsträger dieses Systems präsentieren, im Gegenteil bestätigt.¹⁶

¹⁵ Vgl. Edelman (1976), S. 172.

¹⁶ Vgl. hierzu die Textstellen in Kapitel 5.2.

- 3) Nach der Erkenntnis von Edelman sind formale politische Sprechweisen bedeutungsgeladen und erfüllen in der Wahlkampfkommunikation wichtige Funktionen.¹⁷ So läßt sich die offensichtliche Diskrepanz in der Kandidatendebatte zwischen der Gesprächsform der Diskussion und der nach außen gerichteten Werbung damit erklären, daß Formen der argumentativen Rede die Funktion haben, den Eindruck rationaler Begründbarkeit politischen Handelns zu erwecken.¹⁸ Zugleich werden die Bürger durch die im Zuge der argumentativen Auseinandersetzung erfolgten Kontrastierung politischer Positionen in der Überzeugung bestätigt, daß sich dem Wähler Alternativen bieten. Auch der "Typus der appellierenden Sprache" spielt im Bereich der Persuasion eine wichtige Rolle. Diese liegt nach Ansicht von Edelman dann vor, "wenn bestimmte Adressatengruppen zu politischer Unterstützung aufgerufen werden."¹⁹ Als weiteres Merkmal dieser Sprechweise nennt der Autor auch die in ihr zum Ausdruck kommende positive oder negative Zukunftsperspektive,

¹⁷ Bezüglich einer formalen Sprachstildifferenzierung im Bereich politischer Kommunikation findet sich bei Edelman (1976), S. 169ff eine Untergliederung in appellative, juristische und bürokratische Sprache sowie eine Kategorie für Verhandlungssprache. Im Hinblick auf das Funktionsmodell von Bühler (1934) stellt auch Bergsdorf (1983), S. 27 fest, daß sich "der politische Gebrauch der Sprache (...) vor allem die Bewertungsmöglichkeiten und Appellfähigkeit der Sprache zunutze (macht)", was sich zu Lasten der "Darstellungsleistung der Sprache in diesem Sprachfeld" auswirkt.

¹⁸ Vgl. Edelman (1976), S.

¹⁹ Ebd., S. 169.

die einen "entprechenden politischen Einsatz" nahelegt.²⁰

Beispiele für appellierende politische Sprechweise sind die folgenden Zitate aus der Debatte von 1988. Beim ersten Ausschnitt handelt es sich um einen Aufruf JCs zur Unterstützung seiner Wirtschaftspolitik, der mit Adressatenlob verbunden wird:

"(...) Oh il reste beaucoup à faire, on ne fait pas en deux ans ce que les Anglais ou les Allemands ont fait en six ou dix ans naturellement. Mais nous progressons vite, car nous avons plus de tonus, nos travailleurs, nos entrepreneurs, (...)",

der zweite ist ein Aufruf FMs an die Wähler, ihn in seiner Europapolitik zu unterstützen:

"(...) Il faut donc que toutes les forces économiques françaises, parmi lesquelles je compte notre qualité de travail par les travailleurs eux-mêmes, se mettent à l'ouvrage pour réussir la place de la France dans l'Europe. (...)"

(Anh., XI).

Es zeigt sich an den Beispielen deutlich, daß bei diesem Sprachstil die Sinngebung durch die Form besonders wichtig ist, während dem Inhalt geringe Bedeutung zukommt.

Die These von Edelman, derzufolge die öffentlich inszenierten politischen Auseinandersetzungen zwischen Führungseliten im Dienste ihrer symbolischen Selbstdarstellung stehen und wesentlich dazu beitragen, den Zuschauern etablierte Machtstrukturen annehmbar zu machen, ist in den folgenden Kapiteln anhand von Gesprächsausschnitten zu überprüfen und wird als Grundlage für die funktionale Be-

²⁰ Ebd., S. 170.

stimmung von Gesprächsaktivitäten dienen.

5.2. Die Politiker als Rollenspieler

Ziel dieses Kapitels ist es nicht, die sprachlich Handelnden in der Fernsehdebatte unter Bezugnahme auf die soziologische Rollentheorie zu Positionsinhabern und Funktionsträgern zu reduzieren, sondern weitere für die Selbstdarstellung der Politiker relevante Faktoren aufzuzeigen. Denn berücksichtigt man, daß den Interaktanten "in ihrer Eigenschaft als Darsteller (...) daran gelegen ist, den Eindruck aufrechtzuerhalten, sie erfüllten zahlreiche Maßstäbe, nach denen man sie und ihre Produkte beurteilt"²¹, dann erscheint es sinnvoll, auf diese "Maßstäbe", die hier zunächst einmal unter dem Aspekt gesellschaftlich normierter Erwartungsvorgaben betrachtet werden sollen, einzugehen.

In dem rollentheoretischen Ansatz von Dreitzel²², der in diesem Zusammenhang angesprochen werden soll, steht die enge Beziehung zwischen sozialer Rollen und bestimmten gesellschaftlichen Positionen im Vordergrund. Soziale Rollen kennzeichnen dabei die Verhaltenserwartungen, die sich an Positionsinhaber in Interaktionssituationen richten. Aus der Sicht des Rollenträgers ist von "Rollenspiel oder Rollenhandeln" die Rede, wenn es sich "um tatsächliches Verhalten handelt, das an Rollenerwartungen orientiert ist."²³ In diesem Verständnismodell gesellschaftlichen Lebens stehen "allgemeine Normen, die alle Mitglieder der Gesellschaft betreffen und allgemein gültig sind" den "spezialisierten Normen", die Dreitzel mit Rollenerwartungen gleichsetzt, gegenüber.²⁴ Darüber hinaus gilt vor

²¹ Vgl. Goffman (1988), S. 229

²² Vgl. Dreitzel (1980) und (1988).

²³ Vgl. Dreitzel (1988), S. 114.

²⁴ Vgl. Dreitzel (1980), S. 66.

allem für Politiker und speziell für solche, die im Wahlkampf stehen, daß "manche Normen (...) nicht nur an bestimmte Personen gebunden (sind), sondern (...) auch eine sehr persönliche Realisierung (erfordern ...)"²⁵.

Dies bedeutet, daß sich eine wirkungsvolle Selbstdarstellung in der Fernsehdebatte an mehreren Zielen zu orientieren hat. So gilt es, die "offiziell anerkannten Werte der Gesellschaft zu verkörpern und zu belegen"²⁶ mögliche Reaktionen sowie "die perzeptiven, (...) Dispositionen des adressierten Publikums oder verschiedener Teilpublika [zu] antizipieren. (...)".²⁷ Neben diesen "rituellen" Aktivitäten, die zur "ausdrückliche(n) Erneuerung und Bestätigung der Werte der Gesellschaft"²⁸ angelegt sind, besteht eine weitere Aufgabe darin, "daß die Kandidaten als individuelle Personen dem Wähler ein eigenes Profil zeigen und durchzusetzen in Aussicht stellen"²⁹.

Wenn man sich im folgenden mit der expressiven Seite des an Rollenerwartungen ausgerichteten verbalen Verhaltens der Interaktanten in der Debatte beschäftigt, dann ist zu berücksichtigen, daß jeder der beiden Politiker in der Enddebatte mehr als eine Rolle (Position/Funktion) innehat und daß "jede dieser Rollen ein größeres oder geringeres Maß an Identifikation (verlangt)"³⁰. Es ist folglich erforderlich, die "Ich-Leistungen" des Agierenden, "die auf das Selbstbild des Rollenspielers"³¹ oder seine Rollenidentität zurückzuführen sind, ver-

²⁵ Ebd., S. 68.

²⁶ Vgl. Goffman (⁶1988), S. 35.

²⁷ Vgl. Sarcinelli (1987), S. 235.

²⁸ Vgl. Goffman (⁶1988), S. 36, der sich an dieser Stelle auch Durkheim und Radcliffe-Brown bezieht.

²⁹ Vgl. Luhmann (³1978), S. 161.

³⁰ Vgl. Dreitzel (1980), S. 315.

³¹ Ebd., S. 98, Fußnote 67.

schiedenen Positionen zuordnen. Um sich diese Zuordnung zu erleichtern, erscheint es methodisch sinnvoll, zunächst die Positionen oder Funktionen zu bestimmen, die die Teilnehmer an der Enddebatte innehaben, und anschließend anhand des Korpus zu überprüfen, ob die Politiker auf ihre verschiedenen Rollen sprachlich Bezug nehmen.

Bei dem Politiker JC handelt es sich im Bereich der kodifizierten Positionen um die des Premierministers, die des Parteichefs des RPR und um die des Bürgermeisters von Paris. FM dagegen ist der bislang amtierende Staatspräsident. Er steht an der Spitze des PS und gilt als Erneuerer dieser Partei

Beide Politiker verkörpern zum Zeitpunkt der Enddebatte die Rolle des Präsidentschaftskandidaten, die sich im wesentlichen dadurch auszeichnet, daß sie auf eine kurze Zeitdauer (wenige Wochen) angelegt ist und daß sie eine sehr persönliche Ausgestaltung erfordert. Letzteres ist vor allem deswegen von Bedeutung, weil die beiden Kandidaten in einem Rivalitätsverhältnis zueinander stehen und weil die individuelle und charakteristische Prägung ihres Rollenspiels Einfluß auf den Entscheidungsprozeß der Wähler haben kann. Daß der Kandidat JC als Neubewerber auftritt und damit den Part des Herausforderers spielt und daß FM als Altbewerber das Ziel der Machterhaltung verfolgt, wirkt sich in der Debatte in unterschiedlichem kommunikativen Verhalten aus und soll in Zusammenhang mit einzelnen Sequenzanalysen unter Berücksichtigung der verschiedenen Gesprächsebenen genauer untersucht werden. Im folgenden Abschnitt geht es zunächst einmal darum, anhand von Beispielen aus der Debatte zu überprüfen, ob sich im Medium der Sprache Hinweise ergeben, die auf unterschiedliche Grade der Rollenidentifikation schließen lassen und ob die Bezugnahme auf einzelne soziale Positionen persuasive Funktionen erfüllt.

In der Debatte von 1988 finden sich zahlreiche Redebeiträge, in denen sich die Politiker als Funktionsträger ins Spiel bringen. Dabei wird häufig der Rollenbezug mit Hinweisen auf positive Persönlichkeitsmerkmale in Verbindung gebracht. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn JC auf sein Amt als Bürgermeister von Paris verweist:

"(...) Je suis maire de Paris, je me promène dans la rue. Je vois les gens sur les trottoirs, de vieilles dames, des enfants, (...)"

(Anh., S.XX)

und mit der Darstellung symbolischer Handlungen Bürger-
nähe und Verantwortungsbewußtsein demonstriert.

Auffällig ist, daß JC selbst zwischen seinen Rollen als Regierungschef und Kandidat³² differenziert, wie dies etwa in der provokanten Frage an seinen Gesprächspartner deutlich wird:

"(...)Depuis deux ans, et là c'est en tant que Premier ministre que je l'ai faite, maintenant en tant que candidat, je vous dis, Monsieur Mitterrand, qu'est-ce que vous allez faire, ma politique?"

(Anh., S. XIX),

³² In Kapitel 8.2. wird noch genauer zu untersuchen sein, in welcher Weise die Politiker im Vollzug der Interaktion konfligierende Positionsinteressen zum Ausdruck bringen und wie sich die gegenseitigen Rollenzuweisungen im Rahmen von Aushandlungsprozessen auf der Ebene der Beziehungskonstitution gestalten.

und daß er auf seine Funktion als Ministerpräsident anspielt, um sich als bewährte und erfolgreiche Führungspersönlichkeit darzustellen, die positive Tendenzen und Entwicklungen als Folge eigenen politischen Handelns aufzeigen kann:

"Bien -- il y a aujourd'hui 15 pour cent de chômeurs jeunes de moins qu'en mars 1986 quand j'ai pris la responsabilité du gouvernement. (...)"
(Anh., S. IV).

Seine Rolle als Kandidat nutzt JC, um Selbstsicherheit, Stärke und Selbstvertrauen zu vermitteln, wenn er sich, wie im folgenden Beispiel, als zukünftiger Wahlsieger und Staatspräsident modelliert:

"(...) J'ai une majorité au Parlement et j'entends, demain nommer un Premier ministre (...) Moi, je suis prêt à gouverner.(...)" (Anh, S. VII).

Die Betonung seiner Kandidatenrolle dient ihm aber auch dazu, darauf hinzuweisen, daß es zwischen ihm und seinem Mitbewerber kein Statusgefälle mehr gibt:

"(...) Nous sommes deux candidats à égalité, (...)"
(Anh., S. IV),

wobei in diesem Zusammenhang eine explizite Distanzierung von der Rolle des Ministerpräsidenten stattfindet:

"Permettez-moi juste de vous dire que - ce soir, je ne suis pas le Premier ministre, et vous n'êtes pas le Président de la République.(...)"
(Anh., S. VI).

Demgegenüber ist erkennbar, daß sich FM mit der Rolle des Staatspräsidenten voll und ganz identifiziert und ihm diese Eindeutigkeit der Positionsbestimmung ermöglicht, ein sehr differenziertes Persönlichkeitsprofil zu vermitteln. Der Identifikation des Politikers FM mit dem höchsten Amt im Staate entspricht die ablehnende Haltung, sich als Kandidat auf die gleiche Stufe wie sein Mitbewerber zu begeben:

"(...) Voyez-vous monsieur le Premier ministre, je suis euh très sensible, très attaché à la continuité de la politique extérieure de la France - et j'assume cette continuité. Elle s'est appelée de Gaulle, Pompidou, Giscard d'Estain et elle porte aujourd'hui mon nom. (...)"

(Anh., S. XXII)

In diesem Ausschnitt sucht sich FM durch die Form der Adressierung, den Hinweis auf seinen Kompetenzbereich der Außenpolitik und die demonstrative Anknüpfung an seine Vorgänger im Amt betont von seinem Mitkandidaten JC abzuheben.

Daß FM darüber hinaus auch dem "Grundbedürfnis des Wählers nach Kalkulierbarkeit der politischen Verhältnisse und insbesondere auch der politischen Führungspersonen (...)"³³ Rechnung trägt und damit im Rahmen der vorteilhaften Selbstpräsentation Wählererwartungen antizipiert, wird aus den folgenden Äußerungen deutlich, in denen, wie im o.a. Beispiel, der Aspekt der Kontinuität eine wichtige Rolle spielt:

"(...) Je voudrais aussi que l'on constate qu'il y a des continuités, les continuités sont nécessaires,

³³ Vgl. Sarcinelli (1987), S. 170.

l'histoire de France est faite de cela. (...)"
(Anh., S. XI)

"(...) Disons que je suis situé dans la continuité de la politique française et j'aime ce mot lorsqu'il s'agit de la France."
(Anh., S. XI)

"(...) Il faudra continuer, après le 8 mai de cette année, (...)"
(Anh., S. XII)

"(...) La continuité de la France doit être assumée par tous ceux qui en ont la charge. (...)" (Anh, S.XXII)

Indem sich FM selbst als "le premier responsable" (Anh., S. XXIII) charakterisiert, wird mit dem Kontinuitätsargument vor allem die Notwendigkeit der Fortsetzung seiner Amtszeit unterstrichen.

FM rekurriert zur Demonstration seiner Kompetenz auf besondere persönliche Qualitäten, wie z.B. Realitäts-sinn:

"(...) Et j'aime bien voir les choses telles qu'elles sont. (...)"
(Anh., S. III)

oder verweist auf politische Erfolge im Bereich der Außen- und speziell der Europapolitik:

"(...) Sous mon autorité, la France a procédé à l'élargissement de la Communauté (...), ce n'était pas facile, j'ai pris l'initiative - et vous le savez - de l'Europe technologique autour du projet Eurêka (...) et enfin j'ai fait prendre la décision

(...) du fameux marché unique, du grand marché européen, qui est l'étape la plus décisive depuis le traité initial (...) Voilà, c'est une action dont je ne voudrais pas me flatter. (...)"
(Anh., S. X-XI)

Es fällt auf, daß FM in diesem Beispiel darauf Rücksicht zu nehmen scheint, daß eine "allzu plakative Positivierung der eigenen Person"³⁴ üblicherweise auf Ablehnung stößt. So versucht er mit dem rhetorischen Mittel einer (Pseudo)Bescheidenheitsfloskel im Anschluß an die Darstellung seiner rühmlichen Verdienste um die Erweiterung der EG sein Selbstlob zu relativieren und seinen Redebeitrag gefälliger zu gestalten.

Offensichtlich ist auch, daß FM, etwa mit dem Hinweis auf seine außerordentliche Tierliebe,

"(...) J'ajoute, vous avez parlé des chats et des chiens, moi aussi, je les aime beaucoup, d'ailleurs, je crois que nous avons des chiens de la même espèce et Dieu sait si l'on s'y attache, (...)"
(Anh., S. XV)

sein Handeln auf das Verständnis und die Erwartungen des Publikums ausrichtet und seiner Darstellung damit einen besonderen "human touch" verpaßt.

Abschließend soll unter Berücksichtigung der Definition von sozialer Position, die Goffman (1983) vorschlägt, die Darstellungen der beiden Politiker als Rollenspieler kurz miteinander verglichen werden. Goffman weist darauf hin, daß "ein Status, eine Stellung,

³⁴ Vgl. Stempel (1989) MS, S. 14.

eine soziale Position (...) nicht etwas Materielles (ist), das in Besitz genommen und dann zur Schau gestellt werden kann", sondern daß es sich seiner Überzeugung nach hierbei um "ein Modell kohärenten, ausgeschmückten und klar artikulierten Verhaltens" handelt.³⁵

FM, der sich ausschließlich auf seine Rolle als Staatspräsident bezieht, vermittelt, ein konsistentes und zugleich differenziertes Persönlichkeitsprofil. Er stilisiert sich als "autorité" und "arbitre", als "gardien" und "garant" französischer Innen- und Außenpolitik³⁶ und nutzt dieses Selbstkonzept vor allem zur Demonstration von Überlegenheit.

Der Selbstdarstellung von JC als Rollenspieler fehlen dagegen die Momente der Kohärenz und der Konsistenz. Aufgrund erkennbarer Widersprüchlichkeiten gelingt es ihm nicht, bezogen auf sein Rollenhandeln, ein einheitlich abgestimmtes Selbstbild zu vermitteln. Diese Widersprüche manifestieren sich z.B. darin, daß er sich als Premierminister ins Spiel zu bringen sucht - um mit Hinweisen auf erfolgreiche Regierungstätigkeit Kompetenz nachzuweisen - und gleichzeitig bestrebt ist, sich von dieser Rolle zu distanzieren, in der Absicht, sich mit dem Bewerber FM auf der gleichen Stufe stehend zu empfehlen. Ein weiterer Widerspruch ist darin angelegt, daß sich JC einerseits als "rassembleur" ("Je m'adresse (...) à tous les électeurs." (Anh., S.II) darstellt und andererseits nicht darauf verzichtet, auf seine ideologische Herkunft, den Gaullismus, hinzuweisen, den er als seine "famille politique" oder seine "famille naturelle"

³⁵ Vgl. Goffman (1983), S. 70.

³⁶ Vgl. auch die Selbstcharakterisierung FMs in seiner "Lettre à tous les Français", die u.a. in "Le Monde" vom 8.4. und 9.4.1988 veröffentlicht wurde.

(Anh., S. XXIV) bezeichnet. Im Vergleich dazu finden sich auch bei FM Sammlungsaufrufe ("Je veux unir et rassembler, (...), autour des valeurs démocratiques" (Anh., S. VII), an keiner Stelle im Gespräch jedoch geht der "président-candidat" von sich aus auf seine Funktion als Parteipräsident des PS ein.

5.3. Der Rezipient als Kommunikationspartner? - Zum Problem der Hörerorientierung

Wenn davon auszugehen ist, daß die Sprecher ihre einzelnen Beiträge nicht nur am Stand der laufenden Interaktion ausrichten, sondern zugleich am Hörer und dessen erwarteter oder erwünschter Reaktion, dann ergibt sich eine besondere Problemstellung für die Analyse von Gesprächen, die für die Massenöffentlichkeit der Medien inszeniert werden. Indem die Interaktanten ein Gespräch untereinander etablieren und gleichzeitig "zum Fenster hinaus reden"³⁷, gewinnt die Hörerorientierung auf zwei Ebenen an Bedeutung. Zu unterscheiden sind einerseits der direkt "angesprochene Adressat" der "Binnenkommunikation" und zum anderen als "gemeinter Adressat" die Zuhörer- bzw. Zuschauerschaft³⁸.

Vor dem Hintergrund dieser "triadischen Gesprächssituation"³⁹ muß der jeweilige Sprecher doppelgleisig verfahren und bei dem "recipient design", der hörerorientierten Gestaltung seiner Äußerung, so verfahren, daß er bei der Wahl seiner Formulierungen die Interpretationskapazität der verschiedenen Rezipienten in angemessener Weise berücksichtigt.⁴⁰ Hoffmann⁴¹ weist auf die Vielschichtigkeit des Problems der Mehrfachadres-

³⁷ Vgl. Dieckmann (1985), S. 54-68.

³⁸ Ebd., vor allem S. 55-65.

³⁹ Ebd., S. 54. In Zusammenhang mit der Rolle der Moderatoren wäre es auch denkbar, von einer "tetradischen (4-poligen) Kommunikationskonstellation" zu sprechen, wie es von Klein (1989), S. 65-66 vorgeschlagen wird.

⁴⁰ Vgl. hierzu Franck (1980), S. 10 und S. 255.

⁴¹ Vgl. Hoffmann (1985), S. 108.

sierung hin und führt aus, daß sich für die Sprecher aufgrund der heterogenen Wissensvoraussetzung und Verstehenskompetenz der Zuhörerschaft Verständigungsschwierigkeiten ergeben und daß demzufolge ein großer Adressatenkreis und ein detailliertes, spezifisches Informationsangebot nicht miteinander zu vereinbaren sind: "wer maximal, d.h. für viele verständlich sein will, wird weniger informativ sein, wer Spezifisches sagt, schließt viele aus." Darüber hinaus müssen, nach Ansicht Hoffmanns, auch mehrfachadressierte Äußerungen berücksichtigt werden, die als Sprechakte multifunktional sind, wenn sie "gleichzeitig für den Adressaten A den Sprechakt X, für B den Sprechakt Y realisieren." Dies aber hat zur Folge, und darin sind sich Hoffmann und Dieckmann⁴² einig, daß die Interaktionsaktivitäten eine ganz andere pragmatische Bedeutung und Bewertung erhalten können, je nachdem, ob man sie im Rahmen der Binnenkommunikation oder vor dem Hintergrund der kommunikativen Beziehung zwischen den Sprechern und dem zuhörenden Dritten deutet. Da aber, wie Streek⁴³ ausführt, "für jede Äußerung ein Empfänger vorhanden und dies für den Sprecher erkennbar sein muß, "so ergibt sich im Mediendialog die Schwierigkeit, daß es neben dem unmittelbaren Gesprächspartner, der dem Sprecher demonstrieren kann, daß er zuhört, eine unbekannte Zahl weiterer Hörer gibt, denen im Rahmen der Interaktion die "Gesprächsrolle als Adressat von Aktivitäten"⁴⁴ zukommt, die aber als "stumme" Teilnehmer nicht aktiv am Gesprächsgeschehen beteiligt sein können, sondern erst im nachhinein ihre Reaktion auf das mediale Ereignis kundtun.

⁴² Vgl. Dieckmann (1983), S. 89.

⁴³ Vgl. Streek (1983), S. 81.

⁴⁴ Zum Begriff der 'Gesprächsrolle' vgl. Kallmeyer (1985), S. 99.

Auffällig ist jedoch, daß in der französischen Wahlkampfdebatte versucht wird, die Fiktion einer interpersonellen unmittelbaren Kommunikationsbeziehung zwischen den medial präsenten Akteuren und dem Zuhörer zu erzeugen und damit von dem Faktum abzulenken, daß "in der politischen Kommunikation die Vermittlung von Politik 'von oben nach unten' dominiert"⁴⁵. Dies ist etwa der Fall, wenn der Politiker FM in der Debatte von 1974 die folgende Erklärung abgibt:

"(...) Mais je crois que nous sommes ici aussi pour informer, pour faire comprendre, pour dialoguer avec la France et donc avec les Français. (...)"
(Cotteret et al (1976), S. 265)

oder wenn JC am 28.4.1988 betont:

"(...) Le- l'élection présidentielle, et c'est pour ça que le général de Gaulle avait voulu cette élection au suffrage universel euh signifie un dialogue direct entre les électeurs et le Président ou le candidat, plus exactement. Ce dialogue est engagé. (...)"
(Anh., S. II)

Wenn man untersucht, anhand welcher sprachlicher Mittel weiterhin sichtbar wird, daß sich die Politiker der zuhörenden Öffentlichkeit nicht nur permanent bewußt sind, sondern ihre Interaktion am zuhörenden Dritten ausrichten, dann lassen sich verschiedene Formen von Äußerungen unterscheiden, die keinen Zweifel an der Adressatenrolle der zukünftigen Wähler lassen und eindeutige Hinweise auf die nach außen gerichtete Kommunikationsintention enthalten. Als Beispiele dafür lassen sich folgende Äußerungen bzw. Äußerungssequenzen, in drei Gruppen zusammen-

⁴⁵ Vgl. Sarcinelli (1987), S. 9.

gefaßt, aufführen:

- 5.3.1. Die explizite Höreradressierung
- 5.3.2. Der implizite Adressatenbezug
- 5.3.3. Der Wähler als Redegegenstand

5.3.1. Die explizite Höreradressierung

Während die Interaktanten ihren Redebeiträgen durch die Verwendung der Anredeformen (Namen, Titel, Anredepronomen) eine persönliche Färbung verleihen und den Eindruck entstehen lassen, daß das Wesentliche in der Debatte die Auseinandersetzung mit dem unmittelbaren Partner der Binnenkommunikation sei, gibt es darüber hinaus Formen der Höreradressierung, die mit der partnerzentrierten Kommunikation nicht zu vereinbaren sind, sondern ganz konkret auf die nach außen gerichtete Kommunikationsintention hinweisen.

Diese Form der Höreradressierung zeichnet sich dadurch aus, daß der Sprecher im Verlauf des Gesprächs die Hörerorientierung wechselt, wobei er die an den zuhörenden Dritten gerichteten Äußerungen offen als solche deklariert. Als Signale, die kenntlich machen, zu wem gesprochen wird, fungiert in den nachstehend aufgeführten Beispielen die stereotype Wendung: "ceux/(les Français) qui nous/(m') écoutent":

FM: "Ceux qui nous écoutent auront corrigé d'eux-mêmes les appréciations de Monsieur le Premier ministre (...)"
(Anh., S. XVI)

FM: "Là, je conteste vos propos, et je laisse une fois de plus ceux qui nous écoutent les rectifier demain dans leur vie quotidienne et dans ce qu'ils voient autour d'eux."

(Anh., S. XVI)

FM: "Vraiment, je n'accepte pas, et je le dis aux Français qui m'écoutent - les incriminations - dont vous vous êtes fait l'interprète. (...)"

(Anh., S. XX).

Mit dieser direkten Höreradressierung macht der jeweilige Sprecher Front gegen seinen Kontrahenten und appelliert an die Zuschauer, die in seinen Augen offensichtliche Unwahrheit der gegnerischen Aussagen selbst als solche zu entlarven.

Als eine besondere Art von Zuschauerflirt⁴⁶ kann man eine Äußerung des Sprechers JC bezeichnen, der in Zusammenhang mit dem Thema des "IGF" (Impôt sur les grandes fortunes) seinen Landsleuten mit Schmeicheleien hofiert, um sie nachfolgend vor den negativen Konsequenzen der Steuerpolitik sozialistischer Ausprägung sehr eindringlich zu warnen:

"(...) Les Français sont des gens sérieux, responsables, majeurs et je leur dit: si l'on augmente encore l'impôt sur le capital, c'est l'ensemble de nos capitaux qui

⁴⁶ Zum Begriff des 'Zuschauerflirts' vgl. Apeltauer (1979), S.292; Fußnote 1: "Mit 'Zuschauerflirt' wird hier auf die Möglichkeit, die Zuschauer für sich positiv zu beeinflussen, referiert, eine Taktik, die durch verschiedene Taktiken erzeugt werden kann, (...)"

demain partiront à l'extérieure et c'est cela qui est extrêmement dangereux."

(Anh., S. XV).

Daß JC in seiner Formulierung auf sprachlich vorgefertigtes Material zurückgreift, wird deutlich, wenn man eine Äußerung von VGE aus der Debatte von 1981 vor Augen hat, wo dieser seine Wähler mit den folgenden Worten umwirbt:

"(...), on ne peut pas conduire un peuple les yeux bandés. C'est un peuple majeur qui doit savoir où il va. (...)"

(Le Monde, 7.5.1981, S. 10).

In die Kategorie der expliziten Hörerorientierung fallen auch die folgenden Äußerungen, die an den Dialogpartner bzw. die Moderatoren gerichtet sind und mit denen der Sprecher kundtut, daß ihm das spezielle Interesse der Zuschauer besonders am Herzen liegt. Dies ist der Fall, wenn der Sprecher JC mitten in einem Redebeitrag betont:

"(...) C'est une question qui intéresse un grand nombre de nos citoyens. (...)"

(Anh., S. III)

oder um anzukündigen, daß er zu einem Thema einen weiteren Redebeitrag zu machen wünscht, obwohl die minütenzählenden Journalisten bereits das Ende der Partie angekündigt haben:

"C'est un sujet important qui intéresse aujourd'hui tous les Français."

(Anh., S. IX).

Bei diesen Äußerungen wird deutlich, daß der Sprecher, das, was er sagt, nicht deshalb sagt, damit der Angesprochene es hört, sondern damit es der Zuschauer hört. Indem der Sprecher JC so offensichtlich den Zuschauerwünschen entgegenzukommen sucht, kann er sich in der Rolle als deren Interessenvertreter in ein günstiges Licht stellen. Gleichzeitig - und dies ist offenbar sein eigentliches Anliegen - kann er damit sein Beharren auf einem bestimmten Thema, das eine Abweichung vom vorher festgelegten Gesprächsablauf verursachen würde, legitimieren.

5.3.2. Der implizite Adressatenbezug

Charakteristisch für Gespräche, die sich durch Mehrfachadressierung auszeichnen, ist es, daß sich der unmittelbare Dialog der Gesprächspartner untereinander mit indirektem "Reden aus dem Fenster hinaus" vermischen kann. Im Rahmen der Fernsehdebatte konzentrieren sich dabei die Aktivitäten der Politiker auf solche Äußerungen, die ihnen beim zuhörenden Dritten Vorteile verschaffen können.

Um zu klären, mit welchen verbalen Mitteln Verschiebungen der Hörerorientierung angekündigt werden und wie die indirekte Adressierung des Publikums im Verlauf der Interaktion realisiert wird, sollen die folgenden Gesprächsauschnitte einer genaueren Betrachtung unterzogen werden.

Als vielversprechender Untersuchungsgegenstand zur Bestimmung von Formen indirekter Höreradressierung bieten sich Ausschnitte aus der Fernsehdebatte an,

- in denen die Politiker den jeweiligen Gegner als

unbeständig und opportunistisch und daher als unglaubwürdig darstellen

- und solche in denen ein Politiker dem anderen vorwirft, Redebeiträge auf bestimmte Wählergruppierungen hin auszurichten.

Redebeiträge, die dieser thematischen Orientierung entsprechen, sind in der Debatte von 1988 in einem relativ ausgewogenen Verhältnis vertreten.

Als Beispiel für die zuerstgenannte Kategorie dient der Redebeitrag des Sprechers FM, der sich auf eine Journalistenfrage hin als erster zum Thema der Europapolitik äußert. Dabei konfrontiert er seinen sich im Wahlkampf als begeisterten Anhänger Europas präsentierenden Kontrahenten und vor allem das Publikum mit einer Reihe von Zitaten, die keinen Zweifel an der entschiedenen Ablehnung lassen, mit der sein Dialogpartner Jahre zuvor der politischen Konzeption eines geeinten Europas begegnet war:

"(...) en ce qui me concerne, c'était un engagement très ancien, certains diront "trop ancien", car j'ai été l'un des premiers fondateurs après la Deuxième Guerre mondiale des institutions européennes, à cela⁵ près que j'étais un modeste député très jeune et que je regardais, en les admirant, agir des hommes comme Monnet, Schumann, Adenauer, Gaspéri et quelques autres. Bon, c'est vrai qu'aujourd'hui Monsieur le Premier ministre est très européen dans son discours, c'est vrai qu'il y¹⁰ est arrivé très tardivement, mais il est le bienvenu.
(...)"
(Anh., S. IX).

Auffällig an diesem Redebeitrag ist es, daß innerhalb des Gesprächs ein Wechsel des Adressaten stattfindet,

der dadurch angezeigt wird, daß der Dialogpartner nicht mehr, wie üblich in der zweiten Person angesprochen wird, sondern durch seine Nennung in der dritten Person (Z 8-12) ("C'est vrai aujourd'hui Monsieur le Premier ministre est très européen dans son discours. ...") eine neue Gesprächsrollenverteilung vorgenommen wird. Wie schon im ersten Teil der Debatte, als FM auf einen aggressiven Redebeitrag des Sprechers JC, der darin einige Themen entgegen der Absprache vorwegnahm, mit den Worten reagierte: ("Le Premier ministre a sorti tout de suite non pas tout son sac, il ne l'a pas vidé entièrement, je ne pense pas, mais il est parti à l'assaut, c'est assez dans son tempérament." (Anh., S. III), wird der Dialogpartner zum Gesprächsgegenstand gemacht. Dies hat zur Folge, daß die Interaktionsbeziehung vorübergehend mit diesem abgebrochen, dafür aber gleichzeitig mit dem Zuschauer bzw. Zuhörer aufgebaut wird. Durch die ironische Darstellung des Meinungsumschwungs des Politikers JC gewinnt die Beziehung eine besondere Qualität. Dadurch daß der direkte Interaktionspartner nunmehr die Rolle eines Statisten spielt, besteht zwischen dem Sprecher und der Zuhörerschaft eine Art geheimen Einverständnisses. Die Reaktion des Politikers JC: ("Ne soyez pas si sûr de vous, Monsieur Mitterrand. (...)" (Anh., S. X) zeigt, daß der Sprecher FM mit seinem Redebeitrag auf Kosten seines Gegners ins Schwarze getroffen hat und daß JC alles daran setzt, um FM von seinem hohen Roß herunterzustoßen und um dessen Profilierungsbemühungen auf Widerstand stoßen zu lassen.

Am Ende der Debatte kann sich der Politiker JC revanchieren und mit gleichen Waffen zurückschlagen, indem er FM vorwirft, sich heute der Institutionen zu bedienen, die er einst als Gegner der V. Republik vehement be-

kämpft hat.⁴⁷

"(...) Si, Monsieur Mitterrand, vous aviez été élu beaucoup plus tôt - vous auriez pu l'être - nous n'aurions pas eu nos institutions d'aujourd'hui. Vous les avez combattues avec beaucoup de violence dans le propos comme dans l'action. (...)"
(Anh., S.XXII).

Im Gegensatz zu seinem Kontrahenten wendet sich der Politiker JC in diesem Redebeitrag ausschließlich an seinen Dialogpartner, integriert aber das Publikum durch die Verwendung der ersten Person Plural. Mit dieser Form der indirekten Bezugnahme bietet er ein Identifikationsmoment an, das gleichzeitig seinen Gegenspieler ausgrenzt, wobei der Zuhörer den Eindruck gewinnen kann, daß FM als doppelzüngiger und opportunistischer Politiker entlarvt wird.

Eine besondere Rolle bei der Debatte spielt das Thema der Behandlung der Einwanderer. Vor allem im Hinblick auf das Gewicht von 15% rechtsextremer Stimmen, die Le Pen im ersten Wahlgang mit einer ausländerfeindlichen Politik für sich verbuchen konnte, müssen sich beide Kandidaten dieser Zielgruppe gegenüber als wählbar präsentieren. Um dieses Ziel zu erreichen, war FM, der ursprünglich sogar mit dem Wahlrecht für Immigranten liebäugelte, offensichtlich sogar bereit, seine liberale Haltung in der Ausländerpolitik zurückzunehmen, während sich der Politiker JC mit Ansichten zur Behandlung der

⁴⁷ Der sozialistische Politiker hatte sich vor allem in seinem 1964 erschienen Buch "Coup d'Etat permanent" (Neuaufgabe 1984) als heftiger Kritiker der Institutionen der V. Republik und der Machtfülle des Staatspräsidenten hervorgetan.

Einwanderer hervortat, die sich von denen Le Pens kaum mehr wesentlich unterschieden.

Wie sich vor diesem Hintergrund die Adressatenproblematik darstellt, soll anhand eines Gesprächsausschnitts untersucht werden:

Auf die vom Journalisten EV angesprochene Problematik der Immigranten geht das Rederecht zuerst an den bisher amtierenden Präsidenten. In diesem ausführlichen Redebeitrag, der hier nicht vollständig wiedergegeben werden soll, unterscheidet FM zunächst verschiedene Kategorien von Einwanderern, um schließlich zu der Feststellung zu gelangen, daß grundsätzlich ihre Zahl verringert werden müsse:

FM: "(...) C'est-à-dire qu'il faut réduire le nombre, bien entendu. Mais il faut le faire dans le respect du droit et dans le respect des personnes. Voilà, ce que je voulais dire pour commencer.

Der Politiker JC, dem vom Journalisten EV im Anschluß an diese Äußerung das Rederecht erteilt wird, sieht darin ein Mittel der Propaganda:

⁵ JC: Je sens comme une évolution, Monsieur Mitterrand, dans votre propos sur ce sujet. Par rapport à ce que j'avais cru entendre dans le passé. -- Mais je reconnais que les circonstances peuvent y appeler, et un petit clin d'œil par-ci et un petit clin d'œil
¹⁰ par-là ne peuvent pas être inutiles -- Ce qui prouvent que vous avez conscience que vous en aurez besoin. Je voudrais

FM: Où sont les nuances? ...

JC: Je voudrais ...

¹⁵ FM: Pardon de vous avoir interrompu.

JC: répondre, moi, très clairement, en m'appuyant sur mon bilan dans cette affaire. Parce que c'est très gentil de faire des promesses, mais enfin, encore faut-il qu'elles soient rendues crédibles par un
²⁰ bilan. S'agissant de l'immigration tout court, il faut la stopper. Parce que nous n'avons plus les moyens de donner du travail à des étrangers. Aussi, naturellement, en supposant quelques souplesse, naturellement. Mais il faut la stopper. S'agissant de
²⁵ l'immigration clandestine, il faut évidemment lutter contre cette immigration avec beaucoup d'énergie et reconduire les intéressés à la frontière ou les expulser. (...) Nous le faisons, naturellement, en nous entourant de toutes les exigences de l'humanisme, du
³⁰ respect des droits de l'homme, mais c'est une nécessité impérieuse. Et puis nous devons nous protéger contre ces entrées, (...) C'est un problème d'identité nationale et de mode de vie des Français et de cohésion sociale.

³⁵ FM: Vous n'avez pas fait de clin d'œil là, à personne?"
(Anh., S. XVIII-XIX)

Was diese Gesprächssequenz auszeichnet, ist darin zu sehen, daß sich beide Politiker gegenseitig eine nach außen gerichtete Hörerorientierung unterstellen. Das Zugeständnis des Sprechers FM allen humanitären Erwägungen zum Trotz die Zahl der Immigranten reduzieren zu wollen, wird von JC (Z 9-10) als ein "Blinzeln" in die Richtung der Le Pen-Wähler gewertet. Dieser Vorwurf, sich das Wohlwollen dieser Zielgruppe sichern zu wollen, wird ihm wenig später von FM zurückgegeben (Z 35), nachdem JC seinen Redebeitrag in der Problematisierung der nationalen Identität gipfeln ließ,

in der unschwer der Wahlslogan der Nationalen Front: "La France aux Français" zu erkennen ist.

Daß JC in seinen Äußerungen aber auch den Hinweis auf die Berücksichtigung der Menschenrechte (Z 28-30) nicht fehlen ließ, mag darüber hinaus an die Adresse der gemäßigten Rechten gerichtet sein.

Sicherlich kann darüber, wer mit welcher Äußerung nun tatsächlich gemeint ist, nur spekuliert werden.

Wichtig aber ist in diesem Zusammenhang, daß Äußerungen, mit denen dem politischen Gegner, Werbung, Propaganda oder allgemein "Zum-Fenster-hinaus-Reden" unterstellt werden, selbst den zuschauenden Dritten als gemeinten Adressaten haben. Schließlich können die Politiker davon ausgehen, daß derjenige, der anlässlich öffentlicher Kommunikationsereignisse allzu offensichtlich für sich wirbt, beim zuhörenden Dritten in Mißkredit gerät.⁴⁸

⁴⁸ Vgl. hierzu auch Dieckmann (1983), S. 111.

5.3.3. Der Wähler als Redegegenstand

Als dritte Kategorie der sprachlicher Verfahren, die sich durch ihre Orientierung an der Publikumperspektive auszeichnen, sind diejenigen zu untersuchen, die sich in ihrer thematischen Ausrichtung auf die Wähler bzw. bestimmte Teile der Zuschauerschaft beziehen.

In der Wahlkampfdebatte von 1988 lassen sich in diesem Zusammenhang drei Gruppierungen von Äußerungen unterscheiden:

- (1) Äußerungen, denen das Motto: "Das Wählervotum ist zu respektieren" zugrundeliegt

Beide Politiker sind sich darüber einig, das Publikum von der Realität öffentlicher Partizipation überzeugen zu müssen und sie in dem Glauben zu bestätigen, daß sie als Wähler den Zustand und die Entwicklung der Gesellschaft entscheidend mitbestimmen können. Nach Edelman handelt es sich hierbei um den "Mythos, daß Regierungshandeln als Ausführung des politischen Willens des Wählers zu sehen ist und nicht als dessen Ursache."⁴⁹ Dieser "Mythos" wird beschworen, wenn JC und FM folgende Statements abgeben:

FM: "(...) De notre côté la cohabitation a été voulue par le peuple français et j'ai- nous avons respecté sa volonté. (...)"

JC: "C'est vrai que la cohabitation a été voulue par les Français et qu'elle était - inévitable - dans la mesure où elle correspondait euh à un vœu euh claire-

⁴⁹ Vgl. Edelman (1976), S. 101.

ment exprimé. (...)"

(Anh., S. I).

FM: "(...) Quand j'aurai la possibilité de nommer un Premier ministre, je le nommerai. Le plus tôt sera le mieux pour respecter la volonté des Français. (...)"
(Anh., S. VI).

(2) Der Redebezug auf die Wähler in Verbindung mit dem Appell des "rassemblement"

Die folgenden Ausschnitte aus den Redebeiträgen der beiden Protagonisten der Fernsehdebatte von 1988 sind in ihrer Funktion als Sammlungs- und Öffnungsangebot darauf ausgerichtet, diejenigen Zuschauer anzusprechen und auf die entsprechende Seite zu ziehen, die im ersten Wahlgang keinen der beiden bestplatzierten Kandidaten gewählt hatten und zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch unentschieden sind. Beide Politiker bemühen sich, die Bipolarisierung des politischen Lagerdenkens aufzuheben und einen überparteilichen Standpunkt zu vertreten, um für alle Wähler gleichermaßen akzeptabel zu erscheinen:

JC: "(...) Il ne s'agit pas, naturellement, pour moi de classer les électeurs dans telle ou telle catégorie de droite, de gauche, ou du centre, et cetera. Je m'adresse aussi, cela va de soi, à tous les électeurs, et je respecte, par définition parce que je suis un démocrate, tous les électeurs d'égal façon."
(Anh., S. II).

JC: "(...) Il faut simplement essayer de comprendre des hommes et des femmes, d'où qu'ils soient, toutes celles et tous ceux, notamment, qui ont voté, à droite, à gauche, pour d'autres candidats, que ceux

qui avaient exercé ou qui exerçaient les responsabilités du pouvoir. (...)"

(Anh., S. III).

FM: "(...) En tout cas, pour ce qui me concerne, j'ai dit ce que je ferai - je chercherai, là comme ailleurs, à réunir les Français autant qu'il est possible sans aucune complaisance avec quiconque qui ne respecte pas les valeurs démocratiques auxquelles je tiens."

(Anh., S. VII).

JC: "(...) Je souhaite par l'ouverture, le dialogue et la tolérance, rassembler, rassembler naturellement ma famille naturelle qu'elle- qu'il s'agisse des centristes, des libéraux, ou des gaullistes, mais bien au-delà toutes celles et tous ceux qui ont euh une même idée des choses. (...)"

(Anh., S. XXIII-XXIV)

Bei allem Gleichklang der Äußerungen läßt sich doch eine unterschiedliche Akzentuierung erkennen, da sich der Sprecher FM deutlich vom rechtsradikalen Spektrum distanziert, während JC mehrfach sein Verständnis für alle die unterstreicht, die ihre Unzufriedenheit mit der Stimmabgabe für Le Pen zum Ausdruck gebracht haben. In seinem Schlußwort (letztes Beispiel) ruft JC deshalb auch speziell all jene dazu auf, sich für ihn zu entscheiden, die politisch jenseits des bürgerlich-liberalen Lagers anzusiedeln sind. Diese Hörerorientierung ist aus dem präzisierenden Lokaladverb "au-delà" ersichtlich.

(3) Die Thematisierung bestimmter Bevölkerungsgruppen

Mit ihrem Eingehen auf verschiedene Teile der Bevölkerung oder Berufsgruppen verfolgen die Teilnehmer der Debatte unterschiedliche Handlungsziele.

- Im Zuge ihrer Bemühungen um die Gunst der Wähler werden etwa Angehörige eines bestimmten Berufsstandes mit einem besonderen Lob hinsichtlich ihrer Qualifikation und Leistungsfähigkeit bedacht:

JC: "(...) Mais nous progressons vite, car nous avons plus de tonus, nos travailleurs, nos entrepreneurs, nos chercheurs, nos ingénieurs, ont probablement plus de tonus que les autres, en tous les cas je leur fais confiance. (...)"

FM: "(...) Il faut donc que toutes les forces économiques françaises, parmi lesquelles je compte notre qualité de travail par les travailleurs eux-mêmes, se mettent à l'ouvrage (...)"
(Anh., S. XI)

FM: "(...) Il faut penser à nos enseignants dont la qualité est grande, (...)"
(Anh., S. XVII)

- In Verbindung mit den Aktivitäten der positiven Selbstdarstellung wird die Thematisierung bestimmter Gesellschaftsgruppen stets mit Erfolgsmeldungen verknüpft, die auf politischen Maßnahmen bezogen werden, für die sich der Sprecher verantwortlich zeichnet. Als Beweise für die Erfolge dienen statistische Werte und, wie im zweiten Beispiel, darüber hinaus auch die eigenen Erfahrungen, die der Sprecher als unhinterfragbare Größen ins Spiel bringt, um seine Daten zu stützen, aber auch um Bürgernähe zu demonstrieren:

JC: "Depuis mars 1987, c'est-à-dire depuis qu'ont commencé à prendre corps les mesures de mon gouvernement, il y a 500 chômeurs de moins par jour

ouvré en France. Moins 5 pour cent maintenant. (...)"
(Anh., S. IV)

JC: "(...) Je vois les gens sur les trottoirs, des vieilles dames, des enfants, je vois qu'ils sont aujourd'hui beaucoup moins anxieux qu'ils ne l'étaient il y a deux ans. Il ne sont pas rassurés, mais beaucoup moins anxieux. Pourquoi? Tout simplement, puisque vous avez tant de statistiques, Monsieur Mitterrand - parce que, en 86, il y avait 600 délits par jour de plus qu'en 81. Et en 88, il y a avait 600 crimes et délits de moins par jour qu'en 86. (...)"
(Anh., S. XX)

- Im Gegensatz zu den ersten beiden Kategorien handelt es sich bei der dritten um Äußerungen, die in den Dienst der Partnerdisqualifizierung gestellt werden und die darauf angelegt sind, wie etwa im folgenden Beispiel, einen Berufsstand und eine lokal gekennzeichnete Gruppe der französischen Bevölkerung als Opfer der verfehlten Politik des Gegners darzustellen:

JC: "(...) Pourquoi est-ce qu'on est tombé de 400000 logements lancés à 296000 en cinq ans, pendant que vous gouverniez? C'est tout simplement pour l'essentiel la conséquence d'un impôt sur les grandes fortunes qui ont totalement stérilisé le bâtiment. Qui est-ce qui en a été victime? Les dizaines et les dizaines de milliers de travailleurs du bâtiment. Je les connais, je suis corrézien. Les Creusois sont à côté, qui ont été licenciés. Ça, vous ne devez pas leur cacher."
(Anh., S. XVI)

Die persuasive Funktion der zuletzt angeführten Kategorie von Politikeräußerungen ist, über die Kritik am Konzept

und den Maßnahmen der Gegenseite hinaus, darauf ausgerichtet, die Nähe zu einer speziellen Adressatengruppe herauszustellen, was im o.g. Beispiel vor allem mit dem Hinweis auf die Herkunft des Sprechers JC und seine enge Verbundenheit zu den Landsleuten und deren Nachbarn erreicht wird. Wichtig ist es JC in diesem Zusammenhang auch, allen Zuschauern vor Augen zu führen, daß er die Sorgen und Probleme dieser Menschen kennt und sie ernst nimmt.

6. Die Ebene der Gesprächsorganisation

6.1. Die Wahlkampfdebatte als institutionell geregeltes Gespräch

Im Mittelpunkt des Interesses im Bereich der Gesprächsorganisation steht, Kallmeyer und Schütze zufolge, "die formale Struktur des Kommunikationsablaufs und die dieser entsprechenden Aktivitäten"¹. Als zentrale Analysekatégorien auf dieser Ebene werden Sprecherwechsel, interaktiv organisierte Sequenztypen, die thematische Kohärenz und Themenwechsel sowie der Bereich der Verständnissicherung genannt.²

Diese Aufgaben, die von den Interaktanten gemeinsam gelöst werden müssen, damit das Gespräch zustandekommt und durchgehalten werden kann, sind in den linguistischen Arbeiten von Kallmeyer und zuvor in denen der Ethnomethodologen ausschließlich auf alltagsweltliches Handeln bezogen worden. Phänomene institutionell geregelter Kommunikation werden dabei bewußt ausgeklammert. Eine Beschränkung auf Gespräche mit nicht-präformierter Verteilung der Redebeiträge wird, wie Streek ausführt, folgendermaßen begründet:

"Der zentrale Ort, an dem "Sprache" gebraucht wird, sind Alltagsgespräche, die nicht von vornherein irgendwie gearteten institutionellen Zwängen oder Beschränkungen ausgesetzt sind; denn sie sind nicht nur gewissermaßen verbreiteter als, sondern auch

¹ Vgl. Kallmeyer/Schütze (1976), S. 6.

² Vgl. Kallmeyer/Schütze (1977), S. 160-1.

in verschiedener Hinsicht Voraussetzung für alle anderen Sprachgebrauchszusammenhänge oder "Sprach-Austausch-Systeme."³

Wenn konversationsanalytische Arbeiten Gesprächstypen ausschließen, die nicht unter die Rubrik Alltagsgespräche fallen, dann weist diese Beschränkung auf ein bestimmtes Frageinteresse hin, das bezogen auf die Art des Gegenstandsbereichs, ausreichende Ergebnisse liefert, um Basismechanismen sprachlicher Interaktion prototypisch aufzuzeigen und bedeutet folglich nicht, daß institutionell reglementierte Gespräche als Untersuchungsgegenstand ungeeignet sind. Es ist vielmehr davon auszugehen, daß die Organisationsmechanismen konversationeller Interaktion, die anhand von Alltagsgesprächen systematisch herausgearbeitet wurden, als nicht-kontextsensitive Muster zur Beschreibung von Gesprächen dienen können, soweit diese in "faktischen sozialen Interaktionssituationen natürlich produziert"⁴ werden. Auch Schlieben-Lange weist darauf hin, daß es zwar gerade die "nicht-strukturierten und unvorbereiteten Alltagsgespräche" sind, die von den Konversationsanalytikern als "neutrale Form aller Gespräche" betrachtet werden, und schließt daraus, daß "alle anderen Textsorten (...) sich durch Zusatzregeln von dieser 'Ur'-Form ableiten lassen (müßten)"⁵.

Bevor näher auf gesprächsorganisatorische Muster und die sequentielle Struktur der Debatte unter Berücksichtigung institutioneller Bedingungen eingegangen werden soll, bedarf der Begriff der Institution einer näheren Erläuterung.

³ Vgl. Streek (1983), S. 74.

⁴ Vgl. Kallmeyer/Schütze (1976), S. 5.

⁵ Vgl. Schlieben-Lange (1979), S. 57.

Eine Institution hat, wie Wunderlich konstatiert, "einen bestimmten Zweck im Gesamtzusammenhang der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion; sie ist ein Komplex von wechselseitig aufeinanderbezogener Aktivitäten von Personen (...)"⁶ Vor dem Hintergrund "der Zweckbestimmtheit der Institution"⁷ wird, wie Weymann-Weyhe⁸ weiter ausführt, den in ihr Handelnden eine "Sinnstruktur" vorgegeben, "die ihre Handlungsmöglichkeit sichert und begrenzt."

Im Bereich institutionell geprägter "Sprach-Austausch-Systeme", wie im Fall der Fernsehdebatte, ist es dabei zunächst zum Verständnis von Handlungs- und Interaktionszusammenhängen wichtig, nicht von "unabhängig existierenden normativen Regeln" auszugehen, die für bestimmte Formen des Sprachverhaltens verantwortlich sind. Vielmehr, dies betont Streek, werden diese Verhaltensregeln "erst in der Interaktion hervorgebracht", was zur Folge hat, daß die Beteiligten, indem sie interagieren, "von Augenblick zu Augenblick die Institution reproduzieren"⁹.

Entscheidend ist dabei, daß die Interaktanten eine bestimmte institutionelle Rolle innehaben und über handlungsleitendes Wissen verfügen. Ein wesentlicher Bestandteil dieses Wissens besteht in der Kenntnis der Regelungen, die eine Institution für Kommunikationsabläufe vorsieht. Im Fall der Wahlkampf-Fernsehdebatte wurden, wie unter Punkt 4.1. beschrieben, diese institutionsspezifischen, den Handlungsablauf bestimmenden Regelungen weitgehend im voraus festgelegt. Mit Ein-

⁶ Vgl. Wunderlich (1976), S. 312.

⁷ Ebd., S. 313.

⁸ Vgl. Weymann-Weyhe (1978), S. 219. Zitiert nach Dittmann (1979b).

⁹ Vgl. Streek (1983), S. 99.

zelheiten des institutionellen Ablaufs wurden des weiteren, dank der Berichterstattung in der Presse, aber nicht nur die unmittelbar an dem Kommunikationsereignis Beteiligten, sondern auch die Leser verschiedener französischer Tageszeitungen vertraut gemacht.

In Zusammenhang mit den institutionellen Bedingungen soll in den folgenden Kapiteln danach gefragt werden,

- wie das institutionsgebundene Sprachverhalten den Ablauf der Kommunikation beeinflusst.
- welche Mechanismen der Gesprächsorganisation in Kraft treten, um die Verteilung der Redebeiträge zu steuern.
- welche Verpflichtungen sich für die interagierenden Politiker ergeben und von welchen Aufgaben sie entlastet werden.

Ausgehend von der Überlegung, daß grundlegende Beschreibungskategorien der Ethnomethodologen nur in modifizierter Weise auf die Mediengesprächssorte übertragen werden können, überprüfen die Autoren Holly/Kühn/Püschel in ihrer Analyse "Politische Fernsehdiskussionen" die Liste von vierzehn Charakteristika von Alltagsgesprächen, die Sacks/Schegloff/Jefferson ihren Arbeiten zur Gesprächsorganisation zugrundelegen und führen die spezifischen Eigenheiten auf, die den Gesprächstyp der politischen Fernsehkommunikation aus-

machen.¹⁰

Die wesentlichen Besonderheiten, aufgrund derer sich Fernsehdiskussionen von Alltagsgesprächen abheben, sollen in Anlehnung an die o.g. Analyse im folgenden anhand von vier Punkten kurz dargestellt und konkret auf die Fernsehdebatte Mitterrand - Chirac bezogen werden:

- Gesprächsdauer

("Length of conversation is not fixed and specified in advance")

Im Gegensatz zu Alltagsgesprächen ist sowohl der Zeitpunkt des Gesprächsbeginns wie auch die Dauer vorher festgelegt. Die Debatte am 28.4.1988 begann um 20.30 Uhr und war für die Sendezeit von einer Stunde und fünfzig Minuten vorgesehen. Jedem Politiker wurde eine Redezeit von fünfzig Minuten zugeteilt. Daß dieser Zeitplan jedoch von beiden Kandidaten jeweils um circa zehn Minuten überschritten wurde, weist auf eine gewisse Flexibilität im Bereich der Gesprächsorganisation dieses Medienergebnisses hin.

- Länge der Beiträge

("Turn size is not fixed, but varies.")

Da die Debatte vorab, wie folgt, gegliedert wurde,

1. Partie: Politique intérieure et institutions

(30 mn)

¹⁰ Vgl. Holly/Kühn/Püschel (1986), S. 50-52. Die folgenden Zitate wurden aus der Arbeit von Sacks/Schegloff/Jeffersen (1978), S. 10ff übernommen (in der veränderten Fassung des von Schenkein herausgegebenen Sammelbandes "Studies in the Organization of Conversational Interaction", New York).

2. Partie: Europe et problèmes économiques et sociaux (30 mn)
3. Partie: Problèmes de société (20 mn)
4. Partie: Politique étrangère et la défense (20 mn)

und jedem Kandidaten genau die Hälfte der Zeit zur Verfügung steht, um zu den Themenkomplexen ihre Statements abzugeben und auf die Aktivitäten des Gegners zu reagieren, müssen die Kandidaten den Umfang ihrer Redebeiträge diesem zeitlichen Rahmen anpassen. Überschreitet ein Politiker die Redezeit, dann ist es Aufgabe der Journalisten in das Gespräch einzugreifen und ihn daran zu hindern, das Rederecht weiterhin zu beanspruchen.

- Teilnehmerzahl

("Number of parties can change.")

Während sich in Alltagsgesprächen die Zahl der Teilnehmer im Laufe der Interaktion verändern kann, ist der Personenkreis der Fernsehdiskussion nicht variabel. Die Interaktion im vorliegenden Gespräch spielt sich vorrangig zwischen den Kandidaten Mitterrand und Chirac ab, die beiden Journalisten Cotta und Vannier steuern den Gesprächsablauf und darüber hinaus sind keine weiteren Interaktanten vorgesehen. Die speziellen Bedingungen, denen ein einmal begonnenes Mediengespräch unterliegt, führen dazu, daß sich, etwa anlässlich eines Konfliktfalls kein Gesprächsteilnehmer aus dem Gespräch zurückziehen kann.

- Reihenfolge der Beiträge

("Turn order is not fixed, but varies.")

Im Gegensatz zu Alltagsgesprächen, die sich gerade aufgrund ihrer nicht-präformierter Verteilung der Redebeiträge auszeichnen, unterliegt die Fernsehdebatte bestimmten Regelungen, die die Sprecherwechsel-Organisation bestimmen. So wurde z.B. durch das Los bestimmt, daß Mitterrand der erste Redebeitrag zusteht und daß Chirac als letzter seine "Conclusion" vorträgt. Weitere Einzelheiten und Muster des Sprecherwechsels werden noch zu behandeln sein.

6.2. Muster der formalen Gesprächsorganisation

Als "eine Grundaufgabe im Rahmen des Gesprächsschemas" bezeichnet Kallmeyer¹¹ "die schrittweise Abfolge von Redebeiträgen". Ausgehend von der Beobachtung, daß Gespräche zumeist eine alternierende Sprecherabfolge aufweisen, aber zugleich nicht jede verbale Äußerung als ein Redebeitrag gewertet werden kann, der das Gespräch voranbringt, ist es sinnvoll, kurz darzustellen, aus welchen Bestandteilen sich Gespräche aufbauen bzw. welche gesprächsstrukturellen Einheiten ihnen zugrundeliegen. Dabei sollen vor allem die Begriffe der Gesprächsrolle, des Rederechts und des Gesprächsschritts erläutert werden, die in Zusammenhang mit den Regularitäten des Sprecherwechsels eine wesentliche Rolle spielen.

¹¹ Vgl. Kallmeyer (1977), S. 57.

Wenn auch der Terminus des Sprecherwechsels bereits auf die Verteilung der Gesprächsrollen hinweist, so ist es zunächst unbestimmt, aufgrund welcher Bedingungen die Sprecher- bzw. Hörerrolle im Gespräch besetzt werden. Wer in einem Gespräch die Sprecherrolle übernimmt, so könnte man zunächst annehmen, beansprucht das Rederecht ("the floor")¹² und verweist die weiteren Gesprächsteilnehmer in die Hörerrolle. Das Rederecht des jeweiligen Sprechers kann von den Hörern gebilligt werden, es kann aber auch verweigert oder streitig gemacht werden. Kommen Rederecht und Redebeitrag zusammen, spricht man von einem Gesprächsschritt oder Redezug bzw. "turn", nach der Ausdruckweise der amerikanischen Konversationsanalytiker.¹³

Die Organisation des Sprecherwechsels betrifft damit die Fragen, wer in einem Gespräch wem jeweils den nächsten Gesprächsschritt zuweist und nach welchen Prinzipien diese Zuweisung erfolgt. Die Ethnomethodologen Sacks/Schegloff/Jefferson (1974/1978) unterscheiden grundsätzlich zwei regelgeleitete Möglichkeiten des Sprecherwechsels:

- (1) Der gegenwärtige Sprecher oder der Gesprächsleiter in institutionalisierten Gesprächen wählen den nächsten Sprecher aus. Diese Form der Gesprächsschrittübergabe wird als Fremdwahl bezeichnet. Derjenige, dem im Zuge der

¹² Dieser und alle weiteren Termini zur Sprecherwechselorganisation und ihre deutsche Übersetzung wurden dem Glossar in der Arbeit von Streek (1983), S. 101-2 entnommen.

¹³ Vgl. Holly/Kühn/Püschel (1986), S. 52 und Henne/Rehbock (1982), S. 267.

Fremdwahl der Gesprächsschritt übergeben wurde, hat das Recht und die Pflicht, das Gespräch fortzuführen.

- (2) Meldet sich ein Gesprächsteilnehmer unaufgefordert aus eigenem Antrieb zu Wort, spricht man von Selbstwahl. Handelt es sich um mehrere Interessenten für die Übernahme eines Gesprächsschritts, so hat derjenige, der sich als erster zu Wort gemeldet hat, das Recht auf einen Redebeitrag.

Möglich ist Selbstwahl auch dann, wenn der gegenwärtige Sprecher seinen Gesprächsschritt noch nicht zu Ende geführt hat. Der zukünftige Sprecher kann sich mögliche Einschnitte, von den Konversationsanalytikern als "übergaberelevante Stellen" ("transition relevance places") bezeichnet, nutzen, um sich das Rederecht zu sichern.¹⁴

Unterbricht ein Gesprächsteilnehmer den gegenwärtigen Sprecher, ohne übergangsrelevante Stellen zu berücksichtigen, so muß er zumindest die sogenannte Satzbildungsregel beachten, die besagt, daß ein Sprecher ein Recht darauf hat, seinen

¹⁴ Allerdings sind Stellen, an denen Sprecherwechsel möglich sind, wie Franck (1986), S. 34 kritisiert, ungenügend definiert. Die Ethnomethodologen gehen zwar, wie sie ausführt, von den "turn-constructive units" als Einheiten aus, auf denen das ganze System der Sprecherwechselorganisation aufgebaut ist und deren Grenzen übergangsrelevante Stellen markieren, doch liefern sie "keine Kriterien zur Unterscheidung akzeptabler und nicht akzeptabler Sprecherwechseloperationen."

angefangenen Satz zu beenden, bevor ihm das Rederecht streitig gemacht wird.¹⁵

Wichtig ist, daß Redezüge oder Gesprächsschritte nicht als Einheiten zu betrachten sind, "die eine Art Arbeitsteilung implizieren, bei der der Sprecher die Einheit und deren Grenzen bestimmt und es Aufgabe der anderen Beteiligten ist, diese zu erkennen."¹⁶

Vielmehr wird während des Gesprächs jeder Redezug von den Teilnehmern interaktiv als eine zeitlich-thematische Einheit bestimmt. Dies bedeutet aber nichts anderes als daß die Entscheidung darüber, wann ein Redezug abgeschlossen ist und welcher der Interaktanten als nächster "an der Reihe ist", vom Sprecher wie vom Hörer gemeinsam getroffen wird. Wenn etwa ein Sprecher einen Redebeitrag mit mehreren übergaberelevanten Stellen darbieten kann, ohne unterbrochen zu werden, d.h. ohne daß ein Sprecherwechsel einsetzt, dann kann sein Turn insofern als das Produkt einer Sprecher-Hörer-Interaktion bezeichnet werden, als es sich von seiten des Hörers um einen Verzicht der an "transition relevance places" möglichen Übernahme von Gesprächsschritten handelt.¹⁷

In der Fernsehdebatte sind die einzelnen Redebeiträge zumeist sehr umfangreich und enthalten folglich eine größere Anzahl übergaberelevanter Stellen. Trotzdem kann man feststellen, daß Unterbrechungen im Verlauf des Gesprächs eher die Ausnahme als die Regel darstel-

¹⁵ Vgl. Henne/Rehbock (1982), S. 23. Die Autoren beziehen sich hier auf Sacks (1971).

¹⁶ Vgl. Bergmann (1983), S. 26: es handelt sich hier um eine vom Autor übersetzte Textstelle aus Sacks/Schegloff/Jefferson (1974), S. 726 ff.

¹⁷ Vgl. hierzu auch Streek (1983), S. 78.

len. Gründe, die dafür anzuführen sind, daß Punkte eines möglichen Abschlusses ("possible completion points") nicht für einen Sprecherwechsel genutzt werden, mögen darin zu sehen sein, daß zum einen jeder der beiden Politiker den anderen deshalb ausreden läßt, um selbst nicht unterbrochen zu werden, daß zum anderen die Sprecher jeweils daran interessiert sind, ihr Image als disziplinierter und kontrollierter Gesprächsteilnehmer nicht aufs Spiel zu setzen. Würden sich die Interaktanten gegenseitig laufend ins Wort fallen, dann würde das ihrem Ziel der positiven Selbstdarstellung und Werbung eher schaden als nützen, da sie mit einem solchen Verhalten gegen grundlegende Regeln der Höflichkeit verstießen. In den Fällen, in denen sich einer der beiden Kontrahenten zu Wort meldet, bevor der andere seinen Redebeitrag beendet hat, wird es erwartet, daß er die Unterbrechung als Verstoß gegen das Höflichkeitsgebot mit einer Entschuldigung neutralisiert.

Als etwa der Sprecher FM in den Redebeitrag seines Gegenspielers zum Thema der Immigrationspolitik hineinfragt:

FM: "Où sont les nuances?"

JC: (...)

FM: Pardon, de vous avoir interrompu."
(Anh., S. XVIII)

dann wird mit dieser Entschuldigungsfloskel, zumindest nach außen hin, den Regeln der höflichen Kooperation Genüge getan.

Wenn man sich im folgenden die Frage stellt, inwiefern sich in einem institutionalisierten Mediengespräch die

präformierte Verteilung des Rederechts und der Redezeit auf die Gesprächsorganisation auswirken, dann kann man feststellen, daß der gemeinsam zu bewältigende Aushandlungsprozeß im Bereich der Gesprächssteuerung eine relativ unbedeutende Rolle spielt. Das wird z.B. auch daran deutlich, daß die Politiker Wert darauf legen, ausschließlich selbst zu bestimmen, wann ihre Redebeiträge beendet sind, was zur Folge hat, daß diese als zeitlich-thematische Einheiten gerade nicht als das Produkt einer Sprecher-Hörer-Interaktion bezeichnet werden können. Dieses Merkmal der Fernsehdebatte läßt sich gut an verschiedenen Redebeiträgen des Politikers FM verdeutlichen, in denen er sich sogenannter "Schlußeinleitungssignale"¹⁸ bedient, die als kommentierende "Formulierungshandlungen"¹⁹ im Bereich der Gesprächssegmentierung sowohl eine gesprächsschritt- als auch eine gesprächsphasenbeendende²⁰ Funktion ausüben können:

FM: "(...) je m'arrête là."
(Anh., S. IX)

¹⁸ Vgl. Jäger (1976), S. 122.

¹⁹ Unter "Formulieren (einer Konversation)" verstehen die Ethnomethodologen "die Verfahrensweisen der Konversationsteilnehmer, wenn sie mit vielen Worten sagen, was sie tun (...)" Vgl. Garfinkel/Sacks (1976), S. 147 sowie Henne/Rehbock (1982), S. 264-5.

²⁰ Der Begriff der Gesprächsphase soll hier auf thematische Abschnitte bezogen werden, wobei sich der Terminus 'Thema' auf einen in das Gespräch eingeführten Sachverhalt bzw. Redegegenstand bezieht, der eingeführt, entwickelt und abgelöst werden muß. Vgl. hierzu auch Henne/Rehbock (1982), S. 265 und 280 sowie Schank (1981).

- "(...) Voilà, le premier point que je puis vous dire, pour ne pas dépasser mon temps."
(Anh., XVII)

- "(...) Voilà, ce que je voulais dire pour commencer."
(Anh., S. XVIII)

- "(...) Voilà, ce que je voulais vous dire car cette sorte d'accusations, plus ou moins exprimée --
(...)"
(Anh., S. XX)

- "(...) Enfin, j'en termine."
(Anh., S. XXI)

Mit der Verwendung solcher, den Abschluß der Redebeiträge ankündigender Äußerungen erreicht der Sprecher FM, daß er den Zeitpunkt des Sprecherwechsels in eigener Regie bestimmt. Durch dieses Sprecherverhalten wird, bezogen auf die Ebene der Gesprächsorganisation, der interaktive Aspekt des Gesprächs zurückgedrängt und gleichzeitig deutlich gemacht, daß der "Turn-Inhaber" das Gespräch unabhängig von Höreraktivitäten so weit wie möglich selbst zu kontrollieren und zu dominieren beabsichtigt.

Da sich in einem Gespräch während des Redezugs eines Sprechers auch Hörer äußern, ohne das Rederecht zu beanspruchen, ist es in Anlehnung an Fiehler²¹ nötig, zwischen einem Gesprächsschrittwechsel und einem Sprecherwechsel zu unterscheiden. Unterbricht ein Hörer den Redebeitrag eines Sprechers, ohne ihm das Rederecht abzuspochen, liegt ein Sprecherwechsel, aber kein

²¹ Vgl. Fiehler (1985), S. 104, Anm. 6.

Gesprächsschrittwechsel vor. Der Spielraum der Höreraktivitäten reicht von Hörerrückmeldungen, die als intermittierende sprachliche Aktivitäten "out of turn" gewertet werden und der Kategorie des sogenannten "back-channel-behaviour"²² zuzurechnen sind, bis zu Einwüfen, die den weiteren Interaktionsverlauf entscheidend beeinflussen. Ob intermittierende sprachliche Aktivitäten wie Einwüfe in Form von Zwischenfragen, Kurzkomentaren, Randbemerkungen etc. die Funktion eines Gesprächsschritts übernehmen, ist wiederum abhängig von der Reaktion der Gesprächsteilnehmer.

Grundsätzlich kann man aber sagen, daß Einwüfe, auf die der unterbrochene Sprecher inhaltlich eingeht, auch wenn sie von seiten des Unterbrechenden nicht mit dem Anspruch auf Rederecht verknüpft sind, eher der Kategorie eines Gesprächsschritts zuzuordnen sind.²³

Wenn sich etwa der Politiker FM in den Redebeitrag seines Kontrahenten JC über die Steuerproblematik mit dem folgenden Zwischenkommentar einschaltet:

FM: "En somme je propose un revenu minimum garanti pour les plus pauvres et vous proposez un revenu maximum pour les plus riches",

dann will er mit seiner Bemerkung seinem Kontrahenten das Rederecht nicht absprechen. Da er es selbst aber auch nicht hat, ist dieser Einwurf zunächst einmal nicht als ein Gesprächsschritt zu werten. Mit seinem Kurzkommentar erreicht er aber, daß der Sprecher JC sofort dazu Stellung bezieht:

²² Vgl. hierzu Henne (1979), S. 123 und Henne/Rehbock (1982), S. 26-28.

²³ Vgl. auch Holly/Kühn/Püschel (1986), S. 53.

JC: "Non, je propose une activité minimum d'in-
sertion pour tous, car moi je crois que lors-
qu'un tend un chèque à qui en a besoin, on doit
aussi lui tendre le regard et la main."
(Anh., S. XV)

Da der Einwurf des Sprechers FM den Politiker JC un-
mittelbar zu einer Reaktion in Form einer Zurückwei-
sung der darin enthaltenen Unterstellung veranlaßt, er-
hält er im Endeffekt doch den Status eines Gesprächs-
schritts.

Wie im vorangegangenen Kapitel erläutert wurde, ist es
charakteristisch für die Organisation eines institutio-
nell geregelten Gesprächs, daß der Ablauf der Kommuni-
kation in groben Zügen im voraus festgelegt wird.
Die Vorabgliederung der Fernsehdebatte zwischen Mitter-
rand und Chirac sieht vor, daß zwei Journalisten be-
stimmte gesprächsorganisatorische Aufgaben übernehmen.
Dazu gehören die Gesprächseröffnung, die thematische
Steuerung, die Verteilung des Rederechts, die Zeitüber-
wachung und die Gesprächsbeendigung.

Im Rahmen der Eröffnungsphase, die der Orientierung der
Zuschauer/Zuhörer dient, werden die "Spielregeln der
Debatte" erläutert und eine Übersicht über die Themen-
schwerpunkte dargeboten. Mit dem Hinweis darauf, daß
die Journalisten kritische Fragen stellen werden:
(" ... nous veillerons aussi à poser les questions
qui, nous semble-t'il intéressent l'ensemble des télé-
spectateurs et des citoyens, questions qui doivent être
importantes pour eux") (Anh., S. I), wird auf seiten der
Rezipienten eine bestimmte Erwartungshaltung erzeugt. So
wird der Eindruck vermittelt, daß die Gesprächsleiter
die Interessen der Zuschauer, die selbst keine Möglich-
keit hatten, die Themenauswahl zu beeinflussen, mitver-
treten und den Politikern "auf den Zahn fühlen".

Ob dieser Anspruch eingelöst wird, angesichts der beiden routinierten Politiker, die in der Lage sind, aus dem Stand auf jede Frage mit langen, strukturierten Antworten zu reagieren, wird noch zu untersuchen sein.

Der formelle Charakter des Gesprächs und die Berücksichtigung des Proporztes im Hinblick auf die nur begrenzt zur Verfügung stehenden Redezeit wirken sich auf das Recht der spontanen Selbstselektion der Gesprächsschrittübernahme aus. Auf der Ebene der formalen Organisation des Sprecherwechsels handelt es sich bei der Wahlkampfdebatte zwar nicht um die strikte Festlegung einer einzuhaltenden Reihenfolge, die in der Konversationsanalyse als "preallocation"²⁴ bezeichnet wird, doch lassen sich trotzdem Muster der Rederechtsverteilung erkennen, die den formellen Aspekt dieser Mediengesprächssorte hervortreten lassen:

- Die Journalisten stellen z.B. stets alternierend ihre Fragen.
- Sie wählen in den meisten Fällen den Adressaten ihrer Fragen aus, d.h. sie signalisieren einem der beiden Politiker - meist unter Verwendung der Namensnennung, - daß er direkt angesprochen und damit als erster zur Beantwortung der Frage aufgefordert ist.
- Die Wahl des Adressaten wird von der Verteilung des Rederechts im vorausgegangenen thematischen Abschnitt beeinflusst. In der Regel wird durch die Journalistenfrage ein Sprecherwechsel veranlaßt.

²⁴ Vgl. Henne/Rehbock (1982), S. 267.

Wenn sich auch darin Regeln der formalen Gesprächsorganisation erkennen lassen, so muß doch betont werden, daß es sich bei der Fernsehdebatte vom 28. April 1988 im ganzen gesehen nicht um ein starres System der Sprecherwechselorganisation handelt. Schließlich ist es nicht die Aufgabe der Wahlsendung, ein Wechselinterview zu veranstalten, sondern es ist vorgesehen, daß sich die beiden Politiker miteinander auseinandersetzen. Diese Gesprächskonzeption begünstigt, wie es in den folgenden Kapiteln noch zu zeigen gilt, ein Dialoggeschehen, daß weniger vom übergeordneten Gesichtspunkt der globalen Gesprächslenkung als vielmehr jeweiligen Stand der Interaktion determiniert wird.

6.3. Gesprächssteuerung als Verfahren der Selbstinszenierung

Ausgehend von der Feststellung, daß in der Wahlkampfdebatte die Interaktion der beiden Politiker im Vordergrund stehen soll und auf der anderen Seite die formale Gesprächslenkung zu den Aufgaben der Journalisten zählt, ist es interessant zu untersuchen, auf welche Weise diese Schwerpunktsetzung das Gesprächsgeschehen beeinflusst. Am Beispiel der folgenden Sequenzen soll daher überprüft werden, wie sich in der Debatte die Aufgabenverteilung auf der Ebene der Gesprächsorganisation gestaltet, durch welche Einschränkungen und Möglichkeiten dabei der Handlungsspielraum der Journalisten als Vertreter der Institution Fernsehen geprägt wird und vor allem welche Chancen sich im Zusammenspiel mit der Moderation für die Selbstdarstellung der Politiker bieten.

Gleich zu Beginn der Debatte wird deutlich, daß die beiden Politiker den Moderatoren gegenüber ungleich eingestellt sind und daß für sie die Vereinbarungen über den Gesprächsverlauf einen unterschiedlichen Verbindlichkeitsgrad aufweisen.

So zieht JC gleich in seinem zweiten Redebeitrag der Debatte die thematische Relevanz²⁵ der von EV gestellten, durchaus kritischen Fragen:

(1. Beispiel)

EV: "(...) Ne croyez-vous pas, Messieurs, que le grand vainqueur de la cohabitation ne soit Jean-Marie

²⁵ Zum Begriff der "thematischen Relevanz" vgl. Schütze (1971), S. 56-66.

Le Pen. Et n'avez-vous pas le sentiment que le succès qu'il a remporté ne soit dû, pour une bonne part, à un rejet du langage politique traditionnel et, finalement, un langage auquel, les sondages l'indiquent, les Français ne semblent plus beaucoup croire? (...)

in Zweifel:

JC: Je ne présenterai pas la question tout à fait de cette façon-là. En revanche, il y a une observation à faire euh en début de ce débat - je crois les Français se sont exprimés le 24 avril dans des conditions qui, je crois qu'on peut le dire, nous ont surpris. 34 - 34 pour cent d'entre eux ont approuvé vos propositions et 36 pour cent d'entre eux ont approuvé ce que mon gouvernement, ma majorité, avait fait et proposé - c'est-ce que j'in-carne aujourd'hui -- et 30 pour cent ce qui est un nombre très important, 30 pour cent à gauche comme à droite, ont manifesté leur mécontentement ou leurs inquiétudes. Alors ce qui est important, aujourd'hui, c'est, d'abord, de les entendre, de les comprendre (...)"

(Anh., S. II),

weist sie damit zurück und stellt mit der Ankündigung einer "observation" andere Aspekte bezüglich des 1. Wahlgangs und seinen Konsequenzen in den Vordergrund. Im Rahmen seiner Themensteuerungsbemühungen gelingt es ihm, von den Fragen nach den Ursachen des Unbehagens der Wähler abzulenken und seinerseits ein besonderes Verständnis für die 30 Prozent der Wähler zu demonstrieren, die ihr "mécontentement" und ihre "inquiétudes" zum Ausdruck gebracht haben.

Im vierten Redebeitrag der Debatte setzt JC diese Ge-

sprächsstrategie fort und unternimmt einen weiteren Gesprächssteuerungsversuch, indem er, entgegen der Absprache über die Themenfolge, zu verschiedenen topics (Arbeitslosigkeit, Immigration, mangelnde Sicherheit) Stellung bezieht, um damit das Gespräch in freiere Bahnen zu lenken. Auffällig ist, daß FM die Einhaltung der Gesprächsregeln an dieser Stelle nicht von seinem Dialogpartner fordert, sondern seine Bedenken gegenüber dessen Vorgehensweise an die Moderation adressiert und damit deren Rolle als Überwachungsinstanz für den geregelten Gesprächsverlauf bestätigt:

(2. Beispiel)

FM: "Est-ce que nous n'avons-nous pas pris un peu d'avance sur les débats que vous aviez prévus? Car vous ...

MC: *Un petit peu Monsieur (??) c'est la loi du direct ..*

FM: car vous m'aviez dit initialement que vous décomposiez notre entretien entre plusieurs parties. Et celle-ci, qui est l'immigration, et les problèmes de société étaient repoussés à plus tard tandis que certains problèmes économiques et sociaux venaient un peu plus tôt mais pas maintenant. Moi, je veux bien répondre tout de suite, ce n'est pas un problème, je ne suis pas formaliste.

Es ist interessant, daß FM sein Beharren auf die Einhaltung der Regeln mit Gesprächsaktivitäten verknüpft, die darauf angelegt sind, dem Eindruck entgegenzuarbeiten, er würde der Form eine übertriebene Bedeutung zuerkennen oder er sei nicht imstande, unmittelbar und spontan auf den Beitrag seines Kontahenten zu antworten.

Nachdem die Journalistin MC die Beanstandung des Sprechers FM als sachlich gerechtfertigt anerkannt hat:

MC: Nous avons effectivement prévu de vous poser les problèmes de l'immigration- les problèmes posés par l'immigration dans la partie société, mais ..."
(Anh., S. III),

ist die "side sequence" (Jeffersen 1972) abgeschlossen und FM übernimmt erneut das Rederecht, um ausführlich auf eines der von JC angesprochenen und von ihm als deplaziert eingestuften Themen einzugehen.

Eine weitere Sequenz, die für das Verhältnis der Politiker und Moderatoren aufschlußreich ist, ist mit dem folgenden Gesprächsausschnitt aus dem Themenbereich "Impartialité de l'Etat" gegeben:

(3. Beispiel)

JC: "(...) Quand la Haute Autorité a été créée, je ne voudrais pas demander le témoignage de Madame Cotta, un dirigeant que celle-ci voulait nommer a été interdit par l'Elysée. Toute la presse en a fait état, personne ne l'a contesté.

FM: Sauf ...

JC: Nous ...

FM: Sauf Madame Cotta ici présente qui l'a écrit dans un ouvrage en disant que l'Elysée n'avait fait aucune pression.

JC: Nous, Madame- nous, Monsieur ...

MC: Tout à fait. Mais je souhaiterais rester en dehors de ce débat."

(Anh., S. VI)

Die Reaktion der Moderatorin, die sich vom Politiker FM zu einer Stellungnahme herausgefordert fühlt, aber darauf verzichtet, mit einem ausführlichen Redebeitrag auf das Thema einzugehen, zeigt an, daß die Journalisten angewiesen sind, ihre Beiträge auf rein formale Aktivitäten zu beschränken und sich im übrigen jeder inhaltlichen Einmischung zu enthalten.

Auch der folgenden Gesprächsausschnitt zum Thema "Nouvelle-Calédonie", mit dem der erste Teil der Debatte abgeschlossen werden soll, liefert wichtige Hinweise auf unterschiedliche Verfahren der Selbstdarstellung im Bereich der Gesprächsorganisation und -steuerung. Interessant ist dieses Segment vor allem auch deswegen, weil die Journalisten mehrfach in das Dialoggeschehen eingreifen müssen, da aufgrund der lebhaften Auseinandersetzung der beiden Interaktanten der "geordnete" Ablauf der Sendung auf dem Spiel steht.

Da die Themenbehandlung zum Komplex Neukaledonien hier nicht in ihrer vollen Länge wiedergegeben wird, soll dem zu analysierenden Gesprächssegment zunächst eine Einführung in die Interaktionssituation vorausgeschickt werden:

Nachdem die beiden Politiker aufgefordert wurden, sich jeweils zwei Minuten lang zur politisch brisanten Lage des Übersee-Territoriums zu äußern, erhält er erster im Zuge von Moderatorenwahl der Sprecher FM das Wort. Auf den Vorfall in Ouvéa anspielend, wo melanesische Geiselnnehmer mehrere Polizisten in ihre Gewalt gebracht haben, spricht sich FM für das Prinzip des Dialogs aus und wirft seinem Gegenspieler, der die gewaltsame Befreiung der Geiseln befürwortet, vor, den Weg der Brutalität zu gehen und im übrigen die weißen Siedler Neukaledoniens zu

bevorzugen und dagegen die Kanaken zu benachteiligen. Diese Anschuldigung wird von JC zurückgewiesen und seine harte Haltung in der Geiselaffäre damit begründet, daß es sich bei der melanesischen Unabhängigkeitsbewegung FLNKS, die, wie vermutet wird, hinter dem Anschlag steckt, um eine terroristische Gruppierung handelt, die überdies noch von sozialistischer Seite systematisch ermutigt worden sei.

Nach dieser ersten Gesprächsrunde und zwei vergeblichen Versuchen von MC, dem Sprecher JC wegen Zeitüberschreitung das Rederecht wieder abzunehmen, schaltet sich der Journalist EV in das Gespräch ein:

(4. Beispiel)

EV: "Monsieur Chirac, vous avez parlé un peu plus de 2 minutes, donc M. Mitterrand dispose encore d'une minute s'il souhaite parler de la Nouvelle-Calédonie, après quoi, s'il vous plaît, passons au dossier européen.

5

FM: J'aurais pu vous demander de continuer la lecture de ma Lettre, vous y auriez vu que je considérais, moi aussi, qu'il ne fallait rejeter ni les uns ni les autres et que c'était la République française qui pouvait et qui devait être l'arbitre dans ce conflit que votre politique a malheureusement aiguisé et aggravé par son injustice et son intolérance. Nous avons assisté, nous assistons actuellement, et c'est dramatique, à l'échec 'absolu' de votre politique et je serai là, je l'espère, après le 8 mai pour que les Français raisonnables défendent la République et toutes les communautés sans exception, sans rejeter personne en Nouvelle-Calédonie.

10

15

20 EV: (??)

JC: Monsieur Mitterrand, lorsque vous avez pris le pouvoir en 1981, la Calédonie était totalement calme, pour l'ensemble du territoire il y avait un escadron et demi de gendarmerie pour assurer
25 l'ordre, c'est tout. Pendant qu'il y a eu le gouvernement socialiste, nous avons eu l'exaspération, nous avons eu 32 morts, des centaines de gens blessés, de maisons incendiées, de femmes violées. Voilà, quel a été le résultat de votre politique.
30 A partir de 1986, le calme est revenu sur le territoire, le peuple s'est exprimé par un référendum et personne n'en a contesté le bien-fondé.

MC: Il faut conclure sur la Nouvelle-Calédonie.

35 JC: Et par hasard et comme par hasard, c'est à la veille de nos élections qu'une opération dont le FLNKS nous dit aujourd'hui qu'elle a été préparée de longue main, dont nous savons qu'elle a été
40 préparée avec l'aide d'aides extérieures et probablement de complicités intérieures, que cette opération intervient. Et bien, je vous dis, Monsieur Mitterrand que les encouragements qui ont pu être donnés par le passé à cette fraction terroriste et séparatiste qui représente très peu
45 de choses, sont la-- sont responsables de cette situation. Je le répète en 81, il n'y avait aucun problème calédonien.

MC: Vous répondez sur ce point ...

FM: Je vais dire très rapidement - *très rapidement* ...

50 EV: *Et ensuite on continue ...*

FM: que la Nouvelle Calédonie en l'espace d'un siècle a connu de nombreuses crises dont certaines ont été plus tragiques encore que celle que nous vivons actuellement. Mais le problème s'est posé
55 de telle sorte que sous le septennat de Monsieur Giscard d'Estaing à deux reprises, les ministres responsables ont voulu transformer les structures de ce lointain territoire. En constatant ce que j'ai constaté, à savoir qu'on ne pouvait assurer
60 l'harmonie dans l'injustice et l'oppression. Il faut que chacun, là-bas, se sente en sécurité, il faut que la culture d'origine soit respectée, il faut que les terres ne soient pas confisquées au bénéfice de quelques-uns. Il y a des fortunes
65 immenses qui se sont bâties là-bas en face de la pauvreté. Cela a aiguisé les oppositions et la façon dont vous me disiez "L'ordre règne" me faisait penser à une phrase fameuse, mais il s'agissait de Varsovie - Je m'arrête là.

70 JC: Monsieur ...

MC: Monsieur Chirac - non

JC: C'est un sujet important qui intéresse aujourd'hui tous les Français.

MC: Non - (??) écoutez ...

75 EV: Nous serons obligés de faire un deuxième débat.

JC: Ah oui, un deuxième débat, je m'en réjouis à l'avance. Monsieur Mitterrand, on ne peut pas dire des choses comme cela, vous dites qu'il y a des

80 fortunes immenses, c'est faux. Vous dites les
terres, Monsieur Mitterrand, les terres, pendant
les 5 ans de gouvernement socialiste, pas un hec-
tare n'a été redistribué, sous mon gouvernement,
30000 hectares ont été redistribués et il y a de
la terre pour tout le monde, dans un pays grand
85 comme la Belgique où il y a 150000 habitants ...

EV: Monsieur Chirac, je suis navré, *nous ne pouvons
pas continuer comme ceci ...*

JC: *vous parlez de la coutume*, Monsieur Mitterrand,
mon gouvernement a crée l'assemblée culturelle
90 dans son nouveau statut, ceux qui ont contesté
la coutume, c'est votre gouvernement, c'est
aussi d'ailleurs le FLNKS.

EV: Bon, Monsieur Chirac, s'il vous plaît,
maintenant ...

95 FM: Arrêtons le paradoxe et continuons."
(Anh., S. VIII-IX)

In diesem Gesprächsausschnitt versuchen die Journalisten, den Gesprächsablauf unter Berücksichtigung des Prinzips der Ausgewogenheit auf der formalen Ebene unter Kontrolle zu halten. Wie es die erste Intervention des Journalisten EV deutlich macht, war es vorgesehen, daß nach einem abschließenden Redebeitrag des Politikers FM zum Themenpunkt Neukaledonien, für den ihm eine Minute Redezeit zur Verfügung stand, ein Themenwechsel erfolgen sollte. Dieser Gesprächsschritt wurde von FM dazu benutzt, seinen Gegner direkt zu attackieren und ihm das vollständige Mißlingen seiner Politik vorzuwerfen (Z 13-14) ("Nous avons assisté, nous assistons actuellement, (...) à l'échec 'absolu' de votre politique ...") Nach dem "Pro-

vokationsprinzip", das auf der Regel beruht, "daß derjenige, der angegriffen wird, Gelegenheit zur Verteidigung bekommen muß, um so die Provokation abarbeiten zu können und sein beschädigtes Image oder das Image seiner Partei wieder herzustellen"²⁶, führt die scharfe Kritik des Sprechers FM dazu, daß der angegriffene JC einen Gesprächsschritt erhält, obwohl ihm, unter formalen Gesichtspunkten betrachtet, keine Redezeit mehr zusteht und obwohl ihn sein Gegenspieler vermutlich gar nicht ans Wort zu bringen beabsichtigt hatte.

JC bedient sich seines Rederechts allerdings weniger, um sich zu rechtfertigen, sondern startet einen Gegenangriff, indem er die Politik seines Kontrahenten für die gegenwärtigen Unruhen auf der pazifischen Inselgruppe verantwortlich macht. Diese Polemik erfordert wiederum eine Stellungnahme durch FM, der diesen Vorwurf zurückweist und die soziale Ungerechtigkeit und Unterdrückung als Folgen der rechten Politik zur Sprache bringt. Nachdem FM geendet hat, versucht sich der Sprecher JC erneut ans Wort zu bringen. Er wird dabei zuerst von der Moderatorin MC daran gehindert, doch übergeht er deren Einwand mit dem Hinweis auf das Zuschauerinteresse an diesem wichtigen und aktuellen Thema (vgl. auch Kap. 5.3.1.). Auch der von EV unternommene Versuch (Z 75) ("Nous serons obligés de faire un deuxième débat"), den Sprecher JC zu stoppen, ist zum Scheitern verurteilt. JC geht mit einer scherzhaften Bemerkung (Z 76-77) ("Ah oui, un deuxième débat, je m'en réjouis à l'avance") auf diese Intervention ein, unmittelbar anschließend, unter Verwendung der persönlichen Anrede, einen Redebeitrag zum Thema Eigentumsverhältnisse auf Neukaledonien an seinen Kontrahenten zu richten.

Nachdem es auch in den nächsten Anläufen (Z 87-88)

²⁶ Vgl. Holly/Kühn/Püschel (1986), S. 67.

("Monsieur Chirac, je suis navré nous ne pouvons pas continuer comme ceci") und (Z 93-94) ("Bon, Monsieur Chirac, s'il vous plaît, maintenant ...") nicht gelungen ist, dem Sprecher JC das Rederecht wieder abzunehmen und die Beendigung des ersten Teils der Debatte einzuleiten, übernimmt es FM, indem er sich in EVs Redebeitrag einschaltet (Z 95) ("Arrêtons le paradoxe et continuons"), seinem Herausforderer das Wort abzuschneiden.

Im Zuge dieser unvorhergesehenen Ausweitung des Dialogs wurde die für das Thema festgesetzte Redezeit erheblich überschritten. Die Journalisten können, wie es sich hier gezeigt hat, zwar auf den Regeln der Debatte beharren, doch haben sie keine Handhabe, ihre Forderungen auch wirklich durchzusetzen, sondern sind aufgrund der ungleichgewichtigen Personenkonstellation allein auf die Kooperation der Hauptakteure angewiesen.

Problematisch ist das Verhältnis zwischen dem auf Gesprächsdominanz bedachten Sprecher JC und der Moderation auch im folgenden Segment:

(5. Beispiel)

EV: "Nous allons, si vous voulez bien, passer à la *partition* ..."

MC: Parlons de la *formation* ...

JC: *Un mot -- un mot* ...

EV: Monsieur Chirac -- vous allez parler de la *formation* donc vous allez pouvoir en parler ...

JC: Très bien.

EV: Michèle Cotta. *Passons maintenant à ...*

JC: *Sur le chômage, tout de même, depuis 2 ans nous avons, depuis un an, depuis mars 1987, nous avons 500 chômeurs et pour moi ça compte, chaque chômeur compte, 500 chômeurs de moins par jour ouvré et de 81 à 85 il y a 500 chômeurs de plus par jour ouvré. Enfin je ...*

MC: *Nous sommes ...*

FM: *Ouh*

JC: *Vous savez -- chaque chômeur compte -- n'est-ce pas" (Anh., S. XVI)*

Auffällig an diesem Beispiel ist der Widerspruch zwischen der verbalen Zustimmung des Sprechers JC zum Vorschlag der Moderation, den Themenbereich "Formation" einzuleiten, und der anschließend tatsächlich realisierten Handlung der Unterbrechung und der Behauptung des Rederechts, wobei simultanes Sprechen als Verfahren eingesetzt wird, um den Sprecherwechsel zu erzwingen. Erst ein Hörersignal von FM und ein Unterbrechungsversuch von seiten der Moderation bringen JC schließlich dazu, seinen Beitrag zu beenden.

Demgegenüber verfolgt der Sprecher FM, wie es der folgende Ausschnitt belegt, die Strategie, sich als entgegenkommend und rücksichtsvoll zu präsentieren, um sich damit betont von seinem Gegenspieler abzugrenzen:

MC: *"Vous répondez sur les impôts, Monsieur Mitterrand?"*

FM: *Oui, mais si je vois le temps que j'ai devant moi, cela représente même pas une minute.*

MC: *Non, non, si, si parcequ'il y a eu décalage avec*

la Nouvelle-Calédonie, vous avez trois minutes.

FM: Ah, j'ai trois minutes. Je vous remercie.

MC: Mais nous avons d'autres questions ...

EV: Nous n'avons pas parlé du chômage et de la sécurité sociale.

FM: On essaiera - on essaiera de trouver le temps, si on y met de la bonne volonté. Réciproque. (...)"
(Anh., S. XIII)

Trotz der Beschränkung auf rein formale Gesprächsbeiträge setzen die interaktionsorganisierenden Äußerungen der Journalisten, wie die folgende Sequenz verdeutlicht, in ganz besonderer Weise konditionelle Relevanzen²⁷. Mit ihren Fragen, die sich an die Kandidaten richten, stehen ihnen wichtige gesprächssteuernde Strukturformen zur Verfügung, denn die Äußerungspaare wie Frage - Antwort, Vorwurf - Rechtfertigung, Bewertung - Akzeptierung bzw. Zurückweisung, sind interaktiv organisierte Sequenztypen, bei denen das Vorkommen eines Teils die Komplettierung durch den andern erfordert. Charakteristisch für diese zweigliedrigen, zusammengehörenden Sequenzformen²⁸, die von den Konversationsanalytikern als "adjacency pairs"

²⁷ "Der konversationsanalytische Begriff 'konditionelle Relevanz' beinhaltet, daß in einer bestimmten Umgebung (in der Regel in Abhängigkeit von Vorgängeräußerungen) bestimmte Aktivitäten als relevant bzw. erwartbar angesehen werden." Vgl. Kallmeyer (1979), S. 70, Fußnote 22.

²⁸ Vgl. auch Wunderlich (1976), S. 300-301.

bezeichnet werden, ist es, daß die initiativen Sprechakte in Verbindung mit dem auf sie folgenden Sprecherwechsel Folgehandlungen vorgehend festlegen.²⁹

Franck spricht hier auch von "I/R-Sequenzen", weil sie jeweils aus "initiativen" und "reaktiven" Zügen bestehen.³⁰ Wichtig ist, Dittmann zufolge, daß diese sequentiell determinierten Sprechhandlungstypen wie z.B. 'Antwort' einerseits nur in bezug auf ihre Stellung in einer Sprechhandlungssequenz, also unter Berücksichtigung des Verknüpfungaspekts, definiert werden können (z.B. Frage - Antwort), andererseits durch den Vollzug von Sprechakten unterschiedlicher illokutiver Typen (z.B. Antworten durch Behauptungen, Feststellungen, Beschreibungen) realisiert werden.³¹

Da die am Gespräch Beteiligten, wenn auch in unterschiedlichem Maße, als kooperative Diskussionsteilnehmer erscheinen wollen, müssen die Politiker auf die "strukturellen Zwänge"³², die sich aufgrund der Journalistenfragen ergeben, in einer den Konventionen entsprechenden Weise reagieren. Als Konvention sind hier Vereinbarungen über das Sprechen als soziales Handeln gemeint, die mit

²⁹ Vgl. Kallmeyer (1977), S. 57 und Bergmann (1983), S. 27.

³⁰ Vgl. Franck (1980), S. 62ff.

³¹ Vgl. Dittmann (1981), S. 152.

³² Vgl. hierzu Kallmeyer/Schütze (1976), S. 13-14: "Die Beteiligten setzen durch ihre Äußerungen jeweils bestimmte Strukturen 'in Kraft', die für die Reaktion des Partners wie unter Umständen für die eigene weitere Gesprächsbeteiligung bestimmte Obligationen beinhalten. Dabei kann es sich um strikte Obligationen ohne Alternativen oder um eine Menge von Alternativen handeln."

bestimmten Verpflichtungen verbunden sind.³³

Darüber, welche Auswirkungen "vorgreifende Aktivitätsfestlegungen" in Form von Journalistenfragen auf den Interaktionsverlauf haben können, gibt die nachstehend aufgeführte Sequenz aus dem letzten Teil der Debatte Aufschluß:

(7. Beispiel)

EV: "Messieurs j'aimerais vous poser une question, maintenant, sur le problème des otages. Trois Français sont encore retenus en otage ...

JC: Si vous permettez, avant les otages, (...) [Es folgt ein Beitrag zum Thema Verteidigungspolitik und Kontinuität]³⁴

FM: [zum Thema Kontinuität in der Politik]

EV: Messieurs, vous avez encore quelques minutes, 3 minutes, pour conclure chacun. Mais- mais avant, j'aimerais vous poser une dernière question. Je le disais tout à l'heure, il y a trois Français retenus aujourd'hui en otage au Liban. Je ne vous

³³ Vgl. hierzu Bußmann (1983), s.v. "Konvention":
"(...) Auf der Ebene des symbolischen Handelns sichert Konvention einen gegenseitig erwartbaren Kommunikationsverlauf, insofern bestimmte soziale, situationell und institutionell vorgegebene Rahmenbedingungen einen intersubjektiven Verstehensprozeß bezüglich Sprechhandlungen und ihrer Folgerungen gewährleisten."

³⁴ Vgl. hierzu das Gegenstück in Kapitel 8.3.

demanderais pas quand ils seront libérés, je ne sais pas si vous pourriez nous apporter cette réponse et si vous la connaissez, j'imagine que vous ne la donneriez pas ainsi publiquement. J'aimerais quand même vous poser une question. Est-ce que, sur cette affaire, il y a eu au cours des deux années qui viennent de s'écouler, un accord entre vous? Et est-ce que vous pensez, l'un et l'autre qu'il existe en la matière une bonne politique? Et notamment une bonne politique qui peut éviter à la France de se trouver à nouveau en pareille situation?

MC: (??) Nous avons déjà vingt minutes de retard.

FM: Je crois qu'il n'y a qu'une méthode qui est la fermeté. (...) Et je dois dire que, sur cette affaire-là - dont je parlerai extrêmement peu car je crois que le devoir de silence est un devoir premier dans une affaire comme celle-ci - nous avons suivi une politique sur laquelle je ne remarquerai aucune contradiction.

EV: Monsieur Chirac

JC: Je n'ai rien à ajouter sur ce point."
(Anh., S. XXII-XXIII)

Diese Sequenz zeichnet sich durch einen Interessenkonflikt aus, der sich auf der Ebene der Gesprächsorganisation gut beschreiben läßt.

Der Journalist EV kündigt seine letzte Frage an, die auf die Geiselnproblematik abzielt, während sich der Sprecher JC weiterhin zum Thema der Verteidigungspolitik äußern will. Bevor EV seine Frage ausformuliert hat, wird er mit der Formel ("Si vous permettez") von JC un-

terbrochen. Da diese Unterbrechung des Redebeitrags von EV und die Verweigerung von seiten des Sprechers JC auf das angekündigte Thema einzugehen als Störung der Interaktion empfunden wird, muß JC zu erkennen geben, daß er sich bewußt ist, daß das Ausbleiben auf eine, wenn auch nur angekündigte Frage eine Verletzung der konditionellen Relevanz bedeutet. Darüber hinaus ist es unerlässlich, gemäß den Konventionen des Gesprächs, zu signalisieren, daß die vom Sprecher EV aufgebaute, aber von JC nicht erfüllte konditionelle Relevanz weiterhin Gültigkeit besitzt und nicht suspendiert, sondern nur aufgeschoben ist. Der Sprecher JC löst dieses Problem, indem er die Floskel, mit der er EV unterbrochen hat, mit dem Hinweis ("avant les otages") ergänzt, der die Beantwortung der Frage bzw. ein Eingehen auf das von EV angeschnittene Thema auf einen späteren Zeitpunkt vertagt. Obwohl es nach Beendigung der Nebensequenz die Aufgabe des Sprechers JC wäre, von sich aus auf das Thema der Geiseln zurückzukommen, um die konditionelle Relevanz einzulösen, zieht es EV vor, die Frage erneut von sich aus vorzubringen, indem er an die noch nicht erfüllte Verpflichtung mit den Worten erinnert: ("Je le disais tout à l'heure.") Wie schon beim ersten Ansatz verzichtet EV darauf, im Zuge der Fremdwahl einen der beiden Politiker zu einem Gesprächsschritt zu verpflichten. Er adressiert vielmehr seine Fragen an beide Kandidaten ("Messieurs") und überläßt ihnen die Wahl des nachfolgenden Sprechers. JC läßt in dieser Situation seinem ehemaligen Vorgesetzten den Vortritt. Nach Abschluß dessen Redebeitrags wählt der Journalist EV den Politiker JC zum nächsten Sprecher und knüpft damit an den Ausgangspunkt der Sequenz an. Mit dem Statement des Sprechers JC zum Verzicht auf weitere Ausführungen zu diesem Themenpunkt, das diese Gesprächsrunde abschließt, wird das durch die Unterbrechung hervorgerufene Ungleichgewicht wieder hergestellt.

6.4. Zusammenfassung

Bezüglich der Frage, ob man aus dem Sprecherverhalten auf der Ebene der Gesprächsorganisation Rückschlüsse auf die Art der öffentlichen Selbstdarstellung ziehen kann oder, anders formuliert, ob die unterschiedlichen Selbstkonzepte auf das Sprecherverhalten bei der Lösung gesprächsorganisatorischer Aufgaben Einfluß ausüben, lassen sich folgende Beobachtungen zusammenfassen. Für die Untersuchung gesprächsorganisatorischer Aufgaben in der Wahlkampfdebatte wurden solche Gesprächsauschnitte ausgewählt, in denen die Interaktanten gegen die vorab getroffenen Vereinbarungen über die Themenfolge, die Zeitbegrenzung oder die Aufgabenstellung und den Kompetenzbereich der Moderatoren verstoßen. An diesen Störungen des geregelten Gesprächsverlaufs, die sich mit Hilfe konversationsanalytischer Kategorien gut zu beschreiben und erklären lassen, sind die beiden Politiker in unterschiedlicher Weise beteiligt. Während JC in der Mehrzahl der Fälle als deren Verursacher zu betrachten ist, besteht FMs Rolle darin, diese Störungen zu begrenzen und den Abweichungen zugunsten des geordneten Gesprächs entgegenzusteuern. Wandte sich FM bei solchen "Störfällen" zu Beginn der Debatte an die Moderation und bestätigte damit indirekt ihre Rolle als Gesprächsleitung, so übernahm er, da die Grenzen der Handlungsfähigkeit von MC und EV deutlich zutage traten, im Verlauf der Auseinandersetzung mehrmals selbst die Aufgabe, JCs Digressionen ein Ende zu setzen. Das forsche Auftreten des Sprechers JC und seine zahlreichen Versuche, die Vereinbarungen über die Gesprächsordnung zu unterlaufen und das Gespräch in seinem Sinne zu dominieren, entspricht dabei durchaus seiner Rolle

und seinem Selbstkonzept als betont dynamischer³⁵ Herausforderer, der die Regeln zwar zur Kenntnis genommen hat, aber primär selbst bestimmen will, was geschehen soll. Folglich akzeptiert der neogaullistische Politiker die beiden Moderatoren lediglich in ihrer Funktion als Stichwortgeber und Namensaufrufer, während er ihrem Eingreifen zugunsten eines geordneten Gesprächsablaufs kaum Beachtung schenkt.

FM dagegen favorisiert offensichtlich eine stark reglementierte Gesprächsform, ist aber gleichzeitig bemüht, vor allem im Hinblick auf die Öffentlichkeit, nicht den Eindruck entstehen zu lassen, er sei ein "Formalist". Wie sich aus den Beispielen erkennen läßt, wäre FM bereit, der Moderation einen weitaus größeren Handlungsspielraum zuzugestehen und ihnen auch die Möglichkeit zu geben, sich auf der inhaltlichen Ebene zu engagieren. Im Zusammenspiel mit der Moderation kann sich FM deshalb auf der Ebene der Gesprächsorganisation als kooperationsbereiter Interaktionspartner darstellen.

³⁵ Vgl. etwa die scherzhafte Charakterisierung JCs in "Le Point" vom 8.5.1988, S. 25 als: "(...) tracteur doté d'un moteur de formule 1"

7. Die Ebene der Handlungs- und Bedeutungskonstitution

Ausgehend von der Erkenntnis, daß "jede soziale Interaktion mit Darstellung von Sinn, darunter auch mit der Selbstdarstellung der handelnden Personen verbunden ist"¹, geht es auf der Ebene der Handlungs- und Bedeutungskonstitution um die Beschäftigung mit Äußerungen der Politiker, die Wirklichkeitserzeugung zum Zwecke der Legitimation von Machtansprüchen zum Ziel haben.

Bevor in den Punkten 7.2. und 7.3. untersucht werden soll, welcher Handlungsmuster und rhetorischer Verfahren sich die Politiker bedienen, um sich jeweils kommunikative Vorteile gegenüber dem politischen Gegner zu verschaffen, und in welcher Weise sie sich im interaktiven Prozeß der argumentativen Themenbearbeitung profilieren, soll zunächst unter Rückgriff auf Reflexionen von Edelman erörtert werden, wodurch sich Vorgänge der Bedeutungsproduktion zur Konstruktion von Wirklichkeit im politischen Kontext auszeichnen.

¹ Vgl. Luhmann (³1978), S. 91.

7.1. Bedeutungsproduktion und Realitätskonstruktion

Als wesentliche Voraussetzung für den Bereich der Bedeutungskonstitution im Alltagsgespräch kennzeichnet Kallmeyer Verständigungsprozesse im Rahmen der Interaktion, die darauf angelegt sind, daß "Bedeutungen identifizierbar gemacht und wechselseitig akzeptiert werden"², wobei der Begriff der Bedeutung sich auf die "mit einer Äußerung verbundenen Interpretation"³ bezieht.

Bei öffentlich-politischen Streitgesprächen dagegen scheint in Zusammenhang mit dem Vorgang der Realitätskonstruktion die "Wechselseitigkeit von Bedeutungszuschreibung"⁴ mit dem Ziel der Herausarbeitung eines Interpretationsergebnisses keine Rolle zu spielen. Es läßt sich vielmehr beobachten, daß sich die Interaktanten jeweils auf einen vorab konstituierten Wirklichkeitsentwurf beziehen und es prinzipiell vermeiden, diesen zum Gegenstand von Aushandlungsprozessen zur Bedeutungsspezifizierung zu machen.

Edelman, der sich mit den sprachlichen Phänomenen und vor allem mit der "symbolischen Seite" der Politik beschäftigt hat, vertritt die These, daß durch die politische Rhetorik Deutungsangebote als nicht hinterfragbare Größen vermittelt werden, die dazu dienen, die Komplexität der Welt auf "einfache Sinnzusammenhänge zu reduzieren".⁵ Eine wichtige Rolle bei der Erzeugung eines Entwurfs gesellschaftlicher Wirklichkeit spielen nach Ansicht von Edelman Metaphern und Mythen, die nicht nur als "Interpretationsschlüssel für die verwirrende Vielfalt des Fak-

² Vgl. Kallmeyer (1981), S. 93.

³ Ebd., S. 89.

⁴ Ebd., S. 90.

⁵ Vgl. Edelman (1976), S. 146.

tischen"⁶ fungieren, sondern auch dazu eingesetzt werden, um Ereignissen, Sachverhalten und Handlungen im politischen Leben einen bestimmten Sinn zu verleihen.

Daß das rhetorische Verfahren der Metaphorisierung bei der Vermittlung von sozialer Wirklichkeit von großer Bedeutung ist, wird auch von Lakoff und Johnson hervorgehoben, die das Wesentliche der Metapher darin sehen, daß "wir durch sie eine Sache durch den Begriff einer anderen verstehen und erfahren. (...).⁷

Verfahren der Bedeutungsübertragung vermitteln folglich nicht nur eine bestimmte Sichtweise, sondern, hier kann man Burger zustimmen, "suggerier(en) (...) dem Gesprächspartner eine bereits eingeübte, mit konventionalisierten Wertungen konnotierte Interpretation"⁸. Metaphern erscheinen damit als einfach verständliche Sinndeutungsangebote, die sich in die Erfahrungswelt der Menschen integrieren lassen.

Eine entscheidende Folge des konsequenten Gebrauchs politischer Metaphern und Mythen ist nach Ansicht von Edelman darin zu sehen, daß sie, wenn sie einmal akzeptiert sind, die Wahrnehmungsmuster, auf die Menschen reagieren, weitgehend beeinflussen. Die Reduktion der Vielfalt und Komplexität der Welt auf einfach faßbare Sinnzusammenhänge führt letztlich dazu, daß die durch die politische Rhetorik evozierten und immer wieder bestätigten Deutungsangebote in der Beurteilung gegenwärtiger und antizipierter gesellschaftlicher Ereignisse eine bedeutendere Rolle spielen können, als das, was empirisch wahrnehmbar ist.⁹

⁶ Ebd., S. 102.

⁷ Vgl. Lakoff/Johnson (1981), S. 170. Zitiert in der Übersetzung von Good (1985), S. 44.

⁸ Vgl. Burger (1991), S. 154.

⁹ Vgl. Edelman (1976), S. 147.

Im folgenden soll bestimmt werden, in welcher Weise in französischen Kandidatendebatten ein Wirklichkeitsmodell konstituiert wird, welche Rolle die Deutungsmuster spielen, auf die Politiker Bezug nehmen, und woran im Gespräch deutlich wird, daß Politik nur in interpretierter Weise vermittelt wird. Diese Fragen sind für den Analyse-schwerpunkt der Arbeit insofern relevant, als der von den Politikern angebotene Realitätsentwurf den Hintergrund für ihre verbale Selbstinszenierung liefert.

Im Mittelpunkt der Untersuchung zu Verfahren der Wirklichkeitserzeugung stehen im folgenden

- 1) metakommunikative¹⁰ Einschübe, mit denen die Politiker ihre Aktivitäten selbst kommentieren,
 - 2) ausgewählte, zu Symbolen reduzierte Informationen, die bereits etablierte und gesellschaftlich weitgehend akzeptierte Deutungsmuster bestätigen, sowie
 - 3) Beobachtungen zur Verwendung "verdichtete(r) Symbole mit hohem Abstraktionsgrad und emotiver Ausstrahlungskraft"¹¹
-
- 1) Metakommunikative Einschübe, in denen die Interaktanten über den Sinn und Zweck ihrer Aktivitäten in der Debatte Stellung beziehen, sind im Hinblick auf ihre realitätskonstituierende Funktion besonders aufschlußreich, da sie das von den Protagonisten intendierte Verständnis ihrer kommunikativen Unternehmung, im Sinne eines an die Wähler gerichteten Deutungsangebotes, zum Ausdruck bringen.
Ein Beispiel hierfür ist aus der Fernsehdebatte von

¹⁰ Der Begriff der Metakommunikation wird in Kapitel 8.2. expliziert.

¹¹ Vgl. Bergsdorf (1983), S. 32.

1974 zu entnehmen, wo der Sprecher VGE gleich in seinem ersten Redebeitrag die folgende Überlegung äußert:

"(...) Dans ce débat, il y a quelque chose que nous n'essayerons pas de faire, qui est de nous convaincre mutuellement, parce que le 19 mai prochain il y aura deux candidats à la Présidence (5) de la République et c'est je crois bien ainsi. Et donc ce que nous devons faire, c'est éclairer le choix des Françaises et des Français, parce que le choix du 19 mai sera un choix très important. (...)"
(Cotteret et al. (1976), S. 255)

In dieser Stellungnahme zu den Zielen der Debatte distanziert sich der Politiker von der Vorstellung, daß die Debatte als rationale Gesprächsform dem Austausch von Argumenten dient, die zu einer wechselseitigen Beeinflussung der Interaktionspartner und folglich zu einer sachbezogenen Annäherung der Standpunkte führen könnte. Zugleich macht er deutlich, daß die Debatte keine eigenständigen Funktionen in der Beziehung zwischen den Teilnehmern an dem Kommunikationsgeschehen erfüllt. Wenn VGE hier auch den Inszenierungscharakter der Gesprächsform Wahlkampfdebatte andeutet, so verschleiert er doch die tatsächlichen Handlungsziele, indem er die gemeinsamen Aktivitäten (Z 6) als "éclairer le choix" kennzeichnet. Die Thematisierung des Faktums, daß die Redebeiträge in der Debatte auf Wahlwerbung ausgerichtet sind, stellt für die Politiker offensichtlich ein Tabu dar, das zu umgehen, rhetorische Bemühungen erfordert. Diese zielen im vorliegenden Fall darauf ab, Werbung als Informationsvermittlung umzudeuten. Diese Sichtweise wird nach dem erfolgten Sprecherwechsel von FM übernommen und konsequent weitergeführt:

"(...) Mais je crois que nous sommes ici aussi pour informer, pour faire comprendre, pour dialoguer avec la France et donc avec les Français."
(Cotteret et al. (1976), S. 265)

Beide Politiker machen es den Zuhörern unmißverständlich klar, daß sie nicht wirklich diskutieren, sondern daß ihre Diskussionsziele von anderen Zielen überlagert und gesteuert werden. Diese anderen Ziele werden dem Zuhörer unter dem Etikett "éclairer, informer, faire comprendre, dialoguer" verkauft. In diesem Punkt sind sich beide Kontrahenten einig, wenn sie übereinstimmend zu verstehen geben, daß sie ihre Aufgabe darin sehen, den Regierten das politische Geschäft zu erläutern. Daß es sich bei diesem sprachlichen Verfahren, das dazu dient, die Diskrepanz zwischen tatsächlichen Aktivitäten und deren Deutung zu verdecken, um ein standardisiertes Element der politischen Rhetorik handelt, wird auch aus den beiden folgenden Redebeiträgen des Politikers JC ersichtlich, die der Debatte von 1988 entstammen:

"(...) Alors maintenant c'est la campagne -- eh bien, je souhaite, moi aussi, qu'elle se déroule dans les conditions qui éclairent les Français sur ce que doit être et ce que sera la France dans sept ans. (...)"

"(...)Le- l'élection présidentielle, et c'est pour ça que le général de Gaulle avait voulu cette élection au suffrage universel euh signifie un dialogue direct entre les électeurs et le Président ou le candidat plus exactement. Ce dialogue est engagé. (...)
(Anh., S. II)

Typischerweise erscheinen auch hier die positiv

konnotierten Begriffe "éclairer" und "dialogue direct", was nicht zuletzt auch zeigt, daß sich JC an die Spielregeln hält, die für den Bereich der Wirklichkeitserzeugung in der Debatte gültig sind.

Auch wenn sich die Politiker gelegentlich im Verlauf einer Debatte gegenseitig vorwerfen, Propaganda zu betreiben oder sich als Demagoge aufzuführen, ändert sich nichts daran, so könnte man als Hypothese formulieren, daß sie gemeinsam den Eindruck zu vermitteln suchen, ihr primäres Ziel sei in ihrem Bemühen zu sehen, dem Zuhörer Wissenswertes zu vermitteln. Die Ablenkungstaktik, die dazu verwendet wird, Werbung als didaktisch aufbereitete Aufklärung anzubieten, mag wiederum als Indiz für die "Doppelheit aller Realität im politischen Bereich"¹² zu werten sein. Gleichzeitig verweisen die gemeinsamen kommunikativen Bemühungen zur Verschleierung tatsächlicher Handlungsziele aber auch auf kooperatives Gesprächsverhalten.

- 2) Es ist wichtig zu betonen, daß die Debatte selbst keinen Nachrichtenwert besitzt. Sie konfrontiert die Zuhörer nicht mit unvorhergesehenen, ungeordneten Sachverhalten, sondern geht von gesellschaftlichen Deutungsmustern aus und setzt selektierte Informationen, die sich in bereits bestehende Bedeutungszusammenhänge einfügen oder diese zumindest bestätigen, als Grundlage für die Verständigung über politische Fragen an.¹³ Ein einfaches Beispiel, das diese Sichtweise erläutert, ist gegeben, wenn die Politiker über die "stratégie de dissuasion" sprechen und die Rolle der "force de

¹² Vgl. Kapitel 5.1.

¹³ Vgl. Edelman (1976), S. 92ff.

frappe" erörtern.¹⁴ Die Nukleardoktrin ist in Frankreich, nachdem auch die PS und die PC seit 1975 ihre ablehnende Haltung gegenüber dem Abschreckungskonzept aufgaben, zu einem von der Mehrheit der "classe politique" getragenen zentralen Bestandteil der Verteidigungspolitik des Landes geworden. Die Kernwaffen, über die Frankreich verfügt, werden aber nicht nur als militärisches Potential angesehen, sondern vielmehr als Symbol für nationale Unabhängigkeit gedeutet. Meinungsumfragen zufolge, stehen seit den 80iger Jahren konstant mehr als zwei Drittel der Bevölkerung der "force de frappe" positiv gegenüber.¹⁵ In der Wahlkampfdebatte von 1988 können die Politiker von einem breiten Konsens über verteidigungspolitische Fragen ausgehen und sich darauf beschränken, bestehende Einstellungen der Zuhörer zu bestätigen und zu bestärken. So wird die Bedeutung der "force de frappe" als Friedensgarant (JC: "Notre paix a été assurée par la dissuasion nucléaire." Anh., S. XXII) und als entscheidende Voraussetzung für die führende Rolle Frankreichs in der Weltpolitik hervorgehoben und damit nicht zuletzt der Mythos von nationaler Größe und Autonomie beschworen.

- 3) Daß sich die Politiker bei der Vermittlung von Sinnstrukturen einzelner Begriffe bedienen, die hinsichtlich der "ihnen zugrunde liegenden Wertsetzung nicht explizit erläutert (werden)", sondern mit denen darauf "vertraut (wird), daß diese mit den Begriffen in das

¹⁴ Vgl. hierzu auch die Analyse der Gesprächssequenz "Sur le désarmement" in Kapitel 7.3.3.

¹⁵ Genaue Daten hierzu finden sich in dem Beitrag von Meyer von Natrup (1989) über die französische Sicherheits- und Verteidigungspolitik im Frankreich-Jahrbuch. Vgl. vor allem S. 98-99.

Bewußtsein der Adressaten einfließen"¹⁶, wird deutlich, wenn der Politiker FM auf die Faszinationskraft seiner Beschwörungsformel "Europe" setzt, wenn er mit dem Terminus "continuité" dem Bedürfnis der Wähler nach Berechenbarkeit und Stabilität¹⁷ zu entsprechen sucht oder wenn JC sein politisches Selbstverständnis mit den Begriffen "liberté" und "responsabilité" umschreibt. Auffällig ist auch, daß sich beide Politiker die Attraktivität der Schlagwörter "Nation", "Patrie", "la France" zunutze machen und dabei auf die Imaginationskraft ihrer Zuhörer vertrauen.¹⁸

Zum Abschluß dieses Themenpunktes kann darauf verwiesen werden, daß in der Debatte von 1988 das Prinzip der "Realitätsdopplung in der Politik" zur Sprache gebracht und gleichzeitig problematisiert wird. Denn auf die Frage der Moderation, ob er glaube, daß Herr Gorbatschow aufrichtig sei, gibt FM folgendes zu bedenken:

"Le problème n'est pas (...) de savoir si Monsieur Gorbatchev est sincère. Le problème est que tout puisse se dérouler sur la scène du monde comme s'il était sincère, c'est-à-dire qu'il soit tenu d'être sincère. (...)" (Anh., S. XXII)

Diese Äußerung kann als Beleg dafür angesehen werden, daß es im politischen Bereich ausschließlich darauf ankommt, wie ein zu beobachtender Sachverhalt gedeutet wird und daß folglich die interpretierte Wahrnehmung dem

¹⁶ Vgl. Bergsdorf (1983), S. 48.

¹⁷ Vgl. hierzu Sarcinelli (1987), S. 170.

¹⁸ Belege für die zitierten Schlüsselbegriffe finden sich in den Texten der Sequenzanalysen der Kapitel 7.3.2 und 7.3.3.

empirisch Wahrnehmbaren übergeordnet ist.

7.2. Ausgewählte Gesprächshandlungsmuster im Dienst der Selbstprofilierung

In Zusammenhang mit der Untersuchung empirischer Gespräche lassen sich sprachliche Handlungen in Abhängigkeit von Forschungsperspektive und Frageinteresse als konstitutive Bestandteile des ablaufenden Interaktionsprozesses bestimmen oder auch als "Vollzüge in gesellschaftlichen Formen (...) verstehen"¹⁹ und kategorisieren. Während im ersten Fall die sprachlichen Handlungen als lokale Erscheinungen übergeordneter Handlungszusammenhänge zu deuten sind, handelt es sich im zweiten Fall um die Zuordnung von Äußerungen der authentischen Vorlage zu Handlungsmustern und um die Deutung ihrer Funktion in Verbindung mit den gegebenen Bedingungen ihrer Verwendung.

Bevor in Kapitel 7.3. Gesprächshandlungen in ihrem sequentiellen Aufbau und ihrem kontinuierlichen Vollzug untersucht werden sollen, geht es im folgenden zunächst darum, zentrale Handlungsmuster zu bestimmen, die vornehmlich dazu eingesetzt werden, die eigene Person zu positivieren und die des Gegners zu diskreditieren. Dabei liegt der Analyse die Auffassung zugrunde, daß sich politisch Handelnde charakteristischer Muster bedienen, um ihr kommunikatives Ziel, "das Interesse und die Stimme des Wählers im Wahlkampf zu gewinnen"²⁰, zu realisieren. An-

¹⁹ Vgl. Rehbein (1979), S. 21.

²⁰ Vgl. Radunski (1980), S. 44.

zumerken ist, daß es sich hierbei nicht um genuin politische Handlungsmuster handelt. Erst im Handlungskontext der Debatte und in Anbetracht ihrer persuasiven Funktion erweisen sie sich als Formen politisch-parteilichen Sprechens. Die folgende Untersuchung konzentriert sich auf die Gesprächshandlungsmuster *Bewerten*, *Anspielen* und *Beschwichtigen*. Für die Beschäftigung mit Äußerungen der Politiker, die sich auf diese Handlungsmuster zurückführen lassen, spricht, daß sie bei der Durchsetzung von Sichtweisen, bei der Verdeutlichung von Polarisierung im Sinne der Etablierung von Freund-Feind-Schemata und vor allem bei der Hervorhebung persönlicher Qualitäten eine wichtige Rolle spielen.

Das methodische Vorgehen der Bestimmung von Handlungsmustern, die einer Reihe sprachlicher Erscheinungen der Wahlkampfdebatte zugrunde liegen, läßt sich auch mit dem Hinweis auf die Ritualisierung des Kommunikationsgeschehens im Wahlkampf begründen. Mit dem Begriff der Ritualisierung kennzeichnet Sarcinelli das "kommunikationstheoretische Grundphänomen, daß alle Formen interpersonalen (vor allem die Massen-)Kommunikation dahin tendieren, 'einen Fundus fester Ausdrucksformen anzulegen'"²¹ Es scheint wichtig darauf hinzuweisen, daß sich dieser "Fundus" nicht nur auf "Schlagwörter", "Leitbegriffe" und "positionsfixierende Reizformeln"²² beschränkt, sondern, da Parteilichkeit das bestimmende Merkmal politischer Kommunikation und speziell der Wahlkampfrituale darstellt, alle Bereiche der Sprachverwendung umfaßt, die der "Funktion einer perzeptiven Vereinseitigung"²³ und damit der Meinungsbeeinflussung der Adressaten dienen.

²¹ Vgl. Sarcinelli (1987), S. 85.

²² Ebd.

²³ Ebd., S. 81.

Bevor am Beispiel von Gesprächshandlungen aus der Fernsehdebatte von 1988 rituelle Elemente des Wahlkampfgeschehens untersucht werden sollen, erscheint es sinnvoll, den Begriff des Handlungsmusters zu explizieren.

Wenn davon auszugehen ist, daß Interaktanten in der Ausbildung ihrer gemeinsamen Handlungen auf bereits bestehende Organisationsformen gesellschaftlichen Handelns zurückgreifen, wie dies Blumer nahelegt, wenn er die Ansicht vertritt, "daß der überwiegende Teil sozialen Handelns in der menschlichen Gesellschaft (...) in der Form sich wiederholender Muster (...) (besteht),"²⁴ dann ist es es naheliegend, im Rahmen einer Gesprächsanalyse diese Muster zu identifizieren sowie die ihnen zuzuordnenden sprachlichen Erscheinungsformen zu bestimmen.

In Anlehnung an Ehlich und Rehbein (1979) läßt sich der Zusammenhang zwischen der Kategorie des Handlungsmusters und den Äußerungen einer Handlungssequenz wie folgt charakterisieren:

1. Sprachliche Handlungsmuster sind als "Formen für standardisierte Handlungsmöglichkeiten" aufzufassen, "die im konkreten Handeln aktualisiert und realisiert werden." Diese Muster werden "als Teil der gesellschaftlichen Wirklichkeit selbst aufgefunden" (S. 250) und gelten als objektiv, identifizierbar und rekonstruierbar. (Vgl. S. 251)
2. Sprachliche Äußerungen als "Erscheinungen der Oberfläche" (S. 250) können von den Gesprächsteilnehmern und dem Beobachter einem ihnen zugrundeliegenden Handlungsmuster zugeordnet werden.
3. Wichtig ist, daß die Zuordnung sprachlicher Erscheinungen einer Handlungssequenz zu einem Handlungsmuster

²⁴ Vgl. Blumer (1973), S. 97.

nicht auf der Grundlage von Indikatoren vollzogen werden kann, die sich den Interaktanten und dem Analysierenden auf der Äußerungsebene anbieten. Die Identifizierung und Rekonstruktion eines Handlungsmusters erfolgt vielmehr als Deutungsprozeß, bei dem es darum geht, den Zweck der Handlung, ihr Ziel und den Handlungscharakter in der konkret vorliegenden Äußerung aufzudecken.

Zu berücksichtigen ist allerdings, daß sich "Handlungsweisen, die sich aus einzelnen Sprechakten herleiten lassen, (...) nicht ausschließlich von der Sprache her abgeleitet werden (können)"²⁵. Dementsprechend erweist sich die Einbeziehung der folgenden Faktoren:

- Wissen über die "zweckorientierte Organisation von Handlungen in (gesellschaftlich bestimmten) Mustern Diskurstypen und Institutionen"²⁶
- die aktuellen Interessen, die mit der jeweiligen Handlung verbunden sind und die sich - lokal - unmittelbar aus dem Ablauf und Stand der gegebenen Interaktion ergeben,
- die Verfolgung globaler Redeziele, die als strategische Vorgaben über den einzelnen Handlungsmustern operieren

für eine funktionale Interpretation kommunikativer Handlungen als unverzichtbar.

²⁵ Vgl. Sucharowski (1985a), S. 8.

²⁶ Vgl. Hoffmann (1985), S. 114. Dieses Wissen über den jeweiligen Interaktionstyp kann intuitiv sein oder auf bereits vorliegenden einschlägigen Beschreibungen, Kommentaren und Analysen beruhen. Vgl. Hierzu auch Sucharowski (1985), S. 8 und Fußnote 19 sowie die Kapitel 4.1. und 6.1. der vorliegenden Arbeit.

7.2.1. *Bewerten*

Als Gesprächshandlungen des *Bewertens*²⁷ werden im folgenden die Aktivitäten betrachtet, mit denen der Sprecher über ein Objekt²⁸ eine Meinung äußert, indem er aus dem sprachlichen Bereich evaluativer Prädikationen einen bestimmten Wert auswählt und diesen dem Objekt zuordnet. Bei jedem Akt des positiven oder negativen *Bewertens* bezieht sich der Sprecher dabei auf eine Grundgröße, die er als persönlichen Maßstab für die Beurteilung des Objekts zugrundelegt. Im Vollzug der Handlung des *Bewertens* wird bestimmt, wie sich das Objekt im Verständnis des Sprechers zu der von ihm gesetzten Bezugsgröße verhält. Die Bewertung selbst konzentriert sich in der Mehrzahl der Fälle auf einzelne Aspekte des Objekts.

Mit Äußerungen, die eine positive Bewertung enthalten, kann ein Sprecher zum Ausdruck bringen, daß ein Objekt, seiner Einschätzung nach, dem Maßstab entspricht, den er als Kriterium zur Bewertung dieser Art von Objekten bestimmt hat. Dagegen gibt ein Sprecher mit einer negativen Bewertung zu erkennen, daß ein Objekt nicht dem Wert entspricht, den er für seine Beurteilung zugrundelegt.²⁹

Die spezifischen Merkmale, die das Gesprächshandlungsmuster *Bewerten* kennzeichnen, lassen sich auf dieser Grundlage wie folgt zusammenfassen:

Der Sprecher bewertet gegenüber dem Hörer ein Objekt im

²⁷ Wenn auf der Gegenstandsebene von Handlungsmustern die Rede ist, wird dies mit Kursivschrift angedeutet. Ist klar, was gemeint ist (z.B. bei Wiederholungen in einem Abschnitt), wird auf diese Notation verzichtet.

²⁸ Zum Begriff des Objekts vgl. Kapitel 3, Fußnote 8.

²⁹ Vgl. hierzu auch Zillig (1982), S. 30f.

Hinblick auf ein oder mehrere Aspekte positiv oder negativ. Er wählt eine Prädikation aus, die geeignet ist, seine Einschätzung des Objekts auf der Basis einer von ihm dazu bestimmten oder auch nur konventionell vorgegebenen Bewertungsgrundlage zum Ausdruck zu bringen. Dabei geht es ihm darum, daß der Hörer erfährt, wie er als Sprecher zu dem Objekt steht.

Bei der Analyse von Bewertungshandlungen im Kommunikationsprozeß muß berücksichtigt werden, daß es, wie Sandig³⁰ feststellt, "eine verwirrende Vielfalt von Arten des Bewertens" gibt und daß die evaluative Aussage, die ein Sprecher macht, mehrere Funktionen erfüllt. Grundlegend ist, daß ein Sprecher eine Objektinformation bietet, seine Einstellung zum Objekt kundtut und darüber hinaus, worauf Zillig³¹ verweist, auch versucht, den Hörer dazu zu bringen, "eine bestimmte Gebrauchswiese der Prädikation anzuerkennen und zu übernehmen". Die intendierte Bewertung ist damit als das Ergebnis einer sprecherseitigen Deutungsprozedur anzusehen, das dem Hörer wiederum als eine Art Interpretationsangebot unterbreitet wird.

Der Hörer seinerseits kann mit der Sichtweise des Sprechers übereinstimmen, er kann aber auch die Einschätzung des Sprechers ablehnen oder die evaluative Aussage mißverstehen. So kann ein vom Sprecher intendiertes Lob an die Adresse des Hörers gerichtet von diesem als Beleidigung aufgefaßt werden, wie auch der umgekehrte Fall denkbar ist, daß eine vom Sprecher ironisch gemeinte, positiv formulierte Bewertung der Person des Hörers von diesem fälschlicherweise als Kompliment verstanden wird.

Im Handlungszusammenhang sind des weiteren die Fälle zu

³⁰ Vgl. Sandig (1979), S. 146.

³¹ Vgl. Zillig (1982), S. 252.

berücksichtigen, bei denen vom Hörer die Zuordnung einer Äußerung zum Handlungsmuster *Bewerten* vollzogen wird, ohne daß der Sprecher dies intendiert hat oder aber es nicht intendiert zu haben vorgibt. In beiden Fällen wird eine nicht beabsichtigte bzw. eine angeblich nicht beabsichtigte Bewertungshandlung vom Hörer als realisiert interpretiert. Falls ein Sprecher eine Bewertung als nicht beabsichtigt ausweist, zeigt er dem Hörer damit zugleich an, daß er die Verantwortung für die Konsequenzen, die sich aus der Bewertungshandlung ergeben (können), zurückweist.

Die Unterstellung des Hörers, daß ein Sprecher eine Bewertung vorgenommen hat, wie dies z.B. metakommunikative Reaktionen vom Typ ("Soll das eine Kritik sein?") nahelegen, wird im Gespräch nicht selten zum Ausgangspunkt für Aushandlungsprozesse über die problematische Beziehung zwischen Äußerungsformen und den zugrundeliegenden Handlungsmustern, über Sprecherabsicht und Hörerverständnis.

Im Interaktionszusammenhang spielen Bewertungen auf allen Ebenen der Gesprächskonstitution eine wichtige Rolle. Im Bereich der Gesprächsorganisation können Bewertungen entscheidende gesprächsteuernde Aufgaben in Verbindung mit Aktivitäten im Kampf um die Gesprächsdominanz übernehmen.

Bewertungen können auf der Sachverhaltsebene eingesetzt werden, um bestimmte Dinge hoch- oder herunterzuspielen. Sie können die Aufmerksamkeit im Gespräch von der sachlichen Auseinandersetzung auf Fragen der Einschätzung und Einstufung von Objekten lenken.³²

Gesprächshandlungen des Bewertens bewirken entscheidende

³² Vgl. hierzu auch den Abschnitt "Bewertungsbehauptungen" in Hoffmann (1983), S. 133-4.

Verbesserungen und Verschlechterungen im Hinblick auf die Beziehung der Gesprächspartner untereinander. Im Bereich der politischen Fernsehdebatten sind Bewertungen in Zusammenhang mit Aktivitäten der positiven Selbstdarstellung sowie der Partnerdisqualifikation von großer Bedeutung, weil sie darauf angelegt sind, dem Publikum eine bestimmte Art der Wirklichkeitsdeutung nahezubringen und dabei nicht nur Werte, sondern auch Interpretationen von Werten zu vermitteln.

Daß in politischen Gesprächen Bewertungen nicht selten in Verbindung mit anderen komplexen Sprechhandlungen als implizite oder getarnte evaluative Äußerungen vollzogen werden, macht Holly (1987) deutlich, der manipulative Gesprächsaktivitäten untersucht, die sich nach seiner Erkenntnis im wesentlichen dadurch auszeichnen, daß sie zwar verstanden, aber nicht in ihrer persuasiven Funktion sofort durchschaut werden.

Im folgenden geht es darum, anhand von Bewertungshandlungen aus der Wahlkampfdebatte zu überprüfen, welche unterschiedlichen Aufgaben sie in dieser Gesprächssorte erfüllen, für welche Zwecke sie eingesetzt werden und welche kommunikativen Ziele mit ihnen angestrebt werden. Die Untersuchung stützt sich auf evaluative Aussagen, die sich auf Personen beziehen (Kategorie A), die als metakommunikative Reaktionen auf Gesprächsbeiträge des Interaktionspartners erfolgen (Kategorie B) und solche, die den Schwerpunkt auf den Aspekt der Gemeinsamkeit legen (Kategorie C). Zuletzt soll in der Kategorie D eine implizite Bewertung untersucht werden.

A. Personenbezogene Bewertungshandlungen

- (1) FM: "(...) Sous mon autorité, la France a procédé à l'élargissement de la Communauté à l'Espagne et

au Portugal, ce n'était pas facile, j'ai pris l'initiative, et vous le savez, de l'Europe technologique autour du projet Eurêka, qui dépasse d'ailleurs⁸ la communauté 18 pays, (...), participent aujourd'hui, et c'est une grande réussite à la construction d'Eurêka, (...)"
(Anh., S. X)

- (2) JC: "(...) moi, j'élimine toute démagogie, je sais que cette position n'est pas bien ressentie, que tous les sondages sont défavorables, mais je suis un homme politique responsable, je pense à la France de 1992, (...)" (Anh., S. XV)
- (3) FM: "(...) Nous avons assisté, nous assistons actuellement, et c'est dramatique, à l'échec 'absolu' de votre politique, (...)" (Anh., S. VIII)
- (4) FM: "(...) Vous reconnaissez d'ailleurs en fait que le Premier ministre a été jusqu'à une époque récente toujours contre tout ce qui concernait le développement de l'Europe. Voilà qu'aujourd'hui on le compte parmi les plus ardents, et j'en suis très très heureux, (...)" (Anh., S. X)
- (5) JC: "(...), et vous avez, Monsieur Mitterrand, comme toujours une approche romantique des problèmes économiques, c'est d'ailleurs, par certains côtés sympathique, mais - parfois un peu irréel (...)" (Anh., S. XII)
- (6) FM: "(...) Monsieur Giscard d'Estaing qui avait - vraiment accompli des réformes importantes que j'avais approuvées, alors que je condamnais généralement le reste de sa politique, (...)" (Anh., S. X)

Im ersten Beispiel spielt FM die "internationale Karte" aus und gibt eine glanzvolle Darstellung des von ihm persönlich Erreichten innerhalb der Europapolitik. Mit seinem zur Schau getragenen Optimismus, Selbstvertrauen und Stolz auf das Geleistete, wie es durch die Bewertung seiner Initiativen zur Entwicklung und Förderung des Eurêka-Projekts als "grande réussite" zum Ausdruck kommt, fordert er indirekt die Wähler auf, ihm durch ihre Stimme die Möglichkeit zu geben, diesen verheißungsvollen Weg auch in Zukunft fortzusetzen.

Während sich FM in diesem Ausschnitt als Staatsmann präsentiert, der über Frankreichs Grenzen hinaus Entscheidendes bewirkt, bringt JC in Beispiel (2) seine moralische Überlegenheit ins Spiel. In Zusammenhang mit der Steuerpolitik gibt JC vor, eine Position zu vertreten, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt unwillkommen ist, langfristig jedoch der Volkswirtschaft Nutzen bringt. Indem JC herausstellt, daß er den schwierigen Weg nicht scheut und an einem unpopulären, aber in seinen Augen richtigen Konzept festhält, kann er sich als Führungspersönlichkeit profilieren, der es primär um das Wohl des Volkes geht. Die positive Bewertung in Gestalt des Selbstlobs ("Mais je suis un homme politique responsable") betont seine Integrität und unterstellt gleichzeitig, daß sein Mitkandidat, statt sinnvolle Entscheidungen in Steuerpolitik zu anvisieren, den Wählern nach dem Mund redet, auf Stimmenfang geht und es damit an Verantwortungsgefühl fehlen läßt.

Die Formen der positiven Selbstdarstellung in den Beispielsegmenten (1), und (2) sind auf Vertrauensbildung angelegt und verknüpfen Sachliches mit Personellem. Mit den in ihnen enthaltenen eindeutig positiv konnotierten Bewertungsausdrücken wie "grande réussite" zur Charakterisierung der Ergebnisse FMs Europapolitik und "responsable" als Eigenschaft, die JC zu besitzen beansprucht, vermitteln beide Politiker den Eindruck, auf dem richtigen Weg zu

sein. Auffällig ist, daß dabei im ersten Beispiel die Identität von Sache ("la communauté", "Eurêka"), Leistung ("l'initiative"), Erfolg ("une grande réussite") und Person (FM: "sous mon autorité") nahegelegt wird, während das zweite Beispiel auf der als Tatsachenbehauptung formulierten Bewertung in Form der Zuordnung einer Eigenschaft als Wesensmerkmal basiert.

Im dritten Beispiel wertet der Sprecher FM die Politik seines Gegners als gescheitert ("échec absolu"). Es steht außer Frage, daß dieser Gesprächsausschnitt in einer Art Komplementärbeziehung zum ersten Beispiel steht. Der "grande réussite" im Hinblick auf die eigene Politik steht der "échec absolu" der Gegenpartei gegenüber, wobei sich dieses politische Scheitern sowohl auf die Vergangenheit als auch auf die Gegenwart bezieht ("nous avons assisté, nous assistons actuellement ..."). Die Verwendung der ersten Person Plural ist dabei wiederum als deutliches Identifikationsangebot an die Zuhörer zu verstehen. So wie der Hinweis auf Erfolg den Machtanspruch des Sprechers FM legitimiert, so wird das dem Gegner zugeschriebene Scheitern mit politischer Unfähigkeit im umfassenden Sinne, wie dies durch die Verwendung des Adjektivs "absolu" nahegelegt wird, gleichgesetzt. Diese einfache Schematisierung, die FM in diesen beiden Beispielen seinen Bewertungshandlungen zugrundelegt, reduziert komplexe politische Sachverhalte und Probleme auf eindeutig polarisierte Verhältnisse.

Das Beispiel (4) ist im Unterschied zu den ersten drei Segmenten dem Bereich des uneigentlichen Sprechens und speziell der ironischen Rede zuzurechnen. Die Wirkung dieser Gesprächshandlung beruht im wesentlichen auf der Darstellung des inkonsequenten Verhaltens JCs in bezug auf die Europapolitik. FM stellt seinen Kontrahenten im ersten Teil des Beispiels als erklärten Gegner der EG dar und hebt im zweiten Teil hervor, daß er zum gegen-

wärtigen Zeitpunkt zu einem ihrer eifrigsten Verfechter gehört. Betrachtet man diese Bewertungshandlung unter dem Aspekt ihres kommunikativen Zwecks, so ist erkennbar, daß FM durch die Art der Widerspruchsdarstellung auf indirekte Weise die Disqualifizierung seines Gegners zum Ausdruck bringt. Der Kontrast zwischen dessen ablehnender Haltung von einst und seiner plötzlich zur Schau gestellten Befürwortung der Europapolitik wird so gestaltet, daß die zweite Aussage durch die erste dementiert wird und die Unangemessenheit im Verhalten JCs ans Licht tritt. Indem der Sprecher FM JCs Verhalten und Einstellung in Punkto Glaubwürdigkeit und Konsistenz als defizitär herausstellt, also ein Identitätsmerkmal seines Kontrahenten als Negativum aufgreift, stellt er ihn als Person insgesamt bloß.³³

Die Bewertungshandlung im fünften Beispiel, die im folgenden Kapitel auch in ihrer Funktion als Anspielung untersucht werden soll, ist im Gegensatz zum vorherigen Abschnitt bei gleicher kommunikativer Zielsetzung, der Bloßstellung des Dialogpartners, Bestandteil eines reaktiven Gesprächszugs. Sie ist darauf angelegt, den Zuhörern zu vermitteln, daß FM auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik der absolute Ignorant ist, wobei hier wiederum die Abwertung des Gegners mit der Aufwertung der Sprecherposition einhergeht. Gleichzeitig verschafft JC dem Publikum den Genuß, als Beobachter an der Abqualifizierung des "candidat-président" teilnehmen zu können.

Die letzte personenbezogenen Bewertungshandlung bezieht sich nicht auf einen der beiden Interaktanten sondern

³³ Auf die zentrale Rolle, die Metonymie in Zusammenhang mit der ironischen Sprechhandlung spielt, macht Stempel (1976), S. 221 aufmerksam.

auf VGE, der von seinem einstigen Mitkonkurrenten FM mit einem geradezu überschwenglichen Lob bedacht wird ("Monsieur Giscard d'Estaing qui a vraiment accompli des réformes importantes"). Für den Sprecher FM kann die positive Bewertung eines führenden Politikers des rechten Lagers nur nützlich sein, da sie zum einen als Ausdruck seiner Überparteilichkeit gelten kann, zum anderen trägt sie dazu bei, die Stammwähler der konservativ-liberalen Richtung (UDF) für sich einzunehmen. Um bei den eigenen Leuten nicht auf Unverständnis und Ablehnung zu stoßen, bemüht sich FM die positive Bewertung VGEs sogleich wieder zu relativieren, wenn er folgende Feststellung macht ("alors que je condamnais le reste de sa politique"). Allerdings ist es offensichtlich, daß FM mit seiner lobenden Erwähnung VGE deutlich aufwertet und gleichzeitig seinen aktuellen Widersacher, der im Gegensatz zu VGE bisher noch nicht das höchste Staatsamt bekleidete und damit auch nicht in der Lage war, bedeutende Reformen anzustreben und durchzusetzen, herabstuft.

B. Reaktive metakommunikative Bewertungshandlungen

Die folgende Kategorie von Bewertungen bezieht sich auf qualitative Aspekte der gegnerischen Redebeiträge:

- (1) FM: "(...) Je me permets de vous conseiller de ne pas tomber dans ces schémas un peu trop simplistes."
(Anh., S. V)
- (2) FM: "Oui, je préfère ne pas avoir parlé une minute et demie de plus pour dire des choses aussi irréelles et aussi injustes que celles qui viennent d'être énoncées." (Anh., S. IX)
- (3) JC: "Je dois dire que nous venons d'avoir droit à un cours de fiscalité-fiction assez étonnant."

(...)" (Anh., S. XIV)

(4) JC: "Je me réjouis d'une déclaration de cette nature." (Anh., S. XVIII)

(5) FM: "J'ajouterais simplement un mot, c'est que Monsieur le Premier ministre a posé une question importante à la notion de force de frappe, (...) " (Anh., S. XV)

(6) JC: "Oui, tout ça est très gentil. Mais moi, je constate les choses.(...)" (Anh., S. XV)

Es scheint offensichtlich, daß sich beide Politiker im Gesprächsverlauf darum bemühen, die Beiträge des Gegners zu bewerten, um auf diese Weise, nach außen gerichtet, Überlegenheit zu demonstrieren und um den Kampf zugunsten der Gesprächsdominanz für sich zu entscheiden. Die ersten drei Beispiele sind Bewertungen, mit denen die Sprecher die jeweiligen Ausführungen ihres Dialogpartners als völlig unangemessen und unbrauchbar zurückweisen. Mit dem Hinweis auf die "schémas un peu trop simplistes" im ersten Beispiel unterstellt FM, indem er die Äußerungsform einer mit einem Tadel verbundenen Belehrung wählt, seinem Kontrahenten sowohl die Unfähigkeit zu einer differenzierten Sichtweise als auch die absichtliche und verfälschende Vereinfachung in der Darstellung eines komplexen Sachverhalts als unlautere Methode des Stimmenfangs.

Im zweiten Bewertungsbeispiel wirft FM dem amtierenden Premierminister vor, daß sich in seiner Darstellung (des Problems Neukaledonien) kein Bezug zur empirischen Wirklichkeit erkennen lasse.

Die Reaktion des Sprechers JC zu FMs Redebeitrag zum Thema Steuerpolitik im dritten Segment läßt sich als Bewertungshandlung ganz im Sinne des zweiten Beispiels deuten, weist

aber auf der Äußerungsebene interessante Merkmale auf, da die negative Tendenz seiner Qualifizierung mehrfach markiert wird. Während in Beispiel (2) primär die Adjektive ("ir-réelles", "injustes") als Träger der negativen Bedeutung fungieren, tritt im dritten Beispiel eine kompliziertere, sich aus Elementen mehrerer syntaktisch-semantischer Kategorien zusammensetzende Form der Prädikation zutage: Mit der Auswahl des Lexems "Cours" zur Kennzeichnung des Redebeitrags seines Mitbewerbers wertet JC diesen zunächst einmal völlig unangemessen für den Gesprächsanlaß ab.³⁴ Durch die Hinzufügung des Kompositums "de fiscalité-fiction" wird dieser darüber hinaus auch als unsachlich und unrealistisch abqualifiziert. Dies gelingt vor allem durch die Kombination der beiden ungleichen Begriffe "fiscalité" und "fiction", die aufgrund ihrer Unvereinbarkeit zu einer starken Abwertung des ersten Bestandteils des Kompositums führen. Daß FM mit seinem Redebeitrag zur Steuerpolitik nach Einschätzung seines Kontrahenten gegen das Relevanzprinzip verstößt, wird schließlich auch mit der Einstufung FMs Ausführungen als "assez étonnant" herausgestellt. Es ist erkennbar, daß sich in diesem Segment die Bewertungsausdrücke gegenseitig stützen und verstärken und daß JC durch die originelle Sprachverwendung, die sich hier durch das stilistische Verfahren der Metaphorisierung auszeichnet, die Hörer für sich einzunehmen sucht. Im Textzusammenhang ist diese Bewertung als Bestandteil der Strategie zu sehen, die JC verfolgt, um sich auf

³⁴ Vgl. hierzu auch das "Herantragen" eines Themas an ein anderes als Mittel der Bewertung und als Form der Präsentation von Bewertungszusammenhängen in einem Text in Sandig (1979), S. 150-153. Aus der hier vorliegenden Relation von steuerpolitischen Fragen und der Form der Unterrichtsgestaltung ist die Abwertung der Ausführungen des Sprechers FM durch JC erschließbar.

Kosten seines Gegners als Wirtschaftsfachmann zu präsentieren und um die Negativbeurteilung der Kompetenz seines Dialogpartners auf diesem Gebiet durchzusetzen. Daß solche tendenziösen Bewertungen auch als Anspielungen fungieren können, mit denen man retrospektiv auf kollektiv Bekanntes Bezug nimmt, wird in Kapitel 7.2.2. zur Sprache kommen.

Die folgenden drei Beispiele (4) - (5) unterscheiden sich von den ersten drei Segmenten dadurch, daß sie, was die Wahl der Lexeme betrifft, zunächst eine positive Einschätzung der gegnerischen Redebeiträge vermuten lassen. Im vierten Beispiel gibt JC seine Freude über das Statement seines Kontrahenten zu kennen, im fünften Segment bewertet FM einen Themenpunkt, den sein Dialogpartner anspricht, ausdrücklich als "question importante" und im sechsten Fall reagiert JC auf FMs Ausführungen zu Fragen der Sicherheitspolitik mit den Worten ("Oui, tout ça est très gentil.")

Betrachtet man diese Äußerungen im Handlungszusammenhang, dann wird deutlich, daß sich Gesprächsakte, die dem Handlungsmuster *Bewerten* zuzuordnen sind, nur unzureichend bestimmen lassen, wenn man ihre Analyse nur auf die semantische Ebene beschränkt. Denn obwohl die in den Äußerungsformen auftretenden Lexeme eine wohlwollende Einstellung des Sprechers zum Objekt der Bewertung nahelegen, so erhalten diese eine andere Bedeutung und kommunikative Funktion, sobald kontextuelle Faktoren und situative Bedingungen mit berücksichtigt werden.

Mit der evaluativen Aussage in Beispiel (4) ("Je me réjouis d'une telle déclaration"), die JC am Ende der Kontroverse zum Thema "querelle de l'école"³⁵ anführt, rea-

³⁵ Eine ausführliche Behandlung dieser Gesprächsphase erfolgt in Kapitel 7.3.1.

giert der Sprecher, als ob sich eine Annäherung der unterschiedlichen Standpunkte ergeben hat. Indem JC seine Freude über die Erklärung seines Kontrahenten kundtut, unterstellt er einen Konsens und versucht den Eindruck zu erwecken, er habe mit besseren Argumenten FM dazu gebracht, seine Gegenposition aufzugeben oder aber sein Gegner habe diese Position nicht länger zu halten vermocht, weil er, JC, ihn durch geschicktes Taktieren dazu gebracht habe, eine Erklärung abzugeben, die seiner ursprünglichen Einstellung widerspricht und die genau das beinhaltet, was das konservativ-bürgerliche Lager schon immer befürwortet hat. Es ist interessant, daß diese Bewertung als Abschluß der Schulstreit-Sequenz unwidersprochen stehen bleibt, da sich unmittelbar an diesen Gesprächsschritt ein Themenwechsel anschließt.

In Beispiel (5) reagiert FM auf Angriffe seines Kontrahenten, die seiner Person gelten (vgl. hierzu die ausführliche Darstellung des Gesprächsausschnitts in Kap. 7.3.3.), mit einer positiven Bewertung hinsichtlich des von JC angesprochenen Themenschwerpunktes ("... Monsieur le Premier ministre a posé une question importante à la notion de force de frappe, ...") und leitet damit eine Umorientierung der Aufmerksamkeitsausrichtung ein.

Der Interessenschwerpunkt verschiebt sich von der Personen- auf die Sachverhaltsebene. Sprecher FM demonstriert Überlegenheit, indem er zu erkennen gibt, daß er es nicht für nötig erachtet, auf die Attacke seines Gegners einzugehen, sondern den Sprecherwechsel nutzt, um eine positiv eingefärbte evaluative Aussage zu machen, mit der er JC in die Rolle des Stichwortlieferanten drängt und mit der er dessen Offensiv-Strategie durch Nichtbeachtung zur Bedeutungslosigkeit herabzustufen sucht.

Auch in dem Gesprächssegment (6) signalisiert der Be-

wertungsausdruck "très gentil" weniger ein Entgegenkommen als vielmehr eine nur scheinbare Zustimmung des Sprechers JC zu den Ausführungen seines Vorredners FM, die er vermutlich nur deswegen zum Ausdruck bringt, damit er im folgenden umso besser widersprechen und dagegen argumentieren kann. Das Referenzobjekt, auf das sich JC mit seiner Bewertung bezieht, ist die Darstellung der Erfolge, die FM in der Sicherheitspolitik vorweist.

Mit der Bewertung dieser Ausführungen FMs als "très gentil" wird zum Ausdruck gebracht, daß es sich in den Augen des Dialogpartners JC überhaupt nicht lohnt, einzelne Aspekte dieser Darstellung aufzugreifen. Der Redebeitrag zur Sicherheitspolitik wird in seiner Gesamtheit, was sprachlich durch die Verwendung der Proform "tout ça" angezeigt wird, als 'wohltönendes Gerede ohne Belang' abgetan.³⁶ Erst mit den eigenen Ausführungen, die JC mit der kontrastmarkierenden Partikel "mais" einleitet, sollen für alle erkennbar, die wesentlichen Punkte in der zur Diskussion stehenden Frage behandelt werden. Auch mit dem performativen Verb "constater" in der Einleitung seiner Ausführungen ("Mais moi, je constate les choses.") wird der Gegensatz zu dem als "très gentil" abgewerteten Redebeitrag seines Dialogpartners hervorgehoben. Dem als irrelevant abqualifizierten Gesprächsbeitrag FMs stellt JC eine Darstellung entgegen, die sich auf empirisch überprüfbare Fakten stützt und für deren Authentizität und Richtigkeit er sich mit seiner Wahrnehmungs- und Erkenntnisfähigkeit verbürgt. Indem JC hervorhebt, daß er die Dinge konstatiert, also deren Bezug zur Realität hervorhebt, unterstellt er gleichzeitig, daß diese wesentliche Voraussetzung zur Beurteilung eines politischen Sachverhalts bei

³⁶ Die pejorative Bedeutung von "gentil" wird im Petit Robert (1985) als "agréable mais un peu superficiel" angegeben.

der Darstellung seines Vorredners nicht gegeben ist.

Abschließend soll kurz die Bedeutung der Position metakommunikativer Bewertungen innerhalb der Sequenz angesprochen werden.

Im Hinblick auf die Lokalisierung reaktiver metakommunikativer Bewertungen im Gespräch läßt sich feststellen, daß sie an exponierter Stelle innerhalb eines Redebeitrags plazierte werden oder aber einen vollständigen Redebeitrag konstituieren. Die Beispielsegmente (3), (5) und (6) wurden an den Beginn eines Redebeitrags gesetzt und erscheinen damit als unmittelbare Reaktion auf die Redezüge des Vorredners. Die Bewertung (1) setzt den Endpunkt eines Beitrags vor einer Moderatorenintervention zum Themenwechsel und zieht in dieser Position die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich, während die Bewertungshandlungen in den Segmenten (2) und (4) einen eigenständigen Beitrag formen.

C. Bewertungen, die den Aspekt der Gemeinsamkeit betonen

(1) FM: [zur Steuerpolitik]

"(...) Mais personne ne pourra réduire 1 pour cent chaque année. En tout cas, il faut aller dans ce sens. De ce point de vue nous avons raison tous les deux." (Anh., S. XIV)

(2) FM: "(...) nous avons tous échoué dans notre manière d'aborder le chômage..." (Anh., S. IV)

Daß es vor entscheidenden Wahlen günstig ist, vor einem Massenpublikum die Möglichkeiten einer Steuersenkung in Betracht zu ziehen, wird in Beispiel (1) deutlich, wo FM auf Übereinstimmung mit seinem Kontrahenten hinweist. Angesichts der Tatsache, daß die Regierung unter JC in der Zeit der "Cohabitation" bereits eine Steuerreduktion

durchgesetzt hat, ist FM sichtlich darum bemüht, kundzutun, daß er zukünftigen Steuer senkungsplänen keineswegs ablehnend gegenübersteht. Aus diesem Grunde, so scheint es, bewertet er die Vorgehensweise einer kontinuierlichen Abgabensenkung als positiv ("en tout cas, il faut aller dans ce sens") und hebt hervor, daß in diesem Punkt zwischen ihm und seinem Herausforderer keine Divergenzen bestehen ("En ce point nous avons raison tous les deux"). In diesem Beispiel wird von FM eine Bewertungshandlung vollzogen, die eine Angleichung der Standpunkte herstellt, Versprechungen suggeriert und an der Textoberfläche den Eindruck sachlich begründeter Übereinstimmung vermittelt. Im Handlungszusammenhang und unter Berücksichtigung der bekannten politischen Fakten wird jedoch deutlich, daß hier nicht der Gegner aufgewertet wird, sondern daß der Sprecher FM zu verhindern sucht, daß JC die Früchte seiner bereits vollzogenen Maßnahmen zur Steuer senkung erntet. Die kommunikative Funktion der Bewertung ist deshalb auch darin zu sehen, daß dem Publikum mitgeteilt werden soll, daß auch der sozialistische Politiker den Weg der Steuer minderung zu gehen beabsichtigt und daß deshalb kein Grund besteht, den rechten Politiker JC zu wählen, wenn diese Entscheidung mit der Hoffnung auf weitere Senkungen der Steuerschuld verknüpft wird.

Auch das zweite Beispiel legt den Schwerpunkt auf den Aspekt der Gemeinsamkeit. Im Gegensatz zum ersten ist die darin vollzogene Bewertung eindeutig negativ angelegt. Träger dieser negativen Bedeutung ist das Verb "échouer". Die Bewertungshandlung scheint sich auf den ersten Blick als ein Kooperationsangebot an den Dialogpartner anzubieten, die Verantwortung für eine bestimmte wirtschafts- und gesellschaftspolitische Fehlentwicklung gemeinsam zu tragen. Bei näherer Betrachtung, auch unter Berücksichtigung der Reaktion JCs (" 'Non', Monsieur Mitterrand, nous n'avons pas tous échoué de la même façon." Anh., S. IV),

erweist sich diese Einschätzung als Versuch, den Premierminister zu einem Eingeständnis seines aktuellen Scheiterns in der Arbeitsmarktpolitik zu bewegen. Aufgrund dessen, daß Wähler weniger das interessiert, was Jahre zuvor versäumt wurde und der Annahme, daß sie vielmehr angesichts der gegebenen Situation entscheiden, macht FM, der sich selbst dank seiner Position als Staatspräsident aus dem mühsamen Geschäft der Tagespolitik heraushalten konnte, seinen Kontrahenten für die keineswegs günstige Lage auf dem Arbeitsmarkt verantwortlich und deutet mit seiner Bewertung an, daß es der rechten Regierung in ihrer Amtszeit nicht gelungen ist, das Problem der Arbeitslosen in den Griff zu bekommen. Obwohl er mit seiner Einschätzung auch das Scheitern seiner eigenen Maßnahmen zur Verringerung der Arbeitslosenzahlen konzidiert, weist er der rechten Regierung die Schuld für die aktuelle mißliche Lage zu, ohne seinerseits hierfür zur Rechenschaft gezogen werden zu können.³⁷

D. Beispiel für eine implizite Bewertung

JC: "(...) Alors, vous savez, il ne faut pas jouer avec ces choses. Oh, naturellement, sur le plan de la démagogie, c'est excellent de dire "On fait payer les riches. (...)" (Anh., S. XV)

Das vorliegende Segment besteht aus einer Aufforderung und einer Behauptung. Während die Aufforderung ("... il ne faut pas jouer avec ces choses.") den Zuhörern die Auffassung

³⁷ Vgl. hierzu auch den folgenden Kommentar aus "Le Figaro" vom 9.5.1988, S. 3: "Mitterrand a su profiter de son éloignement du pouvoir en terme d'action et de prise de position. Son image est à nouveau idéalisée."

nahebringt, daß es dem Angesprochenen, FM, an Gewissenhaftigkeit und Verantwortungsbewußtsein mangelt, greift JC in der folgenden Sprechhandlung eine gegnerische Aussage ("On fait payer les riches.") auf und bewertet diese positiv in Hinblick auf eine sehr negativ konnotierte Art der politischen Redeweise ("démagogie")³⁸. Die Bewertungshandlung richtet sich also auf ein Objekt, das Zitat des Gegners, dessen Eignung zum Gegenstand volksverführerischen Redens von JC als "excellent" eingestuft wird. Wichtig ist, daß JC das Zitat nicht explizit als demagogisch qualifiziert. Allerdings wird durch die Kombination von Aufforderung und Bewertungsbehauptung ein innerer Bezug etabliert, der den Zuhörern die Schlußfolgerung suggeriert, daß derjenige, der mit den Dingen leichtfertig umgeht, was durch das Verb "jouer" angedeutet wird, auch keine Hemmungen hat, als Demagoge aufzutreten und werbewirksame Sprüche nach dem Muster ("Il faut payer les riches") zu klopfen. Die von JC anvisierte Entlarvung werbender Appelle seines Kontrahenten als Demagogie erfolgt, wie sich hier zeigt, auf Umwegen. Diese implizite Form der Bewertung macht den Sprecher JC unangreifbar, während es ihm gelingt, den Begriff "démagogie" in seiner Funktion als Signalwort zu benutzen, um die Zuschauer auf indirekte Weise aufzufordern, den schönen Worten seines Dialogpartners zu mißtrauen.

³⁸ Zur Verwendung der Begriffe "Demagoge/Demagogie" in der politischen Kommunikation vgl. Strauß/Haß/Harras (1989), S. 118-119. Die Autoren stellen dar, daß durch diese Begriffen "das Moment des Unredlichen und Verleumderischen sowie der bewußten Täuschungsabsicht betont wird ebenso wie die Fähigkeit der suggestiven, fast hypnotischen Massenbeeinflussung."

7.2.2. Anspielen

Zu einem typischen Merkmal der Wahlkampfdebatte gehört es, daß die Beteiligten in der verbalen Auseinandersetzung retrospektiv auf Äußerungen aus Reden, Gesprächsbeiträgen und Stellungnahmen von Mitgliedern der "classe politique" Bezug nehmen oder auf bestimmte Deutungen historischer Ereignisse zurückgreifen.

Dieses Phänomen der politischen Metasprache bringt die Fernsehjournalistin Ockrent auf den Punkt, wenn sie die folgende Feststellung trifft: "Le discours politique devient réactif et se nourrit de lui-même"³⁹. Entsprechend äußert sich auch Guespin zu diesem Merkmal politischer Kommunikation: "(...) les énoncés politiques (...) proposent généralement diverses réécritures d'un discours déjà tenu: il s'agit généralement d'énoncés sur énoncés"⁴⁰. Dieser Aspekt soll hier nicht weiter vertieft werden, sondern nur als Ausgangspunkt für eine nähere Beschäftigung mit dem Handlungsmuster *Anspielen* dienen, das man als eine besondere Form des metasprachlichen Eingehens auf verbal Vorgegebenes betrachten kann.

Bevor einzelne Anspielungshandlungen aus der Wahlkampfdebatte im Hinblick auf ihre Rolle und Funktion im Interaktionsprozeß näher untersucht werden, sollen zunächst die Merkmale und Voraussetzungen bestimmt werden, die gegeben sein müssen, damit eine Äußerung als Anspielung identifiziert werden kann.

Nach Ansicht von Wilss (1989) zeichnet sich eine Anspielung dadurch aus, daß sie "eine spezielle Form in-

³⁹ Vgl. Ockrent (1988), S. 161.

⁴⁰ Vgl. Guespin (1971), S. 23, zitiert nach Bandhauer (1989), S. 71, Fußnote 119.

tentionalen sprachlichen Handelns dar(stellt)," (S. 44) "die sich (...) nur da artikulieren kann, wo Anspielungsvorgaben durch eine sprachliche Wirklichkeit verbürgt sind" (S. 46f). Anspielungen sind folglich "ihrem Wesen nach 'relationelle' Ereignisse" (S. 3), die immer in einem "Abhängigkeitsverhältnis zu einer wie auch immer gearteten historisch lokalisierbaren Formulierung (stehen)."⁴¹

Svensson, der sich in erster Linie mit dem politischen Sprachgebrauch beschäftigt, bezeichnet Anspielungen als "Ausdrücke, die in indirekter Verwendung auf einen einmaligen historischen Sachverhalt hinweisen" und betont, daß diese "nur dann verstanden (werden), wenn Produzent und Rezipient über das gleiche historische Wissen verfügen."⁴² Wesentlich erscheint es, wenn man die kommunikative Funktion einer Anspielung in den Blick nimmt, daß ein Sprecher mit dieser Handlung eine kalkulierte Hörerreaktion herausfordert.

Die Handlungsmerkmale des Musters *Anspielen* lassen sich unter Berücksichtigung der speziellen Bedingungen der Gesprächsorte Fernsehdebatte und Annahmen über die Sprecherintentionen, die mit ihnen verfolgt werden, wie folgt darstellen:

Der Sprecher bezieht sich retrospektiv auf eine Redevorgabe aus dem politischen Bereich und setzt dabei voraus, daß seine Äußerung bei den Hörern einen Wiedererkennungseffekt hervorruft. Dieser Effekt wird vom Sprecher gezielt eingesetzt, um den politischen Gegner zu disqualifizieren, vor allem aber, um sich selbst durch die spie-

⁴¹ In der Terminologie von Wilss wird der vorformulierte Text, auf den eine Anspielung zurückgreift, als "Bezugselement" bezeichnet. Ich werde diesen Begriff im folgenden in diesem Sinne verwenden.

⁴² Vgl. Svensson (1977), S. 40.

lerisch-kreative Verwendung von Sprache vor dem Publikum vorteilhaft darzustellen.⁴³

Anhand von Beispielsegmenten aus dem konkreten Textbereich der Wahlkampfdebatte sollen im folgenden Anspielungshandlungen bestimmt und analysiert werden.

Seinen letzten Redebeitrag zum Thema der Arbeitslosigkeit im ersten Teil der Debatte eröffnet FM mit einer sehr allgemein gehaltenen redeorganisierenden Formulierung, die vordergründig der vorgreifenden Strukturierung seines Beitrags gilt, tatsächlich aber die Funktion als Anknüpfungspunkt für eine Anspielung erfüllt:

- (1) "Je voudrais tout de même faire une observation de caractère général avant d'aborder - le détail, si je peux appeler cela un détail, ce n'est pas un mot que je dis facilement parce que je l'ai entendu il n'y a pas longtemps sur les places publiques. (...)"
(Anh., S. IV).

Zum Verständnis dieser Anspielung sei darauf verwiesen, daß sich das Wort 'Detail' zum damaligen Zeitpunkt durch

⁴³ Zur Kreativität als "Verfahren (...) zur Erstrebung einer vorteilhaften Identitätsqualifikation" vgl. Stempel (1989) MS, S. 14. Daß in öffentlich-politischer Kommunikation sprachliche Kreativität auch vorgetäuscht sein kann, da sich die Politiker "vor gefertigter Handlungen" (Rütten 1989, S. 197) bzw. "Handlungsprodukte" bedienen, die von ihren Mitarbeitern stammen, also "nicht Produkte einzelner sind" (Dieckmann 1981, S.237), erscheint in Zusammenhang mit einer Untersuchung zum Inszenierungscharakter sprachlicher Selbstdarstellung unerheblich.

besondere Brisanz auszeichnete, da der Chef des rechtsradikalen Front national öffentlich die Meinung vertreten hatte, die deutschen Konzentrationslager seien nur ein Detail des 2. Weltkriegs gewesen und mit dieser Bemerkung in Frankreich eine Welle der Empörung hervorrief. Betrachtet man diese Anspielung als Einzelaktivität im Interaktionszusammenhang und vor dem Hintergrund übergeordneter Handlungsziele des Sprechers FM, dann wird deutlich, daß sie vorrangig dazu dient, seinem Kontrahenten zu schaden. Wenn man davon ausgeht, daß die kommunikative Strategie des sozialistischen Politikers darauf ausgerichtet ist, JC in die Nähe des rechtsradikalen Lagers zu rücken, um die Stimmen der gemäßigten konservativen Wähler zu gewinnen, dann erweist sich die 'Anspielung' als Bestandteil dieser Diffamierung. Dafür spricht auch, daß FM bereits zu Beginn der Debatte seinem Dialogpartner ein gewissen Wohlwollen gegenüber der Ideologie des Front national unterstellt hat: ("Le phénomène du Front national s'explique par bien des raisons, (...) Mais il me semble que- il convient d'avoir une position claire. Ce qu'il faut récuser, c'est l'idéologie et le programme politique d'un parti comme celui-ci. Il ne faut pas être complaisant. Et j'espère - je n'ai pas toujours eu le sentiment - que Monsieur le Premier Ministre ne sera pas complaisant. (...)" (Anh., S. II)

Daß Anspielungen aber auch auf historische Ereignisse zurückgreifen, die mit dem Hinweis auf bestimmte Schlagwörter oder feststehende Formulierungen abrufbar sind und bei der Zuhörerschaft kalkulierte Wirkungen hervorrufen, die wiederum zur Disqualifizierung des Interaktionspartners genutzt werden können, wird am folgenden Beispiel, das wiederum aus einem Redebeitrag des Sprechers FM stammt, deutlich. Interessant ist es festzustellen, daß FM ein zweites Mal im Laufe der Interaktion die Anspielung als rhetorische Waffe in den Dienst der Strategie

stellt, die darauf abzielt, die geringe Distanz zwischen der politischen Einstellung JCs und dem ideologischen Konzept Le Pens herauszustellen und die er in einem weiteren Schritt sogar sogar dazu benutzt, um anzudeuten, daß sich darüber hinaus sogar Berührungspunkte mit der Faschismus-Ideologie erkennen lassen.

In Zusammenhang mit der Auseinandersetzung zum Thema Neukaledonien⁴⁴, in deren Verlauf die beiden Politiker sehr unterschiedliche Vorgehensweisen zur Lösung der angespannten Lage befürworten, reagiert FM, der auf das Verhandlungsprinzip setzt, auf die von JC gegen ihn erhobene Anschuldigung, er würde mit seiner Politik die melanesischen separatistischen Terroristen unterstützen u.a. mit dem folgenden Kommentar:

- (2) "(...) et la façon dont vous me disiez "L'ordre règne" me faisait penser à une phrase fameuse, mais il s'agissait de Varsovie - je m'arrête là." (Anh., S. IX).

Mit dieser Anspielung auf das unmenschliche Vorgehen der deutschen Besatzung in Polen, vor allem in Hinblick auf die Errichtung und die perfekt organisierte Kontrolle des Warschauer Ghettos wird hier von seiten FMs mittels der unterstellten Sympathie seines Gegners für den Front national und des von JC befürworteten harten Durchgreifens zur Lösung des Konflikts auf Neukaledonien Parallelen zum Faschismus konstatiert, gleichzeitig aber wird dem Dialogpartner aufgrund der verklauselierten Form der Rede von vornherein die Möglichkeit genommen, auf diesen doch recht gewagten Versuch der Rufschädigung zu reagieren.

In einem längeren Redebeitrag zum Thema Steuerpolitik

⁴⁴ Vgl. hierzu auch die ausführliche Darstellung der Sequenz im 4. Beispiel des Kapitels 6.3.

warf JC seinem Kontrahenten unter anderem vor, 1984 die Mehrwertsteuer für Hunde- und Katzenfutter mehr als verdoppelt zu haben.

In seiner Entgegnung zu diesem Kritikpunkt betont FM, wohl wissend, daß sich unter den Zuhörern eine große Anzahl von Haustierbesitzern befindet, zunächst seine ausgeprägte Tierliebe, die speziell Hunden und Katzen gilt ("J'ajoute, vous avez parlé des chats et des chiens, moi aussi, je les aime beaucoup, (...), Dieu sait si l'on s'y attache, (...)"), um sich damit von seiner menschlichsten Seite zu zeigen und um schließlich folgende, an seinen Dialogpartner adressierte Bemerkung anzufügen:

(3) "(...) - vous n'avez pas le monopole du cœur pour les chiens et les chats, (...)" (Anh., S. XV)

Das "Bezugselement" (B) dieser als Anspielung einzustufenden Gesprächshandlung ist eine Replik von VGE aus der Wahlkampfdebatte von 1974:

(B) "D'abord je vais vous dire quelque chose: je trouve choquant et blessant de s'arroger le monopole du cœur. Vous n'avez pas, Monsieur Mitterrand, le monopole du cœur."

Mit dieser persönlichen Attacke, die seinerzeit in der Presse viel Aufsehen erregte, habe sich, so die Meinung des "Figaro" VGE als "vainqueur aux points du premier grand duel télévisé"⁴⁵ qualifiziert. Ob die Wahl des damaligen Finanzministers tatsächlich durch diesen geschickten taktischen Kunstgriff entscheidend beeinflusst wurde, läßt sich nachträglich sicherlich nicht mit Bestimmtheit feststellen.

⁴⁵ Vgl. den Kommentar von J.-P. Moinet in "Le Figaro" vom 28.4.1988, S. 8.

Sicher aber ist, daß die Wendung des "monopole du cœur" einen festen Platz im kollektiven Gedächtnis innehat. Die Äußerung von FM aus der Debatte von 1988 verweist damit auf einen Text der als bekannt vorausgesetzt und damit als Anspielung verstanden werden kann. Die Anspielung als solche ist demnach, wie Wilss ausdrücklich feststellt, "nicht interpretationsoffen" und auch "nicht beliebig assoziierbar"⁴⁶, sondern aufgrund ihres Erinnerungs- bzw. Wiedererkennungswertes eindeutig dem Bezugsselement zugeordnet.

Wie das Beispiel des "monopole du cœur pour les chiens et les chats" zeigt, wird die Anspielung durch das semantische und formale Material des Bezugsselement entscheidend geprägt, während gleichzeitig der ursprüngliche Text "durch seine Umsetzung in eine Anspielung nicht vernichtet" wird, sondern in "seiner spezifischen Besonderheit erhalten" bleibt⁴⁷.

Daß diese Anspielung zu den "petites phrases assassines qui font mouche"⁴⁸ zu rechnen ist, mag bezweifelt werden. Die Entgegnung JCs ("Monsieur Mitterrand, je ne parle pas des chiens et des chats, ce n'était pas un point dans le cas particulier, (...)") scheint dieser Anspielung jedenfalls qualitativ überlegen zu sein, da sie dazu eingesetzt wird, FM als jemanden darzustellen, der nicht zwischen wesentlichen und unwesentlichen Dingen zu differenzieren weiß, während FMs rhetorisches Mittel lediglich auf einen Überraschungseffekt angelegt ist.

Die berühmt gewordene Formulierung "l'homme du passé"⁴⁹,

⁴⁶ Vgl. Wilss (1989), S. 62.

⁴⁷ Ebd., S. 3.

⁴⁸ Vgl. den Beitrag von Pellisier in "Le Figaro" vom 28.4.1988, S. 8.

⁴⁹ Vgl. hierzu auch Braun (1988), S. 256.

mit der VGE in der Debatte von 1974 seinen Gegenspieler FM diskreditierte, diente im Rededuell von 1981 als Bezugstext für eine Anspielung des Sprechers FM, der, das syntaktische Muster des Originals beibehaltend, seinem Gegner die pointierte Abwandlung des Basistextes in Form des Vorwurfs, VGE sei "l'homme du passif" zurückgab:

- (4) "Vous ne voulez pas parler du passé, je le comprends bien, naturellement. (...) C'est quand même ennuyeux que dans l'intervalle vous soyez devenu l'homme du passif." (Le Monde, 7.5.81, S. 10)

Ein weiteres Beispiel für eine Anspielung findet sich in der Bewertung des Sprechers JC, der seinen Kontrahenten in Zusammenhang mit dem Thema der Wirtschaftspolitik folgendermaßen charakterisiert:

- (5) " (...) et vous avez, Monsieur Mitterrand, comme toujours, une approche romantique des problèmes économiques, (...) " (Anh., S. XII)⁵⁰

Daß diese personenbezogene Bewertung als Anspielung funktioniert, ist auf die Verwendung der hyperbolischen Formulierung "comme toujours" zurückzuführen. Auffällig ist, daß für diese Anspielung kein sprachliches Bezugselement gegeben ist. Die temporale Generalisierung, die hier vorgenommen wird, verweist vielmehr auf die "réputation de piètre économique"⁵¹, die FM anhängt, seitdem es ihm in den Debatten mit VGE in Zusammenhang mit der Erörterung wirtschaftspolitischer Fragen nicht gelungen war, eine gute Figur abzugeben und sein Ökonomiekonzept über-

⁵⁰ Vgl. hierzu auch Kapitel 7.2.1. und die Sequenzanalyse in Kapitel 7.3.2.

⁵¹ Vgl. Ockrent (1988), S. 92.

zeugend darzustellen.

Daß *Anspielen* auf dem spielerischen Umgang mit Sprache beruhen, läßt sich auch aus dem letzten Beispiel ersehen, das einem Redebeitrag FMs zur Ausländerproblematik entstammt und das die Formulierung der "chasse aux sorcières", die JC zuvor in Verbindung mit dem "Congrès de Valence" verwendete, aufgreift und ummünzt in eine "chasse à l'immigré":

- (6) "(...) Je ne participerai pas, en dépit des événements électoraux, à cette sorte de chasse à l'immigré à laquelle certains se livrent. (...)" (Anh., S. XIX)

Mit dieser auf dem Wortspiel der einfachen Substitution des Referenzobjekts von "chasse" beruhenden Anspielung, die den Redebeitrag qualitativ aufwertet, gelingt es FM, eine klare Position zu beziehen und die Befürworter der harten Ausländergesetzgebung, also auch seinen Dialogpartner, zu diskreditieren.

Aus der Untersuchung am Textmaterial hat sich ergeben, daß Anspielungen, wenn sie rezipientenorientiert eingesetzt und geschickt plaziert werden, dem Sprecher Vorteile verschaffen können. Wenn es dem Sprecher gelingt, seinen Redebeitrag durch eine Anspielung qualitativ aufzuwerten und damit für die Zuhörer attraktiver zu machen, dann wird ihm dies als Beweis origineller Sprachverwendung positiv angerechnet.

Anspielungen, die im Zuge einer aggressiven Orientierung zum Schaden des Dialogpartners eingesetzt werden, können darüber hinaus die Position des Sprechers stärken, wenn es dem in Mißkredit Gebrachten nicht gelingt, eine qualitativ gleichwertige bzw. überlegene Entgegnung zu formulieren. Das Eingehen auf den durch eine Anspielung vermittelten Sachverhalt ist für den Partner der Binnenkom-

munikation insofern problematisch, als er das implizit Gesagte nur auf sehr umständliche und damit unelegante Weise explizieren muß.

Gelungene Anspielungen sind, dies läßt sich abschließend feststellen, wie alle "formules qui font mouche", hinsichtlich ihres Anteils an Überzeugungskraft von ungleich größerer Bedeutung als umfangreiche Sachverhaltsdarstellungen, Problemerkörterungen und Argumentationen.

7.2.3. *Beschwichtigen*

In einseitigen Kommunikationsformen, wie etwa der politischen Rede in Massenmedien, bei denen keine Rückkopplung zwischen Sender und Empfänger möglich ist, werden Beschwichtigungshandlungen dazu eingesetzt, um von sachlichen Problemen abzulenken oder um eindeutige Stellungnahmen zu vermeiden. Häufig verwendet werden hierfür mehrdeutige und damit interpretationsoffene Formulierungen, allgemeine Weisheiten und Äußerungen, mit denen der Sprecher versucht, es allen Hörern recht zu machen.⁵² Unter *Beschwichtigen* im alltagsprachlichen Verständnis sind Gesprächshandlungen zu verstehen, mit denen ein Sprecher einen Gesprächspartner dazu auffordert, bei der Beurteilung eines Objekts⁵³ Distanz zu wahren und andere Kriterien oder Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Mit Beschwichtigungshandlungen signalisiert ein Sprecher ein gewisses Verständnis für die Position des Gegenübers, versucht aber zugleich auch den Hörer dazu zu bewegen, sich der Sichtweise der Sprechers anzugleichen. Während *Beschwichtigen* in alltäglichen Interaktionsprozessen als einseitige Initiative des Sprechers anzusehen ist, die zur Entspannung einer problematischen Gesprächssituation beitragen kann, scheinen sich Kandidaten in Wahlkampfdebatten dieses Gesprächshandlungsmusters zu bedienen, um weitergehendere Ziele zu verfolgen. Im Hinblick auf die Beziehung der Sprecher zum zuhörenden Dritten können die Gesprächshandlungen des Beschwichtigens, dazu beitragen, die Aufmerksamkeit von gegenseitigen Schuldzuweisungen der Politiker zu den gemeinsamen

⁵² Vgl. hierzu Zimmermann (1967), S. 157 und 161.

⁵³ Zum Begriff des Objekts vgl. Kapitel 3.1.,
Fußnote 7.

Interessen aller Bürger im Staate zu lenken, Optimismus zu verbreiten und vermeintliche Orientierungsvorgaben anzubieten. Im Gegensatz zu den Gesprächshandlungen des Beschwichtigens im Alltagsgespräch findet bei solchen Aktivitäten in der Wahlkampfdebatte, die im folgenden aufgrund der unterstellten Zielorientierung als taktische Beschwichtigungshandlungen bezeichnet werden sollen, eine Dissoziierung der Adressaten in den angesprochenen Dialogpartner und das Publikum als eigentliche Zielgruppe statt.

Als Beispiele für *taktisches Beschwichtigen* sind im folgenden einige Auszüge aus den Redebeiträgen des Sprechers FM aufzuführen, die sich formal unterscheiden mögen, inhaltlich jedoch kaum voneinander abweichen. Die Gemeinsamkeit ist dadurch gegeben, daß der Sprecher, indem er vorgibt, dem Unbehagen der Zuschauer am Stil der Auseinandersetzung Ausdruck verleihen zu müssen, auf der Ebene der Gesprächssteuerung ostentative Versuche unternimmt, auf seinen Interaktionspartner einzuwirken, um ihn dazu zu bewegen, den bislang konfliktär geführten Dialog als konstruktives Gespräch fortzuführen:

- (1) "(...) Alors quand vous aurez dit, vous, que les socialistes ont tout raté et quand j'aurai répondu que vous avez tout raté, en quoi est-ce que nous aurons fait avancer les affaires de la France? (...)"
(Anh., S. IV-V)
- (2) "(...) Et euh je ne voudrais pas que ce débat se déroule simplement dans la contradiction....)"
- (3) "(...) on condamne ceci, on condamne cela, vous condamnez mon action, je pourrais condamner la vôtre. Je vais reprendre le même raisonnement. Quand vous aurez expliqué que les gouvernements socialistes ont échoué,

quand j'aurai expliqué que votre gouvernement a échoué, en quoi aurons-nous fait avancer les affaires de la France? Et je souhaite que, pour ce qui reste de notre entretien, nous puissions aborder l'avenir en disant, bon, à partir de ce fameux 8 mai, un peu plus tard, qu'est-ce qu'on va faire? Eh bien, la politique que je préconiserais serait une politique pour la France. (...)" (Anh., S. XII)

- (4) "(...)Si vous devez expliquer que tout est échec, notre discussion va tourner en rond. Nous avons préparé la liberté des changes, la liberté des prix - (...)" (Anh., S. XII-XIII)

Der Sprecher FM ist sich offensichtlich bewußt, daß nichts den Politikern so sehr schaden kann, wie eine gegenseitige Aufrechnung sämtlicher Fehler und Unzulänglichkeiten, die den immer wieder sorgfältig inszenierten Demonstrationen zuwiderläuft, die darauf abzielen, die Inhaber der obersten Staatsämter als Führungspersönlichkeiten darzustellen, die imstande sind, alle Probleme zu lösen, mit allen gesellschaftlichen Entwicklungen fertig zu werden und überdies ausschließlich zum Wohle des Volkes handeln. In allen vier Beispielen zeigt FM seinem Dialogpartner durch seine metakommunikativen Einschübe, mit denen er sich aus der themenbezogenen Diskussion vorübergehend ausschaltet, an, daß er dem Gespräch eine andere Wendung geben will. Er gibt im Zuge der dialogischen Gesprächskonstellation vor, im Interesse der Zuhörer zu sprechen und fordert seinen Gegner auf, die extreme Polarisierung der Gesprächspositionen zugunsten einer größeren Harmonisierung aufzugeben und positive Perspektiven aufzuzeigen.

Die Übernahme der Zuschauerperspektive durch den Sprecher FM wird in allen Beispielen implizit vorgenommen, im ersten und dritten Gesprächsauszug appelliert FM an die

nationale Einheit ("les affaires de la France" / "une politique pour la France") und verweist damit auf die Beziehung jedes einzelnen zum "Symbol des Ganzen"⁵⁴. Damit erklärt er die Nation, "la France," zum höchsten gemeinsamen Ziel und beschwört den festen Zusammenhalt aller zum Wohl des Ganzen. Indem FM die Aufmerksamkeit auf diesen Redegegenstand zentriert, gelingt es ihm, alle noch ungelösten politischen Probleme, Streitigkeiten und Differenzen in ihrer Bedeutung herabzustufen und von den Angriffen seines Kontrahenten auf seine Person und Politik abzulenken. Zugleich schafft er sich mit diesen taktischen Beschwichtigungen die argumentative Grundlage, um für die Fortsetzung seiner bewährten Politik zu werben.

Im zweiten und vierten Beispiel hingegen scheint FM vordergründig nur den Stil der Auseinandersetzung zu kritisieren, doch lassen diese metakommunikativen Äußerungen in Zusammenhang mit den anderen Beispielen vermuten, daß auch hier von seiten des Politikers FM ablehnende Reaktionen der Zuhörer antizipiert werden.

Die taktische Beschwichtigung setzt sich im dritten Beispiel aus zwei Komponenten zusammen: erstens aus dem Appell an den Gesprächspartner und zweitens aus dem Angebot des Sprechers an die Zuhörer, mit denen er den Eindruck zu vermitteln sucht, daß er allen Einwänden seines Kontrahenten zum Trotz über umfassende Konzepte und Lösungsansätze verfügt, um alle schwierigen Situationen besser als die Gegenpartei meistern zu können. Indem er sich darum bemüht, in einem metakommunikativen Zwischenspiel den kompetitiven Charakter der Debatte zu thematisieren und, gleichsam aus einer heraus-

⁵⁴ Dieser Begriff wurde von Lasswell geprägt. Zitiert nach Edelman (1976), S. 172.

gehobenen Position heraus, Hinweise auf ein Konzept oder auf politische Erfolge darzubieten, lenkt er die Aufmerksamkeit der Zuschauer von den problematischen Sachfragen auf sich selbst.

Diejenigen Gesprächshandlungen, die als taktische Beschwichtigungen charakterisiert wurden, so kann man zusammenfassen, sind, wie die meisten sprachlichen Aktivitäten im politischen Kontext, komplexer Natur und zielen als gesprächssteuernde Handlungen vordergründig darauf ab, dem Dialog durch eine gezielte Kritik am Interaktionsstil eine neue Richtung zu geben. Gleichzeitig aber vermitteln sie - und dies scheint ihre wesentlichere kommunikative Aufgabe zu sein - nach außen gerichtet in Verbindung mit der Demonstration von Einfühlungsvermögen und Verständnis angesichts der Sorgen und Ängste der Zuschauer, den Eindruck, daß der beschwichtigende Politiker den Willen zu entschlossenem Handeln besitzt. Hinweise auf Erfolge oder ansprechende, wenn auch nur mit Leerformeln angedeutete, Orientierungshilfen tragen dazu bei, den verunsicherten Zuhörern emotionale Unterstützung und ein Gefühl der Sicherheit zu vermitteln. *Taktisches Beschwichtigen* steht im Dienst der positiven Selbstdarstellung und dient speziell der Demonstration von Vertrauenswürdigkeit. Äußerungen, die diesem Muster zugeordnet werden können, scheinen darauf angelegt zu sein, die Bereitschaft der Wähler zu fördern, dem Politiker, der nicht bei gegenseitigen Schuldzuweisungen stehenbleibt, sondern ankündigt, wie es im politischen und gesellschaftlichen Leben weitergehen soll, die Verantwortung zu übertragen.

Indem die taktischen Beschwichtigungen offensichtlich zur Aufwertung der Person des Sprechers beitragen, sind sie zu den kompetitiven Gesprächshandlungen zu rechnen, gleichzeitig aber werden sie auch in den Dienst der Kooperation gestellt. Zur Begründung hierfür lassen sich

folgende Punkte anführen:

Die untersuchten taktischen Beschwichtigungen bringen den Aspekt der Gemeinsamkeit zum Ausdruck. Dies wird vor allem in der Formulierung ("en quoi aurons-nous fait avancer les affaires de la France?" - Identische Äußerungsform im ersten und dritten Beispiel) deutlich. In den Beispielen wird präsupponiert, daß beide Politiker über Konzepte zur Bewältigung der Zukunft verfügen. Die Verwendung des Verbs "avancer" im Sinne von Fortschritt und Verbesserung deutet eine positive Entwicklung an und bereitet einem affirmativen Optimismus den Weg. Offensichtlich tragen die beschwichtigenden Äußerungen zur Legitimierung, Stabilisierung und Perpetuierung bestehender Machtstrukturen bei und sind, wenn man sie unter diesem Aspekt betrachtet, so angelegt, daß beide Politiker von ihnen profitieren können.

7.3. Selbstdarstellung im Bereich der Themenbearbeitung - Sequenzanalysen

Die folgenden Gesprächsausschnitte aus der Wahlkampfdebatte von 1988 zu den Themenbereichen Schulstreit, Wirtschaftspolitik und Abrüstung dienen als Grundlage für die Untersuchung wechselseitig aufeinander bezogener Handlungen der Dialogpartner. Dabei gilt es, die Äußerungen der Politiker als zielgerichtete und an der Publikumperspektive orientierte Aktivitäten aufzufassen, sie in Abhängigkeit von thematischen und argumentativen Strukturen darzustellen und die innere Dynamik des Gesprächsverlaufs sichtbar zu machen.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß "Personalisierungsstrategien (...) mittlerweile zu einem Kern politischer Dramaturgie und Inszenierungskunst geworden sind"⁵⁵, sollen vornehmlich die Aktivitäten der Gesprächsteilnehmer in den Blick genommen werden, die auf die vorteilhafte Präsentation der eigenen Person und parallel dazu auf die Diskreditierung des Gegners gerichtet sind. In Verbindung damit sollen die Gesprächshandlungen untersucht werden, mit denen solche "konversationsbezogenen Verbindlichkeiten"⁵⁶ eingeführt werden, die den Interaktionspartner unter Handlungs-

⁵⁵ Vgl. Sarcinelli (1987), S. 242.

⁵⁶ Vgl. Franck (1980), S. 50.

zwang setzen.⁵⁷ Weitere Untersuchungsschwerpunkte in Verbindung mit den Sequenzanalysen sind sprachliche Verfahren der Relevanzsetzung und Formen der Argumentationspräsentation.⁵⁸

Die Wahl dieser Aspekte läßt sich damit begründen, daß im Verlauf der Debatte in der Regel weniger die Überzeugungskraft sachlicher Argumente, also der "eigentlich zwanglose Zwang des besseren Arguments" (Habermas (1971), S. 137) die entscheidende Rolle spielt, sondern vielmehr das mög-

⁵⁷ Von solchen "vorgreifenden Aktivitätsfestlegungen" war in Kapitel 6.3. in Verbindung mit dem Stichwort der "konditionellen Relevanz" unter Berücksichtigung gesprächsorganisatorischer Aufgaben schon die Rede gewesen. In Zusammenhang mit den Sequenzanalysen geht es im folgenden darum, den Handlungscharakter dieser Äußerungen zu bestimmen und die Handlungskonsequenzen, sich sich aus ihnen ergeben, zu untersuchen.

⁵⁸ Die Bestimmung argumentativer Gesprächstechniken erfolgt unter Rückgriff auf den von Perelman/Olbrechts-Tyteca (1970) entwickelten Analyseansatz zu Typologisierung von Argumenten nach abstrakten Formprinzipien, der es ermöglicht, strukturelle Muster zu erkennen, die argumentativ verwendeten Äußerungen in konkreten Interaktionssituationen zugrunde liegen. Für diesen Ansatz spricht, daß die Autoren Argumentation nicht als Methode der Beweisführung anhand formallogischer Operationen in der Tradition Descartes auffassen, sondern als persuasives Verfahren, das auf die Erlangung von Meinungsübereinstimmung mit einem Publikum angelegt ist. Vgl. auch die Darstellung dieses formalen Analyseansatzes in Kopperschmidt (1989), S. 186-205.

lichst geschickte Einsetzen verbaler Mittel, in der Absicht, über die Aufwertung der eigenen Person und Position die emotionale und intellektuelle Zustimmung durch die Zuhörer zu erlangen.

7.3.1. "Le conflit sur l'école libre"

Bei dem Punkt "Education et formation" aus dem dritten Teil der Debatte, der den "Problèmes de société" gewidmet ist, handelt es sich um ein heikles Kapitel für FM. Schließlich hatte eine Gesetzesinitiative zur Schulreform unter seiner Regierung die "querelle scolaire" im Jahre 1984 ausgelöst, in deren Verlauf es zu Massendemonstrationen betroffener Eltern kam. Die vom Gesetzesprojekt vorgesehene Reduzierung der finanziellen Förderung für Privatschulen, die traditionell als "écoles libres" bezeichnet werden und zu über 90 Prozent der katholischen Kirche unterstehen, wurde als ein Angriff auf die "liberté des parents dans la scolarisation de leurs enfants" betrachtet.⁵⁹

Nachdem sich eine große Mehrheit der Bevölkerung für den Erhalt des privaten Bildungswesen ausgesprochen hatte und damit gegen das Konzept der "laïcité" im Sinne eines "grand service public, unifié et laïc d'éducation nationale", das von FM im Wahlkampf 1981 zu einem seiner Programmpunkte gemacht worden war, führte diese politische Niederlage der sozialistischen Regierung zu weitreichenden personellen Entscheidungen. Der Premierminister Pierre Mauroy und der Erziehungsminister Alain Savary, die die Durchsetzung der "laï-

⁵⁹ Vgl. hierzu die Darstellung in Brauns (1988). S. 153ff.

cité" zu ihrem Ziel bestimmt hatten, erklärten ihren Rücktritt. Der umstrittene Gesetzentwurf wurde zurückgezogen und ein neues Gesetz über die Privatschulen angekündigt.

Dieser Schulstreit, der zum Zeitpunkt der Debatte bereits vier Jahre zurückliegt, aber wahrscheinlich noch immer in der kollektiven Erinnerung präsent ist, spielt in der folgenden Sequenz eine zentrale Rolle:

MC: (...) Le système éducatif français ne semble pas en adéquation parfaite avec nos problèmes et nos besoins économiques, puisque des dizaines de milliers de jeunes ne trouvent pas de travail,
5 et qu'en revanche certains travaux restent sans personne pour les occuper. Alors les classes sont souvent surpeuplées, en revanche les enseignants sont sous-payés. Alors est-ce que - que faut-il faire pour une éducation digne de la France des
10 années 90? Monsieur Mitterrand

FM: Vous savez, cela revient souvent au même, hein - il faut augmenter les crédits de l'Éducation nationale d'abord. Bien entendu, il faudra beaucoup d'autres conditions. J'ai prévu que - en 1992, il devrait y
15 avoir 15 à 16 milliards de plus consacrés à l'Éducation nationale, étant entendu que la progression qui nous conduira de 88 à 92 représentera environ une quarantaine de milliards. C'est indispensable, c'est la 'priorité absolue' -- aux trois destinations
20 essentielles - la revalorisation de la fonction enseignante. Il faut penser à nos enseignants, dont la qualité est grande, et qui ont besoin d'être soutenus, il y a l'amélioration de l'instrument, nos écoles, nos collèges, nos universités sont souvent souvent
25 pas toujours, souvent dans des situations très tristes - - matérielles. Enfin, l'essentiel - il

faut diversifier les formes d'enseignement pour que toutes les technologies compétitives pratiquées dans le monde puissent être enseignées à nos enfants. Voilà, le premier point que je puis vous dire pour ne pas dépasser mon temps.

EV: Monsieur Chirac

JC: Sur - ces problèmes, au niveau général, nous sommes tous d'accord. Bien entendu, je souscris tout à fait à ces objectifs. Ce qui me conduit simplement à une observation et une question. L'observation, c'est - depuis 25 ans, moi, je suis de près les problèmes de l'Education nationale et de son budget. Depuis 25 ans, le budget de l'Education nationale a toujours augmenté. Sauf pendant une période - de 81 à 85, où il est passé de 19 pour cent du budget de l'Etat à 18 pour cent -- comme ça présente des -- naturellement, il a augmenté en valeur absolue. Je dis en valeur relative, dans les priorités que lui confère l'Etat. C'est la seule période pendant laquelle le budget, en valeur relative, a baissé. Alors, ma question - pour ça c'est une simple constatation - mais je me réjouis de voir que maintenant, vous donnez à cette fonction essentielle pour l'avenir de notre pays et pour nos jeunes la priorité qu'elle mérite. La question est d'une nature différente euh chacun se souvient du drame qu'a été pour beaucoup de Français le conflit sur l'école libre. Vous parlez souvent de rassemblement, c'est un des domaines où vous avez plutôt apporté la division euh vous et votre gouvernement euh les choses se sont calmées, mon gouvernement a commencé à redresser la situation, son objectif, vous le savez, c'est de faire en sorte que, le plus rapidement possible, les conditions financières

soient les mêmes pour les familles qu'elles optent pour l'enseignement privé ou pour l'enseignement public. Alors ma question, c'est, parce que je n'ai pas bien compris votre position sur ce point et les Français y seront certainement sensibles, vous l'imaginez -- avez-vous définitivement renoncé au grand service public laïc unifié et acceptez-vous la parité et l'égalité, le droit pour chacun de choisir sa forme d'école, ou au contraire avez vous l'intention de relancer cette querelle idéologique?

FM: Mais la liberté de choix n'a jamais été contestée par personne.

JC: Ce sont les libertés des moyens, n'est-ce pas -- ce n'est pas à des socialistes que je dirai que tout est conditionné par les moyens.

FM: Permettez-moi de vous dire qu'après la loi Guerneur c'est l'enseignement public qui se trouvait désavantagé sur ce plan-là - par rapport à l'enseignement privé. Mais - vous semblez un peu tenté de raviver une querelle qui nous a fait beaucoup de mal, pas depuis quelques années, depuis près d'un siècle et demi. Vous savez très bien à quel point a pesé sur l'histoire de la France le conflit scolaire. - La célèbre loi Falloux - qui tentait de réparer, selon cet auteur, ce qui avait été fait sous l'empire et l'université laïque. Et puis la réaction qui s'est produite avec les lois de Jules Ferry, la naissance des instituteurs modernes autour de l'école publique, l'école primaire. Le conflit a rebondi après la Deuxième Guerre mondiale, mais moins vivement dans la mesure où, dans les deux guerres, les Français s'étaient reconnus. Les deux traditions sont toutes les deux respectables.

95 L'enseignement public se sentait offensé par la
manière dont il était traité en face de l'enseigne-
ment privé - d'où cette ré action et ces exigences.
Mais cette revendication n'est pas majoritaire. Et
euh en 1984, j'ai avec le ministre Jean-Pierre
Chevènement, apaisé le conflit, assez de temps en
100 tout cas pour qu'il ne connaisse aucun rebondisse-
ment depuis cette époque. Pourquoi voulez-vous ra-
viver cette dispute profonde puisqu'elle est souvent
de caractère spirituel? Quand je parle d'unir les
Français, ce n'est pas en commençant par chercher
105 à diviser là où le point est le plus sensible,
c'est-à-dire la croyance la croyance en soi-même et
dans la transcendance. Là, je parle de l'école
privée lorsqu'elle est d'essence spirituelle. Il y
a beaucoup d'écoles privées qui sont simplement
110 des écoles commerciales, mais enfin, vous com-
prenez ce que je veux dire.

JC: Je me réjouis d'une déclaration de cette nature.
(Anh., S. XVII-XVIII)

Auf eine "éducation digne de la France des années 90" an-
gesprochen, entschließt sich FM zu einer Flucht nach vorn
und weist auf umfangreiche finanzielle Mittel hin, die zur
Verbesserung der schulischen und universitären Ausbildung
vorgesehen sind. Dabei bringt er zum Ausdruck, daß er sich
für die "Education nationale" persönlich verantwortlich
fühlt (Z 14ff) und er diesem Bereich eine außerordentliche
Bedeutung zuerkennt (Z 19ff). Daß er dabei, an die Adresse
der Zuschauer gerichtet, (Z 21ff) von "nos enseignants",
"nos écoles, nos collègues, nos universités" und vor allem
von "nos enfants" spricht, unterstreicht sein Engagement
auf einem Gebiet, das, wie sich anlässlich des Schulstreits
zeigte, einer breiten Bevölkerungsschicht besonders am
Herzen liegt. FM nutzt die integrative Funktion des

Possessivpronomens der ersten Person Plural gezielt, um an das Gemeinschaftsgefühl zu appellieren. Die Wahl der Formulierung "nos enfants" legt die Vermutung nahe, daß der "candidat- président" bestrebt ist, die Zusammengehörigkeit aller französischen Staatsbürger als eine große Familie zu deuten und sich selbst als verantwortungsbewußten und fürsorglichen "Vater der Nation" darzustellen.⁶⁰

Der folgende Redebeitrag von JC zielt darauf ab, die positive Darstellung seines Vorredners zu demontieren und einige für FM unangenehme Vorfälle in Erinnerung zu rufen. Zu diesem Zweck gliedert er seinen Beitrag in vier Teile. Der erste Redezug⁶¹ (Z 33-35) beinhaltet seine Zustimmung zu der von FM geäußerten Absicht, das nationale Erziehungssystem finanziell besser auszustatten. In einem weiteren (Z 37-51) wirft er dem sozialistischen Politiker vor, den Etat für Bildung, der innerhalb eines Zeitraums von 25 Jahren ständig gestiegen sei, während seiner Amtszeit gekürzt zu

⁶⁰ Vgl. hierzu auch Nay (1988), die in ihrem Mitterrand-Portrait dem Politiker sieben Rollen, darunter auch die des "Père de la Nation" zuweist. (S. 255-271).

⁶¹ Der Begriff des Redezugs soll hier in Anlehnung an den Vorschlag von Franck (1980) als verbale, gesprächskonstitutive Handlungseinheit verstanden werden. Dabei verdeutlicht die Bestimmung einer oder mehrerer Sprechhandlungen als Zug ihre Rolle als funktionale Bestandteile der Interaktion: "Als Zug wird ein Sprechakt oder eine Reihe von Sprechakten im konversationellen Kontext bezeichnet, wenn er einen vollständigen konversationellen Beitrag formt." (S. 50). Auf Sprechakten basierende Züge können "konversationsbezogenen Verbindlichkeiten" (Franck) einführen, die das Verhalten der Interaktionspartner im Verlauf des Gesprächs beeinflussen.

haben. Im dritten Teil seiner Ausführungen (Z 51-63) wird der "conflit sur l'école libre" explizit angesprochen und im nachhinein als "drame" charakterisiert. JC rechnet es sich und seiner Regierung zugute, diesen Streit entschärft und dafür gesorgt zu haben, daß die Wahl des Schultyps für die Eltern nicht mit unterschiedlich hohen finanziellen Belastungen verbunden ist.

Der letzte Redezug und der Höhepunkt JC's Beitrag ist eine Frage (Z 66-70), die er seit Beginn seiner Gesprächsschrittübernahme nicht weniger als viermal angekündigt hat.⁶²

Diese Frage, die unter gesprächsstrategischen Gesichtspunkten besonders interessant erscheint, soll im folgenden genauer untersucht und in ihrem argumentativen Aufbau erläutert werden. Dabei geht es um ihre sprachlich-stilistische Gestaltung, die Form der thematischen Entfaltung und vor allem, unter pragmatischen Gesichtspunkten betrachtet, um ihren taktischen Wert und ihre kommunikative Funktion.

Die Frage selbst gliedert sich in drei Teilfragen:

- 1) avez-vous définitivement renoncé au grand service public laïc unifié?
et
- 2a) acceptez-vous la parité et l'égalité,
- 2b) le droit de chacun de choisir sa forme d'école?
ou au contraire
- 3) avez-vous l'intention de relancer cette querelle idéologique?

Alle drei Fragen gehören formal zum gleichen syntaktischen Typus, der Inversionsfrage, die hier als Entscheidungsfrage

⁶² Vgl. die Zeilen 36, 47, 51 und 63.

fungiert.⁶³ Die ersten beiden Teilfragen werden mit der Konjunktion "et" verknüpft, koordiniert und von der dritten Teilfrage durch die Verbindung der Konjunktion "ou" mit dem disjunktiven Adverb "au contraire" abgesetzt. Dadurch steht der Befragte vor der Entscheidung, sich entweder für den propositionalen Gehalt der Teilfragen 1) und 2a/2b) zu bekennen oder aber diesen zugunsten einer Bestätigung des in der alternativen Teilfrage 3) angesprochenen Sachverhalts abzulehnen.

Wenn man die Ebene der formal sprachlichen Gestaltung verläßt, um sich der inhaltlich thematischen und kommunikationsstrategischen Ausrichtung der Frage zuzuwenden, bietet es sich an, das Augenmerk auf ihre Handlungsfunktion zu richten. Berücksichtigt man dabei auch die pragmatischen Faktoren wie die Gesprächssituation, die Partnerbeziehung, das gemeinsam geteilte Vorwissen und den textuellen Zusammenhang, so tritt offen zutage, daß sich der Fragesteller JC antwortevidenter Fragen zur persuasiven Gestaltung seiner Argumentation bedient. Die offensive Strategie, die JC hier verfolgt, zielt vor allem darauf ab, der positiven Selbstdarstellung seines Kontrahenten die Grundlage zu entziehen und ihm darüber hinaus jegliche Berechtigung abzuspochen, sich im Bereich der Bildungspolitik besonders hervorzutun.

Der besondere gesprächsstrategische Effekt von JC's Fragehandlung liegt darin, daß er die Elemente seiner Frage in einer Weise kombiniert und funktionalisiert, daß dabei seinem Kontrahenten systematisch jede Antwortmöglichkeit

⁶³ Im Gegensatz zur Bestimmungsfrage, die den Hörer auffordert, eine im propositionalen Gehalt enthaltene Informationslücke zu schließen, zeichnet sich die Entscheidungsfrage dadurch aus, daß sie dem Fragenden dient zu ermitteln, "ob das dem propositionalen Gehalt Entsprechende überhaupt zutrifft." Vgl. hierzu Weydt (1985), S. 313.

verbaut wird. So zielt die erste Teilfrage dieses polemischen Fragekomplexes⁶⁴ darauf ab, FM zu einem Eingeständnis seiner nach der Kabinettsumbildung und dem Verzicht auf die Gesetzesinitiative zur Schulreform offensichtlich gewordenen empfindlichen Niederlage in diesem ideologischen Streit herauszufordern. Mit der zweiten Teilfrage wird präsupponiert, daß FM mit seinem Vorstoß zur Etablierung des "grand service public laïc, unifié" das Prinzip der Gleichheit abgelehnt und sich damit auch gegen das Recht eines jeden, die Form der Schule auszuwählen, ausgesprochen habe. Der argumentative Aufbau der Frage ist vor allem deswegen interessant, weil die beiden Unterstellungen der zweiten Teilfrage in einer Identitätsbeziehung stehen und beide zusammen wiederum mit der ersten Teilfrage, aufgrund der koordinierenden Konjunktion "et", eine Argumentationsreihe bilden. Bei dieser argumentationstaktischen Vorgehensweise, die auf der Verwendung "quasi-logischer" Argumente⁶⁵ beruht, ergibt sich für FM die Schwierigkeit, die vor-

⁶⁴ Zum Begriff der polemischen Frage vgl. Rehbock (1985), der sich mit herausfordernden Fragen unter dialogrhetorischen Aspekten beschäftigt und der polemische Fragen folgendermaßen definiert: "Polemische Fragen entwerten im voraus die Antworten, die sie erheischen, verletzen das Image des Gefragten und zwingen ihn zu konfliktären oder ausweichenden, also unkooperativen Erwiderungen." (S. 217).

⁶⁵ Nach Perelmans Systematik und Terminologie lassen sich "quasi-logische Argumente" immer dann bestimmen, wenn die Geltung logischer Axiome wie z. B. tertium non datur, Identität dort vorausgesetzt wird, wo sie nicht ohne weiteres Geltung beanspruchen dürften. Vgl. Perelman (1980), S. 74ff.

genommene Gleichsetzung der ersten Teilfrage mit den beiden Unterstellungen der zweiten Teilfrage zu problematisieren und sie in einem weiteren Schritt umständlich zurückweisen zu müssen.

Der dritte Teil der polemischen Fragesequenz schließlich, als Alternative zu den beiden vorangegangenen formuliert, soll FM endgültig in die Enge treiben. Denn die Frage, ob FM die Absicht habe, die "querelle idéologique" erneut aufleben zu lassen, ist angesichts des durch die eindeutigen Mehrheitsverhältnisse gegen das Konzept der "laïcité" veranlaßten Rückziehers von FM inhaltlich ohne Zweifel abwegig und dient lediglich dazu, ihn vor der Zuschauerschaft zum wiederholten Mal mit dem Vorwurf zu konfrontieren, bereits einmal Unfrieden in die Gesellschaft hineingetragen zu haben und ihn gleichzeitig in eine kommunikative Zwangslage zu bringen. Beantwortet FM die erste Teilfrage, ob er endgültig auf sein Konzept der "laïcité" verzichtet habe, negativ, so würde er eingestehen, daß er unfähig ist, seine Vorstellungen politisch umzusetzen und würde sich überdies angesichts der breiten Ablehnung, die seine bildungspolitische Idee erfuhr, als undemokratisch und sogar starrsinnig darstellen. In jedem Fall, auch bei einer positiven Beantwortung der Frage, würden die beiden Unterstellungen, er wäre gegen das Gleichheitsprinzip und ebenso gegen das Recht auf Schulwahl, Gültigkeit behalten. Läßt FM hingegen diese Fragen, die mittels der Inversion in ihrem Charakter als Aufforderung zur Antwort deutlich markiert sind, unbeantwortet, so macht er sich eines unkooperativen Gesprächsstils schuldig.

In dieser bedrängten Situation reagiert FM, ohne zunächst einen Gesprächsschritt zu beanspruchen, mit dem Einwand (Z 71-72) ("Mais la liberté de choix n'a jamais été contestée par personne"), der sich, bezogen auf die Sach-

verhaltsebene gegen eine der beiden in der zweiten Teilfrage formulierten Unterstellungen richtet.

Mit diesem Widerspruch liefert er prompt einen Anknüpfungspunkt für ein rhetorisches Spiel seines Kontrahenten (Z 73-75), der auf ironische Weise den Ausdruck "liberté de choix" in "libertés des moyens" ummünzt und damit, an die Adresse der Zuschauer gerichtet, auf die finanzielle Mehrbelastung anspielt, die eine erfolgreich durchgeführte Schulreform denjenigen Eltern beschert hätte, die eine "école libre" favorisieren.

Nachdem JC auf diese Weise einen Pluspunkt für sich verbuchen konnte, ergreift FM erneut das Wort und setzt sich in einem ausführlichen Redebeitrag gegen die Vorwürfe, die JC gegen ihn erhoben hat, zur Wehr. Dabei geht es ihm zum einen darum, die Streitfrage mit dem Hinweis auf die historische Dimension der Problematik zu relativieren (Z 80-84). Zum anderen bemüht er sich, mit der Feststellung (Z 92-93) ("Les deux traditions sont toutes les deux respectables.") weder die Anhänger der Privatschule noch die Befürworter der "écoles publiques" vor den Kopf zu stoßen, um ganz im Sinne seines "rassemblement"- Bestrebens eine Harmonisierung in der Schulstreitfrage zu erreichen.

Mit diesem zentralen Statement gibt FM zu erkennen, daß er einen parteilichen Standpunkt vermeidet und sich in einer Vermittlerrolle präsentiert, die es ihm ermöglicht, alle Interessen in bildungspolitischer Sicht als berechtigt anzuerkennen.⁶⁶

In einem weiteren Schritt (Z 97) bringt er zum Aus-

⁶⁶ Diese Form der Selbstdarstellung entspricht dem Selbstbild des "arbitre", das FM in seiner programmatischen "Lettre à tous les Français" vermittelt hat. Vgl. auch Kapitel 5.2.

druck, daß er sich dem Willen der Mehrheit gebeugt hat, nachdem er sein Eintreten für die "écoles publiques" damit begründet hat, daß es ihm vorrangig darum ging, die Benachteiligung des "enseignement public" gegenüber dem "enseignement privé" zu kompensieren. Auf diese Weise hat FM indirekt den ersten Teil des Fragekomplexes seines Herausforderers beantwortet, denn die Feststellung, daß die Forderung nach Besserstellung der "écoles publiques" nicht mehrheitsfähig ist, entspricht dem Eingeständnis, daß der sozialistische Politiker auf sein bildungspolitisches Konzept des "grand service public, unifié et laïc d'Education nationale" verzichtet hat.

Es ist offensichtlich, daß sich FM in diesem Teil der Debatte in der Defensive befindet, denn weder seine Behauptung (Z 98-101), er habe mit seinem neuen Erziehungsminister den Konflikt geschlichtet, noch sein Gegenangriff (Z 101-103) ("Pourquoi voulez-vous raviver cette dispute profonde puisqu'elle est souvent de caractère spirituel?") führen zu einer entscheidenden Wende in dieser Gesprächsphase. Deutlich wird vielmehr sein Bestreben durch äußerste Zurückhaltung in der Frage der Bildungsreform eine möglichst breite Zustimmung der Hörer zu erlangen. Den Sprecherwechsel in Anschluß an FMs letzten Redebeitrag zum Thema Bildungspolitik kann JC mit der abschließenden Bemerkung (Z 112) ("Je me réjouis d'une déclaration de cette nature.")⁶⁷ nutzen, um sich als triumphierender Sieger in diesem Schlagabtausch zu präsentieren.

Auffällig an dieser Sequenz ist es, daß JC als Herausforderer seinen Dialogpartner unter Rechtfertigungszwang setzt.

⁶⁷ Vgl. hierzu auch Kapitel 7.2.1., wo diese bewertende Gesprächshandlung als metakommunikative Reaktion untersucht wird.

Als defensiv Reagierender gelingt es FM in dieser Situation nicht mehr, an seine positive Selbstdarstellung, die er zu Beginn dieses Redewechsels durchzusetzen suchte, anzuknüpfen. Hier zeigt sich deutlich, daß ein "Sich-Verteidigen-müssen" die vorteilhafte Selbstpräsentation relativiert.⁶⁸ Dies ist umso mehr der Fall, wenn der Angegriffene vor dem Publikum primär damit beschäftigt ist, den Schaden für seine Person und Position in Grenzen zu halten.

⁶⁸ Vgl. hierzu auch Tillmann (1989), S. 211.

7.3.2. "Alors laquelle de ces deux politiques suivriez-vous?"

In dem folgenden Gesprächssegment setzen sich die beiden Politiker mit Fragen der Ökonomie auseinander. In diesem Kontext erscheint es interessant zu untersuchen, mit welchen sprachlichen Mitteln die Kontrahenten, die unterschiedliche wirtschaftspolitische Konzepte vertreten, ihre eigene Position stützen und welche Verfahren sie einsetzen, um über die sachliche Erörterung hinaus, die Debatte zu personalisieren.

Der ausgewählte Ausschnitt aus dem Rededuell setzt mit der zweiten Moderatorenfrage des Komplexes "Europa, Wirtschaft und Soziales" (2. Teil der Debatte) ein:

MC: Que faire pour que la France ne devienne pas une région défavorisée de l'Europe? Ne craignez-vous pas une fuite des cerveaux et des capitaux ou une mainmise d'actionnaires européens étrangers à la France sur les grandes sociétés et les grandes entreprises françaises? Monsieur Chirac

JC: Je suis également partisan de cette Europe. Nous avons progressé, depuis deux ans, c'est vrai. Et nous avons fait des propositions concrètes. Notamment celle de Monsieur Balladur sur un instrument monétaire commun. De même, nous avons permis à l'Europe de régler ce problème financier qu'elle traînait depuis longtemps - lancer, en matière de technologie, le programme Airbus, le programme de l'Europe spatiale, ce qui va conditionner notre temps demain et qui est un grand défi pour la jeunesse de l'Europe et de la France. Un homme, enfin un Européen dans l'espace avant l'an 2000 - c'est une grande ambition. Tous ceci, nous le réussirons naturellement

20 si nos entreprises sont assez fortes. Et là, on re-
vient sur le problème intérieur. L'expérience a prouvé
pendant des années et - notamment, sous le général de
Gaulle et sous Georges Pompidou - que lorsque nos
25 entreprises étaient à armes égales avec les entre-
prises européennes, elles étaient les meilleures. Nous
étions alors- nous étions arrivés alors à la troisième
place des puissances industrielles du Monde, à la
troisième place en ce qui concerne l'exportation et
nous euh étions le pays qui exportait le plus par tête
30 d'habitant, avant l'Allemagne, le Japon et cetera. La
situation s'est ensuite dégradée parce que nos entre-
prises, nos travailleurs se sont vus, au titre d'une
certaine conception de la politique étatiste, sur-
chargé de toutes sortes d'entraves bureaucratiques ou
35 fiscales, bref, de toutes sortes de contraintes. Et
c'est de cela qu'il faut aujourd'hui les débarrasser.
Alors, Monsieur Mitterrand, vous avez euh été le
promoteur d'une politique socialiste en France en
1981, elle a développé considérablement les déficits,
40 elle a augmenté sensiblement les charges de toutes
natures, je le répète, bureaucratiques ou financières,
elle nous a laissé en 86 des déficits lourds et des
problèmes difficiles à régler. Mais chacun peut se
tromper - je le considère tout à fait. Ma question,
45 parce qu'alors 'ça est une question que se posent
tous les Français' - si d'aventure - pardon du mot -
mais - si d'aventure, vous étiez réélu, est-ce que
vous continueriez à faire une politique dite de gauche
- pour prendre les propos de terminologie de vos amis -
50 ou est-ce que vous seriez décidé à faire une politique
qu'ils qualifient de droite, c'est-à-dire une politique
de liberté et de responsabilité? Moi, j'ai répondu -
"j'ai engagé cette politique" - elle a eu ses résultats.
Vous observez qu'aujourd'hui on ne parle plus beaucoup
55 de questions économiques. Parce que cela va mieux,

parce que le chômage a baissé, parce que l'inflation n'a jamais été si basse, parce que la situation s'améliore. Oh, il reste beaucoup à faire, on ne fait pas en deux ans ce que les Anglais ou les Allemands ont fait en six ou dix naturellement. Mais nous progressons vite, car nous avons plus de tonus, nos travailleurs, nos entrepreneurs, nos chercheurs, nos ingénieurs ont probablement plus de tonus que les autres, en tous les cas je leur fais confiance. Alors laquelle de ces deux politiques suivriez-vous?

In diesem Redebeitrag greift JC Stichworte aus den Fragen der Moderation auf und setzt im folgenden eigene Akzente. So widmet er sich der Aufgabe, die Wirtschaftspolitik seiner bürgerlichen Regierung als Fortschritt darzustellen und ihre Beteiligung an den europäischen Technologieaktivitäten in den Vordergrund zu rücken (Z 8ff).

Mit dem Hinweis darauf, daß es, um den ehrgeizigen Plan zu verwirklichen, einen Europäer vor der Jahrtausendwende in den Weltraum zu schicken, starker Unternehmen bedarf, kündigt sich eine thematische Schwerpunktverlagerung (Z 19ff) zugunsten des Redegegenstandes der nationalen Wirtschaftssituation an. In diesem Kontext lenkt er die Aufmerksamkeit auf die negative Entwicklung, die Frankreich durchgemacht hat, nachdem es unter de Gaulle und seinem Nachfolger zu den ersten drei führenden Industrienationen gehört hatte. Als Gründe für den Niedergang führt er (Z 33ff) eine "certaine conception de la politique étatiste" an, deren Begleiterscheinungen von ihm mit den sehr negativ konnotierten Begriffen "toutes sortes d'entraves bureaucratiques ou fiscales" und "toutes sortes de contraintes" näher gekennzeichnet werden. Hier knüpft JC an die reale Erfahrung der Bürokratisierung im Alltag der Franzosen an und macht ein kritisierbares Moment zum Aufhänger für die Ablehnung der von FM propagierten Politik insgesamt.

Mit der expliziten Hinwendung zu seinem Dialogpartner

(Z 37ff) ("Alors M. Mitterrand, vous avez été le promoteur d'une politique socialiste en France en 1981.") zieht er er im folgenden sein Gegenüber persönlich zur Verantwortung für die "déficits lourds", "les charges de toutes natures" und "des problèmes difficiles à régler", wobei hier auch die Rolle FMs als Parteirepräsentant angesprochen wird. Im Zuge der als Provokation in Richtung FM fungierenden Verallgemeinerung (Z 44f "Mais chacun peut se tromper, je le considère tout à fait") liefert JC ein Interpretationsangebot der Situation an die Zuhörer und greift anschließend (Z 44) zu einem bewährten Mittel der "vorgreifenden Verdeutlichung"⁶⁹ in Form der Ankündigung einer Frage, deren zentrale Bedeutung er mit dem Hinweis darauf, daß er im Namen aller Franzosen zu sprechen vorgibt, unterstreicht. Bei der Formulierung seiner Frage bedient sich JC der binären Schematisierung in linke und rechte Politik, distanziert sich aber von dieser Kennzeichnung, indem er sie (Z 48ff) als Bestandteil der sozialistischen Terminologie deklariert und hierfür die Partikel "dite" ("une politique dite de gauche") verwendet. Damit kann er einer Grundsatzdiskussion über die sinnvolle Verwendung der Begriffe gauche/droite und dem Vorwurf, daß seinen Darstellungen ein zu stark vereinfachtes Realitätsverständnis zugrundeliegt, zuvorkommen und gleichzeitig sein Konzept der Schwarzweißmalerei durchsetzen. Die sozialistische Wirtschaftspolitik, die er in all ihrer Negativität vorgeführt hat, kontrastiert er im folgenden mit seiner Politik "de droite", die er mit einer "politique de liberté et de responsabilité" gleichsetzt. Da in der politischen Sprache häufig mit Äußerungen nicht nur Aussagen über die eigene Position, sondern implizit auch solche über die des Gegners gemacht werden, legt die Feststellung JCs, er verkörpere die Politik der Freiheit

⁶⁹ Vgl. Kallmeyer (1987), S. 63.

und Verantwortung, die Schlußfolgerung nahe, die von FM propagierte Richtung führe nicht nur zu Etatismus, Bürokratie und Zwängen, also negativen Folgeerscheinungen, die explizit angesprochen werden, sondern darüber hinaus auch zu persönlicher Unfreiheit der Bürger und zu Verantwortungslosigkeit seitens der Regierenden.

Auffällig ist, daß die an den Dialogpartner adressierte Frage, die einen Sprecherwechsel erwarten läßt, nicht als Aufforderung zur Stellungnahme fungiert, sondern, da JC sie auf sich selbst bezieht und beantwortet, als interaktionssteuernde Gesprächshandlung suspendiert wird.

JC bekennt sich in dieser Antwort noch einmal ausdrücklich zum ökonomischen Liberalismus und wählt für die Darstellung seines Statements die Form eines Eigenzitats: (Z 52-53) ("Moi j'ai répondu - "J'ai engagé cette politique") Im folgenden verbindet er seine Redewiedergabe mit der Behauptung, daß sein Wirtschaftskonzept positive Resultate erbracht habe. Gestützt wird diese These mit einer weiteren Behauptung, daß nämlich zum aktuellen Zeitpunkt viel weniger über Wirtschaftsfragen diskutiert wird. Wie sich aus der Formulierung "vous observez" (Z 54) erkennen läßt, unterstellt JC, daß die von ihm vorgebrachte Situationsdeutung empirisch nachvollziehbar ist. Nicht eindeutig zu bestimmen ist allerdings, ob sich das Personalpronomen "vous" hier auf den Interaktionspartner bezieht oder ob sich wiederum "tous les Français" angesprochen fühlen dürfen.

Daß Wirtschaftsfragen nicht mehr so sehr im Mittelpunkt der politischer Diskussionen stehen, führt JC auf seine Erfolge in der Arbeitsmarktpolitik und der Inflationsbekämpfung zurück und knüpft damit wieder an seine Aussagen über die positive Entwicklung der Wirtschaft an, die er an den Anfang seines Redebeitrags gestellt hatte.

JC begnügt sich jedoch nicht mit dem Nachweis von Kompetenz durch Rekurs auf bisherige Leistungen, sondern verleiht auch Wünschen und Sehnsüchten seiner Landsleute

Ausdruck. Als dynamische Führungspersönlichkeit, die einen ausgeprägten "voluntaristischen Optimismus"⁷⁰ zur Schau stellt, präsentiert sich JC auch im Hinblick auf die Feststellung (Z 58), daß noch viel zu tun ist und seinem erklärten Ziel, mit den "Anglais ou les Allemands" auf dem Gebiet der Wirtschaft gleichzuziehen. Mit der Beteuerung, daß sich der Fortschritt schnell vollzieht und dem Hinweis, daß sich die arbeitende Bevölkerung Frankreich durch besondere Qualitäten gegenüber anderen auszeichnet bedient sich JC der appellierenden Sprache, die vor allem darauf angelegt ist, die Unterstützung der Zuhörer für die von ihm repräsentierte Wirtschaftspolitik zu erlangen. Daß er in diesem Zusammenhang das französische Selbstwertgefühl ins Spiel bringt, besser zu sein als die anderen, trägt nicht nur zur Emotionalisierung seines Gesprächsbeitrags bei, sondern dient zugleich auch der Befestigung des politischen Weltbildes und national geprägter Wahrnehmungsmuster.

Obwohl JC seinen Kontrahenten mit der Behauptung, die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage Frankreichs sei auf die von FM vertretene Wirtschaftspolitik zurückzuführen, nach dem "Provokationsprinzip" bereits zu einer Stellungnahme veranlaßt hat, führt er, um FM keine Möglichkeit des Ausweichens zu geben, schließlich doch in Form der als Aufforderung zur Stellungnahme fungierenden Frage eine Bedingung für die Folgehandlung seines Kontrahenten auf: (Z 64-65) ("Alors laquelle de ces deux politiques suivriez-vous?")

FM: Je vous entendais avec plaisir tout à l'heure évoquer euh cette magnifique perspective qui n'est pas un mirage d'un homme dans l'espace, d'un homme européen dans l'espace avec un matériel européen. Et

⁷⁰ Vgl. Ziebura (1988), S. 13.

70 cela me rappelait le moment où - à La Haye, lors d'un
sommet européen, mais j'étais allé faire un discours
à côté, devant des Européens, et où j'ai pré-
préconisé précisément le lancement d'un satellite
orbital qui pourrait être habité par un équipage,
75 c'est à partir de là que l'Europe technologique s'est
attaqué à ce problème pour ne pas être à la traîne,
disons les choses simplement, des Américains. Donc,
là aussi, il y a continuité. Vous voulez bien vous
réjouir d'une initiative qui a été, je crois, en
80 effet importante, c'était - j'avais moins tendance
à sourire lorsque vous avez parlé de la réussite de
votre politique économique et lorsque vous avez
parlé, surtout, des exportations à un moment donné.
'Mais les exportations.' Ce sont surtout les expor-
85 tations de produits industriels, comme on dit 'manu-
facturés', qui représentent la puissance économique
d'un pays. Or, en 1985, nous avons eu un excédent de
'90 milliards' de produits manufacturés, et en 1987 -
ce sont les derniers comptes annuels de la nation qui
90 viennent de le dire, documents officiels - vous avez
atteint, avec moins 11 milliards, 'le plus grave
déficit' de produits industriels manufacturés depuis
1969, vous avez battu le record 'depuis 1969'. Alors,
naturellement, si on commence comme ça avec le dernier
95 mois, qui a été très détestable, vous le savez, plus
de 5 milliards de déficit, naturellement, si l'on
s'engage dans l'Europe comme ça, 'on s'y cassera les
reins'. Il faut donc que toutes les forces écono-
miques françaises, parmi lesquelles je compte notre
100 qualité de travail par les travailleurs eux-mêmes,
se mettent à l'ouvrage pour réussir la place de la
France dans l'Europe. Enfin, vous avez parlé tout à
l'heure de l'inflation, en vous réjouissant du point
où vous en étiez arrivé, c'est dire environ 2 et
105 demie d'augmentation seulement. C'est une réussite

par rapport aux années précédentes - c'était 3 pour cent en 1986, c'était près de 14 pour cent lorsque je suis arrivé à la présidence de la République en 1981. C'est dire qu'il y a eu véritablement une courbe -
110 'absolument' - qui tombe vers le bas - et cette fois-ci, on peut dire vers le bas avec joie - que vous avez poursuivie. J'y vois encore une réussite à travers sept, huit, neuf ans. C'est bien. Il faudrait continuer. Je ne veux pas poser des problèmes qui nous opposent
115 d'une façon générale - il suffit de vous entendre - toujours en termes de rupture. Il faudra continuer, après le 8 mai de cette année, une politique 'anti'-inflationniste. Rappelez-vous que vous avez dû quitter, vous-même, le pouvoir en 1976 pour céder la place à
120 Monsieur Barre, parce que vous aviez échoué dans votre lutte contre l'inflation. Et Monsieur Barre vous avait condamné à cette époque très sévèrement. Bon. On ne vas pas revenir là-dessus - on condamne ceci, on
125 condamne cela, vous condamnez mon action, je pourrais condamner la vôtre. Je vais reprendre le le même raisonnement. Quand vous aurez expliqué que les gouvernements socialistes ont échoué, quand j'aurai expliqué que votre gouvernement a échoué, en quoi
135 aurons-nous fait avancer les affaires de la France? Et je souhaite que, pour ce qui reste de notre entretien, nous puissions vraiment aborder l'avenir en disant, bon, à partir de ce fameux 8 mai, un peu plus tard, qu'est-ce qu'on va faire? Eh bien, la politique que je préconiserais serait une politique
140 pour la France. Je n'ai pas imposer d'opinions sectaires, croyez-le. Et la France s'est trouvée mieux dans l'Europe à la fin de mon mandat, c'est-à-dire maintenant, qu'elle n'y était auparavant.
(Anh., S. XI-XII)

Die positiven Perspektiven der Europapolitik, vor allem

in Zusammenhang mit der Weltraumforschung, die JC zu Beginn des vorangegangenen Redebeitrags zeichnet, dienen FM als Einstieg und Anknüpfungspunkt, um die eigene bedeutende Rolle auf diesem Sektor hervorzuheben. Denn angesichts des hohen Stellenwertes, den eine bedeutende Anzahl der Franzosen dem Technologiebereich zuerkennt, des weitverbreiteten Fortschrittsdenkens und des Wunsches, mit den Amerikanern in der Raumfahrt gleichzuziehen, hält es FM offensichtlich für ein wirkungsvolles Verfahren der positiven Selbstdarstellung, darauf hinzuweisen, daß das Projekt einer bemannten europäischen Raumfähre auf seinen, während des Europagipfels in Den Haag geäußerten Vorschlag zurückgeht (Z 72ff) und darüber hinaus zu betonen, daß diese Aktivitäten darauf angelegt sind, den Vorsprung der USA in diesem Bereich einzuholen. Im folgenden (Z 80ff) richtet er seine Gesprächsaktivitäten darauf aus, die von JC beanspruchten Erfolge in der Wirtschaftspolitik zurückzuweisen und vielmehr die negativen Entwicklungen des Exports auf dem Industriegüterbereich hervorzuheben. Wiederum mit dem Hinweis auf Europa, das neben der "continuité" den zweiten Kernbegriff seiner argumentativen Ausführungen darstellt, ruft FM, wie dies JC im vorigen Redebeitrag auch getan hat, zur Unterstützung seiner Politik auf (Z 98ff) und verbindet seinen Appell, ebenso wie sein Vorredner, mit einer lobenden Erwähnung einer bestimmten Bevölkerungsgruppierung. Mit dem Gliederungssignal "enfin" (Z 103), das möglicherweise zunächst einmal dazu eingesetzt wurde, um das Ende des Redebeitrags anzukündigen, das aber im weiteren Verlauf seiner geschrittbeendigenden Funktion enthoben wird, sondern lediglich auf einen internen Themenwechsel verweist, lenkt FM die Aufmerksamkeit auf den Bereich Inflation. Die relativ günstigen Zahlen, die es zu verzeichnen gilt, deutet FM als Erfolg für sich selbst, indem er den Zeitpunkt für die Beurteilung der Werte auf den Beginn seiner Amtszeit datiert, die Entwicklung -

auch mit einer ausgreifenden Armbewegung - als fallende Kurve darstellt und in diesem Zusammenhang seinem ehemaligen Premierminister lediglich das Verdienst zuerkennt, dem von ihm vorgezeichneten Weg gefolgt zu sein (Z 111-112). Diese Feststellung, daß die Inflationsentwicklung über mehrere Jahre zu verfolgen ist, führt FM dazu, wiederholt sein Kontinuitätsargument ins Spiel zu bringen (Z 113). Mit seiner Weigerung (Z 114-115 "Je ne veux pas poser des problèmes qui nous opposent d'une façon générale."), läßt FM im folgenden erkennen, daß er nicht die Absicht hat, sich in ideologische Diskussionen verwickeln zu lassen. Um den Begriff der Kontinuität für sich allein beanspruchen zu können und um sich von seinem Kontrahenten abzugrenzen, stellt FM die Behauptung auf (Z 115-116), daß sich JC immer nur der "termes de rupture" bediene.⁷¹ Im Zuge der Ablehnung, sich der kontroversen Fragen und Probleme "d'une façon générale" zu widmen, geht FM im folgenden (Z 118) dazu über, die Auseinandersetzung wieder stärker zu personalisieren. So erinnert er die Zuhörer und seinen Interaktionspartner daran, daß dieser zwölf Jahre zuvor zurücktreten mußte, da er im Kampf gegen die Inflation erfolglos geblieben war. Nachdem FM mit diesem Rückgriff auf die Vergangenheit eine Gesprächshandlung vollzogen hat, die auf die Destabilisierung der Position JCs und die Disqualifikation seiner Person ausgerichtet war, lenkt er im folgenden (Z 122ff) mit Beschwichtigungshandlungen, in denen ein wichtiges Moment positiver Selbstdarstellung liegt⁷²,

⁷¹ Da FM kurz zuvor JCs Bemühungen zur Bekämpfung der Inflation im Sinnes eines Fortsetzens der von ihm in Gang gesetzten Maßnahmen charakterisiert hat, wirkt die "rupture"-Unterstellung an diesem Gesprächspunkt allerdings nicht sehr überzeugend.

⁷² Vgl. Kapitel 7.2.3.

von Problemen der französischen Wirtschaft ab. Zugleich weicht er damit auch der Frage nach seinem politischen Programm aus und stellt sich als derjenige dar, dem nichts ferner liegt, als seinen Dialogpartner zu verurteilen und ihm Fehler und Mißerfolge anzurechnen, sondern dem es vielmehr im konstruktiven Sinne darum geht, den Wählern eine Zukunftsperspektive zu bieten. So fehlt in diesem Redebeitrag nicht zuletzt auch der Rekurs auf Erfolge, denn FM stellt die Behauptung auf, daß es ihm gelungen ist, Frankreichs Position innerhalb Europa zu stärken.

Richtet man sein Augenmerk auf die innere Verbundenheit dieser beiden Sprecherbeiträge, dann fällt auf, daß der erste Sprecher JC nicht nur den thematischen Rahmen absteckt und Anknüpfungspunkte für den zweiten Sprecher FM liefert, sondern daß auch die Art der Selbstdarstellung von FM durch die Vorgabe wesentlich beeinflusst wird. Diese Beobachtung scheint auf einen Zugzwang hinzuweisen, dem sich der auf den ersten Beitrag Reagierende ausgesetzt sieht.

So ist in dem vorliegenden Dialogausschnitt deutlich zu erkennen, daß die Profilierung der eigenen Person in Konkurrenz zur Selbstdarstellung des Dialogpartners erfolgt und daß sich FM darum bemüht, im thematischen Zusammenhang die vorteilhafte Darstellung des neogaullistischen Politikers zu übertrumpfen und dabei dessen Positivierung zu relativieren. Dieser Prozeß der Rivalisierung tritt auffällig zutage, wenn FM die eigene Bedeutung in Zusammenhang mit der Technologiepolitik herausstreicht, seine Entscheidungsfähigkeit auf internationaler Ebene betont und damit die Ausführungen von JC zur Technologiepolitik als fehlgeschlagene Selbstpräsentation des bisherigen Premierministers ausweist.

7.3.3. "Sur le désarmement"

Die folgende Gesprächssequenz stammt aus dem letzten Teil der Debatte zum Thema Außen- und Verteidigungspolitik. Im Anschluß an einen kurzen Meinungs austausch über die Frage, ob Herrn Gorbatschow in Punkto Abrüstung zu vertrauen ist oder nicht, der eine weitgehende Übereinstimmung der beiden Politiker erkennen läßt, die für eine abwartende Haltung plädieren und die Ansicht vertreten, daß Frankreich auch in Zukunft für alle Eventualitäten vorbereitet sein sollte, ergreift JC das Wort:

JC: Sur ce désarmement, je considère que l'Europe ne doit pas aujourd'hui, en termes nucléaires, aller au-delà des accords conclus. Et sans ça ce serait dangereux. Notre paix a été assurée par la dissuasion nucléaire. Dissuasion nucléaire à laquelle vous êtes aujourd'hui très attaché, Monsieur Mitterrand, et je m'en réjouis. Mais je voudrais tout de même rappeler qu'elle a été inspirée et mise en oeuvre par le général de Gaulle, que nous lui devons à ce titre notre capacité de grande puissance, qu'elle a été combattue par vous et je me demande - si en 65 vous aviez été Président de la République - nous n'aurions pas de force nucléaire. Vous voyez combien les choses peuvent changer le destin d'un pays, à l'occasion d'une élection. Et pour le reste, j'estime que la priorité aujourd'hui c'est la réduction des arsenaux centraux, russes et américains qui sont les plus dangereux naturellement, et qui nous prendraient en otages si nous n'avions pas les moyens de dissuasion nécessaires et d'autre part la réduction du déséquilibre qui existe sur le plan des armes classiques et chimiques entre les pays de l'Est et les pays de l'Alliance atlantique.

Der neogaullistische Politiker knüpft seinen Redebeitrag inhaltlich an die Frage der Abrüstung an, was auch durch das deiktische Pronomen "ce" angezeigt wird, um die Sonderrolle Frankreichs auf der internationalen Bühne zu betonen und um in einem weiteren Schritt die zentrale Bedeutung der "dissuasion nucléaire" in der französischen Sicherheitspolitik hervorzuheben. Aufgrund fehlender Divergenzen in der Verteidigungsfrage ist JC bestrebt, im folgenden die Auseinandersetzung mit seinem Kontrahenten zu personalisieren.

Die These (Z 4-5) ("Notre paix a été garantie par la dissuasion nucléaire") dient ihm als Ausgangspunkt für einen Angriff, der darauf abzielt, FMs Glaubwürdigkeit als Politiker in Frage zu stellen. So betont er (Z 5-7), daß FM zum gegenwärtigen Zeitpunkt die "force de frappe" befürwortet, aber erinnert sogleich daran (Z 7-13), daß FM damit seine eigenen Grundsätze verrät, da er ein erklärter Gegner dieser auf Kernwaffen basierenden Abschreckungsstrategie gewesen sei, wobei die Aufdeckung dieses Widerspruch, der auf Unvereinbarkeit zweier Aussagen einer Person beruht, sprachlich durch die adversative Gliederungspartikel "mais" angezeigt wird. Die Konfrontation seines Gegners mit der Vergangenheit wird in diesem Redezug mit Erinnerungswerbung, dem Hinweis, daß die Franzosen ihren Sonderstatus in der Welt de Gaulle zu verdanken haben, kombiniert.

JC weist in seinem Beitrag aber nicht nur auf den Meinungswandel FMs hin, sondern stellt auch die Konsequenzen dar, die sich für Frankreich ergeben hätten, wenn im Jahre 1965 nicht de Gaulle sondern FM zum Präsidenten gewählt worden wäre. Als Kernpunkt führt er an, daß Frankreich keine Atommacht wäre, also nicht zu den "grandes puissances" gerechnet werden könne. Aus seinen bisherigen Ausführungen, daß nämlich erstens die "force de frappe" als Friedensgarant dient und zweitens dazu beiträgt, daß Frankreich Weltmachtgeltung für sich bean-

spruchen kann, überläßt er es zunächst einmal den Hörern, die naheliegende Schlußfolgerung zu ziehen, daß ein Politiker, der einst so offensichtlich gegen die Interessen des französischen Volkes argumentiert hat, nicht vertrauenswürdig ist. Der folgende Redezug des Sprechers JC (Z 13-15) ("Vous voyez combien les choses peuvent changer le destin d'un pays à l'occasion d'une élection") ist mehrdeutig. Als konstative Äußerung im Interaktionszusammenhang an die Adresse des Dialogpartners FM gerichtet, fungiert sie als Einschätzungsbehauptung eines Sachverhalts, der als solcher keiner weiteren Erläuterung bedarf. Berücksichtigt man jedoch ihre sequenzbezogene Rolle im Argumentationskontext sowie den offensichtlich kalkulierten perlokutiven Effekt, so liegt es nahe, diese Äußerung als eine konklusiv gestützte indirekt ausgedrückte Warnung an die Wähler zu sehen.

Mit dem Gliederungssignal "pour le reste" (Z 15) scheint sich die Verlagerung des thematischen Schwerpunkts anzukündigen. JC knüpft erneut an die Ausgangsfrage an, um mit einer "expliziten Einstellungskundgabe"⁷³ ("j'estime que la priorité aujourd'hui c'est la réduction des arsenaux russes et américains") deutlich zu machen, daß er den Abrüstungsbemühungen der beiden Supermächte große Bedeutung zumißt. Auffällig aber ist, daß er in einem weiteren Schritt die Frage der Abrüstung und die Strategie der Abschreckung in einen thematischen Zusammenhang stellt. Die angekündigte thematische Schwerpunktverlagerung wird wieder zurückgenommen und das ursprüngliche zentrale Thema - die Rolle der Kernwaffe in der französischen Sicherheitspolitik - erneut zur Sprache gebracht (Z 15-23). Dies gelingt ihm, indem er die beiden Supermächte als gefährlich darstellt und ganz konkret auf die Bedrohung eingeht, der Frankreich ausge-

⁷³ Vgl. Holly/Kühn/Püschel (1986), S. 117

setzt wäre, wenn die Nation nicht auf die abschreckende Wirkung der "force de frappe" vertrauen könnte. Die suggestive Wirkung seiner Darstellung beruht im wesentlichen auf der Wortwahl. Vor allem der Superlativ "les plus dangereux", der sich auf die "arsenaux centraux russes et américains" bezieht und der Hinweis auf Geiselnahme, die mit der hypothetische Formulierung (Z 18-19) ("qui nous prendraient en otage") angedeutet wird, tragen dazu bei, dem Hörer ganz anschaulich vor Augen zu führen, in welcher bedrohlichen Lage er sich befinden würde, wenn FM sein sicherheitspolitisches Konzept, das den Verzicht auf Nuklearstreitkraft beinhaltet hat, in den sechziger Jahren hätte verwirklichen können. Mit Hilfe dieser Illustration verdeutlicht JC die negativen Konsequenzen einer Verteidigungspolitik mitterrandistischer Prägung und stellt damit die einstige Entscheidung des damaligen Oppositionspolitikers FM, das Prinzip der Abschreckung nicht zu unterstützen und mitzutragen, zum wiederholten Mal und mit besonderem Nachdruck als den gravierenden politischen Fehler seines Kontrahenten heraus.

Nachdem sich JC bemüht hat, unter dem Deckmantel der sachlichen Erörterung an die Emotionen der Zuhörer zu appellieren, ergreift FM im Anschluß an EVs Gesprächssteuerungsversuch (Z 24) das Wort, um seinem Herausforderer Widerstand entgegenzusetzen:

EV: Nous sommes obligé de -- passer rapidement ...

²⁵ FM: J'ajouterais simplement un mot, c'est que Monsieur le Premier ministre a posé une question importante par rapport à la notion de force de frappe, c'est-à-dire à la stratégie de la dissuasion nucléaire. Voyez-vous, Monsieur le Premier ministre, je suis euh très sensible,
³⁰ très attaché à la continuité de la politique extérieure de la France - et j'assume cette continuité. Elle s'est appelée de Gaulle, Pompidou, Giscard d'Estaing et elle

porte aujourd'hui mon nom. Est-ce que vous croyez
vraiment qu'à trente ans de distance, je vais bousculer
35 les données de l'équilibre international et les
conditions de la sécurité française, c'est dire le
fondement de notre défense nationale sur lesquelles
notre armée est organisée, pour avoir raison trente
ans plus tard?"

Die Reaktion des Sprechers FM, setzt ein mit der reorganisierenden Formulierung ("j'ajouterais (...)", die dazu dient, den themenüberleitenden Bemühungen der Moderation zuvorzukommen, und wird mit einer positiven Bewertung der von JC angesprochenen Frage der Abschreckungspolitik fortgesetzt. Mit diesem Redezug signalisiert FM seine Bereitschaft, auf das Thema der Abrüstung einzugehen. Gleichzeitig demonstriert er, indem er gleichsam von oben herab die Wahl des von JC gewählten Themenpunkt gutheißt, Überlegenheit. Diese zur Schau gestellte Haltung der Souveränität dient dazu, den entscheidenden Vorteil, den er JC gegenüber hat, nämlich die Regierungsverantwortung als Staatspräsident bereits sieben Jahre ausgeübt zu haben und in dieser Funktion mit der Verteidigungspolitik ausschließlich persönlich betraut gewesen zu sein, auszuspielen und eine Gegenargumentation aufzubauen, die diesen Gesichtspunkt in den Vordergrund stellt und die damit geeignet ist, den persönlichen Angriffen JCs die Grundlage zu entziehen. So kann FM im folgenden (Z 29ff), indem er seine Funktion als Staatspräsident hervorhebt, seinen Meinungswandel mit dem Prinzip der Kontinuität, dem er sich in der Präsidentenfolge verpflichtet fühlt und das er zu seiner obersten Handlungsmaxime erhoben hat, begründen. Da er im Verlauf der Debatte das Kontinuitätsargument bereits mehrfach angesprochen und damit in den Mittelpunkt der

Aufmerksamkeit gerückt hat⁷⁴, gelingt es ihm, dank dieser Vorarbeit,⁷⁵ seinen Meinungswandel zu begründen und gleichzeitig sein besonderes Verantwortungsgefühl für Frankreich zu betonen, indem er herausstellt, daß ihm das Wohl des französischen Volkes wichtiger ist als die Durchsetzung seines politischen Konzepts in der Verteidigungspolitik. Mit dem Hinweis auf seine Rolle als Bewahrer der französischen Kontinuität, die seinem Verständnis nach durch das Regierungsamt des Staatspräsidenten vorgezeichnet ist, und seiner an JC adressierten Scheinfrage (Z 33-39), ob dieser denn wirklich glaube, daß der sozialistische Staatspräsident ein Interesse daran habe, das Verteidigungskonzept Frankreichs umzustößen und das internationale Gleichgewicht aufs Spiel zu setzen, um nach dreißig Jahren schließlich doch noch Recht zu bekommen, schließt er seinen Redebeitrag ab.

Mit diesen sprachlichen Aktivitäten bemühte sich FM seinen Kontrahenten in die Schranken zu weisen und keinen Zweifel entstehen zu lassen, daß er auch bei seiner Wiederwahl weiterhin am Konzept der Abschreckungsstrategie mittels Nuklearwaffen festhalten wird. Mit dem Eingeständnis seines Meinungswandels und dessen Begründung zieht er sich zunächst einmal aus der Schußlinie und vermindert durch dieses Zugeständnis die Stoßkraft des gegnerischen Angriffs.

Nachdem JC auf die Frage seines Vorredners mit den Worten:

⁴⁰ JC: Et d'ailleurs, vous auriez tort.

⁷⁴ Von Kontinuität war bereits die Rede in Verbindung mit der Technologiepolitik, der Außenpolitik und der Sicherheitspolitik. Vgl. auch Kapitel 5.2.

⁷⁵ In der Terminologie von Perelman/Olbrechts-Tyteca handelt es sich hier um die Präsentierungstechnik der Insistenz durch Wiederholung. Vgl. Perelman (1980), S. 46.

reagiert hat, und damit anzeigt, daß er diese Frage als nicht antworteevident auffaßt, bestätigt FM noch einmal ausdrücklich diese Einschätzung und geht dazu über, erneut seinen Amtsbonus in Verbindung mit dem Kontinuitätsargument auszuspielen:

FM: Oui, oui, j'aurais sûrement tort. J'aurais sûrement tort. La continuité de la France doit être assumée par tous ceux qui en ont la charge. En trente ans, il se passe beaucoup de choses et j'en tiens compte. Je ne
45 veux pas que, d'un gouvernement à l'autre, on passe son temps à défaire ce qui a été fait.

Obwohl von seiten der Moderation das Thema damit für abgeschlossen betrachtet wird, sieht sich JC offenbar gezwungen, einen neuen Anlauf zu unternehmen, um die Sache nicht auf sich beruhen zu lassen und um FM nicht den Vorteil zu gewähren, das letzte Wort in dieser Angelegenheit gehabt zu haben:⁷⁶

JC: (...) je suis naturellement très favorable à cette continuité. Surtout lorsque'elle s'inscrit dans le droit fil d'une conviction qui a toujours été celle
50 de ma famille politique. Mais euh elle m'inspire tout de même une réflexion. Si, Monsieur Mitterrand, vous avez été élu beaucoup plus tôt - vous auriez pu l'être - nous n'aurions pas eu nos institutions d'aujourd'hui. Vous les avez combattues avec beaucoup de violence dans
55 le propos comme dans l'action. Nous n'aurions pas de

⁷⁶ Die problematische Zwischensequenz unter Beteiligung des Journalisten EV wurde in Kapitel 6.3. unter gesprächsorganisatorischen Gesichtspunkten rekonstruiert und erörtert.

force de frappe. Vous l'avez combattue avec une très grande violence. Vous l'assumez aujourd'hui et je m'en réjouis. Vous l'assumez avec l'enthousiasme. J'en suis content. Vous l'avez combattue avec une très grande
60 violence. Si je rapproche cela -- et, à l'époque, les Français étaient favorables à nos institutions dans leur immense majorité, à notre défense dans leur immense majorité, vous l'avez tenté de les diviser - si je rapproche cela de la politique faite en 81
65 en faveur du peuple de gauche euh de la querelle de l'école que l'on évoquait tout à l'heure - et que, alors que vous m'avez dit - "Est-ce que vous voulez la raviver?" Dieu sait que non. Mais vous, vous l'avez fait - tout cela me conduit à m'inquiéter,
70 parce que vos actions passées ou- ont été marquées par erreur d'appréciation et par une action de division, et, aujourd'hui, vous me dites - "je suis, moi, le rassembleur." C'est curieux, et je dis - si par hasard, vous avez raison cette fois-ci - après une si
75 longue carrière c'est évidemment possible - mais je me dis - si, par hasard euh une fois encore, vous aviez une mauvaise impr- appréciation - c'est dangereux.

Dieser Redebeitrag ist vor allem durch die sprachliche Technik der Wiederholung gekennzeichnet, die dazu dient die Präsenz der Kritikpunkte an seinem Kontrahenten im Bewußtsein der Zuhörer zu verstärken. Inhaltlich bietet er keine neuen Informationen, sondern stellt die bereits bekannten Daten noch einmal ausführlich und mit besonderem Nachdruck dar. Dabei geht er zunächst (Z 47-50) auf den Schlüsselbegriff der Kontinuität ein, deutet ihn programmatisch, um sich als den einzig anwesenden legitimen Vertreter der Politik zu empfehlen, die ihre besondere Prägung durch de Gaulle erhalten hat ("ma famille politique") und dessen Grundsätze und Anschauungen beizubehalten und fortzusetzen er sich zum Ziel ge-

setzt hat. Seinen nächsten Redezug leitet er mit dem Konnektor "mais" ein, der als diskontinuitätsmarkierende Partikel innerhalb dieses Redebeitrags einen Widerspruch ankündigt.

Nachdem JC seine Rolle als rechtmäßiger Erbe de Gaulles hervorgehoben hat, geht es ihm im folgenden Gesprächszug darum, seinem Kontrahenten das Recht abzusprechen, sich auf gaullistische Traditionen zu berufen, zumal FM bekanntlich dessen politisches Konzept bekämpft hat und zum gegenwärtigen Zeitpunkt als Nutznießer der von de Gaulle durchgeführten Verfassungsreform und der damit entstandenen Institutionen und Vorrechte zu betrachten ist.

Um besonders intensiv auf seine Zuhörer einwirken zu können, bedient sich JC der Wiederholungs- und Reihungstechnik, die hier vor allem auf dem mehrfachen Einsatz eines bestimmten Satzmusters beruht. An den Matrixsatz in hypothetischer Form (Z 51-52) ("Si, Monsieur Mitterrand, vous avez été élu beaucoup plus tôt - vous auriez pu l'être -") schließt sich ein Bündel von Aussagen an, die zunächst auf einer Alternanz der Personalpronomen "nous/vous" aufbauen und darauf ausgerichtet sind, die negativen Konsequenzen der im Bedingungssatz enthaltenen Hypothese hervorzuheben und die mit den letzten drei Feststellungen das inkonsistente Verhalten seines Kontrahenten anprangern:

"nous n'aurions pas eu nos institutions d'aujourd'hui.

Vous les avez combattues avec beaucoup de violence (...)

Nous n'aurions pas de force de frappe.

Vous l'avez combattue avec une très grande violence.

Vous l'assumez aujourd'hui et je m'en réjouis."

Vous l'assumez d'ailleurs avec enthousiasme. (...)

Vous l'avez combattue avec une très grande violence."

In der Fortsetzung bemüht sich JC, diesen Punkt thematisch mit dem Problem des Schulstreits in Verbindung zu bringen, was durch das kohärenzstiftende deiktische Pronomen "cela" geleistet wird (Z 60/64), um am Ende der

Debatte auch diesen Schwachpunkt der sozialistischen Politik noch einmal in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu rücken. Indem er diese zentralen Kritikpunkte verknüpft, stellt er seinen Kontrahenten als jemanden dar, der als Politiker schon mehrfach versagt hat, wobei er diese politischen Niederlagen explizit (Z 71-72) als "erreur d'appréciation" und als "action de division" charakterisiert. Auf der Basis der impliziten Schlußregel, wonach jemand, der in der Vergangenheit Fehler begangen hat, vor diesen voraussichtlich auch in Zukunft nicht gefeit ist, konkludiert er abschließend, daß FM im Falle einer erneuten Fehleinschätzung eine Gefahr darstellt.

Um auf diesen provokanten Gesprächsbeitrag reagieren zu können, wird FM das Rederecht zuerkannt:

FM: Monsieur le Premier ministre, j'ai été pendant vingt-quatre ans dans l'opposition. Ce n'est pas diviser la
80 France que d'exercer son droit démocratique d'être pour ou contre. Et, pendant ces vingt-quatre ans-là, l'histoire s'est faite ou a été faite par d'autres que par moi. Et voilà qu'en 1981, je suis devenu le premier responsable. A ce moment-là, j'avais à choisir
85 entre la satisfaction personnelle de défaire ce qui a été fait, et l'erreur grave au regard de mon pays, de vouloir, à vingt-cinq ans ou trente ans de distance, tout reprendre à zéro. J'ai préféré servir la France comme je le concevais. Si je voulais vous retourner ce
90 raisonnement - si vous aviez été -- Eh bien, il n'y aurait pas d'Europe aujourd'hui! Car vous étiez contre. Vous voyez, on peut changer.

(Anh., S. XXII-XXIII)

FM adressiert seine Antwort an den Herausforderer, begründet noch einmal seinen Meinungswandel mit der besonderen Verantwortung als Staatspräsident (Z 83-84) ("je suis

devenu le premier responsable."), verweist mit dieser Feststellung erneut seinen Dialogpartner auf den rangniedrigeren Platz und kontert diesmal den Vorwurf der Inkonsequenz und des Opportunismus mit einer Retourkutsche (Z 90-92), nämlich dem Hinweis darauf, daß sich bei JC in Punkto Europapolitik auch ein entscheidender Meinungsumschwung vollzogen hat.

Betrachtet man diese Gesprächssequenz in Verbindung mit den von Perelman und Olbrechts-Tyteca vorgeschlagenen Formprinzipien argumentativer Sprechhandlungen, dann lassen sich bei der Vorgehensweise der beiden Interaktanten zwei Grundmuster erkennen, die ihre Auseinandersetzung in diesem Teil der Debatte entscheidend prägen.

Zum einen handelt es sich bei JC darum, zwei Aussagen seines Kontrahenten als inkompatibel herauszustellen. Seiner Darstellung zufolge hat FM, indem er das von ihm einst zurückgewiesene Konzept der nuklearen Abschreckung zum gegenwärtigen Zeitpunkt befürwortet, seine eigenen Grundsätze verraten. JCs Argumentation wird gestützt durch die Konfrontation seines Gegners mit der Vergangenheit und den Bezug auf de Gaulle als Symbolfigur der nationalen Unabhängigkeit, der sich trotz der Anfeindungen seines Kontrahenten FM erfolgreich durchsetzen konnte. Es stellt sich die Frage, ob JC an dieser Stelle des Dialogs vom späten Triumph des historischen Gaullismus zu profitieren sucht. Sicher ist, daß er FMs Rolle als Widerpart des Gründers der V. Republik ins Gedächtnis zurückruft und überdies den sozialistischen Politiker als denjenigen darstellt, der immer die falschen Entscheidungen trifft.

FMs Gegenargumentation andererseits beruht auf dem Prinzip, daß die Unvereinbarkeit zweier Statements einer Person aufgehoben werden kann, wenn diese einzelnen Aussagen Lebensabschnitten zuzuordnen sind, die grundsätzlich von-

einander abgegrenzt erscheinen.⁷⁷ So bestreitet FM, daß seine Äußerungen als Oppositionspolitiker und seine Aussagen als Staatspräsident in einem lückenlosen Zusammenhang zu sehen sind. Er vermeidet es, auf sein Verhältnis zu de Gaulle einzugehen, läßt die Vergangenheit auf sich beruhen und sucht sich als "Konservator französischer Kontinuität"⁷⁸ zu stilisieren.

⁷⁷ Vgl. hierzu im ersten Kapitel der Darstellung der "techniques argumentatives" des "Traité de l'Argumentation" in Zusammenhang mit kompatiblen und inkompatiblen Thesen die folgende Textstelle: "Deux affirmations d'une même personne, à des moments différents de sa vie, peuvent être présentées comme incompatibles si tous les énoncés de cette personne sont traités comme formant un seul système; si on traite les diverses périodes de sa vie comme n'étant pas solidaires l'une de l'autre, l'incompatibilité disparaît." (S. 271)

⁷⁸ Vgl. Kolboom (1989), S. 37.

7.4. Zusammenfassung

Die beiden Kontrahenten verfolgen sehr unterschiedliche kommunikative Strategien zur Profilierung ihrer Person und Position.

Während sich JC durch partnerbezogene Aktivitäten auf der Handlungsebene als angriffslustige und durchsetzungsbewußte Persönlichkeit darzustellen sucht und bemüht ist, durch initiative und insistierende Gesprächshandlungen seinen Kontrahenten in die Rolle des Reagierenden zu drängen und ihn unter Rechtfertigungszwang zu setzen, konzentriert FM seine Handlungen darauf, seine "aptitude à la dignité suprême" (Ockrent 1988, S. 132) herauszustellen und sich als Garant für die Kontinuität der französischen Innen- und Außenpolitik zu empfehlen. Zugleich geht es ihm auch darum, eine fehlende Distanz seines Kontrahenten zum Rechtsextremismus anzudeuten.

Beide Politiker bedienen sich ironischer Verfahren, die nicht nur als Ausdruck einer aggressiven Orientierung der jeweiligen Gesprächshandlung zu werten sind, sondern auch gezielt zur Selbstprofilierung eingesetzt werden. Mit ihnen, wie mit den Gesprächshandlungen der Anspielung, kann FM seinen Ruf als "infatigable jongleur de mots" ("Le Point" vom 8.5.1988, S. 24) bestätigen und seinen Überlegenheitsgestus unterstreichen. JC nutzt dagegen die Ironie in Zusammenhang mit polemischen Fragen und Aufforderungen zur Stellungnahme, die er an seinen Kontrahenten richtet, um ihn dazu zu bewegen, vor den Zuschauern Fehlentscheidungen und -entwicklungen im Laufe seiner Amtszeit und seiner politischen Karriere zuzugeben. Während JC damit seine Rolle als Herausforderer betont, der mit dem Anspruch auftritt, kompetenter, dynamischer und leistungsfähiger zu sein als der bisherige Amtsinhaber, sucht FM im Gegenzug

das Publikum mit Beschwichtigungshandlungen von seiner Vertrauenswürdigkeit zu überzeugen.

Mit Bewertungen bieten beide Kandidaten den Zuschauern bestimmte Sichtweisen und Interpretationen von Objekten (im Sinne des Symbolischen Interaktionismus) an, die sie jeweils als die einzig richtige Deutung der Wirklichkeit ausweisen und durchzusetzen versuchen. Unterstützt werden diese Aktivitäten der Kandidaten durch Rückgriffe auf Vergangenes, wobei die Erinnerungswerbung in eigener Sache der positiven Selbstdarstellung dient und die Konfrontation des Gegners mit der Vergangenheit zur Partnerdisqualifikation eingesetzt wird.

8. Die Beziehungsebene

8.1. Objektbereich Beziehungskommunikation

Der Zusammenhang von Sprache und Beziehung wird in der linguistischen Literatur vor allem in Auseinandersetzung mit den Arbeiten von Watzlawick/Beavin/Jackson¹ und Goffman² behandelt. Der Ansatz, der dem kommunikationstheoretischen Konzept des Teams um Watzlawick zugrunde liegt, beruht auf der Vorstellung, daß sich Interaktanten nicht nur über Inhalte auseinandersetzen, sondern daß sie sich gleichzeitig auch über ihre Beziehung zueinander verständigen. Daß innerhalb jeder Kommunikation sowohl Informationen (Inhalte) übermittelt werden als auch Hinweise darauf, "wie der Sender die Beziehung zwischen sich und dem Empfänger sieht"³ und daß folglich jede kommunikativ relevante Äußerung einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt aufweist, ist eine Kernthese der Arbeit, in der es allerdings primär um Verhaltenspathologien im Bereich menschlicher Kommunikation geht und nicht um linguistische Probleme.

Auch Goffman befaßt sich mit dem Wechselspiel von Kommunikation und menschlichen Beziehungen und schenkt dabei, aus soziologischer Perspektive betrachtet, dem rituellen Charakter von Interaktionen besondere Aufmerksamkeit. Die

¹ Vor allem das (1967) erschienene Werk, für das von Watzlawick selbst die deutsche Übersetzung (1972) angefertigt wurde, ist hier zu nennen.

² Eine Bibliographie von Goffmans Arbeiten findet sich in Holly (1979).

³ Vgl. Watzlawick/Beavin/Jackson (1971), S. 53.

für sein Konzept zentralen Begriffe der "Imagearbeit" ("face work") und der "rituellen Kommunikation"⁴ definiert Goffman folgendermaßen: von Interaktionsritualen ist die Rede, wenn Partner, etwa im Gespräch, das eigene Image⁵ auf defensive Weise schützen und protektiv das Image des Gesprächspartners respektieren. Dabei bezieht sich Goffman auf Handlungen, "durch deren symbolische Komponente der Handelnde zeigt, wie achtenswert er ist oder für wie achtenswert er den anderen hält."⁶

In dem Maße wie man sich in der bundesdeutschen Linguistik seit den 70iger Jahren zunehmend pragmatisch orientierten Fragestellungen zuwandte, fand auch verstärkt eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen zwischenmenschlicher Beziehung im Rahmen sprachwissenschaftlicher Arbeiten statt. So befassen sich zum Beispiel die Untersuchungen von Schwitalla mit metakommunikativen Handlungen und ihren Auswirkungen auf Dialogorganisation und die Beziehungsgestaltung (1979), (1979a) und (1979b).

In Anlehnung an Goffman beschäftigt sich Holly (1979) anhand empirischer Gespräche mit Formen der "Imagebildung". Dabei bestimmt er Illokutionen im Hinblick auf den sich in ihnen manifestierenden "Beziehungsaspekt" und versucht, mit unterschiedlichem Ertrag, das vom Sprecher intendierte Verständnis seiner beziehungsrelevanten Äußerungen "intersubjektiv plausibel" nachzuvollziehen und darzustellen. Mit "kritischen Momenten" in Gesprächen und Verfahren der

⁴ Vgl. Goffman (1975), S. 25 und Holly (1979), S. 35 ff.

⁵ Den Begriff des "Image" kennzeichnet Goffman (1975, S. 10) als ein "in Termini sozial anerkannter Eigenschaften umschriebenes Selbstbild" einer Persönlichkeit, das nicht nur als Teil ihrer sozialen Identität, sondern als "etwas Heiliges" (S. 25) aufzufassen ist.

⁶ Ebd.

Renormalisierung befaßt sich Kallmeyer (1979), der davon ausgeht, daß sich "Interaktionsstörungen" als konfliktäre Veranstaltungen auf der Beziehungsebene beschreiben lassen.

"Konflikte in Gesprächen" lautet auch der Titel eines 1987 veröffentlichten Sammelbandes, der sich schwerpunktmäßig mit linguistischen Fragestellungen befaßt. In einem der Beiträge setzt sich Schwitalia mit Streitgesprächen und unterschiedlichen verbalen und nonverbalen Verfahren der Konfliktreduzierung auseinander.

Von Arbeiten, denen das in Folge der Watzlawick-Rezeption in die Linguistik übernommene Beziehungskonzept zugrunde liegt, distanziert sich Sager in seiner 1981 erschienenen Untersuchung mit dem Titel "Sprache und Beziehung". Ausschlaggebend für seine Vorbehalte gegen die Einführung dieses Beziehungsbegriffs in die linguistische Pragmatik sind methodische Erwägungen. So richtet sich seine Kritik vor allem gegen "einen unklaren und mehrdeutigen Begriffssystem" (S. 110), der, seiner Ansicht nach, "keine gesicherte und solide Grundlage für die Analyse von beziehungsrelevanter Kommunikation" (S. 78) bietet. In bewußter Abgrenzung von Watzlawicks Beziehungsbegriff definiert Sager Beziehung als "ein Handlungssystem (...), das sich aus spezifischen partnerorientierten Sprechhandlungen zusammensetzt" (S. 7).

Bezogen auf ein "gesellschaftszentriertes Funktionsniveau von Sprache, das sich in Gebrauchs-Funktion und Beziehungs-Funktion" (S. 32) untergliedert, stellt Sager dem am Gebrauchsmoment orientierten Sprechhandlungsmodell das am Beziehungsmoment ausgerichtete "Kontaktkonzept" im Sinne eines "modifizierten" Sprechaktmodells gegenüber. Das Verhältnis von Beziehung und Kontakt stellt sich damit in Sagers handlungstheoretischem Ansatz folgendermaßen dar: Unter Kontakten als funktional deutbaren Aktivitäten sind die Einzelhandlungen zu verstehen,

die das Handlungssystem Beziehung konstituieren.⁷

Eines der Ziele seiner Arbeit ist es, "die kommunikativ funktionalen Momente" beziehungsrelevanter Sprechhandlungen, "durch die sich Kontakte prinzipiell von sachorientierten Sprechakten unterscheiden"⁸, zu systematisieren und damit ein Instrumentarium für die Analyse beziehungsorientierter Kommunikation anzubieten.

In der Terminologie von Sager sind bezüglich der partnerorientierten Kommunikationshandlungen (Kontakte) die Teilakte der collokativen und connexiven Akte zu differenzieren, die ihrerseits jeweils den gebrauchsorientierten Teilakten Illokution und Perlokution des Sprechhandlungsmodells entsprechen. Collokutive Akte sollen die für Kontakte spezifische partnerorientierte Funktion beschreiben, während der analytische Orientierungsbegriff der Connexion dazu dient, die Dimensionen des Beziehungssystems ("Modus, Tendenz, Distanz und Differenz")⁹ zu charakterisieren.

Sagers Modell liefert vor allem für die Bestimmung punktueller Verfahren der Beziehungsdefinition ein gutes Analyseinstrumentarium, da der spezielle Sprechhandlungstyp des Kontakts per definitionem die Partnerorientierung einschließt und damit die ausschließliche Sprecherbezogenheit des Sprechaktmodells überwindet. Allerdings ist zu überprüfen, ob dieses Analysemodell tatsächlich, wie es Sager in Aussicht stellt, imstande ist, "eine umfassende und systematische Bestimmung aller beziehungsrelevanten Sprachfunktionen"¹⁰ zu ermöglichen.

Wenn in Medienveranstaltungen, wie es in den französischen

⁷ Vgl. Sager (1981), S. 228.

⁸ Ebd., S. 278.

⁹ Ebd., S. 224.

¹⁰ Ebd., S. 465.

Kandidatendebatten der Fall ist, Beziehungskommunikation im Rahmen eines agonial konzipierten Gesprächs realisiert wird, dann erscheint es für eine Analyse des Gesprächsverlaufs und für das Verständnis des Kommunikationsgeschehens unverzichtbar, dem gegenseitigen Spiel der Imagebehandlung Aufmerksamkeit zu schenken, sich mit dem rhetorischen Verfahren der Ironie auseinanderzusetzen, die als Ausdruck einer aggressiven Orientierung der Interaktionspartner aufzufassen ist, und sich mit Formen und Funktion der Metakommunikation im Gespräch zu befassen. Teilt man die Auffassung von Burger¹¹, derzufolge "den beteiligten Politikern (...) das Gespräch als Instrument der Persuasion (dient)", dann ist es wichtig, bei der Analyse die partnerorientierten Beziehungsakte in der Debatte als wesentliche Elemente im Kampfes um die Zustimmung der Zuschauer zu betrachten. Dabei geht es allerdings nicht so sehr um die Frage nach der Wirkung der Beziehungskommunikation auf die Wähler oder um das Problem, ob die Zuschauer davon überzeugt werden sollen, daß die im Rahmen der Beziehungskommunikation gewonnenen Pluspunkte mit Überlegenheit im Hinblick auf Sachkompetenz gleichzusetzen sind¹², sondern um die Untersuchung der Fragen, wie sich die Politiker mit verbalen Mitteln über ihre Beziehung zueinander verständigen, welche Formen des "Sich-in-Relation-zueinander-Setzens" sich im Gespräch erkennen lassen und in welcher Weise Imageverletzungen durchgeführt werden, die auf Beziehungskonflikte verweisen. In Zusammenhang mit dem zuletztgenannten Punkt ist es wichtig darauf hinzuweisen, daß derjenige, der aus einer aggressiven Interaktion als Sieger hervorgeht, - und dies setzt ein Publikum voraus - seinen Erfolg nicht

¹¹ Vgl. Burger (1991), S. 141.

¹² Vgl. hierzu den Aufsatz von Sager (1985), S. 251.

nur darauf zurückführen kann, daß er, wie Goffman betont, "positive Informationen über sich und negative über andere gibt, sondern auch dadurch, daß er vorführt, daß er besser auftreten kann und schlagfertiger ist als sein Gegner."¹³

Von einem Streitgespräch ist in diesem Kontext allerdings erst dann zu sprechen, wenn zu erkennen ist, "daß jemand das Image eines anderen in einer nicht scherzhaften Weise destruktiv behandelt oder zumindest gefährdet, und wenn zweitens - dies kommt hinzu - dieser andere sich daraufhin zur Wehr setzt, sich verteidigt und möglicherweise mit eigenen Angriffen reagiert."¹⁴

Entsprechend müssen in Situationen, in denen die jeweiligen Images der Protagonisten gefährdet sind und die Gesprächsfortsetzung auf dem Spiel steht, für die Erhaltung der rituellen Ordnung als Interaktionsbasis "korrektive Schritte", auch "Ausgleichshandlungen" genannt, durchgeführt werden, "deren Dauer und Intensität (...) genau auf die Hartnäckigkeit und Intensität der Bedrohung abgestimmt sind."¹⁵ Da es sich bei Interaktionen, wie Wunderlich¹⁶ konstatiert, "um von Teilnehmern ständig produzierte und interpretierte soziale Prozesse" handelt, muß die wechselseitig aufeinander bezogene partnerorientierte Beziehungskommunikation als ein dynamischer Vorgang betrachtet werden. Bestimmend für den Kommunikationsablauf ist es daher, daß jeder Teilnehmer sich selbst und seinen Interaktionspartner permanent einschätzt und die Beziehung zu ihm jeweils in seiner Weise zu gestalten sucht. Daß hierbei wiederum Aushandlungsprozesse in Gang gesetzt werden, machen

¹³ Zitat aus Goffman (1955), S. 332 in der Übersetzung von Schwitalla (1979a), S. 210.

¹⁴ Vgl. Schwitalla (1987), S. 110.

¹⁵ Vgl. Goffman (1975), S. 25.

¹⁶ Vgl. Wunderlich (1976), S. 17.

Watzlawick/Beavin/Jackson mit folgenden Worten deutlich:
"Auf jede Definition der Beziehung reagiert der andere mit seiner eigenen und bestätigt, verwirft oder entwertet damit die des Partners."¹⁷

Die Analyse von Interaktionsabläufen, die dem Aspekt der Beziehungskonstitution Rechnung tragen will, muß folglich immer den Standpunkt der wechselseitig agierenden Partner berücksichtigen, da nur anhand der Reaktion des einen auf Äußerungen des anderen der gegenwärtige Stand der gemeinsam auszuhandelnden Beziehungsdefinition und -gestaltung sichtbar wird.¹⁸

¹⁷ Vgl. Watzlawick/Beavin/Jackson (1972), S. 127.

¹⁸ Vgl. auch Wunderlich (1976), S. 18.

8.2. Beziehungsdefinition als Gegenstand von Auseinandersetzungen in der Wahlkampfdebatte

Daß jede Selbstdarstellung in der Fernsehdebatte immer auch eine Selbstdarstellung in Relation zur Gegenwart des Mitkonkurrenten bedeutet und folglich alle Aktivitäten, die der Positivierung der eigenen Person dienen, als beziehungsrelevante Kommunikationsakte aufzufassen sind¹⁹, wurde in Zusammenhang mit der Untersuchung von Gesprächssegmenten in den vorangegangenen Kapiteln²⁰ deutlich.

Im folgenden geht es nicht darum, die Frage zu beantworten, wie sich die Interaktanten mittels der Auseinandersetzung über Sachverhalte über ihre Beziehung zueinander verständigen, sondern darum, wie die Dialogpartner wechselseitig ihr Verhältnis zueinander bestimmen und wie Aushandlungsprozesse der Beziehungsdefinition sprachlich realisiert werden. Fragen, die im Kontext dieser identitäts- und statusorientierten Verständigungsprozesse interessieren, beziehen sich darauf, welche Funktion einzelne Redebeiträge bzw. Äußerungen im Rahmen der Beziehungsgestaltung erfüllen, welche Bedeutung ihnen im Bereich der wechselseitigen Imagebehandlung zukommt und welche Rolle sie in ihrer Ausrichtung auf die zuhörenden Dritten spielen.

Bevor versucht werden soll, ausgewählte Segmente, in denen die Dialogpartner explizit auf die Problematik der Beziehungsdefinition eingehen, auf diese Fragestellungen hin zu analysieren, erscheint es sinnvoll, auf den Terminus der Metakommunikation und ihre Bedeutung für die

¹⁹ Vgl. hierzu Holly (1979), S. 12 und Sager (1981), S. 279, Fußnote 7.

²⁰ Vgl. vor allem die Kapitel 5.2, 6. und 7.

Beziehungsgestaltung zu sprechen zu kommen.

In Anlehnung an die Definition von Schwitalla²¹ soll im folgenden 'Metakommunikation' als ein sehr weit gefaßter Begriff verstanden werden, der "alle Verbalisierungen der Bedingungen einer Interaktion" umfaßt; "das Definieren, Werten und Begründen von einzelnen sprachlichen Äußerungen, deren Bedingungen, Ziele und Konsequenzen." Mit der begrifflichen Unterscheidung zwischen der "analytischen" und der "reflexiven" Metakommunikation, die Habermas²² vorschlägt, läßt sich das interaktionsrelevante Phänomen der Kommunikation über Kommunikation noch genauer fassen. Habermas versteht unter "analytischer" Metakommunikation die Verständigung auf der Gegenstandsebene und faßt die "reflexive" Metakommunikation als Mittel auf, eine Verständigung über den Verwendungssinn herbeizuführen. Verfahren der Beziehungsdefinition und -konstitution, um die es in diesem Kapitel geht, sind, diesem Konzept gemäß, dem Bereich der "reflexiven" Metakommunikation zuzuordnen.

Im Hinblick auf die Frage, ob sich Kommunikation über Kommunikation im Rahmen der Kommunikation abspielt, auf die sie sich bezieht, oder ob sich Metakommunikation auf einer anderen Ebene vollzieht, vertritt Schlieben-Lange²³ in Übereinstimmung mit dem von Habermas entwickelten Deutungsmodell die These, daß eine metakommunikative Verständigung, sei es über Sachaussagen, sei es über hergestellte Beziehungen, den Ablauf der kommunikativen Handlung unterbricht, wobei die "Reflexionsebene (...) selbst zum Gegenstand (wird)". Als Reflexion werden dabei diejenigen kommunikationsbegleitenden Vorgänge bezeichnet, die auf der Sprecherseite der "Antizipation von Verste-

²¹ Vgl. Schwitalla (1979a), S. 203.

²² Vgl. Habermas (1971), S. 106.

²³ Vgl. Schlieben-Lange (1979), S. 74.

hensmöglichkeiten" und auf der Hörerseite der "Rekonstruktion von Intentionen" entsprechen.

Daß Kommunikation über Kommunikation nicht nur den Sprachgebrauch reflektiert, hat sich anhand der hier angeführten Definitionen als zentrales Merkmal metakommunikativer Äußerungen herausgestellt. Doch auch ein weiterer, damit zusammenhängender Aspekt erscheint erklärungsrelevant, nämlich die Frage nach der Funktion von Metakommunikation im Gespräch. Daß mit Metakommunikation retrospektiv und prospektiv auf Kommunikationsakte Bezug genommen werden kann, stellt Boettcher²⁴ in den Mittelpunkt einer funktionalen Bestimmung, wenn er ihre Aufgabe in der "thematisierung der vorausgegangenen oder erwarteten Kommunikation durch die an dieser Kommunikation beteiligten Personen mit dem Ziel der Wiederherstellung oder prophylaktischen Aufrechterhaltung der Übereinstimmung zwischen ihnen" sieht. Der Begriff der Übereinstimmung verweist nach Ansicht des Autors aber nicht auf einen Konsens auf der Gegenstands- oder Sachverhaltsebene, sondern bedeutet eine "Übereinstimmung auf der Metaperspektive, d.h. die wechselseitige Kenntnis der unterschiedlichen Auffassungen", was dem in 'konversationsanalytischer' Perspektive relevanten Prinzip der Reziprozitätskonstitution²⁵ zu entsprechen scheint.

Welche Rolle metakommunikative Ausführungen in Wahlkampfdebatten spielen, stellt vor allem deswegen eine interessante Fragestellung dar, weil die Politiker, die wissen, daß sie von der Zuhörerschaft aufgrund ihrer sprachlichen Äußerungen beurteilt werden, ein besonderes Maß ihrer Aufmerksamkeit auf ihr eigenes Sprechen und das ihres

²⁴ Vgl. Boettcher (1975), S. 392 und 395 (Schreibweise im Original). Zitiert nach Sarcinelli (1987), S. 196.

²⁵ Vgl. Kallmeyer/Schütze (1975), S. 81f.

Dialogpartners richten und sich der besondere Grad an Kontrolliertheit in Kommentaren zu eigenen und fremden Äußerungen niederschlägt. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch der Hinweis darauf, daß es für eine große Anzahl metakommunikativer Sequenzen kennzeichnend ist, daß sie, wie Schwitalla²⁶ feststellt, die Beziehungsgestaltung zwischen den Interaktanten modifizieren.

Die folgende Sequenz, die hier zunächst untersucht werden soll, ist aus dem ersten Teil der Debatte ("Politique intérieure et institutions") entnommen und widmet sich dem Thema "Impartialité de l'Etat":

JC: "(...) Eh bien, je souhaite, Monsieur Mitterrand, que vous et votre Parti ayiez la même conception de l'impartialité de l'Etat que celle que j'ai toujours eue et qu'a toujours eu le mouvement
5 auquel j'appartiens.

FM: Je vous ai observé pendant deux ans, et vous me donnez là un bien mauvais exemple. Mais je ne veux pas m'engager davantage. Moi, je- je vous appelle- - je ne fais aucune observation parti-
10 culière sur votre façon de vous exprimer, vous en avez le droit. Moi, je continue à vous appeler Monsieur le Premier ministre, puisque c'est comme cela que je vous ai appelé pendant deux ans, et que vous l'êtes. Eh bien, en tant que Premier
15 ministre, j'ai constaté que vous aviez, et c'est bien juste de le dire, de très réelles qualités; vous n'avez pas celle de l'impartialité, ni du sens de la justice dans la conduite de l'Etat.

²⁶ Vgl. Schwitalla (1979b), S. 203.

JC: Permettez-moi juste de vous dire que, ce soir,
20 je ne suis pas le Premier ministre, et vous
n'êtes pas le Président de la République. Nous
sommes deux candidats à égalité, et qui se
soumettent au jugement des Français, le seul
qui compte. Vous me permettrez donc de vous
25 appeler Monsieur Mitterrand.

FM: Mais vous avez tout à fait raison - Monsieur
le Premier ministre."

(Anh., S. VI)

In diesem Ausschnitt spielt die wechselseitige Bestimmung der Beziehung, verbunden mit der Frage nach der Rangordnung, eine zentrale Rolle. Im Zuge einer Rekonstruktion und Beschreibung dieser Gesprächspassage soll im folgenden überprüft werden, wie weit das von Sager entwickelte Begriffsinstrumentarium für die Bestimmung partnerorientierter Kommunikationsakte trägt. Bei der ersten beziehungsorientierten Handlung des Segments handelt es sich um einen vergleichenden Akt des Sprechers JC, der auf einer positiven Selbstbewertung, gleichbedeutend mit einem REFLEXIVEN PROTEKTATIV²⁷, und einer Partnerabwertung, einem DIREKTIONALEN DEGRADATIV, beruht. Im Anschluß an diesen SUPERIOREN KOMPARATIV, wie die spezifische Kombination der Bewertungen bzw. VALUATIVE als COLLOKUTIVER TYP bezeichnet wird, erfolgt ein Sprecherwechsel und FM beantwortet die auf ihn gemünzte Abqualifizierung bezüglich seiner Unparteilichkeit mit einer Gegenbeschuldigung in Form eines

²⁷ Im folgenden werden die Begriffe, die Sagers Terminologie entstammen, mit Kapitälchen-Schreibweise markiert. Ich beziehe mich dabei primär auf das Kapitel 6.3. seiner 1981 erschienenen Arbeit.

DIREKTIONALEN DEGRADATIVS, wobei, wie sich aus der Proform (Z 7) "là" ersehen läßt, diese Partnerabwertung gleichfalls auf den thematischen Fokus der "impartialité" (Z 3) referiert. Deutlich mit der redeorganisierenden Partikel "mais" (Z 7) abgesetzt, folgt ein REFLEXIVER PROTEKTATIV, denn der explizite Verzicht des Sprechers, ausführlicher auf das negative Bild seines Dialogpartners einzugehen, wertet FM als Person auf. Daran schließt sich ein metakommunikativer Kommentar, der sich auf eine zum früheren Zeitpunkt von JC vorgebrachte Kritik an der Ausdrucksweise des sozialistischen Politikers bezieht. Wesentlich ist es, daß hier nicht die Kritik als Äußerungsprodukt zur Debatte steht, sondern daß die Handlungsweise, nämlich Kritik an der Ausdrucksweise anderer zu üben, stigmatisiert wird. Da FM seine Kritik an der Kritik des neogaullistischen Politikers mit einer positiven Selbstdarstellung verbindet, liegt in der Äußerung (Z 9-11) ("Moi, je ne fais aucune observation particulière sur votre façon de vous exprimer, vous en avez le droit") ein DISSENTISCHER KORRELATIV²⁸ vor, der darauf beruht, daß hier, in bezug auf Toleranz gegenüber der Ausdrucksweise anderer, Ungleichheit konstatiert wird. FM fügt eine weitere beziehungsrelevante metakommunikative Äußerung an, die sich im Gegensatz zur vorhergehenden, die ausschließlich retrospektiv verwendet wurde, sowohl auf das vorausgegangene wie auch auf das zukünftige Anrediverhalten des Sprechers gegenüber dem Interaktionspartner bezieht. (Dieser doppelte temporale Bezug kommt in dem Verb (Z 11) "continuer" zum Ausdruck, wobei gleichzeitig auch über das Sprecherverhalten zum aktuellen

²⁸ Dieser COLLOKUTIVE TYP des Sprechaktmodells KONTAKT kann entsprechend Sagers Vorschlag mit den Worten "Da bin ich ganz anders" paraphrasiert werden. Ebd., S. 294.

Zeitpunkt eine Aussage gemacht wird.) Die Anredeform, die FM wählt, um seinen Gesprächspartner zu titulieren, erfüllt eine zentrale beziehungsdefinierende Funktion. Bezüglich der CONNEXIVEN KLASSE der DIFFERENZZONEN als dem Aspekt des Sprechakttyps KONTAKT, mit dem sich positionsbedingte Beziehungsverhältnisse²⁹ zwischen Interaktionspartnern bestimmen lassen, kann man feststellen, daß die Metakommunikation über das Anredeverhalten an dieser Stelle des Dialogs dem Sprecher den Vorteil bietet, einem Überlegenheitsanspruch Geltung zu verschaffen und ein Dominanzverhältnis³⁰ zwischen beiden Partnern herauszustellen.

Aus seiner herausgehobenen Stellung heraus vollzieht FM zwei VALUATIVE. Die erste partnerorientierte Bewertungshandlung (Z 14-16) ("Eh bien, en tant que Premier ministre, j'ai constaté que vous aviez, et c'est bien juste de le dire, de très réelles qualités") könnte, aus dem Kontext gegriffen und isoliert betrachtet, als DIREKTIONALER PROTEKTATIV betrachtet werden. In Verbindung mit dem rest-

²⁹ Ebd., S. 224 und 311-316.

³⁰ Dominanz kann in diesem Kontext zum einen mit "gesellschaftlicher Stärke", die Elias (1976, Bd. 2, S. 83-84) mit "politischer Macht" gleichsetzt und die sich, seiner Auffassung nach, durch "Verfügungsgewalt" über etwas manifestiert, was die Abhängigkeit anderer zur Folge hat bzw. haben kann, umschrieben werden (vgl. auch Claessens (³1974), S. 62), zum anderen aber auch mit dem Begriff der "Situationsmächtigkeit" im Sinne der persuasiven Rhetorik von Kopperschmidt (1973, S. 65ff). Dies ist damit zu begründen, daß sich in der Debatte Dominanzansprüche von seiten des ranghöheren Kandidaten auf Überlegenheit im Bereich der kodifizierten Positionen gründen, während vom Gegenspieler Versuche unternommen werden, diese Statusvorgaben durch situationsbezogenes Rollenhandeln in Frage zu stellen und zu unterlaufen.

lichen Teil des Redebeitrags, dem zweiten VALUATIV (Z' 17-18) ("vous n'avez pas celle de l'impartialité, ni du sens de la justice dans la conduite de l'Etat"), erweist sich die vermeintlich positive Bewertung des bisherigen Premierministers als Bestandteil einer massiven Partnerabwertung, die sich auf die Person JCs und seine Eignung für das Amt des Staatspräsidenten bezieht.

JC vermeidet es nach erfolgtem Gesprächsschrittwechsel, auf diesen mit einer erheblichen Imagebedrohung verbundenen DIREKTIONALER DEGRADATIV inhaltlich einzugehen. Er knüpft an die von FM vorgeschlagene Beziehungsdefinition an und bringt seine Ablehnung an der von FM für sich beanspruchten dominanten Position zum Ausdruck. Auf der Ebene der CONNEXIVEN AKTE vollzieht JC damit eine REJEKTIVE CONNEXION.³¹ Auffällig ist, daß sich diese Handlung ausschließlich auf die situativ bedingten Positionen der Gesprächspartner bezieht, was daran deutlich wird, daß JC selbst den temporalen Rahmen der von ihm postulierten Gleichstellung beider Protagonisten auf "ce soir" (Z 19) eingrenzt: ("Permettez-moi juste de vous dire que, ce soir, je ne suis pas le Premier ministre, ..."). Diese Handlung kann als Indiz dafür gewertet werden, daß sich "gesellschaftliche Stärke" bzw. "politische Macht" im Kontext der Wahlkampfdebatte in der ungleichen Verteilung der Chancen, auf die Beziehungsdefinition Einfluß nehmen zu können, manifestiert.

Mit der Zurückweisung der vom "candidat-président" beanspruchten Sonderstellung in der Debatte realisiert JC zugleich auch bezüglich der CONNEXIVEN TYPEN der DIFFERENZ-

³¹ Der intentionale bzw. funktionale Sinn dieses Aktes läßt sich mit den Worten: "Es besteht überhaupt keine Veranlassung für dich, dich mir überlegen zu fühlen." wiedergeben. Vgl. Sager (1981), S. 314.

ZONEN des Sprechaktkonzepts KONTAKT eine SOLIDARISCHE CONNEXION, die sich nach dem Vorschlag von Sager³² mit den Worten "Wir stehen auf einer Stufe" paraphrasieren läßt (Originaltext in der Debatte: (Z 20-21) ("Nous sommes deux candidats à égalité, ..."). Dabei verleiht JC seiner Beziehungsdefinition durch die Einbeziehung der Zuhörerschaft, die sich an den oben zitierten Satz unmittelbar anschließt ("... et qui se soumettent au jugement des Français, le seul qui compte.") ein besonderes Gewicht. Da FM bereits in seinem ersten Redebeitrag der Debatte die zentrale Funktion des Volkssentscheids hervorgehoben hatte ("(...) la cohabitation a été prévue voulue par le peuple français et nous avons respecté sa volonté.") (Anh., S. I) kann sich JC mit seiner Taktik des Rückbezugs auf die Wähler allgemeiner Zustimmung sicher sein.

Die Reaktion des Sprechers FM: (Z 26-27) ("Mais vous avez tout à fait raison - Monsieur le Premier Ministre") auf den vorhergehenden, provokativen Redebeitrag seines Gegenspielers ist vielschichtig. Sie zeigt zum einen, daß es sich nach Ansicht FMs erübrigt, über die inhaltliche Seite der Frage bezüglich der Statusdefinition zu diskutieren, zum anderen, daß er auf der Ebene der Beziehungskonstitution keine Probleme hat, seine strategisch günstigerere Position als bisher amtierender Präsident zu bewahren, und daß er es darüber hinaus versteht, Überlegenheit mit der Demonstration von Herablassung und Geringschätzung zu verbinden, wenn er seinen Herausforderer auf den rangniedrigen Platz verweist. Durch seine ironische Zustimmung zu der von JC hervorgebrachten Kritik an der von FM beanspruchten Sonderstellung nimmt er seinem Gegenspieler die Möglichkeit, auf das Thema der Rangordnung wiederholt ernsthaft ein-

³² Ebd., S. 316. Vgl. auch S. 313.

zugehen, was zur Folge hat, daß er, indem er auf indirekte Weise die Idee der Gleichstellung der beiden Kandidaten entschieden zurückweist und auf der Funktionsbezeichnung seines ihm bislang untergeordneten Gesprächspartners beharrt, das letzte Wort behält, was einem Punktegewinn in diesem Schlagabtausch gleichkommt. Es würde zu kurz greifen, FM's doppelbödige Antwort auf JC's Gegenentwurf einer Beziehungsdefinition als Ablehnung einer SOLIDARISCHEN CONNEXION zu bestimmen³³, denn mit dieser Ironiehandlung werden vor allem die Zuschauer angesprochen. Wesentlich ist hier die scheinbare Aneignung JC's Vorschlag der Beziehungsdefinition bei ihrer gleichzeitig kalkuliert und pointiert zur Schau getragenen Demütigung. FM greift hier auf das rhetorische Mittel der "uneigentlichen Rede" zurück, um auf Kosten des Dialogpartners die zuhörenden Dritten auf seine Seite zu ziehen. Wie Stempel, auf dessen Ironiedefinition diese Darstellung beruht, ausgeführt hat, läßt sich der Widerspruch zwischen wirklicher und ausgedrückter propositionaler Einstellung und die Absicht, diesen Widerspruch dem Hörer zu vermitteln, nicht auf der Basis einfacher Sprechakte beschreiben.³⁴ Auch das modifizierte Sprechaktkonzept des KONTAKTS kann diesbezüglich nicht zu einem Ergebnis führen, da mit diesem Ansatz, der auf das Handlungssystem zweier Interaktanten³⁵ begrenzt ist, die für Ironieakte konstitutive dialogische Personenkonstellation nicht er-

³³ Anzumerken ist, daß diese Kategorie von Beziehungshandlungen, die mit den Worten 'Wir stehen nicht auf einer Stufe' paraphrasiert werden können, im Bereich der DIFFERENZZONEN des Sprechakttyps KONTAKT in Analogie zur REJEKTIVEN und zur DESZENDENTEN CONNEXION in Sagers Modell ergänzt werden müßte.

³⁴ Vgl. Stempel (1976).

³⁵ Vgl. Sager (1981), S. 186.

faßt wird.

Es erscheint interessant, in diesem Kontext auf eine Parallelesequenz aus der Wahlkampfdebatte vom 5. Mai 1981 einzugehen, in deren Verlauf sich die Dialogpartner ebenfalls über ihr Verhältnis zueinander verständigen. Es ist zu vermuten, daß die Kenntnis dieser Episode der Debatte nicht ohne Einfluß auf das kommunikative Verhalten des Interaktanten JC gewesen ist, wenngleich es ihm offensichtlich nicht gelungen ist, dieses Wissen zum eigenen Vorteil auszuspielen. In dem folgenden Gesprächsausschnitt³⁶ zeigt der damalige Oppositionsführer FM an, daß er nicht bereit ist, die exponierte Stellung anzuerkennen, die sein Kontrahent VGE als bisher amtierender Staatspräsident für sich beansprucht:

VGE: "vous avez dit le système monétaire européen
ben y s'rait pas mal d'y rester - mais ça n'se
passe pas comme ça, monsieur MITTERRAND -
actuellement du seul fait de nos incertitudes
5 politiques nous sommes au plancher - et donc il
faut agir nous agissons à l'heure actuelle nous
sommes passés - comme vous le savez pour le
deutschmark vous pouvez me dire les chiffres --

FM: je connais bien la chute du franc par rapport au

³⁶ Dieser Gesprächsausschnitt aus dem Sammelwerk von Roulet et al. (1985), S. 247-248 wurde in der dort verwendeten Transkription übernommen. Besonderheiten, wie simultane Sprechweise werden durch Unterstreichungen der entsprechenden Textstellen kenntlich gemacht. Auf die Verwendung diakritischer Zeichen wurde weitgehend verzichtet und undeutliche Stellen mit (XXX...) markiert.

10 mark entre mil neuf cent sixante-quatorze

VGE: et oui ben non non mais au-
jourd'hui

FM: aujourd'hui le chiffre de la journée ou de la
soirée

15 VGE: oui oui

FM: ça c'est

VGE: comme ordre de grandeur

FM: ça c'est aggravé - eh d'abord je n'aime pas beaucoup
hein - je vais vous dire les chiffres - mais je
20 n'aime pas beaucoup cette méthode - je ne suis pas
votre élève vous n'êtes pas le Président de la Ré-
publique ici - vous êtes simplement mon contradicteur
et j'entends et j'entends bien

VGE: oui

25 FM: non pas de cette façon-là je n'accepte pas cette
façon
je n'accepte pas cette façon

VGE: XXXle fait de vous
demander

30 FM: cela dit

VGE: le cours quel est le cours du deutschmark

FM: cela dit non non non non
pas de cette façon-là - ce que je veux simple-

ment vous dire c'est lorsque l'on passe de heu
35 un: franc quatre-vingt sept à deux franc trente-
cinq environ euh en l'espace de sept ans cela
n'est pas une réussite pour le franc - pas da-
vantage par rapport au dollar que par rapport
au mark - alors je suis presque étonné que vous
40 me lanciez cette discussion qui se greffe de
façon un peu inattendue dans notre conversation
alors qu'elle est plutôt la preuve que le franc
dont on se flatte dans les propos officiels n'a
pas aussi bien réussi qu'on le pense

In diesem Gesprächsabschnitt konzentrieren sich die Aktivitäten des Sprechers FM darauf, eine für ihn als unakzeptabel empfundene Beziehungssituation zu verändern. Dabei geht es ihm zunächst darum, die von seinem Gegenspieler VGE aufgebaute konditionelle Relevanz in Form der Frage: (Z 8) ("Vous pouvez me dire les chiffres") zurückzuweisen, da sie, seiner Ansicht nach, die symmetrische Beziehung³⁷ zerstört, was vor allem vor dem Publikum als eine schwerwiegende Imageverletzung zu

³⁷ Vgl. Watzlawick/Beavin/Jackson (1972), S. 68-70. Als 'symmetrische Beziehung' bezeichnen die Autoren das Verhältnis der Gesprächspartner, das auf "Gleichheit" beruht, im Gegensatz zu 'komplementären Beziehungen', die durch "Unterschiedlichkeit" gekennzeichnet sind. Während sich die symmetrischen Beziehungen "durch Streben nach Gleichheit und Verminderung von Unterschieden zwischen den Partnern" auszeichnen, sind für die Existenz komplementärer bzw. asymmetrischer Beziehungen "gesellschaftliche oder kulturelle" Gründe verantwortlich, ("wie z.B. im Fall Mutter und Kind, Arzt und Patient ..." - bzw. Spitzenpolitiker und Journalist).

werten ist. Zur Wiederherstellung des rituellen Gleichgewichts und um sich gegen seinen Herausforderer zu behaupten, geht FM nach verschiedenen Ansätzen zur Beantwortung der Frage, die zum einen seine grundsätzliche Kooperationsbereitschaft und andererseits Zweifel an seinem Kenntnisstand außer Frage stellen, in einem metakommunikativen Diskurs explizit auf die Beziehungsproblematik ein. Mittels Metakommunikation (Z 18-21) ("eh d'abord je n'aime pas beaucoup hein - je vais vous dire les chiffres - mais je n'aime pas beaucoup cette méthode - ...") wird ein Übergang von der Sachverhaltsebene hin zur Beziehungskommunikation vollzogen.³⁸ Ziel dieses partnerorientierten Kommunikationsaktes ist es, die Strategie seines Gesprächspartners, der ihn, wie FM meint, in die Rolle eines Prüflings zu drängen sucht, aufzudecken. In der Handlung der Strategiebenennung liegt, da sie Distanz und Selbstbewußtsein des Sprechers dokumentiert, ein Moment der Selbstdarstellung. In Verbindung mit einer weiteren beziehungsrelevanten Handlung, die wiederum als SOLIDARISCHE CONNEXION (Z 22) ("vous êtes simplement mon contradicteur") klassifiziert werden kann, definiert FM das Verhältnis zwischen den beiden Kandidaten um. Gleichzeitig bringt er zum Ausdruck, daß er der konditionellen Relevanz, die es noch immer zu erfüllen gilt, keine Gültigkeit mehr zuerkennt und daß er sie zusammen mit der Zurückweisung der Statusdefinition seines Herausforderers vielmehr als aufgehoben betrachtet. Mit der Formulierung ("pas de cette façon-là"), die er mehrfach wiederholt (Z 25/27/33), blockt er das Gespräch ab und macht deutlich, daß er nicht mehr be-

³⁸ Solche Übergänge werden in dem Modell von Sager (1981), S. 454ff als "Kommunikations- oder Dialog-Drift" bezeichnet.

reit ist, den Dialog konstruktiv fortzusetzen, bevor dieses Beziehungsproblem aus dem Weg geräumt ist. Auch als der Sprecher VGE, den Widerstand seines Dialogpartners ignorierend, insistiert (Z 31) ("quel est le cours du deutschmark") ändert sich nichts am nonresponsiven Verhalten des herausgeforderten Politikers FM. Mit der metakommunikativen Einleitung (Z 33ff) ("ce que je veux simplement vous dire ...") weist FM darauf hin, daß seine folgende Äußerung nicht als Antwort auf die noch ausstehende, aber von ihm als ungültig betrachtete konditionelle Relevanz zu werten ist. Während er damit auf der Beziehungsebene seinem Widerstand Ausdruck verleiht, geht er auf der Inhaltsebene nichtsdestotrotz auf die Frage seines Kontrahenten ein, die er indirekt beantwortend mit einer weiteren Metakommunikation verknüpft. Dieser Kommentar, mit dem FM seinerseits Dominanzansprüche durchzusetzen sucht, nimmt retrospektiv Bezug auf einen Vorgang der Themeneinführung durch VGE (Z 39-41) ("alors je suis presque étonné que vous me lanciez cette discussion qui se greffe de façon un peu inattendue dans notre conversation ..."). Dabei vollzieht FM insofern eine Partnerabwertung, als er die Bereitwilligkeit seines Interaktionspartners, sich mit dem Themenpunkt der Währungsproblematik im Streitgespräch auseinanderzusetzen, als gesprächstaktische Ungeschicklichkeit darstellt.

Wenn zuvor von der Parallelität der beiden dargestellten und rekonstruierten Sequenzen die Rede war, so lassen sich hierzu noch präzisere Angaben machen. Denn, wenn man die folgenden beiden Dialogstellen aus den Debatten von 1981 und 1988 einander gegenüberstellt:

(1981) FM:

"je ne suis pas votre élève vous n'êtes pas le Président de la République ici - vous êtes simplement mon contradicteur"

(1988) JC:

"ce soir, je ne suis pas le Premier Ministre, et vous n'êtes pas le Président de la République. Nous sommes deux candidats à égalité",

dann kann man feststellen, daß JC die Äußerung FMs aus der Debatte von 1981 weitgehend imitiert.³⁹ Ob damit allerdings ein Ironieakt intendiert wurde, ist fraglich und hängt davon ab, ob JC die Kenntnis der Dialogstelle von 1981 beim Publikum voraussetzt oder nicht. Dagegen ist es nicht unwahrscheinlich, daß FM diese beziehungsorientierte Handlung als Anspielung aufgefaßt hat und sich durch diese zu seiner ironischen Zustimmung ("Mais vous avez tout à fait raison - Monsieur le Premier Ministre") herausgefordert fühlte.

Eine Ablehnung der Gleichstellung beider Kandidaten durch FM findet sich auch in den beiden nächsten Beispielen aus dem ersten Teil der Debatte:

FM: "(...) D'ailleurs, quelques jours après le 8 mai, je nommerai un Premier ministre, si toutefois l'actuel Premier ministre que j'ai devant moi - et qui l'est encore - démissionne. (...)"
(Anh., S. VI)

FM: "(...) Personne ne m'a pas parlé de médiateur, ce n'est peut-être pas une mauvaise idée mais le chef du gouvernement ne m'en a pas saisi. (...)"
(Anh., S. VII),

³⁹ So wird beispielsweise im Hinblick auf die situationsbezogenen Referenzmittel die Lokaldeixis des Referenztextes "ici" durch die Temporaldeixis "ce soir" substituiert, ohne daß sich der propositionale Gehalt der Aussage nennenswert ändert.

aus denen deutlich wird, daß sich der sozialistische Politiker das Vorgesetzten-Untergebenen-Verhältnis aus der Zeit der "cohabitation" zunutze macht.

Die Problematik der Beziehungsdefinition ist auch Gegenstand des folgenden Ausschnitts aus der Debatte von 1981. Dieser Wortwechsel findet statt, nachdem der Sprecher FM in einem längeren Redebeitrag zum Themenbereich der Beschäftigungspolitik seinen Gegenspieler persönlich für Mißstände auf dem Arbeitsmarkt verantwortlich gemacht hat und von diesem unterbrochen wird:

VGE: "Gardons dans ce débat le ton qu'il convient.

FM: (...) J'entends m'exprimer absolument comme je le veux et je le ferai dans des termes tout à fait corrects à votre égard, sauf que lorsqu'il s'agit de notre débat politique je n'entends pas être interrompu (...)"

(Le Monde; 7. 5. 1981; S. 11)

In dieser Episode der Debatte versucht VGE mit seiner Kritik am Interaktionsstil seines Dialogpartners Überlegenheit zu demonstrieren. Die in dieser Kommunikationssituation "oberlehrerhaft" und dadurch unpassend und lächerlich wirkende Zurechtweisung wird vom Sprecher FM pariert und mit einem metakommunikativen Gegenangriff gekontert ("... je n'entends pas être interrompu"), der, in Form

einer sogenannten "Retourkutsche"⁴⁰, die Partnerkritik zurückgibt, was dazu führt, daß er seinem Herausforderer nichts schuldig bleibt und überdies in seinem Bemühen, die von VGE demonstrierte Asymmetrie der Beziehung auszugleichen, wieder ein Stück vorangekommen ist.

Zum Abschluß dieses Kapitels soll anhand eines Beispiels aus der Debatte von 1988 auf den engen Zusammenhang verwiesen werden, der zwischen den Verfahren der Beziehungsdefinition und dem Politikerimage⁴¹ besteht.

Im ersten Teil des Rededuells reagiert FM auf den Redebeitrag seines Kontrahenten, der entgegen der vorab getroffenen Vereinbarungen über den Gesprächsablauf in seinem Gesprächsschritt auf die Themenpunkte 'immigration,' 'insécurité' und 'chômage' einging, mit den Worten:

"Le Premier ministre a sorti tout de suite non pas tout son sac, il ne l'a pas vidé entièrement, je ne pense pas, mais il est parti à l'assaut, c'est assez dans son tempérament. Mais moi, j'ai le mien. Et

⁴⁰ Zum Begriff der "Retourkutsche" vgl. Schwitalla (1979b), S. 206-7. Mit diesem rhetorischen Mittel "der Rückgabe eines Sprechaktes an den ursprünglichen Sender, sei es ausdrucksmäßig, sei es dem Sprechakttyp nach", können sich Gesprächspartner "aus der Schlußlinie" ziehen und dem Angreifer "den Schwarzen Peter der Selbstrechtfertigung zuschieben.

⁴¹ Der Begriff des Images ist hier als werbepsychologischen Terminus zu verstehen. Gemeint ist speziell das professionell gestylte Erscheinungsbild eines Politikers im Wahlkampf. Vgl. hierzu auch Radunski (1980), S. 19f und Spiegel (1974), S. 965f.

j'aime bien voir les choses telles qu'elles sont.
(...)"
(Anh., S. III)

Betrachtet man dieses Segment hinsichtlich der illokutiven Funktion, dann lassen sich eine Reihe von 'Feststellungen' ausmachen, die sich, unter Umgehung einer expliziten Adressierung, auf Verhalten und Wesenszüge der Person des neogaullistischen Politikers JC sowie auch auf das Selbstbild des Sprechers FM beziehen. Wenn man von der prinzipiellen Mehrfachadressierung sprachlicher Aktivitäten in Mediengesprächen ausgeht, dann lassen sich diese konstativen Sprechakte auch als partnerorientierte Handlungen auffassen. Im Hinblick auf die intentionale und funktionale Bedeutung sind diese KONTAKThandlungen der Kategorie des SUPERIOREN KOMPARATIVS⁴² zuzuordnen. Auffällig ist dabei, daß die Beziehungsdefinition, die FM in diesem Redebeitrag vornimmt, auf den Prozeß der Imagegestaltung im Wahlkampf rückbezogen erscheint. Im französischen Wahlkampf verkörpert JC stets eine äußerst dynamische und aggressive Führungspersönlichkeit, der Eigenschaften und Wesenszüge wie "activisme vibronnaire et le flair, l'opiniatreté et l'audace, l'appétit et l'esprit de décision"⁴³ zugeschrieben werden. Mit der überspitzten Darstellung ("il est parti à l'assaut, c'est assez dans son tempérament") spielt FM auf dieses Selbstkonzept des neogaullistischen Politikers an, stellt dabei aber die ne-

⁴² Als Paraphrase für diesen COLLOKUTIVEN TYPUS schlägt Sager (1981), S. 297 "Ich bin großartig, du miserabel" vor.

⁴³ Vgl. Duhamel (²1988), S. 54. Der Autor hat sich in diesem Werk die Aufgabe gestellt, vor dem ersten Wahlgang mögliche Kandidaten für das Amt des Staatspräsidenten zu porträtieren.

gativ besetzte Eigenschaft der "Unbeherrschtheit" in den Mittelpunkt seiner Ausführung. Demgegenüber mag sich das französische Wählervolk, bezogen auf die Selbstcharakterisierung des Sprechers, an das im Wahlkampf von 1981 erfolgreiche Image des sozialistischen Politikers als die "force tranquille"⁴⁴ erinnert fühlen

Betrachtet man diese beziehungsrelevanten Gesprächsaktivitäten unter dem Aspekt der Aushandlung der Beziehungsdefinition, dann fällt auf, daß JC diesen Vorstoß nicht unbeantwortet läßt, wenngleich es ihm nicht möglich war, unmittelbar auf die Negativierung seiner Person zu reagieren. Erst gegen Ende der Debatte in Zusammenhang mit dem Thema der Sicherheitspolitik⁴⁵ kommt er auf diesen Punkt zurück. In Verbindung mit der Unterstellung, FM sei Terroristen gegenüber zu nachgiebig, erfolgt eine positive Selbstbewertung, die eine Abqualifizierung des sozialistischen Politikers impliziert:

"(...) comme le terrorisme dans les Antilles, et qui se développe chaque fois qu'on lui fait également un petit clin d'œil ou une connivence. Ce n'est pas dans mon tempérament de faire cela."

(Anh., S. XXI).

Damit erfüllt diese Äußerung in der Debatte die Funktion eines, wenn auch nur mit Verspätung realisierten, "retro-

⁴⁴ Vgl. hierzu den Artikel aus "Le Figaro magazine" vom 23.4.1988, S. 92-93 über die Darstellung des Sozialisten Mitterrand auf den Wahlplakaten: "Quarante-deux ans d'affiche: une si longue présence ...".

⁴⁵ Vgl. hierzu auch die Analyse des Beziehungskonflikts in Kapitel 8.3.

vertierenden Responses"⁴⁶.

8.3. Darstellung und Analyse einer konfliktären Gesprächsphase unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungsgestaltung

Beim letzten zu analysierenden Gesprächsausschnitt handelt es sich um eine konfliktäre, eskalierende Auseinandersetzung in Zusammenhang mit dem Themenbereich "Sécurité et terrorisme" aus dem dritten Teil der Debatte, der dem Bereich "Problèmes de société" gewidmet ist. Im folgenden geht es darum, den Verlauf der Interaktion unter Berücksichtigung struktureller Merkmale von Streitgesprächen in ihren wesentlichen Zügen nachzuzeichnen, und anschließend sollen die Imageverletzungen, die sich im Zuge der Auseinandersetzung feststellen lassen, hinsichtlich ihres Intensitätsgrades bestimmt werden.

Apeltauer⁴⁷, der sich in seiner Untersuchung mit dem vielschichtigen und komplexen Phänomen von Streitgesprächen beschäftigt hat, um ihre Strukturen und Verlaufsformen herauszuarbeiten, geht davon aus, daß sich in Streitgesprächen aufgrund ihrer streittypischen Elemente drei Phasen oder Interaktionsmuster unterscheiden lassen:

"1) Eskalationsphasen,

⁴⁶ Vgl. Sager (1981), S. 240. Hierunter versteht man die die Reaktionen auf Redebeiträge, die mit gleichen Mitteln erfolgen, wie dies z. B. bei Vorwurf - Gegenvorwurf - Sequenzen der Fall ist.

⁴⁷ Vgl. Apeltauer (1978), S. 293.

- 2) Phasen, die charakteristisch sind für Höhepunkte, und
- 3) Schlußphasen".

Seiner Ansicht nach, kann der Zusammenhang zwischen diesen Phasen in folgender Weise beschrieben werden:

"In Eskalationsphasen wird die Streitsituation durch eine (kürzere oder längere) Einleitungssequenz geschaffen, aus der heraus die offene Konfrontation entwickelt werden kann. Kommt es zu einem Streitausbruch, so wird meistens mit wenigen Zügen der Höhepunkt der Phase erreicht. Phasen, die sich an Eskalationsphasen (die einen Höhepunkt enthalten) anschließen, sind entweder Höhepunkte als Phasen oder Schlußphasen"⁴⁸.

Überträgt man dieses von Apeltauer beschriebene, idealtypische Interaktionsmuster des Streitgesprächs auf das zu analysierende Segment, so kann man die ersten beiden Redebeiträge der Dialogpartner als Einleitungssequenz klassifizieren:

JC: "Moi, ma position est très claire. Je considère qu'il n'est ni constitutionnel ni conforme à la dignité des citoyens français de reconnaître une espèce de sous-citoyenneté à des étrangers, on
5 est français ou on n'est pas français, on vote ou on ne vote pas. C'est ce qui me conduit peut-être à dire un mot alors de la sécurité. Et euh à poser une question là aussi. Les deux débats, et c'est dommage ont souvent été mêlés, la sécurité et
10 l'immigration. Ce qui est vrai c'est que la sécu-

⁴⁸ Ebd.

rité s'est considérablement dégradée depuis longtemps et que cette dégradation s'est fortement amplifiée au point de devenir insupportable et profondément injuste de mettre en cause la première des libertés pour un individu qui est d'aller et de
15 venir, de posséder sans être agressé ou détourné. Pendant la période de pouvoir socialiste - j'ai dès la formation de mon gouvernement pris toute une série de mesures notamment sur les cinq ou
20 six lois qui ont été naturellement combattues par les socialistes. Je pense notamment par exemple à la loi du 3 septembre, je crois 1986 qui euh rétablit les contrôles d'identité. Ce que je voudrais savoir euh Monsieur Mitterrand, c'est
25 si là encore vous avez changé d'avis, si vous avez abandonné un peu l'appréciation antérieure à 86 euh je veux dire un peu indulgente et on dit aujourd'hui laxiste dans le domaine de la sécurité et si vous poursuivrez dans l'hypothèse où vous seriez élu,
30 une politique de renforcement de la sécurité, ce qui est mon intention vous le savez, et en pensant aux gens les plus modestes, les plus fragiles, qui sont toujours les premières victimes des euh voyous ou des agresseurs de toute sorte. Et notamment, est-ce
35 que vous abolirez ou non, vous abrogerez ou non, la loi sur le contrôle des identités et les autres lois dites sécuritaires que j'ai fait prendre? Et ceci me conduit enfin à une dernière question -- que pensez-vous d'une proposition que j'avais faite
40 en 81, et qui dans ces domaines de société pourrait trouver euh sa justification et dans ce domaine je veux dire de problèmes de société, et qui est le referendum d'initiative populaire -- que j'avais proposé en 1981.

MC: Monsieur Mitterrand, une minute pour répondre à

45 tout ça.

FM: Vraiment, je n'accepte pas, et jé le dis aux
Français qui m'écoutent - les incriminations -
dont vous vous êtes fait l'interprète. Dans la
lutte contre l'insécurité, il y a eu euh continuité.
50 Chacun selon son caractère. La loi d'amnistie de
1981 répondait exactement aux mêmes critères que
les lois d'amnistie qui avaient été proposées, qui
avaient été adoptées, lorsque Monsieur Pompidou a été
élu et lorsque Monsieur Giscard d'Estaing a été lui-
55 même élu. Par la suite, Messieurs Defferre et Joxe
ont recruté 16000 personnes pour l'ordre public -
gendarmes ou policiers - efforts qui n'a pas eu
de comparaison depuis lors. Monsieur Joxe a fait
adopter une loi de modernisation de la police, qui
60 sera le vrai moyen de donner à la police les
dispositions de pouvoir prendre les mesures
indispensables pour lutter efficacement contre
la criminalité, la délinquance ou le terrorisme.
Action directe - lorsque le procès récemment s'est
65 déroulé, dans le box des accusés il y avait dix-
neuf personnes. Quinze d'entre elles avaient été
arrêtées sous les gouvernements précédents.
Quatre, et je m'en suis réjoui, et j'ai félicité
le ministre à l'époque, quatre de ceux qui étaient
70 les plus connus, l'ont été par la suite. Quinze sur
dix-neuf avaient été arrêtées avant 1986. Et je n'ai
jamais relâché de terroristes, et je n'ai jamais
grâcié de terroristes. Tel n'a pas été le cas au
cours des dix dernières années. Bref, je suis
75 d'une totale intransigeance dans ce domaine, et
j'estime qu'il faut absolument lutter contre la
criminalité qui a commencé de baisser dans les
statistiques officielles que le ministre de l'In-
térieure a publiées, je les ai là, à partir de

80 1985. Voilà, ce que je voulais vous dire, car cette sorte d'accusations, plus ou moins exprimées-- en vérité, notre gouvernement a su faire quelque chose de bien meilleure façon que ses prédécesseurs. Il a bien fait sa propagande.

In dem ersten, die Sequenz eröffnenden Redebeitrag präsentiert sich der Sprecher JC als Herausforderer, indem er seinem Kontrahenten vorwirft, eine mangelhafte Sicherheitspolitik betrieben zu haben. Er verbindet seine Kritik mit der Darstellung der positiven Maßnahmen, die seine Regierung zur Verbesserung der inneren Sicherheit ergriffen hat, und fordert seinen Gegner auf, darzustellen, welchen Weg er in Zukunft im Bereich der Innen- und Sicherheitspolitik einzuschlagen gedenkt. JC präsentiert sich hier als starker Führer, der sich persönlich für Recht, Ordnung und Sicherheit einsetzt und auch bereit ist, dafür hart durchzugreifen. Dabei grenzt er sich betont von FM ab, dem er eine zu große Nachsichtigkeit in Fragen der Sicherheit unterstellt.

Die Reaktion des Politikers FM, für die ihm nur eine Redezeit von einer Minute zur Verfügung steht, konzentriert sich nach einer an die Zuschauer gerichteten kategorischen Zurückweisung der Kritikpunkte im wesentlichen darauf, herauszustellen, daß es in seiner Amtszeit keine Verschlechterung im Ressort der Sicherheitspolitik gegeben hat. FM legt Wert darauf zu betonen, daß er konsequent den von seinen Amtsvorgängern vorgezeichneten Weg in der Sicherheitspolitik fortgesetzt hat und zeigt damit an, daß es keinen Grund gibt, ihm vorzuwerfen, sich nicht als Herr der Lage erwiesen zu haben.

Ohne auf die Fragen seines Herausforderers einzugehen und darzulegen, nach welchen Maßstäben er die künftige Sicherheitspolitik gestalten will und wie er zu den von

der "Majorité" verabschiedeten Sicherheitsgesetzen steht, weicht er auf das Thema der Behandlung von Terroristen aus, um in diesem Bereich seine entschlossene und un-nachgiebige Haltung herauszustreichen.

Mit dieser ersten Gesprächsrunde zum Thema "Sécurité et terrorisme", der Herausforderung durch JC und der Stellungnahme durch FM, ist die Einleitungssequenz abgeschlossen. Es folgt ein Sprecherwechsel. Die Journalistin MC ergreift das Wort und bittet den Politiker JC, dem noch drei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen, das Thema abzuschließen. Auf diesen gesprächssteuernden Beitrag der Moderatorin geht JC, zumindest was die verbale Seite betrifft, nicht ein, sondern reagiert unmittelbar auf den Gesprächsschritt seines Gegners. Es entspannt sich der folgende Dialog, der in eine offene Streitauseinandersetzung mündet:

- ⁸⁵ JC: Oui, tout ça est très gentil. Mais moi, je constate les choses. Je suis maire de Paris, je me promène dans la rue. Je vois les gens sur les trottoires, de vieilles dames, des enfants, je vois qu'ils sont aujourd'hui beaucoup moins anxieux qu'ils ne l'étaient il y a deux ans.
- ⁹⁰ Ils ne sont pas rassurés, mais beaucoup moins anxieux. Pourquoi? Tout simplement, puisque vous avez tant de statistiques, Monsieur Mitterrand - parce que, en 86, il y avait 600 crimes et délits
- ⁹⁵ par jour de plus qu'en 81. Et en 88, il y a 600 crimes et délits de moins par jour qu'en 1986. Je n'avais pas parlé d'amnistie, mais vous me conduisez à en dire un mot. Moi, je constate une chose - lorsque vous avez été élu président de
- ¹⁰⁰ la République, et lorsque vous avez formé votre gouvernement - vous parliez d'Action directe, c'est pas moi qui l'ai évoquée - Rouillan et Ménigon

étaient en prison, 'c'est un fait' - alors, ensuite,
ils en sont sortis, quelque temps après, et vous me
105 dites - "Je ne les ai pas grâciés, je ne les ai pas
amnistiés." -- Ils ont dû sortir par l'opération du
Saint-Esprit. C'est possible. C'est étrange -- Ce
que je sais, en revanche, c'est que nous avons eu
beaucoup de mal - moi, quand mon gouvernement a été
110 formé, ils étaient en liberté, hélas - nous avons
eu beaucoup de mal à les retrouver. Nous les avons re-
trouvés, nous les avons mis en prison. Hélas, entre-
temps - ils avaient assassiné Georges Besse et le
général Audran. 'Ce n'est pas moi qui ai évoqué ça,
115 mais 'c'est un fait'. De même que le terrorisme
basque ou corse - j'ai lutté et je lutterai de tous
mes moyens; comme le terrorisme en Nouvelle-Calé-
donie, dont nos gendarmes aujourd'hui sont victimes,
et d'autres risquent de l'être demain - comme le
120 terrorisme dans les Antilles, et qui se développe
chaque fois qu'on lui fait également un petit clin
d'œil ou une connivence. Ce n'est pas dans mon
tempérament de faire cela. Et je ne sais pas si le
gouvernement fait tant de choses - Mais moi, je vais
125 vous dire une chose qui- elle n'est certainement
pas contestable - demandez aux Français s'ils
préfèrent avoir comme ministre de l'Intérieur
Charles Pasqua ou Pierre Joxe. Vous serez pro-
bablement stupéfait du résultat.

130 FM: Vous en êtes la, Monsieur le Premier ministre.

JC: Ah oui. Oui.

FM: C'est triste. Et pour votre personne, et pour
votre fonction. Que d'insinuations en quelques
mots. Rouillan n'était pas encore l'assassin
135 qu'il est devenu. Il était passible d'une peine

inférieure aux six moins prévus par l'amnistie qui a été votée par le Parlement. Il n'est devenu le terroriste assassin que plus tard. 'C'est indigne de vous de dire ces choses.' Nathalie
140 Ménigon a été libérée par une décision de justice. 'C'est indigne de vous de dire ces choses.' Au demeurant ...

JC: C'est vous qui les avez évoquées ...

FM: *Je les ai ...*

145 JC: ce n'est pas moi. Si vous dites que nous avons fait la publicité en matière de lutte contre le terrorisme, 'je vous dit non' ...

FM: *Je les ai évoquées ...*

JC: *nous avons réglé les problèmes.*

150 FM: Je les ai évoquées sur un tout autre ton. 'C'est indigne de vous.' Moi, je n'ai jamais libéré les terroristes. Eh bien, à l'époque - vous étiez une première fois Premier ministre - je me souviens des conditions atroces dans lesquelles
155 vous avez libéré un Japonais terroriste après l'attentat de Saint-Germain Publicis. Je me souviens des conditions dans lesquelles, un peu plus tard, avec votre majorité vous avez libéré Abou Daoud. Je suis obligé de dire que je me souviens des
160 conditions dans lesquelles vous avez renvoyé en Iran Monsieur Gorji, après m'avoir expliqué, à moi, dans mon bureau, que son dossier était écrasant et que sa complicité était démontrée dans les assassinats qui avaient ensanglanté Paris à la
165 fin de 1986. Voilà, pourquoi je trouve indigne

de vous l'ensemble de ces insinuations.

JC: Monsieur Mitterrand, tout d'un coup vous dérapez dans la fureur concentrée. Et je voudrais simplement relever un point dont je ne sais pas s'il est
170 digne ou indigne de vous. Je n'ai jamais levé le voile sur une seule conversation que j'ai pu avoir avec un président de la République dans l'exercice de mes fonctions. 'Jamais.' Ni avec le général de
175 Gaulle, ni avec Georges Pompidou, ni avec Valéry Giscard d'Estaing, ni avec vous. Mais est-ce que vous pouvez dire, Monsieur Mitterrand, en me regardant dans les yeux, que je vous ai dit que Gorji-- que nous avons des preuves que Gorji était coupable de complicité ou d'action dans les acts
180 précédents, alors que je vous ai toujours dit que cette affaire était du seul ressort du juge, que je n'arrivais pas à savoir - ce qui est normal compte tenu de la séparation des pouvoirs - ce qu'il y avait dans ce dossier, et que par conséquent, il n'était
185 pas possible de dire si, véritablement, Gorji était ou non impliqué dans cette affaire. Et le juge, en bout de course, a dit que non. Peu importe la chose, je regrette d'avoir à développer un élément de notre conversation, mais pouvez-vous vraiment contester ma
190 version des choses en me regardant dans les yeux?

FM: Dans les yeux je la conteste. Car lorsque Gorji a été arrêté et lorsque s'est déroulée cette grave affaire de blocus de l'ambassade, avec ses conséquences à Téhéran, c'est parce que le gou-
195 vernement nous avait apporté ce que nous pensions être suffisamment sérieux - comme quoi il était l'un des inspirateurs du terrorisme de la fin 1946. Et cela vous le savez fort bien. Enfin, j'en termine.

JC: Passons - je ne joue pas au poker -- mais en
200 matière de dignité ...

FM: Il n'y avait pas de fureur - non - il y avait de
l'indignation, Monsieur le Premier ministre.

MC: Nous passons si vous voulez bien au dernier volet.
(...)"
(Anh., S.XX-XXI)

Der Auslöser für die Situationsverschärfung und für den Streitausbruch ist die indirekt ausgedrückte Anklage von JC, der sozialistische Politiker sei aufgrund der Amnestierung von Mitgliedern der "Action directe" für die Morde an Georges Besse und General Audran mit verantwortlich.

Mit diesem Schachzug wagt sich JC so weit vor, daß durch die aggressive Orientierung seines Verhaltens die kooperative Basis des Gesprächs als grundlegende Voraussetzung für die Verständigung gestört wird.

Das unkooperative Verhalten des Sprechers JC gründet sich dabei vor allem darauf, daß er, nur auf den eigenen Vorteil bedacht, durch die Anspielung auf die Mitschuld seines Gegners an den Morden, dessen Image rücksichtslos aufs Spiel setzt.

In jeder Konfliktsituation gibt es nun, wie Watzlawick feststellt, "grundsätzlich zwei Möglichkeiten, die Vorstöße des anderen abzuwehren: entweder Stoß mit Gegenstoß mindestens gleicher Stärke zu begegnen, oder nachzugeben, so daß der Stoß ins Leere geht und den Gegner aus dem Gleichgewicht wirft"⁴⁹. Die erste Möglichkeit, von Apeltauer

⁴⁹ Vgl. Watzlawick (1977), S. 115.

auch "Konter-Taktik"⁵⁰ genannt, wird vom Sprecher FM als angemessen erachtet.

In der vorliegenden Streitsequenz wird die gegnerische Beschuldigung zuerst durch die entsprechenden Fakten (Z 134ff) ("Rouillan n'était pas encore l'assassin qu'il est devenu. (...) Nathalie Ménigon a été libérée par une décision de justice.") entwertet und JC mit dem Vorwurf konfrontiert, sich in verleumderischer Weise zu betätigen. Anschließend konzentriert sich FM auf eine Gegenoffensive und beantwortet in Verbindung mit einem Rückblick in die Vergangenheit (Z 154ff) ("... à l'époque - vous étiez une première fois Premier ministre") die Anschuldigungen, die an ihn gerichtet wurden, mit formal gleichen Mitteln ("... - je me souviens des conditions atroces dans lesquelles vous avez libéré un Japonais terroriste ...").

Mit dem Hinweis auf den Iraner Gorji, der wegen einer Beteiligung an der Mordserie Ende des Jahres 1986 in Paris angeklagt wurde, und der Erwähnung eines internen Gesprächs, demzufolge JC diesen trotz eindeutiger Beweislage in den Iran habe zurückkehren lassen, wird eine erneute Verschärfung in der Auseinandersetzung herbeigeführt. Zu weiter eskalierenden Zügen provoziert, konzentriert sich JC auf die Taktik des Persönlichwerdens⁵¹ und bezichtigt seinen Gegner der Indiskretion, also des Vertrauensbruchs, sowie der Lügenhaftigkeit.

⁵⁰ Vgl. Apeltauer (1978), S. 281.

⁵¹ Ebd. S. 231 ff: Nach Apeltauer wird durch die komplexe Sprechhandlung des 'Persönlichwerdens' eine Verschärfung der Auseinandersetzung dadurch verursacht, daß der thematische Rahmen auf die Person des Dialogpartners eingeschränkt wird, wobei seine Identität Angriffen ausgesetzt wird.

"Die wechselseitige Unterstellung von Glaubwürdigkeit - bis zum Beweis des Gegenteils - ist", wie Dittmann⁵² ausführt, "bekanntlich eine elementare beziehungsdefinierende Aktivität der Kommunikationspartner." Dadurch, daß JC deutlich macht, daß er der Behauptung seines Kontrahenten FM keinen Glauben schenkt, offenbart sich ein Dissenz bezüglich der Wahrhaftigkeitsunterstellung der Dialogpartner, was praktisch einem Dissenz auf der Beziehungsebene gleichkommt.⁵³

Die Streitphase erreicht ihren Höhepunkt als JC schließlich seinen Gegenspieler auffordert, offen zu bekennen (Z 176f/189f) ("dans les yeux"), daß dieser absichtlich die Unwahrheit gesagt habe. In dieser Phase der Auseinandersetzung stehen Aussage gegen Aussage, wobei jeder Politiker die Glaubwürdigkeit seines Gegners in Frage stellt. Aufgrund der Unvereinbarkeit der beiden Positionen und um weitere Eskalationen zu vermeiden, die unweigerlich einen negativen Ausgang des Gesprächs zur Folge hätten, bleibt als einziger Ausweg aus diesem Konflikt, den Kreis der gegenseitigen Beschuldigungen zu durchbrechen.⁵⁴ So kündigt der Sprecher FM zuletzt eine Beendigung der Streitsituation mit den Worten: (Z 198f) ("Enfin, j'en termine") an, um den Journalisten zu signalisieren, daß es an der Zeit ist, durch einen Themen- oder Fokuswechsel⁵⁵, einer weiteren Konfliktausweitung zuvorzukommen und um damit eine Schlußphase ein-

⁵² Vgl. Dittmann (1981), S. 153.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Zum Phänomen der "Kreisförmigkeit" konfliktärer Prozesse vgl. Watzlawick/Beavin/Jackson (1972), S. 47.

⁵⁵ Vgl. Schwitalla (1987), S. 142. Zum Begriff des "Fokus" als Aufmerksamkeitsausrichtung auf bestimmte sprachlich eingeführte Redegegenstände vgl. Kallmeyer (1978), S. 214-228.

zuleiten, die zu einer Renormalisierung⁵⁶ des Gesprächs führen soll.⁵⁷

Diese Initiative des "candidat-président" wird von JC grundsätzlich gebilligt, denn seine Reaktion (Z 199f) ("Passons - je ne joue pas au poker -- ") macht deutlich, daß er auch nicht daran interessiert ist, diesen Zwischenfall zum Eklat werden zu lassen. Zweifellos sind sich beide Interaktanten bewußt, daß sie es sich nicht leisten können, die Auseinandersetzung bis zum Ende zu treiben, ohne selbst Schaden zu erleiden. Die Entscheidung, die Beziehungsebene zu entlasten und das Gespräch auf der Sachverhaltsebene fortzusetzen, um damit den Konflikt zu reduzieren, kann damit als das Ergebnis eines Aushandlungsprozesses zwischen beiden Interaktanten betrachtet werden.

Daß das Verhältnis zwischen Individuum und Rolle, wie Goffman festgestellt hat⁵⁸, weder durch völlige Unabhängigkeit noch durch völlige Abhängigkeit voneinander gekennzeichnet ist, tritt auf der Ebene der Beziehungskonstitution deutlich zutage und soll im folgenden in Zusammenhang mit den unterschiedlichen Formen und Graden von Imageverletzungen im vorliegenden Gesprächssegment erörtert werden. Dabei sind jeweils auch die Reaktionen

⁵⁶ Zu Aktivitäten, die der Renormalisierung der Gesprächssituation dienen, vgl. Kallmeyer (1979), S. 90 ff und Schank (1987), S. 40.

⁵⁷ Dieses Verfahren zur Konfliktreduzierung wird in der Arbeit von Schwitalla (1987), S. 101 auch als "Ausbrechen aus der direkten Konfrontation durch Hinwendung zu einem Dritten" bezeichnet.

⁵⁸ Vgl. Kapitel 2.2.

der Dialogpartner auf die gegen sie erhobenen Vorwürfe⁵⁹ und Anschuldigungen zu berücksichtigen, da sie Hinweise enthalten, aus denen auf die Intensität der Imagebedrohung zu schließen ist.

Wenn der Sprecher JC in der Einleitungssequenz seinem Dialogpartner unterstellt, in Hinblick auf die Probleme der Sicherheitspolitik zu nachsichtig zu sein:

- (1) "Ce que je voudrais savoir Monsieur Mitterrand, c'est (...) si vous avez abandonné l'appréciation (...) un peu indulgente, on dit aujourd'hui laxiste, dans le domaine de la sécurité (...)"
(Z 23ff),

dann handelt es sich hierbei um eine Provokation, der FM in seiner Rolle als Repräsentant der sozialistischen Politik ausgesetzt ist und die er in dieser Funktion abzu-

⁵⁹ Bei der Untersuchung wird in Anlehnung an Löffler (1984, S. 302) davon ausgegangen, daß es bei "Vorwürfen" um Gesprächshandlungen geht, die dadurch gekennzeichnet sind, daß ein Sprecher ("Offendent") einem Hörer ("Defendenten") gegenüber eine vom letzteren zu verantwortende Normverletzung zur Sprache bringt und den Defendenten implizit zu einer Stellungnahme herausfordert. Fraglich ist allerdings, ob es gerechtfertigt ist, wie dies bei Löffler angesprochen wird, Normverletzungen auf vergangene (Fehl)handlungen zu beschränken. Wenn man berücksichtigt, daß sich ein Vorwurf auch auf "unangemessene" Gefühlsäußerungen beziehen kann, die vom Defendenten zwar nicht intendiert wurden, für die er aber trotzdem zur Rechenschaft gezogen wird, dann erscheint es angemessen, von einem umfassenderen Konzept der Vorwürfe, die aus Normverletzungen resultieren, auszugehen.

arbeiten hat. Es ist anzunehmen, daß der "candidat-président" mit einer solchen Anschuldigung gerechnet hat, zumindest wartet er sogleich mit Zahlen auf, die ihm dazu dienen, den Angriff zu parieren.

Es steht außer Frage, daß es sich bei dieser Art von Imageverletzung um keinen besonders problematischen Fall handelt, sondern eher um eine in agonalen öffentlich-politischen Gesprächen übliche Form der Provokation.

Dagegen scheinen Imagebedrohungen, die sich mehr auf die Person des Sprechers und weniger auf seine Rolle oder politische Funktion beziehen, schwerer zu wiegen. In dem vorliegenden Gesprächsausschnitt lassen sich zum einen solche Handlungen bestimmen, mit denen das Gesprächsverhalten wechselseitig in imagebedrohender Weise kritisiert wird, zum anderen Vorwürfe, die dem jeweiligen Partner eklatante Verletzung kultureller Normen bzw. gesellschaftlicher Konventionen unterstellen. Hierfür lassen sich die folgenden Beispiele aufführen:

(2) Der Vorwurf der mangelnden Selbstbeherrschung

(JC: "Monsieur Mitterrand, tout d'un coup vous dérapez dans une fureur concentrée. (...) "
Z 167f)

(3) Der Vorwurf der Verleumdung

(FM: "Que d'insinuations en quelques mots. (...) "
C'est indigne de vous de dire ces choses."
Z 133ff)

(4) Der Vorwurf der Indiskretion

(Diese Anschuldigung erfolgt durch die Demonstration des Gegenteils und ist damit zugleich darauf ausgerichtet, die Vertrauenswürdigkeit des Sprechers herauszustellen:

(JC: "Je n'ai jamais levé le voile sur une seule conversation que j'ai pu avoir avec

un président de la République dans l'exercice de mes fonctions."

Z 170ff)

(5) Der Vorwurf der Lügenhaftigkeit

(Diese Anschuldigung wird gegenseitig erhoben und bezieht sich auf die Darstellung der Gorji-Affäre

(Z 176ff/Z 191ff)

Der im zweiten Beispiel erhobene Vorwurf mangelnder Selbstbeherrschung bezieht seine Wirkung im wesentlichen daraus, daß, wie Edelman betont, im Bereich politischer Kommunikation die "konventionelle Reaktion auf Emotionalität (...) (darin) besteht, sie zu bedauern." Wenn davon auszugehen ist, daß "das Publikum (...) Gesten und Handlungen (schätzt), die sich mit Rationalität vertragen"⁶⁰, dann erweist sich die Unterstellung des Verlustes der Selbstkontrolle vor den Augen der Zuschauer als eine beachtliche Imagebedrohung.

In diesem Sinne ist auch die Reaktion FMs auf diesen Vorwurf zu verstehen. So weist FM die Deutung seines Verhaltens als "fureur concentrée" entschieden zurück und umschreibt seine Befindlichkeit mit dem Begriff der "indignation". Diese Umdefinition dient ihm dazu, den Zuschauern zu vermitteln, daß es sich nicht um einen unkontrollierten Gefühlsausbruch seinerseits handelt, sondern daß das "schändliche" Verhalten seines Dialogpartners als Ursache für die Heftigkeit seiner Reaktion anzusehen ist.

(FM: "Il n'y avait pas de fureur, non, il y avait de l'indignation, Monsieur le Premier ministre."

Z 201f)

⁶⁰ Vgl. Edelman (1976), S. 171.

Interessant ist, wie JC den Vorwurf der Verleumdung im dritten Segment zu entkräften sucht. So rechtfertigt er sein Vorgehen mit dem Hinweis darauf, daß er von FM, der die Punkte Amnestie, Action directe und Terroristen als Redegegenstände eingeführt hatte, dazu veranlaßt worden sei, seine Meinung zu diesen Themen zu äußern.

(JC: - "(...) Je n'avais pas parlé d'amnistie, mais vous me conduisez à en dire un mot. (...)"

Z 97f

- "(...) vous parliez d'Action directe, c'est pas moi qui l'ai évoquée. (...)"

Z 101f

- "C'est vous qui les avait évoquées, ce n'est pas moi."

Z 143)

Der Vorwurf der Indiskretion im vierten Ausschnitt dagegen bleibt bestehen und wird von FM nicht mit einer Ausgleichshandlung korrigiert. (Vermutlich sieht sich der sozialistische Politiker hier selbst im Unrecht und zieht es deshalb vor, diesen Punkt nicht weiter zu vertiefen.)

Bei der Anschuldigung der Lüge in Beispiel (5), die beide Dialogpartner wechselseitig erheben, handelt es sich um Imageverletzungen, die aus Symmetriegründen (es steht Aussage gegen Aussage) nicht korrigiert werden.

Die schwerwiegendste Imageverletzung in dem Gesprächssegment, dies läßt sich aus der Reaktion von FM ableiten, ist in dem Vorwurf zu sehen, den ihm JC auf indirekte Weise macht, wenn er andeutet, daß der sozialistische Präsident 1981 Terroristen begnadigt und sich damit an den Morden zweier französischer Staatsbürger schuldig gemacht habe. Mit dieser Anklage sucht JC zum Ausdruck zu bringen, daß FM einen folgenreichen

Fehler begangen hat, der sowohl als politisches Versagen und Beweis seiner "appréciation un peu indulgente dans le domaine de la sécurité" zu werten ist als auch persönliche Verantwortungslosigkeit dokumentiert.

Die Reaktion FMs auf diese Imageverletzung ist vielschichtig. Sie setzt sich zusammen aus der Zurückweisung der von JC vorgebrachten Fakten, dem Vorwurf der Verleumdung und einem Gegenschlag in Form der Aufrechnung aller Terroristen, für deren Freilassung JC zur Verantwortung zu ziehen ist.

Wie sich aus den aufgeführten Beispielen ersehen läßt, spielt der Begriff der Verantwortung in der Wahlkampfdebatte eine wichtige Rolle. Dieckmann⁶¹ und Rütten⁶² verweisen mit Recht darauf, daß im politischen Kontext der Begriff der persönlichen und individuellen Verantwortung von einem "erweiterten institutionellen Begriff von Verantwortung" zu unterscheiden ist. Wenn Politiker als Rollenträger zur politischen Verantwortung gezogen werden, dann ist zunächst einmal davon auszugehen, daß einem entsprechenden Vorwurf ein Verständnis überindividueller, institutioneller Verantwortung zugrundeliegt. Auffällig aber ist, daß in den untersuchten Gesprächsausschnitten aus der Debatte von 1988, die Kandidaten nicht nur, wie es in politischen Rundengesprächen üblich ist, "strategischen Gebrauch" von dem Konzept der erweiterten Verantwortung machen⁶³, sondern daß sie im Zuge der starken Personalisierung des Gesprächsgeschehens in das Verständnis der politischen Verantwortung die Kom-

⁶¹ Vgl. Dieckmann (1981), S. 235.

⁶² Vgl. Rütten (1989), S. 192.

⁶³ Vgl. hierzu die Untersuchung von Rütten (1989), S. 193-196.

ponente der persönlichen Schuldfähigkeit und die des individuellen Versagens integrieren. So machen partnerorientierte Kommentare, wie z.B. der folgende des Sprechers FM:

"C'est triste. Et pour votre personne et pour votre fonction."

(Z 132f)

deutlich, daß die Interaktanten in der Kandidatendebatte nicht darauf verzichten, auch ein individuelles Verantwortungsverständnis ins Spiel zu bringen, wenn dieses zur Profilierung der eigenen Person und zur Disqualifizierung des Gegners eingesetzt werden kann.

8.4. Zusammenfassung

Die Untersuchung von Aushandlungsprozessen zur wechselseitigen Bestimmung der Beziehung hat deutlich gemacht, daß Rangordnung und Statusfragen einen entscheidenden Einfluß auf die Beziehungsgestaltung der Interaktanten in der Wahlkampfdebatte ausüben.

Überlegenheitsansprüchen des bisherigen Amtsinhabers stehen Bemühungen des Herausforderers gegenüber, unter Hinweis auf die situativ definierten Positionen eine Gleichstellung der Interaktionspartner durchzusetzen. Während auf der einen Seite Dominanzansprüche geltend gemacht werden, um den Mitbewerber vor den Augen der Öffentlichkeit auf den rangniedrigen Platz zu verweisen, lassen sich auf der anderen Seite beziehungsorientierte Aktivitäten bestimmen, die dazu dienen, den Kontrahenten in seinem Wert oder Ansehen herabzusetzen und in einen schlechten Ruf zu bringen. Als solche imageschädigende Handlungen, durch die sich vornehmlich konfliktäre Gesprächsphasen auszeichnen, sind Kritik an Persönlichkeitsmerkmalen und Verhaltensweisen des Dialogpartners sowie Vorwürfe, die sich auf mangelnde politische Fähigkeiten und Qualitäten beziehen, anzusehen.

Der Aufweis von Defiziten und die Infragestellung von Legitimation werden im Zuge der ausgeprägten Personalisierung des Kommunikationsgeschehens in einer Weise vermittelt, daß Zuschauer den Eindruck gewinnen können, als ginge es in Debatte tatsächlich um persönliche Verantwortung und Schuldfähigkeit der Interaktanten.

9. Abschließende Bemerkungen

Ziel der Arbeit war es, im Rahmen einer Fallstudienanalyse das Phänomen sprachlicher Selbstinszenierung von Politikern in einem wesentlichen Bereich der Wahlkampfkommunikation aus linguistischer Perspektive zu untersuchen. Am Beispiel der Kandidatendebatte zwischen François Mitterrand und Jacques Chirac ging es darum, zu verdeutlichen, wie Selbstdarstellung auf verschiedenen Gesprächsebenen realisiert wird, wobei dieses Frageinteresse durch die ausgeprägte Personalisierung des Kommunikationsgeschehens angeregt wurde.

Insgesamt zeigt die Untersuchung, daß sich das Kommunikationsgeschehen in der Kandidatendebatte nicht ohne Berücksichtigung medienpezifischer und institutioneller Faktoren beschreiben läßt. Im Gegensatz zur Analyse von Alltagsgesprächen, die sich, wie es dem Grundpostulat der 'Konversationsanalyse' entspricht, ausschließlich auf das sprachliche und kommunikativ realisierte Verhalten der Gesprächsteilnehmer beschränken kann und auch soll, hat es sich als vorteilhaft erwiesen, in Zusammenhang mit dem Diskurstyp der Fernsehdebatte nicht nur auf Vorarbeiten zu politischen Handlungszielen und zur Bedeutung symbolischen Handelns in der Wahlkampfkommunikation zurückzugreifen, sondern auch auf die extrakommunikativen Begleitumstände und Bedingungen einzugehen, die den Inszenierungscharakter des Streitgesprächs hervortreten lassen.

Auf der Grundlage der These, daß die Debatte als öffentlich-dialogisches Kommunikationsereignis ihr primäres Ziel nicht in sich selbst hat, sondern ausschließlich dem Zweck der politischen Werbung dient, konnte zum einen davon ausgegangen werden, daß die Kommunikationsintention der Politiker auf die zukünftigen Wähler ausgerichtet ist und daß sich zum anderen Merkmale und Muster

alltäglicher Gesprächshandlungen nicht unreflektiert auf den Bereich der Wahlkampfkommunikation übertragen lassen.

Bei der Untersuchung der Debatte auf verschiedenen Gesprächsebenen zur Bestimmung der sprachlich-stilisierenden Verfahren, die auf eine einheitlich abgestimmte Selbstpräsentation der Kandidaten abzielen, erwies sich das Konzept der Interaktion als besonders geeigneter Analyserahmen, da die Aktivitäten der Selbstprofilierung, in Ausrichtung an der Publikumperspektive, gegen den Widerstand des Gesprächspartners durchgesetzt werden müssen und es im Zuge dieser Orientierung zu Interessenkonflikten und Aushandlungsprozessen kommt, die sich mit gesprächsanalytischen Mitteln beschreiben und deutend rekonstruieren lassen.

Wichtige Beobachtungen, die sich aus der Arbeit am Material ergeben haben, sollen im folgenden kurz zusammengefaßt werden.

Die Sendung, die den beiden Präsidentschaftskandidaten die Gelegenheit bietet, im Rahmen des Dialogs für sich und ihre Politik zu werben und den Gegner zu diskreditieren, folgt einem vorher festgelegten Ablaufschema. Zu den Spielregeln der Debatte gehört es, daß Moderatoren die Aufgabe übernehmen, für einen geordneten und dem Prinzip der Ausgewogenheit entsprechenden Gesprächsverlauf zu sorgen. Bei der Analyse ausgewählter Segmente auf der Ebene der Organisation des Sprachhandelns hat sich gezeigt, daß sich die Gesprächssteuerung von seiten der Politiker als ein wichtiges Mittel der Selbstdarstellung erweist. So konnte im einzelnen nachgewiesen werden, daß sich die Kandidaten bei der Bearbeitung ihrer gesprächsorganisatorischen Aufgaben an dem Selbstbild orientieren, das sie nach außen hin zu vermitteln suchen.

Desweiteren hat die Untersuchung der gesprächsorganisatorischen Aufgabenverteilung in der Debatte deutlich gemacht, daß die Moderatorenaktivitäten fast ausschließlich darauf ausgerichtet sind, die Politiker bei der Nutzung der Möglichkeiten öffentlicher Selbstdarstellung zu unterstützen, die ihnen die Institution Fernsehen zur Verfügung stellt, und daß für das Gelingen der Fernsehdebatte letztlich die Bereitschaft zur Kooperation seitens der Politiker entscheidend ist, da den Gesprächsleitern weder das Recht zugebilligt wird, inhaltlich in den Dialog einzugreifen, noch Mittel zugestanden werden, mit denen sie Verstöße gegen die Regelungen des Gesprächs sanktionieren können.

Insgesamt hat sich gezeigt, daß der Inszenierungsspielraum für die Selbstpräsentation der Kandidaten nicht frei verfügbar, sondern durch eine Reihe von Faktoren vorgeprägt ist. Die unterschiedlichen Selbstkonzepte der Interaktionspartner in der Debatte erscheinen rückgebunden

- an die Positionen und Rangfolge, die sich durch die bisherigen Machtverhältnisse ergeben haben.
- an die situationsbezogenen Rollen im Wahlkampf. Hierbei ist es entscheidend, ob es sich bei einem Kandidaten um einen Herausforderer handelt oder um jemanden, der seine Machtposition verteidigt.
- an das über einen längeren Zeitraum gepflegte, hier als werbepsychologischer Terminus aufzufassende, Politikerimage.

Zugleich wirken sich die Statusvorgaben auf den Verlauf und die Art des Streitgesprächs entscheidend aus. So ergaben Untersuchungen im Bereich der Beziehungskommunikation, daß die gegenseitige Beziehungsdefinition kein Vorgang ist, auf den die beiden Interaktionspartner in gleicher Weise Einfluß nehmen können. Einschränkungen, die sich hieraus für den rangniedrigen Kandidaten und Heraus-

forderer ergeben, werden im Bereich der Themenbearbeitung durch Kommunikationsstrategien kompensiert, die darauf abzielen, den auf Machterhalt setzenden Konkurrenten zur Rede zu stellen, in die Enge zu treiben und unter Rechtfertigungszwang zu setzen.

Es konnte beobachtet werden, daß die Protagonisten in der Debatte unter dem Zwang stehen, nicht nur die positive Selbstdarstellung des Gegner demontieren zu müssen, sondern daß sie diesem Prozeß mit einem Gegenentwurf zu begegnen haben, der in Orientierung an den Zuschauererwartungen darauf angelegt ist, die Positivierung der Person des Kontrahenten zu übertrumpfen. Als wichtige Verfahren, die diesen kommunikativen und persuasiven Zielen dienen, wurden anhand des Textkorpus die Gesprächshandlungsmuster *Bewerten*, *Anspielen* und *Beschwichtigen* ermittelt. Äußerungen, die diesen Mustern zugeordnet werden können, erweisen sich in der Debatte, ebenso wie Ironiehandlungen, als wirksame rhetorische Waffen im Kampf um die Zustimmungsbereitschaft der Wähler.

Die Betrachtung der Kandidatendebatte als ritualisiertes Kommunikationsereignis schließlich hat deutlich gemacht, daß der "confrontation télévisuelle" Grenzen gesetzt sind. Denn, obwohl die Debatte als ein kompetitives Gespräch angelegt ist, in dem jeder der beiden Kontrahenten auf Kosten des Gegners Pluspunkte für sich zu verbuchen sucht, verhindert der institutionell geregelte Gesprächsablauf sowie der Öffentlichkeitscharakter der Veranstaltung Eskalationen, die zu einer so schwerwiegenden Gesprächskrise führen würden, daß mit einer Fortsetzung des Gesprächs nicht mehr zu rechnen wäre. Aufgrund der inzwischen standardisierten Rahmenbedingungen der französischen Kandidatendebatte, die 1988 in dieser Form bereits zum dritten Mal stattfand, und

der Beobachtermöglichkeit der Zuschauer, die vor allem daran interessiert sind, zu verfolgen, wie die Politiker in schwierigen Situationen reagieren, müssen sich die Teilnehmer an der Debatte darum bemühen, sich so zu verhalten, daß ihre grundsätzliche Kooperationsbereitschaft nicht in Zweifel gezogen werden kann. Denn ein negativer Gesprächsausgang würde auf alle Beteiligten ungünstig zurückfallen und damit dem Ziel der positiven Selbstdarstellung und Werbung schaden.

Die Debatte der Präsidentschaftskandidaten von 1988 erwies sich ohne Zweifel als ein "duel sans merci" ("Le Point" vom 8.5.1988). Nicht unerwähnt sollte bleiben, daß der "candidat-président" Mitterrand im nachhinein mit dem Verlauf der Streitauseinandersetzung außerordentlich zufrieden war und, aus der überlegenen Haltung seiner Favoritenrolle heraus, auch seinem Herausforderer Chirac bescheinigte, "la meilleure performance de la carrière télévisée" ("Libération" vom 30.4./1.5. 1988) geboten zu haben.

Literaturverzeichnis

1. Monographien und Zeitschriftenaufsätze

- Apeltauer, E. (1978): Elemente und Verlaufsformen von Streitgesprächen. Eine Analyse von Texten und Tonbandprotokollen unter sprechhandlungstheoretischen Gesichtspunkten. Münster.
- Baldi, P./Moeschler, J. (1979): Comment contrôler le discours: interaction et réfutation dans le débat Giscard - Mitterrand (1974). Université de Neuchâtel. Travaux du Centre de Recherche Sémiologique; 35. Neuchâtel. S. I - XVIII; S. 1 -54.
- Bandhauer, W. (1989): Diskurs und Metadiskurs. Studien zur Rezeption von französischer Sprache der Politik und der Werbung. Tübingen.
- Behrmann, G. C. (1979) (Hg.): Politische Sozialisation in entwickelten Industriegesellschaften. Bonn.
- Berger, P./ Luckmann, T. (1982): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt/M.
- Bergmann, J. (1981): Ethnomethodologische Konversationsanalyse. In: Schröder, P./Steger, H. (Hg.): Dialogforschung. Düsseldorf. S. 9 - 51.
- Bergsdorf, W. (1983): Herrschaft und Sprache. Habilschr. Pfullingen.
- Blumer, H. (1972): Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Bd. 1. Reinbek b. Hamburg. S. 80 - 146.
- Boettcher, W. (1975): Metakommunikation. In: Diskussion Deutsch; 24. S. 379-398.
- Brauns, P. (1988): Die Zeiten sind hart, aber "modern". Sprachliche Inszenierung der sozialistischen Politik in Frankreich 1983 - 1986. Konstanz.
- Burger, H. (²1990): Sprache der Massenmedien. Berlin.
- Burger, H. (1991): Das Gespräch in den Massenmedien. Berlin; New York.
- Bußmann, H. (1983): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart.
- Cicourel, A. V. (1970): Methode und Messung in der Soziologie. Frankfurt a. M.
- Cicourel, A. V. (1975): Sprache in der sozialen Interaktion. München.
- Claessens, D. (²1974): Rolle und Macht. München.
- Cotta, M. (1974): La VI^e République. Paris
- Cotteret, J. M. et al. (1976): Giscard d'Estaing/Mitterrand. 54774 mots pour convaincre. Paris.
- Czerwick, E. (1983): Parlamentarische Kommunikation im Wahlkampf. Koblenz.

- Dausendschön-Gay, U. et al. (Hg.): Linguistische Interaktionsanalysen. Beiträge zum 20. Romanistentag 1987. Tübingen.
- Dieckmann, W. (1981): Politische Sprache, Politische Kommunikation. Heidelberg.
- Dieckmann, W. (1983): Arbeitspapiere zum Forschungsprojekt 'Sprache und Kommunikation in politischen Institutionen'. Linguistische Arbeiten und Berichte; 19. Berlin.
- Dieckmann, W. (1985): Wie redet man "zum Fenster hinaus"? Zur Realisierung des Adressatenbezugs in öffentlich-dialogischer Kommunikation am Beispiel eines Redebeitrags Brandts. In: Sucharowski, W. (Hg.): Gesprächsforschung im Vergleich. Tübingen. S. 54 - 76.
- Dieckmann, W./Paul, I.. (1983): "Aushandeln" als Konzept der Konversationsanalyse. Eine wort- und begriffsgeschichtliche Analyse. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft; 2.2. S. 169 - 196.
- Dittmann, J. (Hg.) (1979): Arbeiten zur Konversationsanalyse. Tübingen.
- Dittmann, J. (1979a): Einleitung - Was ist, zu welchen Zwecken und wie betreiben wir Konversationsanalyse? In: Ders. (Hg.): Arbeiten zur Konversationsanalyse. Tübingen. S. 1 - 43.
- Dittmann, J. (1979b): Institution und sprachliches Handeln. In: Ders. (Hg.): Arbeiten zur Konversationsanalyse. Tübingen. S. 198 - 234.
- Dittmann, J. (1981): Konstitutionsprobleme und Prinzipien einer kommunikativen Grammatik. In: Schröder, P./Steger, H. (Hg.): Dialogforschung. Düsseldorf. S. 135 - 177.
- Dreitzel, H. P. (1968): Die gesellschaftlichen Leiden und das Leiden an der Gesellschaft. Vorstudien zu einer Pathologie des Rollenverhaltens. Stuttgart.
- Dreitzel, H. P. (1988): Rollentheorie. In: Ammon, U. et al. (Hg.): Sociolinguistics. Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Vol. 2. Berlin. S. 114 - 119.
- Duhamel, A. (1988): Le V^e Président. Paris.
- Edelman, M. (1964): The Symbolic Uses of Politics. Urbana, Ill.
- Edelman, M. (1976): Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns. Frankfurt/Main.
- Eggs, E. (1991): Pour une méthodologie linguistique réfléchie: contre l'empirisme naïf d'un courant ethno-méthodologique dans l'analyse de conversation. Co-rapport de la contribution de E. Gülich. In: Dausendschön-Gay, U. et al. (Hg.): Linguistische Interaktionsanalysen. Beiträge zum 20. Romanistentag

1987. Tübingen. S. 365 - 371.
- Ehlich, K./Rehbein, J. (1979): Sprachliche Handlungsmuster. In: Soeffner, H. G. (Hg.): Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften. Stuttgart. S. 241 - 274.
- Elias, N. (1976): Über den Prozeß der Zivilisation: soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Bd. 2. Frankfurt/M.
- Eroms, H.- W. (1974): Asymmetrische Kommunikation. Zur Funktion von Abstraktem und Konkretem in politischer Sprache. In: Sprache im technischen Zeitalter; 52. S. 297 - 318.
- Fiehler, R. (1985): Einwürfe. In: Sucharowski, W. (Hg.): Gesprächsforschung im Vergleich. Tübingen S. 77 - 106.
- Franck, D. (1980): Grammatik und Konversation. Königstein/Ts.
- Franck, D. (1981): Seven Sins of Pragmatics: theses about speech act theory, conversational analysis, linguistics, and rhetoric. In: Parret, H. (Hg.): Possibilities and Limitations of Pragmatics. Amsterdam. S. 223 - 236.
- Franck, D. (1985): Das Gespräch im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. In: Gülich, E./Kot-schi, T. (Hg.): Grammatik, Konversation, Interaktion. Tübingen. S. 19 - 41.
- Frankreich-Jahrbuch. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft. Deutsch-Französisches Institut (Hg.) Opladen. Bd.1 1988. Bd. 2. 1989.
- Garfinkel, H./Sacks, H. (1976): Über formale Strukturen praktischer Handlungen. In: Weingarten, E./ Sack, F./Schenkein, J. (Hg.): Ethnomethodologie. Frankfurt a.M. S. 130 - 176.
- Gloy, K. (1988): Norm. In: Ammon, U. et al. (Hg.): Sociolinguistics. Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Vol. 2. Berlin. S. 119 - 124.
- Goffman, E. (1972): On Face-Work. In: Laver, J./ Hutchinson, S. (Hg.): Communication in Face to Face Interaction. Middlesex. S. 319-346.
- Goffman, E. (1975): Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation. Frankfurt/Main.
- Goffman, E. (1988): Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. München.
- Good, C. H. (1985): Presse und soziale Wirklichkeit. Düsseldorf.
- Grice, J. P. (1975): Logic and Conversation. In: Cole, P./Morgan, J. L. (Hg.): Speech Acts. Syntax and Semantics; Vol. 3. New York [u.a.] S. 41 - 58.
- Gülich, E. (1981): Dialogkonstitution in institutionell geregelter Kommunikation. In: Schröder, P./Steger, H. (Hg.): Dialogforschung. Düsseldorf. S. 418 - 456.
- Gülich, E. (1985): Konversationsanalyse und Textlin-

- guistik. Koreferat zum Beitrag von W. Kallmeyer. In: Gülich, E./Kotschi, T. (Hg.): Grammatik, Konversation, Interaktion. Beiträge zum Romanistentag 1983. Tübingen. S. 123 - 140.
- Gülich, E./Kotschi, T. (Hg.) (1985) : Grammatik, Konversation, Interaktion. Beiträge zum Romanistentag 1983. Tübingen.
- Gülich, E./Kotschi, T. (1987): Reformulierungshandlungen als Mittel der Textkonstitution. Untersuchungen zu französischen Texten aus mündlicher Kommunikation. In: Motsch, W. (Hg.): Satz, Text, sprachliche Handlung. Berlin, DDR. S. 199 - 261.
- Guespin, L. (1971): Problématique des travaux sur le discours politique. In: Langages; 23. S. 3 - 24.
- Habermas, J. (1971): Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz. In: Ders./Luhmann, N.: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie - Was leistet Systemforschung? Frankfurt/M. S. 101 - 141.
- Habermas, J. (1981): Theorie des kommunikativen Handelns. Bd. 2. Frankfurt/M.
- Held, G. (1991): Sprechen als Ethnomethode - oder: Vom Nutzen dieser Erkenntnis für die Linguistik. Koreferat zum Beitrag von U. Dausendschön-Gay und U. Krafft. In: Dausendschön-Gay, U. et al. (Hg.): Linguistische Interaktionsanalysen. Beiträge zum 20. Romanistentag 1987. Tübingen. S. 155 - 167.
- Henne, H. (1979): Die Rolle des Hörers im Gespräch. In: Rosengren, I. (Hg.): Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1978. Lund. S. 122 - 134.
- Henne, H. (1975): Sprachpragmatik. Nachschrift einer Vorlesung. Tübingen.
- Henne, H./Rehbock H. (1982): Einführung in die Gesprächsanalyse. 2. Aufl. Berlin.
- Hess-Lüttich, W. B. (1988): Die sozial-symbolische Funktion der Sprache. In: Ammon, U. et al. (Hg.): Sociolinguistics. Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Vol. 2. Berlin. S. 1119 - 1125.
- Hoffmann, L. (1983): Kommunikation vor Gericht. Tübingen.
- Hoffmann, L. (1985): Die Bonner Runde - Ansätze zur Analyse einer Kommunikationsform. In: Sucharowski, W. (Hg.): Gesprächsforschung im Vergleich. Tübingen. S. 107 - 145.
- Holly, W. (1979): Imagearbeit in Gesprächen. Zur linguistischen Beschreibung des Beziehungsaspekts. Tübingen.
- Holly, W. (1987): Sprachhandeln ohne Kooperation? Über den "kooperativen" Balanceact beim Manipulieren. In: Liedtke, F./Keller, R. (Hg.): Kommunikation und Kooperation. Tübingen. S. 139 - 157.
- Holly, W. (1990): Politikersprache. Inszenierungen und Rollenkonflikte im informellen Sprachhandeln eines

- Bundestagsabgeordneten. Habilschrift. Berlin, New York.
- Holly, W./ Kühn, P./Püschel, U. (1986): Politische Fernsehdiskussionen. Zur medien-spezifischen Inszenierung von Propaganda als Diskussion. Tübingen.
- Holly, W./Kühn, P./Püschel, U. (Hg.) (1989): Redeshows. Fernsehdiskussionen in der Diskussion. Tübingen.
- Jacoby, K. (1987): Politik mit Sprache. Die Spitzenpolitiker im hessischen Landtagswahlkampf 1982. Frankfurt/Main.
- Jäger, K.-H. (1976): Zur Beendigung von Dialogen. In: Berens, F.-J. [u.a.]: Projekt Dialogstrukturen. Ein Arbeitsbericht. München. S. 105 - 136.
- Jeffersen, G. (1972): Side sequences. In: Sudnow, D. (Hg.): Studies in Social Interaction. New York. S. 294 - 338.
- Kallmeyer, W. (1977): Verständigungsprobleme in Alltagsgesprächen. Zur Identifizierung von Sachverhalten und Handlungszusammenhängen. In: Der Deutschunterricht; 29. S. 52 - 69.
- Kallmeyer, W. (1978): Fokuswechsel und Fokussierungen als Aktivitäten der Gesprächskonstitution. In: Meyer-Hermann, R. (Hg.): Sprechen, Handeln, Interaktion. Tübingen. S. 191 - 242.
- Kallmeyer, W. (1979): Kritische Momente. Zur Konversationsanalyse von Interaktionsstörungen. In: Frier, W./Labrousse, G. (Hg.): Grundfragen der Textwissenschaft. Amsterdam. S. 59 - 109.
- Kallmeyer, W. (1981): Aushandlung und Bedeutungskonstitution. In: Schröder, P./Steger, H. (Hg.): Dialogforschung. Düsseldorf. S. 89 - 127.
- Kallmeyer, W. (1985): Handlungskonstitution im Gespräch. Dupont und sein Experte führen ein Beratungsgespräch. In: Gülich, E./Kotschi, T. (Hg.): Grammatik, Konversation, Interaktion. Beiträge zum Romanistentag 1983. Tübingen. S. 81 - 122.
- Kallmeyer, W. (1987): Bemerkungen zum Verhältnis von Sprache und Interaktion am Beispiel von 'Ja Aber.' In: Russ, C./Volkmar, C. (Hg.): Sprache und Gesellschaft in deutschsprachigen Ländern. o.O. S. 53 - 69.
- Kallmeyer, W. (1988): Konversationsanalytische Beschreibung. In: Ammon, U. et al. (Hg.): Sociolinguistics. Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Vol. 2. Berlin. S. 1095 - 1108.
- Kallmeyer, W./Schütze, F. (1976): Konversationsanalyse. In: Studium Linguistik; 1. S. 1 - 28.
- Kallmeyer, W./Schütze, F. (1977): Zur Konstitution von Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung. In: Wegner, D. (Hg.): Gesprächsanalysen. Hamburg. S. 160 - 183.
- Keller, R. (1977): Verstehen wir, was ein Sprecher meint oder was ein Ausdruck bedeutet? Zu einer Hermeneutik

- des Handelns. In: Baumgärtner, K. (Hg.): Sprachliches Handeln. Heidelberg. S. 1 - 27.
- Keller, R. (1987): Kooperation und Eigennutz. In: Liedtke, F./Keller, R. (Hg.): Kommunikation und Kooperation. Tübingen. S. 3 - 14.
- Kempf, U (1988): Die Parteien der Rechten zwischen Einheit und Auflösung. In: Frankreich-Jahrbuch. Deutsch-Französisches Institut (Hg.). Opladen. S. 87 - 116.
- Klein, G. (1991): Zur Stellung und Funktion von Sprachvariation im Gespräch jugendlicher Neapolitaner. In: In: Dausendschön-Gay, U. et al. (Hg.): Linguistische Interaktionsanalysen. Beiträge zum 20. Romanistentag 1987. Tübingen. S. 89 - 106.
- Klein, J. (1989): Gesprächsregeln in fernsehtypischen Formen politischer Selbstdarstellung. In: Holly, W./Kühn, P./Püschel, U. (Hg.): Redeshows. Fernsehdiskussionen in der Diskussion. Tübingen. S. 64 - 91.
- Klein, J. (1991) Zur Rhetorik politischer Fernsehdiskussionen. In: Ueding, G. (Hg.): Rhetorik zwischen den Wissenschaften. Tübingen. S. 353 - 362.
- Kohl, M. (1986): Zielstrukturen und Handlungsorganisation im Rahmen von Dialogmusterbeschreibungen. In: Hundsnurscher, F./Weigand, E. (Hg.): Dialoganalyse. Referate der 1. Arbeitstagung Münster 1986. Tübingen. S. 51 - 67.
- Kolboom, J. (1989): Frankreich in der Welt oder: der letzte Mohikaner in Europa. In: Frankreich-Jahrbuch. Deutsch-Französisches Institut (Hg.) Opladen. S. 29 - 48.
- Kopperschmidt, J. (1973): Allgemeine Rhetorik. Stuttgart.
- Kopperschmidt, J. (1989): Methodik der Argumentationsanalyse. Stuttgart - Bad Cannstatt.
- Labbé, D. (1981): Moi et l'autre. Le débat Giscard-Mitterrand. In: Revue française de science politique; 5/6. S. 951 -981.
- Labov, W. (1972): The Transformation of Experience in Narrative Syntax. In: Ders.(Hg.): Language in Inner City. Studies in Black English Vernacular. Philadelphia. S. 354 - 396.
- Lakoff, G./Johnson, M. (1980): Metaphors we live by. Chicago, London.
- Lenk, H. (1978): Handlung als Interpretationskonstrukt. Entwurf einer konstituenten- und beschreibungstheoretischen Handlungsphilosophie. In: Ders. (Hg.): Handlungstheorien interdisziplinär II. Erster Halbband. München. S. 279 - 350.
- Levinson, S.C. (1983): Conversation Analysis. In: Pragmatics. Cambridge. S. 294 - 332.
- Linke, A. (1985): Gespräche im Fernsehen. Eine diskursanalytische Untersuchung. Bern.
- Löffler, H. (1984): Gewinner und Verlierer(-sprache). Beobachtungen an kontrovers geführten (Fernseh-)Gesprächen. In: Rosengren, I. (Hg.): Sprache und Prag-

- matik. Lunder Symposium 1984. Stockholm S. 293 - 313.
- Luhmann, N. (²1978): Legitimation durch Verfahren. Darmstadt; Neuwied.
- Maletzke, G. (1988): Massenkommunikationstheorien. Tübingen.
- Mead, G. H. (1934): Geist, Identität und Gesellschaft. Frankfurt/Main.
- Meyer-Hermann, R. (Hg.) (1978): Sprechen, Handeln, Interaktion. Tübingen.
- Meyer zu Natrup, F. B. (1989): Frankreichs Sicherheits- und Militärpolitik. Konsens und Wandel. In: Frankreich-Jahrbuch. Deutsch-Französisches Institut (Hg.) Opladen. S. 95 - 114.
- Mitterrand, F. (1975): La paille et le grain. Chronique. Paris.
- Moeschler, J. (1979): Approche d'un acte de discours. La réfutation dans le débat télévisé Giscard-Mitterrand. In: Baldi, P./Moeschler, J. (1979): Comment contrôler le discours: interaction et réfutation dans le débat Giscard - Mitterrand (1974). Université de Neuchâtel. Travaux du Centre de Recherche Sémiologique; 35. Neuchâtel. S. 1 -54.
- Nay, C. (1988): Les sept Mitterrand ou les métamorphoses d'un septennat. Paris.
- Oberreuter, H. (1980): Politische Kommunikatoren und Amtsbonus. In: Politische Studien; Sonderheft 2. S. 87 - 99.
- Ockrent, C. (1988): Duel. Comment la télévision façonne un président. Paris.
- Perelman, Ch. (1980): Das Reich der Rhetorik. München
- Perelman, Ch./Olbrechts-Tyteca, L. (1970): Traité de l'argumentation. La nouvelle rhétorique. 2ième éd. Bruxelles.
- Petter-Zimmer, Y. (1990): Politische Fernsehdiskussionen und ihre Adressaten. Tübingen.
- Pomerantz, A. (1978): Complement Responses. Notes on the cooperation of multiple constraint. In: Schenkein, J. (Hg.): Studies in the Organization of Conversational Interaktion. New York, N.Y. S. 79 -112.
- Radunski, P. (1980): Wahlkämpfe: Moderne Wahlkampf-führung als politische Kommunikation. München.
- Rehbein, J. (1979): Handlungstheorien. In: Studium Linguistik; 7. S. 1 - 25.
- Rehbock, H. (1985): Herausfordernde Fragen. Zur Dialogrhetorik von Entscheidungsfragen. In: Sucharowski, W. (Hg.): Gesprächsforschung im Vergleich. Tübingen. S. 177 - 227.
- Rey, F./Mithois, J.-P./Poncet, D. (1988): Mitterrand 2. Les secrets d'une campagne, 22 février - 8 mai 1988. Paris.
- Roche, J. (1979): Deux candidats, deux styles. V. Giscard d'Estaing et F. Mitterrand (Election présidentielle de mai 1974). In: Travaux de linguistique et de

- littérature; XVII. S. 273 - 289.
- Roulet, E. et al. (1985): L'articulation du discours en français contemporain. Berne.
- Rütten, D. (1989): Strukturelle Merkmale politischer Rundengespräche im Fernsehen. Dargestellt am Beispiel der "Elefantenrunde". In: Klein, J. (Hg.): Politische Semantik. Bedeutungsanalytische und sprachkritische Beiträge zur politischen Sprachverwendung. Opladen.
- Sacks, H./Schegloff, E. A./Jefferson, G. (1974): A Simplest Systematics for the Organisation of Turn-Taking for Conversation. In: Language; 50. S. 696 - 735.
- Veränderte Fassung in Schenkein, J. (Hg.) (1978): Studies in the Organization of Conversational Interaction. New York. S. 7 - 55.
- Sager, S. F. (1981): Sprache und Beziehung. Linguistische Untersuchungen zum Zusammenhang von sprachlicher Kommunikation und zwischenmenschlicher Beziehung. Tübingen.
- Sager, S. F. (1985): Ein gesprächsanalytisches Schichtmodell dargestellt am Beispiel der Bonner Runde. In: Sucharowski, W. (Hg.): Gesprächsforschung im Vergleich. Tübingen. S. 228 - 264.
- Salamun, K. (1981): Sprache und Politik: Verbalstrategien im politischen Handeln. In: Weinke, K. (Hg.): Logik, Ethik und Sprache. München. S. 213 - 221.
- Sandig, B. (1979): Ausdrucksmöglichkeiten des Bewertens. Ein Beschreibungsrahmen in Zusammenhang eines fiktionalen Textes. In: Deutsche Sprache; 7. S. 137 - 159.
- Sarcinelli, U. (1987): Symbolische Politik. Zur Bedeutung symbolischen Handelns in der Wahlkampfkommunikation der Bundesrepublik. Habilitationsschrift. Opladen.
- Schank, G. (1981): Untersuchungen zum Ablauf natürlicher Dialoge. München.
- Schank, G. (1987): Linguistische Konfliktanalyse. Ein Beitrag der Gesprächsanalyse. In: Schank, G./Schwitalla, J. (Hg.): Konflikte in Gesprächen. Tübingen. S. 18 - 98.
- Schank, G./Schönthal, G. (1976): Gesprochene Sprache. Eine Einführung in Forschungsansätze und Analysemethoden. Tübingen.
- Schank, G./Schwitalla, J. (Hg.) (1987): Konflikte in Gesprächen. Tübingen.
- Schecker, M. (1986): 'Insistieren' als Typus strategischer Kommunikation. In: Hundsnurscher, F./Weigand, E. (Hg.): Dialoganalyse. Referate der 1. Arbeitstagung Münster 1986. Tübingen. S. 241 - 248.
- Schlieben-Lange, B. (1974): Perlokution. Eine Skizze. In: Sprache im technischen Zeitalter; 52. S. 319 - 334.
- Schlieben-Lange, B. (1979): Linguistische Pragmatik. 2. Aufl. Stuttgart.
- Schlieben-Lange, B. (1985): Fragen über Fragen. Kore-

- ferat zum Beitrag von W.-D. Stempel und R. Fischer. In: Gülich, E./Kotschi, T. (Hg.): Grammatik, Konversation, Interaktion. Beiträge zum Romanistentag 1983. Tübingen. S. 269 - 276.
- Schröder, P./ Steger, H. (Hg.) (1981) : Dialogforschung. Jahrbuch 1980 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf.
- Schütze, F. (1988): Situation. In: Ammon, U. et al. (Hg.): Sociolinguistics. Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Vol. 2. Berlin. S. 157 - 163.
- Schütze, F. (1988): Symbolischer Interaktionismus. In: Ammon, U. et al. (Hg.): Sociolinguistics. Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Vol. 2. Berlin. S. 520 - 552.
- Schulz, W. (1985): Fortschritte der Medienwirkungsforschung. In: Mahle, W. A. (Hg.): Fortschritte der Medienwirkungsforschung? [Tagungsbericht über das 3. wissenschaftliche Gespräch am 4.7.85]. Berlin.
- Schwitalla, J. (1979): Dialogsteuerung in Interviews. München.
- Schwitalla, J. (1979a): Metakommunikation als Mittel der Dialogorganisation und Beziehungsdefinition. In: Dittmann (Hg.): Arbeiten zur Konversationsanalyse. Tübingen. S. 111-143.
- Schwitalla, J. (1979b): Nonresponsive Antworten. In: Deutsche Sprache; 3. S. 193 - 211.
- Schwitalla, J. (1987): Sprachliche Mittel der Konfliktreduzierung in Streitgesprächen. In: Schank, G./ Schwitalla, H. (Hg.): Konflikte in Gesprächen. Tübingen. S. 99 - 116.
- Settekorn, W. (1989): Politikinszenierung im französischen Fernsehen. Untersuchungen zu den Kandidatendebatten im Wahlkampf um die Präsidentschaft. In: Holly, W./Kühn, P./Püschel, U. (Hg.): Redeshows. Fernsehdiskussionen in der Diskussion. Tübingen.
- Soeffner, H.-G. (1986): Stil und Stilisierung. Punk oder die Überhöhung des Alltags. In: Gumbrecht, H. U./Pfeiffer, K. L. (Hg.): Stil. Geschichten und Funktionen eines kulturwissenschaftlichen Diskurselements. Frankfurt/Main. S. 317 - 341.
- Spiegel, B. (1974): Image und Imageanalyse. In: Marketing Enzyklopädie. Bd. 1. München. S. 965 - 977.
- Steger, H. [u.a.]: Redekonstellation, Redekonstellationstyp, Textexemplar, Textsorte im Rahmen eines Sprachverhaltensmodells. In: Gesprochene Sprache (= Sprache der Gegenwart; 26, Schriften des IDS). Düsseldorf. S. 39 - 97.
- Stempel, W.- D. (1976): Ironie als Sprechhandlung. In: Preisendanz, W./Warning, R. (Hg.): Das Komische. München. S. 205 - 235.

- Stempel, W.-D. (1979): Sprechhandlungsrollen. In: Poetik und Hermeneutik VIII. München. S. 481 - 504.
- Stempel, W.- D. (1984): Bemerkungen zur Kommunikation im Alltagsgespräch. In: Stierle, K./Warning, R. (Hg.): Das Gespräch. München. (Poetik und Hermeneutik; XI). S. 151 - 169.
- Stempel, W.- D. (1987): Die Alltagserzählung als Kunststück. In: Erzgräber, W./Goetsch, P. (Hg.): Mündliches Erzählen im Alltag, fingiertes mündliches Erzählen in der Literatur. Tübingen. S. 105 - 135.
- Stempel, W.- D. (1989): Probleme und Perspektiven einer Stilistik der Alltagssprache. (Manuskript).
- Stempel, W.- D./Fischer, R. (1985): Die französische Intonationsfrage in alltagsrhetorischer Perspektive. In: Gülich, E./Kotschi, T. (Hg.): Grammatik, Konversation, Interaktion. Beiträge zum Romanistentag 1983. Tübingen. S. 239 - 276.
- Strauß, G./Haß, U./Harras, G. (1989): Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist: ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch. Berlin.
- Streek, J. (1983): Konversationsanalyse. Ein Reparaturversuch. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft; 2. S. 72 - 104.
- Sucharowski, W. (Hg.) (1985): Gesprächsforschung im Vergleich. Analysen zur Bonner Runde nach der Hessianwahl 1982. Tübingen.
- Sucharowski, W. (1985a): Gesprächsforschung. Zu einigen Problemen mit der linguistischen Gesprächsanalyse. In: Ders. (Hg.): Gesprächsforschung im Vergleich. Tübingen. S. 1 - 38.
- Sucharowski, W. (1985b): Protektives Kommunikationsverhalten bei der Einführung des Gesprächsgegenstandes. In: Ders. (Hg.): Gesprächsforschung im Vergleich. Tübingen. S. 265 - 307.
- Svensson, A. (1977): Anspielung, Stereotypie und Konversationsimplikation. In: Papiere zur Linguistik; 15. S. 40 - 59.
- Tillmann, A. (1989): Ausgewählte Textsorten politischer Sprache: eine linguistische Analyse parteilichen Sprechens. Göttingen.
- Tries, J. (1984): Bedingungen kooperativen Verhaltens: eine Meta-Analyse. Düsseldorf.
- Ungeheuer, G. (1972): Aspekte sprachlicher Kommunikation. In: Areopag; 7.
- Ungeheuer, G. (1977): Gesprächsanalyse und ihre kommunikationstheoretischen Voraussetzungen. In: Wegner, D. (Hg.): Gesprächsanalysen. Hamburg. S. 22 - 65.
- Urmson, J. O. (1974): Einstufen. In: Grewendorf, G./Meggler, G. (Hg.): Seminar: Sprache und Ethik. Zur Entwicklung der Metaethik. S. 140 - 174.
- Völzing, P.-L. (1979) Begründen, Erklären, Argumentieren. Modelle und Materialien zu einer Theorie der Metakommunikation. Heidelberg.
- Watzlawick, P. (1977): Die Möglichkeit des Andersseins.

- Zur Technik der therapeutischen Kommunikation. Bern.
Watzlawick, P./Beavin, J.H./Jackson, D.D. (1967): Prag-
matics of Human Communication. A study of inter-
actional patterns, pathologies, and paradoxes. New
York. Übers.: (1972) Menschliche Kommunikation. For-
men, Störungen, Paradoxien. Stuttgart.
- Wegner, D. (Hg.): (1977): Gesprächsanalysen.
Hamburg.
- Weiß, H.-J. (1976): Wahlkampf im Fernsehen. Unters. zur
Rolle der großen Fernsehdebatten im Bundeswahlkampf
1972. Berlin.
- Weydt, H. (1985): Zu den Fragetypen im Französischen.
Koreferat zum Beitrag von D. Seelbach In: Gülich, E./
Kotschi, T. (Hg.): Grammatik, Konversation, Interak-
tion. Tübingen. S. 313 - 322.
- Weymann-Weyhe, W. (1978): Sprache und Gesellschaft, In-
stitution. Sprachkritische Vorklärungen zur Proble-
matik von Institutionen in der gegenwärtigen Gesell-
schaft. Düsseldorf.
- Wilss, W. (1989): Anspielungen. Zur Manifestation von
Kreativität und Routine in der Sprachverwendung. Tü-
bingen.
- Wunderlich, D. (1976): Studien zur Sprechakttheorie.
Frankfurt/Main.
- Wunderlich, D. (1979): Was ist das für ein Sprechakt?
In: Grewendorf, G. (Hg.): Sprechakttheorie und Seman-
tik. Frankfurt/Main. S. 275 - 324.
- Zillig, W. (1982): Bewerten: Sprechakttypen der bewer-
tenden Rede. Tübingen.
- Zimmermann, H. D. (1969): Die politische Rede. Der
Sprachgebrauch Bonner Politiker. Stuttgart.

2. Zeitungen

- Le Figaro. Premier quotidien français. Paris.
Avril - mai 1988.
- Le Figaro magazine. Paris. 23. Avril 1988.
- Libération. Nouvelle série. Paris.
Avril - mai 1988.
- Le Monde. Paris.
Mai 1981; Avril - mai 1988.
- Le Point. Hebdomadaire d'information. Paris.
Avril - mai 1988.

Anhang

Transkription der Kandidatendebatte vom 28. April 1988

- EV Bonsoir
 MC Bonsoir
 EV Bonsoir, Monsieur Mitterrand
 FM Bonsoir
 EV Bonsoir, Monsieur Chirac
 JC Bonsoir
 EV Messieurs, nous accueillons ce soir sur ce plateau de télévision 2 candidats au second tour de l'élection présidentielle. Ce débat était attendu, c'est peu de le dire, ce débat est maintenant devenu une tradition dans la vie politique française depuis 1974, c'est donc le troisième - 74, 81 et maintenant 1988. Nous vous remercions d'avoir accepté, l'un et l'autre, que les 2 grandes chaînes nationales de télévision, Antenne 2 et TF 1 l'organisent selon des règles précises.
- MC Chaque candidat disposeront d'environ 50 minutes mais 50 minutes précisément euh. Nos interventions seront décomptées à part, euh les 2 interventions des journalistes, et enfin vous aurez droit, chacun d'entre vous, à 3 minutes de conclusion euh. Nous avons divisé ce débat en 4 parties - 30 minutes pour la politique intérieure et les institutions, 30 minutes pour euh l'Europe et les problèmes économiques et sociaux, 20 minutes pour les problèmes de société, 20 minutes enfin pour la politique étrangère et la défense. Le temps de parole de chacun d'entre vous, je pourtant insiste sur ce point, parce que c'est important, les temps de parole de chacun d'entre vous doivent être équilibrés à la fin de chacune des parties.
- EV Quant à la forme, cette émission qui a été réalisée après un accord entre les 2 chaînes de télévision, Antenne 2 et TF 1 réalisée par Jean-Luc Leridon, cette émission respectera des règles de stricte équité. Par exemple, seul le candidat qui s'exprime sera présent à l'écran à ce moment-là. Chacun des candidats sera suivi pendant toute la durée d'émission par 3 caméras. Devant nous, 2 chronomètres qui nous permettront de suivre à la seconde près le temps de parole qui a été utilisé par chacun des 2 candidats présents sur ce plateau, encore une fois afin de veiller à cette égalité de temps de parole. Mais nous ferons surtout ce soir, Michèle Coua et moi-même, notre métier de journaliste, c'est-à-dire que bien sûr nous veillerons à l'équilibre mais nous veillerons aussi à poser les questions qui, nous semble-t-il, intéressent l'ensemble des téléspectateurs et des citoyens, questions qui doivent être importantes pour eux.
- MC Alors, selon l'usage, nous avons tiré au sort, là, juste avant le début de cette émission, alors Monsieur Mitterrand vous commencez, Monsieur Chirac vous ferez la dernière conclusion. Et la première question est naturellement une question assez simple et je crois que tous les Français se posent aujourd'hui voici plus de 2 ans que vous êtes l'un à l'autre - l'un et l'autre à la tête de ce pays. A de nombreuses reprises surtout sur la scène internationale, on vous a vus, l'un et l'autre, assez proches. D'ailleurs vous-mêmes, dans des interviews, vous avez dit que vous l'étiez et après tout les Français s'en satisfaisaient assez bien. Alors qu'est-ce qui se passe, d'un seul coup euh les vous n'avez pas de mots assez durs l'un pour l'autre. Les uns parlent de l'âge d'un candidat, les autres de la vulgarité, est-ce que, vraiment, la campagne électorale permet tout? Est-ce que vraiment nous sommes plus dans le temps de la cohabitation?
- FM Une campagne électorale ne permet pas tout. De notre côté, la cohabitation a été voulue par le peuple français et j'ai - nous avons respecté sa volonté. Et donc, pendant le temps qu'il nous a été donné, nous avons veillé aux intérêts de la France. Bien entendu, cohabiter lorsque l'on vient de 2 majorités différentes, élues à des moments différents, cela suppose, comme on dit, une dialectique, une discussion. Les points de vue, a priori, sont, forcément, pas les mêmes. Si l'on veut défendre les intérêts de la France, surtout sur le plan extérieur, et s'exprimer d'une même voix, il faut se mettre d'accord. Bien entendu, sans renoncer à être - ce à quoi on croit le plus, et il faut veiller à trouver le chemin moyen qui reste absolument dans la ligne de ce qu'il convient de faire et, en même temps compatible avec euh la pensée de chacun -- en tout cas, avec ma pensée, c'est ce que j'ai toujours voulu faire. Ensuite, la campagne électorale s'est déroulée au cours de ces dernières semaines et -- on reprend une certaine liberté, il ne faut pas en prendre trop -- je me suis présenté - m'a-t-on dit, assez tardivement -- je pense m'être tenu comme il convenait de se tenir et je ne peux pas en dire davantage. Il est normal que le débat ait lieu.
- MC Monsieur Chirac
 JC C'est vrai que la cohabitation a été voulue par les Français et qu'elle était - inévitable - dans la mesure où elle correspondait euh à un vœu euh clairement exprimé. Elle s'est déroulée, je crois pouvoir le dire, dans des conditions qui ont été facilitées par nos institutions et par - une certaine idée que se fait, dans son ensemble, notre pays sur les problèmes de politique étrangère. Par nos institutions qui donnent clairement les responsabilités du gouvernement au gouvernement - et celui-ci a donc pu assumer ses responsabilités comme il l'entendait, et il en porte la

- responsabilité. Sur le plan de la politique étrangère, où les divergences de vue auraient pu être nuisible à l'image de marque de notre pays, à nos intérêts - depuis que, dans ce domaine comme dans celui de la défense, le général de Gaulle a marqué ce qui devait être la politique de la France et que cette orientation, après avoir été fortement critiquée par les uns et par les autres, est aujourd'hui considérée comme admise par tous. Il était évidemment plus facile, là aussi, de défendre dans cet esprit les intérêts de notre pays. Alors maintenant, c'est la campagne -- eh bien, je souhaite, moi aussi, qu'elle se déroule dans des conditions qui éclairent les Français sur ce que doit être et ce que sera la France dans 7 ans. Puisque nous allons élire un Président pour 7 ans, c'est-à-dire pour une longue période, et que nous devons savoir exactement ce que celui-ci ferait.
- EV Nous allons, en effet, pendant cette soirée, pendant ce débat, beaucoup parler des 7 prochains années mais, si vous le voulez bien, nous voudrions revenir encore d'un mot sur ce qui vient de se produire. Ne croyez-vous pas, Messieurs, que le grand vainqueur de la cohabitation ne soit Jean-Marie Le Pen? Et n'avez-vous pas le sentiment que le succès qu'il a remporté ne soit dû, pour une bonne part, à un rejet du langage politique traditionnel et, finalement, un langage auquel, les sondages l'indiquent, les Français ne semblent plus beaucoup croire? - Monsieur Chirac - Monsieur Mitterrand - répond le premier ensuite c'est votre tour de répondre.
- JC Je ne présenterai pas la question tout à fait de cette façon-là. En revanche, il y a une observation à faire euh en début de ce débat - je crois les Français se sont exprimés le 24 avril dans des conditions qui, je crois qu'on peut le dire, nous ont surpris. 34 - 34 pour cent d'entre eux ont approuvé vos propositions et 36 pour cent d'entre eux ont approuvé ce que mon gouvernement, ma majorité, avait fait et proposé - c'est-ce que j'incarne aujourd'hui -- et 30 pour cent ce qui est un nombre très important, 30 pour cent à gauche comme à droite, ont manifesté leur mécontentement ou leurs inquiétudes. Alors ce qui est important, aujourd'hui c'est, d'abord, de les entendre, de les comprendre et de leur répondre car ce mécontentement ou ces inquiétudes, naturellement, ou ces questions qu'ils se posent, sont aussi légitimes que celles de tous les autres Français, cela va de soi. Et c'est la leçon que je tire de ce 24 avril et, probablement, au cours ce débat, serons-nous amenés à tenir compte de cette composante nouvelle, de ce nombre très important de nos concitoyens qui ne se reconnaissent pas dans nos projets ou dans nos préoccupations.
- EV Monsieur Mitterrand
- FM Ce qui m'amuse c'est la comparaison entre les 34 et les 36 -- où les Français ne se renonnaissent pas très bien. Ils ont voté, dimanche dernier, 34 -- un peu moins de 20 -- un peu plus de 16 -- c'est ça la réalité, mais enfin je ne veux pas m'arrêter à ces détails, ce sont simplement des modes de calcul un peu particulier. Quant à l'anticohabitation, il ne faut pas mélanger avec le langage ancien -- c'est une toute autre affaire, cela dépend des hommes, de la façon dont ils parlent. Si quel qu'un avait dû en profiter davantage, plutôt que Monsieur Le Pen cela aurait été Monsieur Barre, qui, il faut le dire, dès le premier jour, avec beaucoup de suite dans les idées, s'est opposé à ce choix-là. Or, vous n'avez pas prononcé le nom de Monsieur Barre, vous avez prononcé le nom de Monsieur Le Pen, j'ai l'impression qu'il y a un peu de confusion dans cette affaire.
- MC Euh ceci étant, aucun d'entre vous ne peut être élu sans une partie plus ou moins importante de l'électorat de Jean-Marie Le Pen. Alors, qu'êtes vous prêts à faire pour l'attirer et l'attirerez-vous cette partie de l'électorat?
- JC Ne nous trompons pas de République, n'est-ce pas. Le- l'élection présidentielle, et c'est pour ça que le général de Gaulle avait voulu cette élection au suffrage universel euh signifie un dialogue direct entre les électeurs et le Président ou le candidat, plus exactement. Ce dialogue est engagé. Il ne s'agit pas, naturellement, pour moi de classer les électeurs dans telle ou telle catégorie de droite, de gauche, du centre, et cetera. Je m'adresse aussi, cela va de soi, à tous les électeurs, et je respecte -- par définition -- parce que je suis un démocrate, tous les électeurs d'égale façon.
- FM Le phénomène du Front national s'explique par bien des raisons, et sans doute par un malaise profond de millions de gens qui se sentent malheureux, ou angoissés, ou anxieux, pour des raisons multiples que nous aurons sans doute l'occasion d'analyser. Mais il me semble que - il convient d'avoir une position claire. Ce qu'il faut récuser, c'est l'idéologie et le programme politique d'un parti comme celui-ci. Il ne faut pas être complaisant. Et j'espère - je n'ai pas toujours eu ce sentiment - que Monsieur le Premier ministre ne sera pas complaisant. Mais il ne faut pas être complaisant. Il faut récuser l'idéologie, il faut la dénoncer. Quant à ceux qui y adhèrent, c'est une autre affaire. Je crois qu'il faut surtout entendre et comprendre la demande sociale qu'ils expriment. Il ne faut pas être sourd - naturellement, si on est sourd aux problèmes fondamentaux de la vie quotidienne dans la ville, les inégalités sociales, alors on encourage ces mouvements. Non, je - je crois qu'il faut être très ferme sur les principes, très ouvert sur la demande. Mais il ne faut pas faire de concession à la démarche de ce parti.

III

JC Il n'est pas dans l'esprit - de nos institutions, dans une campagne présidentielle, de faire la moindre concession à quelque parti que ce soit ni - d'ailleurs, à quelque idéologie que ce soit. Il faut simplement essayer de comprendre des hommes et des femmes, d'où qu'il soient, toutes celles et tous ceux, notamment, qui ont voté, à droite ou à gauche, pour d'autres candidats que ceux qui avaient exercé ou qui exerçaient les responsabilités du pouvoir. Pourquoi sont-ils là, ici et si nombreux? Les uns - je dirais plutôt à droite encore que ces divisions sont un peu arbitraires, parce qu'il s'est développé, Monsieur Mitterrand - sous votre quinquennat actif, si j'ose dire, c'est-à-dire de 1981 à 1985, un certain nombre de phénomènes qui ont été euh insupportables pour beaucoup de nos concitoyens. Ça a été vrai avec le développement du chômage au-delà encore de - du niveau élevé qu'il avait atteint avant, et surtout d'une d'un certain nombre de mesures qui ont été prises et qui ont créé cette nouvelle pauvreté, cette misère qui a été très mal ressentie - à juste titre, naturellement - et que nous voulons tous combattre. Ça a été ensuite euh une politique à l'égard de euh l'immigration et notamment une complaisance à l'égard de l'immigration clandestine, qui ont beaucoup choqué un certain nombre de nos concitoyens et créé des problèmes, des problèmes de comportement; euh - c'est ainsi qu'on a vu se développer des sentiments que vous comme moi récusons par ailleurs. Et enfin, c'était un problème lié au développement de l'insécurité. Savez-vous, Monsieur Mitterrand, que des statistiques officielles montrent que, de 1981 à 1986, il y a eu 600 crimes et délits de plus 'par jour'? C'est 'exactement' le chiffre que l'on décompte en moins pour ces crimes et délits de 86 à 88. Cela m'amènera tout à l'heure, d'ailleurs, en matière de sécurité, à vous poser, si vous le voulez bien, une question. Donc, ce sont ces phénomènes qui ont créé cette espèce de réaction. Vous êtes à l'origine de ces phénomènes. Et il nous appartient maintenant d'en tenir compte, de les intégrer. C'est ce que j'ai commencé à faire, depuis 2 ans, par une politique - d'ouverture plus grande euh en matière d'emploi; et cela m'a permis de stopper la dégradation de l'emploi, de renforcement de notre sécurité, et aussi de lutte plus efficace euh contre l'immigration, notamment clandestine. Il faut poursuivre. C'est une question 'qui intéresse un grand nombre de nos concitoyens.' Il y a aussi tout ce qui touche, cela est plutôt pour cette sensibilité de gauche qui ne nous a pas soutenu au premier tour, tout ce qui touche à l'insuffisance de solidarité. Vous ne soupçonnez pas, par exemple, à quel point - parce que je ne sais pas si vous en avez été informé à l'époque à quel point en 82 et 84 les décrets Bérégovoy qui ont rogné euh sur, à la fois la durée et le montant des allocations de chômage et qui sont à l'origine 'proprement' de la nouvelle pauvreté ont créé chez beaucoup de ces chômeurs, notamment de longue durée, un sentiment d'exclusion. C'est là qu'il est né. Nous sommes revenu naturellement sur toutes ces dispositions de façon plus humaine. En pensant qu'il a des économies à faire 'ailleurs' que sur le dos des chômeurs. Mais cela a créé l'ensemble de ce mouvement. Nous devons maintenant tenir compte de l'avis de ces électeurs.

EV Monsieur Mitterrand

MC Monsieur Mitterrand

FM Est-ce que nous n'avons pas pris un peu d'avance sur les débats que vous aviez prévus? Car vous

...

MC *Un petit peu Monsieur (??) c'est la loi du direct ...*

FM car vous m'aviez dit initialement que vous décomposiez notre entretien entre plusieurs parties. Et celle-ci, qui est l'immigration, et les problèmes de société étaient repoussés à plus tard tandis que certains problèmes économiques et sociaux venaient un peu plus tôt mais pas maintenant. Moi, je veux bien répondre tout de suite, ce n'est pas un problème, je ne suis pas formaliste.

MC Nous avions effectivement prévu de vous poser les problèmes de l'immigration - les problèmes posés par l'immigration dans la partie société, mais ...

FM Le Premier ministre a sorti tout de suite non pas tout son sac, il ne l'a pas vidé entièrement, je ne pense pas, mais il est parti à l'assaut, c'est assez dans son tempérament. Mais moi, j'ai le mien. Et j'aime voir les choses telles qu'elles sont. Alors d'abord, je tiens à dire que se sont glissées quelques petites erreurs, dans l'analyse de - du Premier ministre. C'est-ce que l'insécurité - l'insécurité a commencé à baisser, j'ai là le document officiel qui me vient de vos services, à partir de 1985 et non à partir de 1986, c'est-à-dire sous le gouvernement de Monsieur Fabius, un gouvernement socialiste, et pas sous le vôtre. Ensuite euh stopper la dégradation, cela s'est produit 2 fois. Bien peu, il faut le dire. Il faut connaître cette histoire du chômage, n'est-ce pas? Lorsque vous êtes devenu Premier ministre de Monsieur Giscard d'Estaing, il y avait déjà 400000 chômeurs, vous avez doublé le chiffre, celui-ci est passé à peu près de 800000, puis Monsieur Barre est devenu Premier ministre, il a été votre successeur et a condamné avec beaucoup de vigueur votre expérience -- malheureusement, lui aussi, il a doublé le chiffre. Et c'est passé au double, ça veut dire entre 1700000 et 1800000. Et puis, pendant les cinq ans, de ce que vous appelez "le quinquennat actif" - je souriais aussi en entendant cette expression - alors on a monté de 700000. La proportion était moindre mais de toute manière je ne renverrais la balle à personne, nous avons tous échoué dans notre manière d'aborder le chômage. Parce que (??) en

IV

somme euh on a mis la charrue devant les bœufs. On y reviendra certainement tout à l'heure. Eh puis depuis mars 1986, vous avez fait entre 80000 et - chômeurs - et 100000 chômeurs de plus - avec 2 crans d'arrêt - l'un qui était en 1985 - pendant 6 mois- toujours au temps de Monsieur Fabius et depuis quelques mois - enfin l'avant dernier mois a été mauvais, le dernier est bon, avec vous. En réalité, Monsieur le Premier ministre, on ferait peut-être mieux de dire - que dans la lutte contre le chômage il y a eu continuité, continuité dans l'échec, que le chômage a continué de s'aggraver, mais ce qui m'intéresse, moi, maintenant, c'est de savoir ce que je ferai après le 8 mai, c'est de quelle manière je pourrai enfin mettre un terme à cette dégradation constante de l'emploi comme vous l'avez si bien dit tout à l'heure. Quant aux immigrés, moi, j'y viendrai tout à l'heure, parce que je ne veux pas épuiser tout mon temps. Je veux simplement dire qu'il n'y a eu aucune complaisance à l'égard des immigrés. Quant au décret Bérégoyov, j'espère aussi que vous nous rendez que- vous nous renverrez la balle pour me permettre de répondre.

EV Si vous voulez bien, nous - nous reviendrons au problème du chômage ...

MC (??) rester (??)

JC *Je voudrais simplement dire un mot sur la présentation que fait Monsieur Mitterrand du chômage. Non, Monsieur Mitterrand, nous n'avons pas tous échoué de la même façon.*

FM C'était pire avec vous. Vous avez doublé.

JC Vous me permettez de parler de l'actualité ...

FM 'Ah oui, c'est ça', éviter le passé lorsqu'il est lourd ...

JC J'assume toutes mes responsabilités,

FM Très bien.

JC Monsieur Mitterrand, sans aucune réserve, je l'ai dit en commençant. Je reconnais bien volontiers que, pendant ces 2 ans, j'ai fait ce que je voulais faire et que donc, j'en assume toutes les responsabilités. Ce qui me conduit à constater que si-- pendant les 5 ans de gouvernement socialiste, il y a eu en bilan, 700000 chômeurs de plus, je constate que pour la première fois d'ailleurs depuis 15 ans, pour être franc, depuis mars 1987, il y a une diminution du chômage. Monsieur Mitterrand, permettez-moi de vous dire que pendant les 5 années du pouvoir socialiste, si vous reprenez les statistiques de l'INSEE, celles que personne ne conteste, il y a eu tous les jours ouverts - 500 chômeurs de plus. Derrière ces chiffres, se cache - ce que chacun sait - et ce qu'on imagine. Depuis mars 1987, c'est-à-dire depuis qu'ont commencé à prendre corps les mesures de mon gouvernement, il y a 500 chômeurs de moins par jour ouvré en France. Moins 5 pour cent maintenant. Et ceci a été particulièrement caractéristique pour les jeunes dont le chômage a augmenté pendant toute la période 81 à 86

FM Non

JC et qui aujourd'hui ...

FM 'C'est inexact' -- 'c'est inexact' ...

JC Permettez-moi -- je crois que ce n'est pas la peine de dire simplement c'est inexact ...

FM Je le démontrerai ...

JC Bien -- il y a aujourd'hui 15 pour cent de chômeurs jeunes de moins qu'en mars 1986 quand j'ai pris la responsabilité du gouvernement. Donc nous avons dans ce domaine, réussi d'abord à stabiliser puis à engager le processus de reflux du chômage, que nous devons continuer. Et nous l'avons fait pourquoi? Parce que nous avons fait une politique économique qui était une politique dynamique fondée sur la liberté et sur la responsabilité et que nous ne nous sommes pas simplement laissés aller.

MC Monsieur Chirac ...

JC Ce que je dis du chômage je le dirai plus tard de l'immigration ...

MC Monsieur Chirac, nous avons beaucoup de questions politiques à vous poser ...

FM *Je voudrais tout de même faire une observation de caractère général avant d'aborder - le détail, si je peux appeler cela un détail, ce n'est pas un mot que je dis facilement parce que je l'ai entendu il n'y a pas longtemps sur les places politiques. Euh voyez-vous, Monsieur le Premier ministre, ce que vous dites là vous l'avez répété 'cent fois' depuis les quatre fois que vous êtes candidat à la présidence de la République. Vous l'avez répété partout, on l'a entendu sur 'toutes les ondes', vous l'avez souvent dit, au demeurant, pendant les 2 ans où vous étiez Premier ministre. Le débat a eu lieu, on va maintenant opposer bilan à bilan? Mais les Français ont jugé le 24 avril, ça veut dire qu'il y a entre 19 et 20 pour cent de Français qui ont estimé que vous aviez raison. Et les autres ont pensé que vous aviez tort. Alors quand vous aurez dit, vous, que les socialistes ont tout raté et quand j'aurai répondu que vous avez tout raté, en quoi est-ce que nous aurons fait avancer les affaires de la France? En quoi est-ce que les Français auront une perspective intéressante pour à partir du 8 mai prochain? Je me permets de vous conseiller de ne pas tomber dans ces schémas un peu trop simplistes.*

EV Si vous le voulez, nous reprendrons dans quelques minutes la deuxième partie, ce débat sans doute sur le chômage qui est en effet un débat important. J'aimerais, si vous le voulez bien, vous

poser une autre question avant - Raimond Barre a, le premier je crois, utilisé l'expression "d'Etat impartial". Je ne vous demande pas Monsieur Mitterrand ou Monsieur Chirac, de faire le décompte des entorses à cette règle que vous reprochez à votre adversaire, mais plus concrètement de nous dire - ce que vous ferez demain l'un et l'autre si vous êtes élu, pour assurer cette impartialité de l'Etat. Monsieur Chirac

JC Cette impartialité de l'Etat va de soi. Et ce que, pour ma part, j'ai - dénoncé et contesté a été en 1981 cette chasse aux sorcières qui euh a trouvé son point d'orgue au moment du congrès de Valence, dont je n'ai pas entendu d'ailleurs que vous l'ayez condamné, et ce qui est d'ailleurs difficile puisque vous-même aviez affirmé que le Parti socialiste devait pénétrer l'Etat - alors que vous étiez le chef de l'Etat - devait pénétrer l'Etat et que vous l'y encouragez. Je crois que c'est une mauvaise méthode. En 86, nous n'avons changé aucun dirigeant des chaînes de télévision et de radio, par exemple, contrairement à ce qui s'était passé en 1981, et je suis heureux de constater qu'un grand journal du soir, disait récemment - "Le Monde" pour ne pas le citer - disait récemment que l'enquête générale faite auprès de l'ensemble de vos confrères, Monsieur Vannier, indiquait pour la première fois depuis longtemps, qu'ils n'étaient plus soumis à des pressions politiques. Je m'en réjouis et cela doit être vrai partout. Demain euh si les Français me font confiance - s'ils approuvent mes propositions, je puis m'engager à ce que conformément à l'esprit qui a toujours été le mien et que j'ai notamment appliqué pendant les 2 ans où j'ai été Premier ministre, l'impartialité de l'Etat sera totalement garantie.

EV Monsieur Mitterrand

MC Monsieur Mitterrand, vous êtes un tout petit peu en retard sur le temps de parole ...
 FM Alors il faudra que Monsieur le Premier ministre, si jamais l'éventualité assez fragile qu'il a évoquée se produisait, c'est-à-dire s'il restait au pouvoir, il faudrait vraiment qu'il fasse des progrès, qu'il change un peu ses manières de faire le sectarisme. Et puis il faudrait qu'il en finisse avec l'Etat RPR qui s'est installé d'une façon insolente, de vieilles traditions d'ailleurs qui ont été relevées par d'autres partis de droite, je dis de droite pardonnez-moi mais enfin c'est l'expression qu'avait employée Monsieur Pasqua lorsque, au soir du 24 avril, il a dit non pas 36, non pas 19 ou 20 mais il a dit 51 - 51 pour cent de voix de droite. Il a effacé toute distinction entre les centristes, le RPR et le Front national, mais je reviens là-dessus. Si vous dites solennellement aujourd'hui - "plus de chasse aux sorcières", c'est très bien, c'est une bonne intention, il faudra que les futurs gouvernements la prenne à leur compte. Mais vous avez tout mêlé - Valence pas condamné - mais écoutez - il ne faut pas avoir des lectures à trous. Si vous aviez lu plus attentivement le journal "Le Monde" que vous venez de citer, vous auriez vu un grand titre en première page. Le congrès de Valence c'est tenu pendant que j'étais au Mexique pour la conférence de Cancun et quand je suis revenu accueilli par les journalistes, très ému, dès ma descente d'avion, j'ai dit - "ben, ce n'est pas ça qu'il faut faire, ce n'est pas ça qu'il faut faire, il ne faut pas essayer de diviser les Français" et certaines expressions excessives de mes amis, eh bien ils ont eu tort et ça figure en première page. Je n'ai jamais parlé autrement à mes amis que j'approuve souvent mais qu'il m'arrive de désapprouver. Donc là, votre information est inexacte ou bien vous avez voulu transmettre à l'opinion publique qui nous écoute, un message erroné, volontairement erroné. De même que vous avez dit "mais vous avez encouragé, vous, les socialistes à investir l'Etat en citant Madame Nicole Queyrme, journaliste du "Figaro" - honnête femme et honnête journaliste - mais qui est quand même la seule à avoir entendu, parmi les 40 journalistes qui se trouvaient avec moi l'expression que vous venez de relever. Alors, évitons ce genre, si vous voulez, d'attaque personnelle. Politiquement j'estime que l'Etat RPR est un grand danger qui est ressenti par beaucoup d'autres que par moi. C'est l'accaparement de l'Etat et je pourrais le démontrer (??)

JC (??) démontrer (??)

FM C'était vraiment extraordinaire d'en entendre cette démonstration sur l'information euh la manière dont la CNCL s'est installée, la manière dont elle a été composée, les nominations auxquelles elle a procédé -- Tout cela montre une mainmise de caractère totalitaire, je n'hésite pas à employer ce mot, sur les moyens de l'information. Allez donc dans un département d'outre-mer et jugez RFO - je ne veux pas faire de distinction - c'est "insupportable". Mais je pense qu'après le 8 mai car c'est la seule chose qui m'intéresse, c'est la seule chose, tout ce qui s'est passé là -- je ne veux pas critiquer votre gestion, vous passez votre temps à critiquer la mienne, ça ne m'intéresse pas, c'est après le 8 mai ce qui est intéressant, les Français attendent leur avenir immédiat, c'est dans quelques jours. Alors je voudrais vraiment qu'il soit entendu que nous allons faire triompher quelques principes de liberté qui ont été bafoués au cours de ces derniers temps.

MC (??) avec quelle ...

JC Je voudrais dire un mot quand même, une phrase parce que je trouve qu'il y a tout de même une certaine audace à parler des médias - Monsieur Mitterrand, en 1981 tous les dirigeants de chaîne ont été changés "par vous", pas par moi. Quand la Haute Autorité a été créée, je ne voudrais pas

VI

demander le témoignage de Madame Cotta, un dirigeant que celle-ci voulait nommer a été interdit par l'Elysée. Toute la presse en a fait état, personne ne l'a contesté.

FM Sauf ...

JC Nous ...

FM Sauf Madame Cotta ici présente qui l'a écrit dans un ouvrage en disant que l'Elysée n'avait fait aucune pression.

JC Nous, Madame- nous, Monsieur ...

MC Tout à fait. Mais je souhaiterais rester en dehors de ce débat.

JC Nous, Monsieur Mitterrand, nous n'avons changé personne en 86, personne. Lorsque, quelques semaines avant les élections de 86, dont vous avez bien vu que vous alliez les perdre, que le peuple français vous désavouerait, vous vous êtes caché dans un petit coin pour négocier avec vos amis l'attribution sans aucun appel d'offre de la 5 et de la 6, pensez-vous que ce soit véritablement l'Etat impartial? Alors, ne revenons pas sur le passé. Je suis d'accord avec vous, ce sont des procès d'intention. Ils méritent d'être faits un petit peu. Pas trop n'en faut, je suis d'accord avec vous. Et voyons l'avenir. Eh bien, je souhaite, Monsieur Mitterrand, que vous et votre Parti ayez la même conception de l'impartialité de l'Etat que celle que j'ai toujours eue et qu'a toujours eu le mouvement auquel j'appartiens.

FM Je vous ai observé pendant 2 ans et vous me donnez là un bien mauvais exemple. Mais je ne veux pas m'engager d'avantage. Moi, je- je vous appelle- je ne fais aucune observation particulière sur votre façon de vous exprimer, vous en avez le droit. Moi, je continue à vous appeler Monsieur le Premier ministre, puisque c'est comme cela que je vous ai appelé pendant 2 ans, et que vous l'êtes. Eh bien, en tant que Premier ministre, j'ai constaté que vous aviez, et c'est bien juste de le dire de très réelles qualités; vous n'avez pas celle de l'impartialité, ni du sens de la justice dans la conduite de l'Etat.

JC Permettez-moi juste de vous dire que - ce soir, je ne suis pas le Premier ministre, et vous n'êtes pas le Président de la République. Nous sommes deux candidats à égalité, et qui se soumettent au jugement des Français, le seul qui compte. Vous me permettez donc de vous appeler Monsieur Mitterrand.

FM Mais vous avez tout à fait raison - Monsieur le Premier ministre

<Lachen im Hintergrund>

EV Messieurs, Messieurs, si vous le voulez bien, avant de donner la parole à Michèle Cotta pour la troisième question, puisque l'information a été mise en cause, en quelque sorte, permettez-moi d'apporter une précision. Cette fois-ci, je fais mon excuse, comme directeur de l'information d'Antenne 2, chaîne publique. Je tiens à dire que cette rédaction est libre et indépendante aujourd'hui, mais qu'elle l'était aussi en 1985. Madame Cotta.

MC Messieurs, avec quelle majorité allez-vous gouverner? La vôtre, Monsieur Chirac, est un peu étroite, et vous Monsieur Mitterrand, elle est à construire. Si vous gagnez cette élection, est-ce que vous n'allez pas être contraints, l'un et l'autre et quoi que vous disiez, à dissoudre prochainement, et peut-être plus tôt que ce que vous ne le pensez ou que vous ne le dites, l'Assemblée nationale? Et, à ce moment-là, avec quel mode de scrutin? Monsieur Mitterrand.

FM J'ai déjà répondu à cela. Mais il est tout à fait normal que je le fasse pour ce grand rendez-vous - élu et proclamé. D'ailleurs, quelques jours, quand même, après le 8 mai, je nommerai un Premier ministre, si toutefois l'actuel Premier ministre, que j'ai devant moi - et qui l'est encore - démissionne. C'est la tradition républicaine. Mais en droit strict, constitutionnel, le Premier ministre ne peut quitter son pouvoir, son poste, sa fonction, qu'à la demande de l'Assemblée nationale. On verra si la tradition républicaine est respectée. En tout cas, je m'en arrangerai. Quand j'aurais la possibilité de nommer un Premier ministre, je le nommerai. Le plus tôt sera le mieux, pour respecter la volonté des Français. Et je le chargerai de former un gouvernement, sans m'occuper davantage de l'Assemblée nationale, qui fera ce qu'elle voudra. Bien entendu, ce Premier ministre aura pour directives de présenter une équipe de gouvernement capable de représenter une large large majorité des Français, de façon à se trouver à l'aise devant les électeurs qui se seront prononcés en ma faveur. Il appartiendra à l'Assemblée nationale de faire ce qu'elle voudra, et le Premier ministre me dira - "eh bien, je peux poursuivre la tâche que vous m'avez confiée", ou - "je ne le peux pas". Et s'il ne le peut pas, je dissoudrai l'Assemblée nationale.

EV Une précision, il vous reste, Monsieur Mitterrand, dans cette première partie qui concerne la politique et les institutions, environ une minute dix. Monsieur Chirac, il vous reste une minute et demie.

JC Je tiens tout d'abord à vous rassurer, Monsieur Mitterrand, je - respecterai la tradition républicaine, vous n'en doutez pas. Je tiens aussi à dire que, moi, j'ai engagé, dans des conditions difficiles, le redressement de la France, il y a 2 ans. Je l'ai fait avec tout mon cœur. Je l'ai fait avec la compétence d'hommes et de femmes dévoués. J'ai une majorité au Parlement et j'entends, demain, nommer un Premier ministre qui poursuivra et amplifiera cette tâche en

VII

s'appuyant sur cette majorité que je n'ai naturellement aucune raison de sanctionner. D'où ma déclaration consistante à ne pas dissoudre. Moi, je suis prêt à gouverner. Il n'y a aucune incertitude sur l'avenir, sur les combinaisons à mettre au point pour avoir un gouvernement qui soit éventuellement soutenu, pour partie de son action, par l'Assemblée. Et le tout débouchant, naturellement, sur des élections législatives, un nouveau débat, et de nouveaux retards dans l'effort que nous devons faire. Voilà, pour ce qui me concerne, votre appréciation, Monsieur Mitterrand, c'est - "Je vais nommer quelqu'un aussi largement que possible, je vais essayer d'attirer quelques-uns ici, quelques-uns là pour --" Ça, c'était la conception de la IV^{ème} République. Je comprends très bien que vous y reveniez parce que j'ai toujours eu la conviction que vous n'aviez jamais tout à fait accepté la VI^{ème} République et son esprit dont vous avez bénéficié, mais que euh vous avez vivement combattu. Moi, je suis dans l'esprit de la VI^{ème} République - une majorité pour soutenir un gouvernement. Vous ne l'avez pas.

MC

Monsieur Mitterrand, il vous reste une minute euh ...

FM

Je veux unir et rassembler, comme je l'ai dit dimanche soir, autour des valeurs démocratiques. Et pas au-delà de mes propres convictions. Vous disiez - "Il n'y a pas d'incertitude", il y en a une, Monsieur le Premier ministre. Une très grave, la plus difficile à franchir, c'est votre élection. Vous avez donc dessiné ici une politique-fiction en négligeant peut-être les séquelles d'une campagne électorale qui, dans votre camp, a été très durement ressentie. En tout cas, pour ce qui me concerne, j'ai dit ce que je ferai - je chercherai, là comme ailleurs, à réunir les Français autant qu'il est possible sans aucune complaisance avec quiconque qui ne respecte pas les valeurs démocratiques auxquelles je tiens.

JC

Monsieur Mitterrand ...

EV

Monsieur Chirac, excusez-moi, mais la première partie consacrée à la poli que est terminée, vous avez parlé un peu plus de 15 minutes, quelques secondes de plus, Monsieur Mitterrand quelques secondes de moins. Avant que nous passions au chapitre européen, à l'économie et au social, je voulais vous proposer, je sais bien que ça peut paraître dérisoire compte tenu de l'importance des problèmes, de consacrer encore peut-être 2 minutes chacun, car le temps nous est compté, à un problème grave qui est celui de la Nouvelle-Calédonie.

Themenpunkt: NEU- KALEDONIEN

MC

Si vous êtes d'accord, nous décomptons ces 2 fois 2 minutes et la question naturellement est que la situation en Nouvelle-Calédonie est particulièrement préoccupante euh en ce moment, il est vrai qu'elle l'est depuis longtemps, si vous êtes élu demain, quelles mesures comptez-vous prendre pour que le calme y revienne de façon durable?

EV

Et j'ajouterai un point, si vous le permettez - il est question nous dit-on, d'une convocation d'un Conseil des ministres exceptionnel qui déciderait de dissoudre le FLNKS. Acceptez-vous tous les deux cette convocation d'un Conseil des ministres et cette dissolution du FLNKS? On parle aussi, dit-on sur place, de la nomination d'un nouveau médiateur et le nom de Monsieur Pisani a été cité. Là encore permettez-nous de vous interroger sur ce point.

MC

Deux minutes chacun. Monsieur Mitterrand

FM

Ces 2 dernières informations ne sont pas parvenues jusqu'à moi. Personne ne m'a parlé de médiateur, ce n'est peut-être, ce n'est pas une mauvaise idée mais le chef du gouvernement ne m'en a pas saisi. Pas davantage il ne m'a saisi d'une dissolution éventuelle du mouvement indépendantiste des Kanaks. De telle sorte que ce sont des questions auxquelles je ne puis pas répondre. J'ajoute que - s'il me le demandait, mais je vais très loin puisqu'il ne me l'a pas demandé, cela mériterait qu'on en parle sérieusement, au vu d'un dossier, d'une connaissance exacte de la situation. Ce qui compte aujourd'hui, je veux dire à la minute où je m'exprime, c'est la libération des gendarmes et du magistrat qui sont aujourd'hui retenus en otages, ce qui n'est pas pour nous supportable. Il est de mon devoir de rendre hommage au courage et au sens du service public de ceux qui ont été victimes de cette action. Donc, ce qui compte tout de suite, c'est de les délivrer. Mais ce qui compte toujours, aujourd'hui et demain, c'est le dialogue. Or, le gouvernement a choisi "la brutalité". Il a choisi d'ignorer la moitié à peu près de la population. Moi, je choisis le dialogue, et après le 8 mai, "puisque c'est ça qui m'intéresse" -- je ne cherche pas à régler des comptes ni avec Monsieur le Premier ministre ni avec personne. "Tout ça, c'est dépassé." Le peuple a jugé, je le répète, le 24 avril. Il y avait le calme avant mars 1986, les élections régionales et les élections législatives s'étaient déroulées avec la participation de tous et dans le calme, on a oublié que le dialogue était la règle de la République, il faut retourner au dialogue. Avec toutes les parties prenantes de la Nouvelle-Calédonie.

MC

Monsieur Chirac pour 2 minutes.

JC

D'abord, je ne sais pas très bien ce que vous voulez dire, Monsieur Mitterrand, en disant que "le peuple a jugé le 24 avril". Il vous a donné 34 pour cent des voix, 36 à ma majorité (??) et là où j'ai vu le peuple juger, c'est en mars 1986, pour le moment c'est le dernier jugement de référence

VIII

et nous verrons le 8 mai prochain. Vous savez, je connais bien la Calédonie et c'est un pays que j'aime. J'y suis allé 11 fois, ce qui me donne une certaine supériorité par rapport à ceux qui ne connaissent pas cette terre, ces hommes, quel que soit leur origine ethnique. Dire que l'on fait une politique contre la moitié de cette population à moitié mélanésienne, c'est faire preuve d'une méconnaissance totale de ce dossier, méconnaissance politique, méconnaissance humaine. Il y a en réalité une action qui a été conduite et amplifiée de dialogue, et qui fait qu'une très large partie des Mélanésiens sont aujourd'hui en faveur de la solution qui consiste à rester dans la République et ils l'ont exprimé clairement lors du dernier référendum. Personne ne l'a contesté et ne peut le faire. Il y a enfin un petit groupe qui d'ailleurs rejette les traditions culturelles et la coutume mélanésienne et canaque et qui s'appelle le FLNKS, qui a été longtemps une sorte de parti politique puis qui, petit à petit, a dérivé vers le terrorisme et qui aujourd'hui est un groupe terroriste et qui vient encore de le marquer, en étant solidaire et en revendiquant la préparation du drame d'Ouvéa. Nos gendarmes ont été prisonniers, tués. Personne peut dire à quel point cela m'a 'bouleversé'. Vous savez, Monsieur Mitterrand, si l'on n'avait pas systématiquement encouragé le FLNKS et Tjibaou, nous n'en serions pas là. Tjibaou disait, il y a quelque temps, que "la France nous dit combien elle veut de morts", et si je ne m'abuse dans votre Lettre aux Français, vous disiez "depuis 7 ans que je le rencontre, Monsieur Tjibaou ne varie pas, c'est un homme que je respecte". Eh bien voilà votre différence, moi je ne respecte pas quelqu'un qui est devenu un terroriste

MC Monsieur Chirac

JC et je ferai tout pour que ce groupe terroriste soit réduit comme j'ai tout fait pour qu'il soit réduit ailleurs. Je ne me sens pas le droit moral, Monsieur Mitterrand, de rejeter hors de la communauté nationale une partie de cette communauté, qu'elle soit d'origine mélanésienne ou française ou polynésienne ou wallisienne ou indonésienne - ou chinoise ...

MC Monsieur Chirac (??) nous avions (??) 2 minutes

JC je ne me vois pas les rejetant.

EV Monsieur Chirac, vous avez parlé un peu plus de 2 minutes, donc Monsieur Mitterrand dispose encore d'une minute s'il souhaite parler de la Nouvelle-Calédonie, après quoi, s'il vous plaît, passons au dossier européen.

FM J'aurais pu vous demander de continuer la lecture de ma Lettre, vous y auriez vu que je considérais, moi aussi, qu'il ne fallait rejeter ni les uns ni les autres et que c'était la République française qui pouvait et qui devait être l'arbitre dans ce conflit que votre politique a malheureusement aiguïté et aggravé par son injustice et son intolérance. Nous avons assisté, nous assistons actuellement, et c'est dramatique, à l'échec "absolu" de votre politique et je serai là, je l'espère, après le 8 mai pour que les Français raisonnables défendent la République et toutes les communautés sans exception, sans rejeter personne en Nouvelle-Calédonie.

EV (??)

JC Monsieur Mitterrand, lorsque vous avez pris le pouvoir en 1981, la Calédonie était totalement calme, pour l'ensemble du territoire il y avait un escadron et demi de gendarmerie pour assurer l'ordre, c'est tout. Pendant qu'il y a eu le gouvernement socialiste, nous avons eu l'exaspération, nous avons eu 32 morts, des centaines de gens blessés, de maisons incendiées, de femmes violées. Voilà quel a été le résultat de votre politique. A partir de 1986, le calme est revenu sur le territoire, le peuple s'est exprimé par un référendum et personne n'en a contesté le bien-fondé.

MC Il faut conclure sur la Nouvelle-Calédonie

JC Et par hasard et comme par hasard, c'est à la veille de nos élections qu'une opération dont le FLNKS nous dit aujourd'hui qu'elle a été préparée de longue main, dont nous savons qu'elle a été préparée avec l'aide d'aides extérieures et probablement de complicités intérieures, que cette opération intervient. Et bien je vous dis, Monsieur Mitterrand que les encouragements qui ont pu être donnés par le passé à cette fraction terroriste et séparatiste qui représente très peu de choses, sont là--sont responsables de cette situation. Je le répète en 81, il n'y avait aucun problème calédonien.

MC Vous répondez sur ce point ...

FM Je vais dire très rapidement - très rapidement ...

EV et ensuite on continue ...

FM que la Nouvelle Calédonie en l'espace d'un siècle a connu de nombreuses crises dont certaines ont été plus tragiques encore que celle que nous vivons actuellement. Mais le problème s'est posé de telle sorte que sous le septennat de Monsieur Giscard d'Estaing à deux reprises, les ministres responsables ont voulu transformer les structures de ce lointain territoire. En constatant ce que j'ai constaté, à savoir qu'on ne pouvait assurer l'harmonie dans l'injustice et l'oppression. Il faut que chacun, là-bas, se sente en sécurité, il faut que la culture d'origine soit respectée, il faut que les terres ne soient pas confisquées au bénéfice de quelques-uns. Il y a des fortunes immenses qui se sont bâties là-bas en face de la pauvreté. Cela a aiguïté les oppositions et la façon dont vous

IX

me disiez "L'ordre règne" me faisait penser à une phrase fameuse, mais il s'agissait de Varsovie - Je m'arrête là.

- JC Monsieur ...
MC Monsieur Chirac - non
JC C'est un sujet important qui intéresse aujourd'hui tous les Français.
MC Non - (??) écoutez ..
EV Nous serons obligés de faire un deuxième débat.
JC Ah oui, un deuxième débat, je m'en réjouis à l'avance. Monsieur Mitterrand, on ne
MC Non, Monsieur Chirac ...
JC peut pas dire des choses comme cela, vous dites qu'il y a des fortunes immenses, c'est faux. Vous dites les terres, Monsieur Mitterrand, les terres, pendant les 5 ans de gouvernement socialiste, pas un hectare n'a été redistribué, sous mon gouvernement, 30000 hectares ont été redistribués et il y a de la terre pour tout le monde, dans un pays grand comme la Belgique où il y a 150000 habitants ...
EV Monsieur Chirac, je suis navré, *nous ne pouvons pas continuer comme ceci* ...
JC *vous parlez de la coutume*, Monsieur Mitterrand, mon gouvernement a créé l'assemblée culturelle dans son nouveau statut, ceux qui ont contesté la coutume, c'est votre gouvernement, c'est aussi d'ailleurs le FLNKS.
EV Bon, Monsieur Chirac, s'il vous plaît, maintenant ...
FM Arrêtons le paradoxe et continuons.
MC (??) nous sommes déséquilibrés ...
EV Bien, je dois vous dire que vous avez parlé une minute et demie de moins que Monsieur Chirac, dans cette première partie.
FM Oui, je préfère ne pas avoir parlé une minute et demie de plus pour dire des choses aussi irréelles et aussi injustes que celles qui viennent d'être prononcées.

2. TEIL

Themenpunkte: EUROPA, WIRTSCHAFT UND SOZIALES

- MC Nous arrêtons ...
EV Alors, nous arrêtons cette première partie, nous arrêtons donc les chronomètres et nous repartons maintenant pour une seconde partie, en parlant notamment de l'Europe. Et ce serait notre première question ...
MC Pour les spectateurs, pardon, je crois qu'il faut dire que Monsieur Mitterrand a parlé 18,36 minutes et Monsieur Chirac 19,58.
FM Ce n'est pas un drame.
EV On ne vous a, Messieurs, probablement jamais vus plus proches à la fois physiquement et peut-être politiquement que sur les affaires européennes. Les Français vous ont vus en effet à la télévision participer ensemble à des négociations au coude à coude - voilà, au moins, un domaine dans lequel, sans aucun doute, vous connaissez fort bien, l'un et l'autre, les opinions de de l'un et de l'autre. Alors nous avons envie de vous demander ce qui, aujourd'hui, au plan européen, vous sépare et vous rapproche? Et aussi lequel de vous deux a le plus évolué au cours des quelques années qui viennent de s'écouler. Monsieur Mitterrand
FM Vous me permettez de ne pas juger (??) bon (??) de référence. En ce qui me concerne, c'était un engagement très ancien, certains diront "trop ancien", car j'ai été l'un des premiers fondateurs après la Deuxième Guerre mondiale des institutions européennes, à cela près que j'étais un modeste député très jeune et que je regardais, en les admirant, agir des hommes comme Monnet, Schumann, Adenauer, Gaspéri et quelques autres. Bon, c'est vrai qu'aujourd'hui Monsieur le Premier ministre est très européen dans son discours, c'est vrai qu'il y est arrivé très tardivement, mais il est le bienvenu. Je me souviens du temps où il disait, c'était en 79, j'ai la citation sous les yeux, sur l'Europe, "ce qui nous sépare de l'UDF était comparablement plus profond que ce qui nous unit", ou bien "il y a bien deux thèses fondamentalement différentes sur l'Europe, l'une gaulliste qui consiste à construire l'Europe avec la possibilité de dire non, et l'autre qui a toujours été celle des centristes et qui est l'Europe au détriment des intérêts de la France" ou bien "je veux bien qu'on élise le Parlement européen au suffrage universel, mais à condition que cette Assemblée n'ait aucun pouvoir, car cette réunion de bavards irresponsables ne fera pas progresser les choses." Puis, enfin il y a le fameux appel de Cochlin dans lequel, alors que Monsieur Giscard d'Estaing était Président de la République, il était dénoncé, sous cette forme, "comme toujours quand il s'agit de l'abaissement de la France le parti de l'étranger est à l'œuvre avec sa voix paisible et rassurante, Français, ne l'écoutez pas, c'est l'engourdissement qui précède la paix de la mort". Tout cela, ce conflit qui était un peu exagéré dans les propos de l'actuel Premier ministre,

X

tout cela s'adressait à Monsieur Giscard d'Estaing à propos de l'Europe. Vous reconnaissez d'ailleurs en fait que le Premier ministre a été jusqu'à une époque récente toujours contre tout ce qui concernait le développement de l'Europe. Voilà qu'aujourd'hui on le compte parmi les plus ardents, et j'en suis très très heureux, et comme je pense - qu'il faut - dans ce domaine - multiplier les occasions de se retrouver pour que la France soit forte dans l'Europe unie et la France unie dans l'Europe plus forte, je ne négligerai pas le concours de Monsieur le Premier ministre lorsqu'il sera redevenu homme politique euh toujours actif sans aucun doute, mais, je l'espère, éloigné de la direction de la politique française.

EV

Monsieur Chirac

JC

Ne soyez pas si sûr de vous, Monsieur Mitterrand. Votre situation n'est pas si brillante. Et ne préjugeons pas de ce que décideront les Français. Ils vous ont dit clairement ce qu'ils pensaient en 86, je ne suis pas convaincu qu'ils aient si rapidement changé d'avis.

FM

On verra bien. N'ayons aucune présomption, je n'en ai pas ...

JC

S'agissant de l'Europe ...

FM

ce sera de manière difficile, et pour vous et pour moi.

JC

S'agissant de l'Europe, vous avez l'art de la caricature fondé sur l'exploitation de petites phrases, Monsieur Mitterrand -- si vous voulez que je sorte l'ensemble des citations que j'ai de vous, eh bien, il faudrait faire une deuxième et probablement une troisième émission. Ce n'est pas mon propos, cela va de soi. Je prendrai donc effectivement le problème aujourd'hui, et ce que nous devons faire demain. L'Europe, qui est l'Europe des nations aujourd'hui. Celle d'ailleurs qu'avait envisagée le général de Gaulle et à laquelle j'ai toujours souscrit, cette Europe progresse difficilement. Or, nous n'avons pas, nous y reviendrons peut-être, entre 81 et 85 beaucoup donné d'impulsion à cette Europe, sauf l'initiative sur l'Europe sociale qui n'a pas eu de suite. En revanche, depuis 2 ans c'est vrai, et sous l'impulsion de mes ministres, beaucoup de choses ont été faites, et je m'en réjouis. Je m'en réjouis. Ce que je veux maintenant, c'est que, en 92, au moment de l'ouverture de ce Marché commun, la France soit suffisamment forte, soit suffisamment compétitive, comme on dit aujourd'hui, grâce au travail de ses travailleurs et de ses entreprises, pour affronter cette concurrence nouvelle. Je suis sûr qu'elle le peut. Mais elle le peut à condition de poursuivre une politique faisant confiance à l'homme, à son sens de la responsabilité, faisant confiance aux entreprises, et c'est cela ma politique. Et c'est en cela d'ailleurs qu'elle diffère de la politique socialiste. Je ne doute pas un seul instant de votre conviction. Mais vous voyez, Monsieur Mitterrand, il ne suffit pas de faire des incantations, il ne suffit pas de faire "Europe, Europe, Europe", n'est-ce pas, c'est une- - il faut également conduire et avoir la compétence et la capacité de conduire une politique économique qui nous permette demain d'être des concurrents gagnants, et c'est ça mon ambition, c'est pourquoi j'ai commencé à redresser la situation de la France, et c'est pourquoi je veux donner une impulsion nouvelle à ce redressement. Et je souhaite que les Français me fassent confiance, parce que c'est une- c'est un combat difficile, qui va durer longtemps, et je suis décidé à y mettre tout mon cœur et toute mon énergie.

MC

Que faire pour que la France ...

FM

Vous avez raison de vouloir réussir, voilà un point sur lequel nous nous retrouvons. Et euh je ne voudrais pas que ce débat se déroule simplement dans la contradiction. Je voudrais aussi que l'on constate qu'il y a des continuités, les continuités sont nécessaires, l'histoire de France est faite de cela; peut-être avez-vous un jugement injuste, même sûrement, lorsque vous dites qu'on n'a rien fait pendant ces 5 années-là alors que, succédant à Monsieur Giscard d'Estaing, qui avait vraiment accompli des réformes très importantes, que j'avais approuvées, alors que je condamnais généralement le reste de sa politique, il avait fait le Conseil européen, le Conseil où siègent les chefs d'Etats et de gouvernements, il avait fait procéder à l'élection du Parlement européen au suffrage universel, il avait fait adopter le système monétaire européen, entre autres choses, voilà 3 mesures capitales, qui ont fait avancer l'Europe après un long purgatoire pendant lequel l'Europe avait été mal servie par la France. Sous mon autorité, la France a procédé à l'élargissement de la Communauté à l'Espagne et au Portugal, ce n'était pas facile, j'ai pris l'initiative, et vous le savez, de l'Europe technologique autour du projet Eurêka, qui dépasse d'ailleurs la communauté puisque 18 pays, les 12 de la Communauté et 6 autres, participent aujourd'hui, et c'est une grande réussite à la construction d'Eurêka, Europe technologique et enfin j'ai fait prendre la décision - je n'étais pas seul - avec Jacques Delors, avec le chancelier Kohl - la décision du fameux marché unique, du grand marché européen, qui est l'étape la plus décisive depuis le traité initial qui, comme vous le savez, en 1957, s'appelait le Traité de Rome. Et c'est ce marché unique, ce grand marché, auquel nous nous appliquons tous, tous les Français responsables, pour que la France y parvienne dans les meilleures conditions possibles. Voilà, c'est une action dont je ne voudrais pas me flatter. Disons que je suis situé dans la continuité de la politique française et j'aime ce mot lorsqu'il s'agit de la France.

XI

- MC Que faire pour que la France ne devienne pas une région défavorisée de l'Europe? Ne craignez-vous pas une fuite des cerveaux et des capitaux ou une mainmise d'actionnaires européens étrangers à la France sur les grandes sociétés et les grandes entreprises françaises? M. Chirac
- JC Je suis également partisan de cette Europe. Nous avons progressé, depuis 2 ans, c'est vrai. Et nous avons fait des propositions concrètes. Notamment celle de Monsieur Balladur sur un instrument monétaire commun. De même, nous avons permis à l'Europe de régler ce problème financier qu'elle traînait depuis longtemps - lancer, en matière de technologie, le programme Airbus, le programme de l'Europe spatiale, ce qui va conditionner notre temps demain et qui est un grand défi pour la jeunesse de l'Europe et de la France. Un homme, enfin un Européen dans l'espace avant l'an 2000 - c'est une grande ambition. Tout ceci, nous le réussirons naturellement si nos entreprises sont assez fortes. Et là, on revient sur le problème intérieur. L'expérience a prouvé pendant des années et - notamment, sous le général de Gaulle et sous Georges Pompidou - que lorsque nos entreprises étaient à armes égales avec les entreprises européennes, elles étaient les meilleures. Nous étions alors - nous étions arrivés alors à la troisième place des puissances industrielles du Monde, à la troisième place en ce qui concerne l'exportation et nous euh étions les pays qui exportait le plus par tête d'habitant, avant l'Allemagne, le Japon et cetera. La situation s'est ensuite dégradée parce que nos entreprises, nos travailleurs se sont vus, au titre d'une certaine conception de la politique étatique, surchargé de toutes sortes d'entraves bureaucratiques ou fiscales, bref, de toutes sortes de contraintes. Et c'est de cela qu'il faut aujourd'hui les débarrasser. Alors Monsieur Mitterrand, vous avez euh été le promoteur d'une politique socialiste en France en 1981, elle a développé considérablement les déficits, elle a augmenté sensiblement les charges de toutes natures, je le répète, bureaucratiques ou financières, elle nous a laissés en 86 des déficits lourds et des problèmes difficiles à régler. Mais - chacun peut se tromper - je le considère tout à fait. Ma question, parce qu'alors ça est une question que se posent tous les Français - si d'aventure - pardon du mot - mais - si d'aventure, vous étiez réélu, est-ce que vous continueriez à faire une politique dite de gauche - pour prendre les propos de terminologie de vos amis - ou est-ce que vous seriez décidé à faire une politique qu'ils qualifient de droite, c'est-à-dire une politique de liberté et de responsabilité? Moi, j'ai répondu "j'ai engagé cette politique" - elle a eu ses résultats. Vous observez qu'aujourd'hui on ne parle plus beaucoup de questions économiques. Parce que ça va mieux, parce que le chômage a baissé, parce que l'inflation n'a jamais été si basse, parce que la situation s'améliore. Oh, il reste beaucoup à faire, on ne fait pas en 2 ans ce que les Anglais ou les Allemands ont fait en 6 ou 10 naturellement. Mais nous progressons vite, car nous avons plus de tonus, nos travailleurs, nos entrepreneurs, nos chercheurs, nos ingénieurs ont probablement plus de tonus que les autres, en tous les cas je leur fais confiance. Alors laquelle de ces deux politiques suivriez-vous?
- FM Je vous entendais avec plaisir tout à l'heure évoquer euh cette magnifique perspective qui n'est pas un mirage d'un homme dans l'espace, d'un homme européen dans l'espace avec un matériel européen. Et cela me rappelait le moment - où, à La Haye, lors d'un sommet européen, mais j'étais allé faire un discours à côté, devant des Européens, et où j'ai préo- préconisé précisément le lancement d'un satellite orbital qui pourrait être habité par un équipage, c'est à partir de là que l'Europe technologique s'est attaquée à ce problème pour ne pas être à la traîne, disons les choses, simplement, des Américains. Donc, là aussi, il y a continuité. Vous voulez bien vous réjouir d'une initiative qui a été, je crois, en effet importante, c'était - j'avais moins tendance à sourire lorsque vous avez parlé de la réussite de votre politique économique et lorsque vous avez parlé, surtout, des exportations à un moment donné. 'Mais les exportations.' Ce sont surtout les exportations de produits industriels, comme on dit 'manufacturés', qui représentent la puissance économique d'un pays. Or, en 1985, nous avons eu un excédent de '90 milliards' de produits manufacturés, et en 1987 - ce sont les derniers comptes annuels de la nation qui viennent de le dire, documents officiels - vous avez atteint, avec moins 11 milliards, 'le plus grave déficit' de produits industriels manufacturés 'depuis 1969' - vous avez battu le record depuis 1969. Alors, naturellement, si on commence comme ça avec le dernier mois, qui a été très détestable, vous le savez, plus de 5 milliards de déficit, naturellement, si l'on s'engage dans l'Europe comme ça, 'on s'y cassera les reins'. Il faut donc que toutes les forces économiques françaises, parmi lesquelles je compte notre qualité de travail par les travailleurs eux-mêmes, se mettent à l'ouvrage pour réussir la place de la France dans l'Europe. Enfin, vous avez parlé tout à l'heure de l'inflation, en vous réjouissant du point où vous en étiez arrivé, c'est dire environ 2 et demi d'augmentation seulement. C'est une réussite par rapport aux années précédentes - c'était 3 pour cent en 86, c'était près de 14 pour cent lorsque je suis arrivé à la présidence de la République en 1981. C'est dire qu'il y a eu véritablement une courbe - 'absolument' - qui tombe vers le bas - et cette fois-ci, on peut dire vers le bas avec joie - que vous avez poursuivie. J'y vois encore une réussite à travers 7, 8, 9 ans. C'est bien. Il ne faut pas poser des problèmes qui nous opposent d'une façon générale - il suffit de vous entendre - toujours en termes de rupture. Il faudra continuer, après le 8 mai de cette année, une politique 'anti'-inflationniste. Rappelez-vous que

XII

vous avez dû quitter, vous-même le pouvoir en 1976 pour céder la place à Monsieur Barre, parce que vous aviez échoué dans votre lutte contre l'inflation. Et Monsieur Barre vous avait condamné à cette époque très sévèrement. Bon. On ne vas pas revenir là-dessus on condamne ceci - on condamne cela, vous condamnez mon action, je pourrais condamner la vôtre. Je vais reprendre le le même raisonnement. Quand vous aurez expliqué que les gouvernements socialistes ont échoué, quand j'aurai expliqué que votre gouvernement a échoué, en quoi aurons-nous fait avancer les affaires de la France? Et je souhaite que, pour ce qui reste de notre entretien, nous puissions vraiment aborder l'avenir en disant, bon, à partir de ce fameux 8 mai, un peu plus tard, qu'est-ce qu'on va faire? Eh bien, la politique que je préconiserais serait une politique pour la France. Je n'ai pas imposé d'opinions sectaires, croyez-le. Et la France s'est trouvée mieux dans l'Europe à la fin de mon mandat, c'est-à-dire maintenant, qu'elle n'y était auparavant.

EV
JC

J'aimerais, si vous voulez bien, poursuivre sur l'Europe ...

Juste un petit mot, car les exportations, c'est important, et vous avez, Monsieur Mitterrand, comme toujours, une approche romantique des problèmes économiques, c'est d'ailleurs, par certains côtés sympathique, mais - parfois un peu irréal et - c'est vrai qu'en 84 à 85, je ne conteste pas vos chiffres, bien sûr - nous avions un excédent, c'est vrai que nous avons un déficit. Et je dis 'heureusement et bravo'. Vous aviez un excédent pourquoi? Oh. Non pas parce qu'on exportait davantage ou qu'on avait plus de parts de marché, simplement parce que nos entreprises étaient réduites à un état où elles ne pouvaient plus investir, par conséquent, elles n'importaient plus et elles exportaient ce que nous produisions. Aujourd'hui, depuis 1986, nous avons - Dieu soit loué - engagé une politique qui a rendu à nos entreprises le moyen d'investir, c'est-à-dire de préparer l'avenir, de préparer cette échéance 92. Et ça c'est capital, naturellement. Et elles ont investi comme jamais depuis 15 ans - en 2 ans plus 14 pour cent, c'est-à-dire plus que tous les pays industriels. Alors, naturellement, qu'est-ce que cela a pour conséquences? C'est que nous importons davantage - ce sont des importations saines - et que nous exportons moins parce que nous consommons davantage, notamment les machines-outils que nous produisons - pas assez, d'ailleurs, mais c'est un autre problème. Alors, je ne peux, de ce point de vue, que m'en réjouir. Et ce que je souhaite, c'est savoir, non pas comme vous le dites, que la politique que vous préconisez sera une politique pour la France, je me doute bien que ce ne sera pas une politique pour le Luxembourg, mais quelle sera cette politique pour la France que vous ferez? Vous avez fait une politique en 1981, on l'a vu bien, nationalisation, contrôle, bureaucratie, on a vu les résultats. Moi, j'ai fait une politique depuis 1986, on la connaît, liberté des changes, des prix, liberté du crédit, investissements, lutte contre le chômage, réussite dans ce domaine. Je dis ce que je ferai, je poursuivrai et j'amplifierai cette politique - en mettant l'accent sur les nécessités sociales sur lesquelles nous reviendrons tout à l'heure et le renforcement des solidarités dans notre pays et la lutte contre la misère. Ça, tout le monde peut le comprendre, mais je ne sais toujours pas - nous ne savons toujours pas, quelle politique économique vous choisirez entre celle que vous avez menée en 81 et celle que je mène depuis 2 ans.

FM

Il - il me semble que nous avons rendez-vous dans quelques minutes pour parler de cela, non pas spécialement de l'Europe, mais de la politique économique.

MC

Oui, nous continuons, nous sommes dans la partie, dans le même chapitre ...

EV

(??) rapidement ...

FM

Ce que l'on peut dire, c'est que l'analyse antiromantique qui vient d'être exprimée par Monsieur le Premier ministre est 'totalement contestée', y compris au sein, comment dire-je, de vos 36 pour cent, puisque j'ai bien lu avec attention les interviews de Monsieur Barre sur le même sujet, notamment au journal "Les Echos" dans lequel il conteste absolument la réalité de vos propos. Deuxièmement, quand même tirer matière à réjouissance - là encore, le paradoxe ne peut pas abuser les Français. De fait qu'il y avait en 85, 100 milliards d'excé- 90 milliards d'excédents de produits industriels, de vente de produits industriels que nous en sommes arrivés au point que, dans le document des comptes annuels de la Nation, il est dit que malgré la réussite de l'agro-alimentaire et -malgré la baisse de la- la note des produits pétroliers - cette note a baissé de 100 milliards au cours de ces 2 dernières années - nous avons quand même trouvé le moyen de tomber à moins de 10 milliards - exactement 11, ce qui veut dire qu'en 3 ans 2 ans 3 ans nous avons une chute de 100 milliards dans nos produits manufacturés avec 100 milliards de moins à payer sur le plan énergétique, c'est-à-dire sur le plan pétrolier. C'est un échec, et un échec 'grave'. Et vos explications - "c'est parce que, c'est parce ..." il n'empêche que si vous deviez continuer cette politique, ce serait très fâcheux pour notre avenir. Alors vous me dites - "Et vous, qu'est-ce que vous voulez faire?" vous avez tranché les questions - vous, c'est un échec. Si vous devez expliquer que tout est échec, notre discussion va tourner en rond. Nous avons préparé la liberté des changes, la liberté des prix - on en était à 78 pour cent en mars 1986 - et nous savons bien que, au sein de l'Europe, il faut que toutes les frontières tombent. Quand j'ai engagé la France dans le grand marché, je savais bien, c'était ma proposition, que désormais, nous nous battons - dans le bon sens du terme - avec nos concurrents de l'Europe, nos 11 partenaires, et à égalité.

XIII

Sans aucune protection, voilà ma politique. Je veux engager la France dans l'Europe en acceptant la concurrence et la compétition avec, bien entendu, la volonté de la gagner.

JC (??)

EV

Une information seulement. Monsieur Mitterrand, dans cette partie économique et sociale qui est encore devant nous, il vous reste à peu près 3 minutes de temps de parole, ce qui est peu pour parler du chômage, notamment du problème de l'emploi. Si vous voulez bien nous passerons après l'intervention de Monsieur Chirac à ces problèmes. Monsieur Chirac, il vous reste un peu plus de temps, et d'ici 2 minutes, il vous restera le même temps que Monsieur Mitterrand pour parler du problème de l'emploi.

JC

Une simple question Monsieur Mitterrand, vous parlez de l'Europe, est-ce vous avez l'intention de poursuivre la politique de privatisation qui est conforme à ce qu'on fait dans toute l'Europe ou non?

FM

Non, non sûrement pas.

JC

Alors est-ce que vous avez l'intention de renationaliser?

FM

Non, j'ai déjà dit non

JC

Est-ce que vous ...

FM

parce que je pense qu'on ne peut pas faire un remue-ménage permanent.

JC

Bon, est-ce que vous pensez qu'il est logique de considérer qu'il n'y a qu'à rien toucher et que c'est ça qui va nous donner le dynamisme? Eh bien non, Monsieur Mitterrand, Non.

FM

Rien toucher à quoi?

JC

A la situation actuelle ...

FM

Que voulez-vous dire par cela?

JC

Les entreprises nationalisées ...

FM

Oui

JC

nous ont coûté très très cher ...

FM

Combien?

JC

140 milliards en 5 ans - ce qui a été considérable de déficit ...

FM

Non. Non, non les sociétés nationalisées par nous, nous les avons reçues avec des pertes, et nous les avons restitués avec des gains ...

JC

Non

FM

et vous les vendez trois fois plus cher.

JC

Je n'engagerai pas ce débat, qui est trop technique. Ce que je vous dit, moi, c'est que l'ensemble du secteur public 140 millions de déficit - et cela représentait environ 1000 francs par an et par personne, ou par ménage plus exactement, peu importe. Si c'est mauvais il faut poursuivre des dénationalisations. Si, au contraire, votre conviction est que cela a si bien réussi que c'est bon, alors il faut -- renationaliser. Ou bien c'est bon, et il faut le faire, ou bien c'est mauvais, il faut s'en défaire. Mais la théorie qui consiste à dire - "laissons les choses en l'état", c'est pas une théorie dynamique. Je voudrais enfin dire un mot parce que là aussi il y a quelque chose d'important, la fiscalité. Pendant 5 ans, vous avez augmenté les impôts, et vous en avez créé de nouveaux. Depuis 2 ans, j'ai diminué les impôts, et je n'en ai créé aucun. Est-ce que - Attention, j'ai indiqué clairement ma volonté de poursuivre la diminution de la fiscalité en France, qui est excessive par rapport à nos concurrents, et j'ai dit comment je le ferai. Je ne surprendrai personne. Alors, je trouve qu'il serait normal que les Français sachent aussi que vous voulez faire dans ce domaine, qui est non seulement sensible à leur porte-monnaie - ce que chacun peut comprendre, mais ce qui est également capital pour être concurrentiel, comme vous le disiez tout à l'heure.

MC

Vous répondez sur les impôts, Monsieur Mitterrand?

FM

Oui, mais si je vois le temps que j'ai devant moi, cela représente même pas une minute.

MC

Non, non, si, si parce qu'il y a eu décalage avec la Nouvelle-Calédonie, vous avez 3 minutes.

FM

Ah, j'ai 3 minutes. Je vous en remercie.

MC

Mais nous avons d'autres questions ...

EV

Nous n'avons pas parlé du chômage et de la sécurité sociale.

FM

On essaiera - on essaiera de trouver le temps, si on y met de la bonne volonté. Réciproque. En fait, parlons clair, les prélèvements obligatoires, qui représentent la somme des impôts et des cotisations sociales ont constamment augmenté depuis 1974. De près de 1 pour cent par an. Jusqu'en 1985, date à laquelle il y a eu une légère baisse, c'est la seule fois que cela se soit produit au cours de cette période, près de 2 pour cent par an. Allez demander aux Françaises et aux Français de distinguer entre ceci et cela, eux ils savent ce qu'ils paient. Impôts plus cotisations sociales, près de 1 pour cent de plus chaque année. Il fallait casser cette infernale mécanique et je l'ai cassée en 1985. Malheureusement, elle a repris de plus belle après 86, puisque vous venez de battre le record absolu de la charge fiscale et sociale en 1987, avec le pourcentage par rapport au produit intérieur brut de 44,8. Personne, si j'ose dire, n'a jamais fait mieux. En tout cas personne n'a fait plus. Alors pour ce qui concerne les impôts, il est exact que

XIV

vous les avez réduits. Mais vous n'avez pas réduit les charges que supportent les ménages. Ce sont les charges qui restent très lourdes. Et quant aux impôts, vous avez redistribué environs 50 milliards de francs. 15 de ces milliards sont allés vers les 120 à 130000 personnes les plus riches de France. Les 35 autres milliards sont allés aux 23 millions de foyers fiscaux qui vont du foyer important jusqu'au plus modeste. Ayant fait cela, comme ce sont les plus modestes qui ont payé les cotisations sociales, en fait - 120 à 130000 personnes ont reçu des cadeaux, suppression de l'impôt sur les grandes fortunes, avoir fiscal sur les dividendes porté à 69 pour cent, tranche maximum de l'impôt sur le revenu baissée de 65 à 56 et quelque pour cent, que vous voulez d'ailleurs réduire encore à 50 pour cent. Bref, il n'y a que 120 à 130000 personnes qui peuvent se réjouir de votre politique. Toutes les autres vous entendent, 'toutes les autres', en dépit de la réduction d'impôt ont payé plus. Et c'est pourquoi nous en sommes arrivés à ce record absolu que vous venez de battre, un très fâcheux record, celui des 44,8 du produit intérieur brut qui a été constaté par tous les documents officiels. Donc, de ce point de vue, me parler des impôts sous forme d'allègement pour les individus, permettez-moi de vous dire que votre calcul n'est pas juste, les prélèvements obligatoires sont plus lourds qu'ils n'ont jamais été. Alors -je suis navré de m'attarder là-dessus. Entendons-nous pour dire qu'après le 8 mai - il faudrait que, vraiment les charges diminuent. En commençant par les impôts? 'Très bien', en commençant par les impôts. Vous ne pouvez pas faire exactement tout ce que vous dites, d'ailleurs en aurez-vous les moyens? Mais personne ne pourra réduire de 1 pour cent chaque année. En tout cas il faut aller dans ce sens. De ce point de vue nous avons raison tous les deux.

- MC Monsieur Chirac, vous avez un déficit de 4 minutes et demie pour répondre sur ce problème.
EV Après quoi, si vous le voulez bien, comme nous l'avons fait pour la Nouvelle-Calédonie, nous prendrons quelques minutes supplémentaires par rapport à ce qui était prévu pour parler des problèmes de l'emploi.
- MC A moins que vous le refusiez, naturellement
JC Mais je ne refuse à rien du tout
MC A moins que, ensemble, vous refusiez qu'on parle 2 minutes sur l'emploi après.
- FM Naturellement non.
JC Je dois dire que nous venons d'avoir droit à un cours de fiscalité-fiction assez étonnant. Ça, je veux dire que je m'y référerai. Monsieur Mitterrand, les choses ne se passent pas comme ça. J'ai supprimé l'impôt sur le revenu pour 2 millions de personnes, qui étaient les plus modestes. Celles-là vous ne leur expliquerez certainement pas qu'elles paient davantage. Un couple marié qui gagne 8000 francs par mois, lorsque vous aviez le pouvoir, payait 2000 francs d'impôts, 1922 pour être précis. Il n'en paie plus aujourd'hui. S'il en gagne 9000 par mois, il paie 1000 francs de moins, c'est-à-dire un tiers de moins. C'est la raison pour laquelle je ne reconnais à personne, et non pas à vous- et non pas plus à vous qu'à un autre, le droit de me donner des leçons dans le domaine de la justice fiscale. J'ai diminué la TVA sur l'automobile. Ça fait 3000 francs par automobile, 2000 francs par moto. Ça intéresse beaucoup de monde, notamment des jeunes. J'avais supprimé ou plus exactement diminué, et je poursuivrai, sur les disques et les cassettes, aujourd'hui. Vous savez c'est treize à la douzaine, vous pouvez obtenir 13 disques pour le prix de 12. C'est un progrès. Qu'est-ce que vous aviez fait, vous? J'ai la liste des impôts que vous avez augmentés, c'est impressionnant. Jusqu'à, y compris, et je vous en ai voulu à l'époque, non pas pour des raisons personnelles, naturellement euh mais en tant que maire de Paris, en tant qu'homme - en 1984 vous avez plus que doublé le taux de la TVA sur les aliments pour les chiens et les chats. Comme si ça n'était pas essentiellement un nombre considérable de personnes modestes et souvent seules - qui ont des animaux de cette nature et qu'on a fait cette ponction injuste sur -sur leurs revenus. C'est vous dire que tout était bon, j'évoquais tout à l'heure le décret Bérégovoy, tout était bon. Alors ne me parlez pas de justice sociale. Et puisque vous avez évoqué, Monsieur Mitterrand, l'IGF, l'impôt sur le patrimoine, alors je voudrais vous poser une question, Moi, je suis pour faire payer les riches, naturellement. Mais - dans des conditions qui soient conformes à nos intérêts. Alors, je-ma question est la suivante - nous allons avoir une Europe, vous vous en réjouissez, vous ne cessez d'en parler. Vous expliquez qu'il faut faire l'harmonisation fiscale. Aujourd'hui l'impôt sur le patrimoine, l'impôt des grandes fortunes est - en Allemagne, la moitié de ce qu'il est en France. 'La moitié.' Vous voulez créer ou recréer cet impôt, augmentant encore la différence. Que va-t-il se passer alors en 1992 lorsqu'il y a libre circulation des capitaux? Eh bien, il y aura forcément transfert des capitaux en Allemagne et donc appauvrissement de la France, incapacité d'investir. Et qui est-ce qui paiera les pots cassés, comme toujours, ce sont les travailleurs qui n'auront plus d'emploi, ce sont les entreprises qui ne pourront plus investir. Alors, vous savez, il ne faut pas jouer avec ces choses. Oh, naturellement, sur le plan de la démagogie, c'est excellent de dire "On fait payer les riches". Mais qui n'a pas cet objectif, naturellement, mais lorsqu'il s'agit de mettre en œuvre une technique qui, au total, fera le malheur des autres, et ça on ne le leur dit pas, alors je dis

XV

attention, moi, j'élimine toute démagogie, je sais que cette position n'est pas bien ressentie, que tous les sondages sont défavorables, mais je suis un homme politique responsable, je pense à la France de 1992, et je ne veux pas la voir se vider de ses capitaux au profit des Allemands.

MC Sur l'IGF?

EV Messieurs, il faut peut-être passer maintenant pour ...

FM Je voudrais répondre d'un mot.

MC Sur l'IGF -- sur l'impôt sur les grandes fortunes?

FM Oui, d'abord sur l'injustice fiscale, je ferais observer exemple et contre-exemple, deux cas, un couple marié et deux enfants, patrimoine - 10 millions de francs, revenus - 100000 francs par mois, le bilan, gain fiscal pour cette famille - 70000 francs. Cas numéro 2 - couple marié, deux enfants, son revenu n'est pas imposé, il ne reçoit que 5000 francs par mois, et ce contribuable-là paiera 920 francs de plus. Petite observation ...

JC J'ai donné l'exemple pour la réforme Bérégovoy de 1985.

FM Vous avez dit, ce sont les travailleurs, ça me paraissait extraordinaire, votre phrase, ce sont les travailleurs qui paieront les pots cassés de l'impôt sur les grandes fortunes.

JC Naturellement

FM Nous continuons vraiment de vivre sur d'étranges nuages. Ce que je vais vous dire, c'est que euh ce n'est pas vrai, ce n'est pas exact que l'impôt sur les grandes fortunes soit plus cher qu'en Allemagne, il est nettement moindre. Ce n'est pas exact. Deuxièmement, il y a 5 pays de l'Europe, de la Communauté, qui ont un impôt du même ordre. L'Allemagne fédérale, nous en avons parlé, le Danemark, l'Espagne, le Luxembourg et le Danemark. Donc nous ne sommes pas isolés, et la comparaison des taux permettra à nos entreprises de supporter fort bien la concurrence. J'ajoute, vous avez parlé des chats et des chiens, moi aussi je les aime beaucoup, d'ailleurs je crois que nous avons des chiens de la même espèce et Dieu sait si l'on s'y attache, alors je ne peux pas vous répliquer ce que j'avais entendu naguère - vous n'avez pas le monopole du cœur pour les chiens et les chats, je les aime moi aussi, mais lorsque la TVA était effectivement augmentée par le gouvernement Mauroy, d'un point en moyenne, de 17 à 18,5, il y a eu baisse correspondante sur les produits alimentaires c'est-à-dire les produits de première nécessité pour les humains.

MC Monsieur Chirac

EV 2 minutes sur ce point ...

JC Monsieur Mitterrand, je ne parle pas des chiens et des chats, ce n'était pas un point dans le cas particulier, cela a été de 7 à 17,5, vous voyez, ça a plus que doublé, mais peu importe encore que -- Vous n'avez pas le droit, Monsieur Mitterrand, vous n'avez pas le droit de dire aux Français qu'on peut créer votre impôt sur la fortune sans conséquences, il y a des pays où il y a un impôt sur la fortune, mais pas d'autres impôts sur le capital dans les pays que vous avez évoqués, les autres impôts sur le capital sont beaucoup plus faibles, quand vous prenez l'impôt sur le capital, vous voyez qu'en France il est le double de l'Allemagne

FM Non

JC 'réferez-vous', mais, Monsieur Mitterrand, 'réferez-vous' à ce qui est publié par la Communauté économique européenne. Deuxièmement, la moyenne européenne incluant l'Allemagne est de 40 pour cent en dessous de la France, qui a l'impôt sur le capital le plus élevé de la Communauté. Ce qui veut dire que notre problème sera de le diminuer si l'on veut être cohérent avec votre idée de l'Europe, et non pas de l'augmenter. Naturellement, ce n'est pas mon intérêt de dire ça à la veille d'un scrutin, mais je me refuse à la démagogie. Les Français sont des gens sérieux, responsables, majeurs et je leur dis - si l'on augmente encore l'impôt sur le capital, c'est l'ensemble de nos capitaux qui demain partiront à l'extérieur et c'est cela qui est extrêmement dangereux.

FM En somme je propose un revenu minimum garanti pour les plus pauvres et vous proposez un revenu maximum pour les plus riches.

JC Non, je propose une activité minimum d'insertion pour tous, car moi je crois que lorsqu'on tend un chèque à qui en a besoin, on doit aussi lui tendre le regard et la main.

FM Vous avez bien raison.

JC J'ai raison et c'est dans mon projet et non pas dans le vôtre. Bien.

MC Je suis obligée de

JC Vous avez peut-être un peu évolué, mais enfin, ce n'était pas dans le vôtre tel qu'il était exprimé.

MC Je suis obligée de vous dire de conclure sur ce point ...

JC Et deuxièmement, je le répète, je me refuse à la démagogie dans ce domaine, car cette mesure est dangereuse, dangereuse pour l'ensemble des travailleurs français. Vous savez, Monsieur Mitterrand, si vous revenez un instant en arrière, qu'est-ce qui a ruiné le bâtiment en France? - Pourquoi est-ce qu'on est tombé de 40000 logements lancés à 296000 en 5 ans, pendant que vous gouvernez? C'est tout simplement pour l'essentiel la conséquence d'un impôt sur les

XVI

- grandes fortunes qui a totalement stérilisé le bâtiment. Qui est-ce qui en a été victime? Les dizaines et les dizaines de milliers de travailleurs du bâtiment, je les connais, je suis corrézien. Le Creusois sont à côté, qui ont été licenciés. Ça, vous ne devez pas leur cacher.
- EV Si vous voulez bien - c'est, je crois que - c'est une bonne transition pour parler précisément de la situation de l'emploi en France. Et ma question est la même pour vous deux, Messieurs. J'aimerais vous demander très simplement, et la réponse est complexe, surtout dans un laps de temps assez court, quel discours crédible pouvez-vous tenir aujourd'hui sur le chômage? Que proposez-vous concrètement pour créer des emplois, et que ferez-vous à ceux qui sont aujourd'hui au chômage et qui, malheureusement pour certains, risquent d'y rester assez longtemps.
- JC Monsieur Chirac, vous avez 2 minutes, puis Monsieur Mitterrand 2 minutes.
- JC Moi, je serai très bref sur ce point. C'est naturellement l'obsession de tout gouvernement - quel qu'il soit. L'emploi ne sera créé que dans les entreprises, et si l'on veut que celles-ci créent de l'emploi, il faut leur en donner les moyens; c'est tout l'objet de ma politique. Je constate une chose, c'est que, depuis mars 87, pour la première fois depuis 14 ans, le chômage a diminué, il a diminué de 5 pour cent, très insuffisant, naturellement, mais c'est un début important, et de 15 pour cent pour les jeunes. On nous a dit -" mais vous les avez mis dans des stages, et cetera en entreprises". Oui, mais les trois quarts, à l'issue de leur stage, ont trouvé un emploi. Eh bien, je poursuivrai cette politique, car l'emploi est pour moi, bien entendu, l'objectif prioritaire, et je poursuivrai cette politique en donnant à nos entreprises les moyens d'investir et de créer les emplois qu'il leur faut. C'est vrai, notamment pour les petites et les moyennes entreprises.
- MC Monsieur Mitterrand pour 2 minutes.
- FM Ceux qui nous écoutent auront corrigé d'eux-mêmes les appréciations de Monsieur le Premier ministre et je n'ai - je ne dispose pas du temps nécessaire pour répondre point par point. Ce que je veux dire, c'est qu'il y a quatre manières de s'attaquer à ce problème. Et Dieu sait que nous sommes tous dans l'obligation absolue de pouvoir y répondre. Quatre formes d'investissement. D'abord un investissement éducatif. Vous ne modernisez pas nos entreprises, elles ne deviendront pas compétitives, si vous ne formez pas davantage- si nous ne formons pas davantage, si la France ne forme pas mieux ses jeunes. Si elle ne les forme pas mieux pour aborder ensuite leur métier, c'est-à-dire la formation professionnelle et l'enseignement technique. Ça commence là. En même temps, si vous ne développez pas la recherche, si vous n'avez pas les moyens par la science et la technique de fabriquer l'instrument, c'est-à-dire les machines capables de supporter la concurrence américaine ou japonaise ou bien de quelques autres pays. Deuxième forme d'investissement, investissement économique, troisième forme d'investissement l'investissement social. Economique - je pense que certaines exemptions fiscales, puisqu'on en a parlé, seraient bien utiles, ou des crédits d'impôts, chaque fois qu'une entreprise réinvestit ses bénéfices chez elle plutôt que de dissiper ses bénéfices ailleurs. L'investissement social, j'en ai fini, ça veut dire simplement que il n'y aura pas de progrès économique s'il n'y a pas de cohésion sociale, si ce mouvement en avant n'intéresse pas tous les travailleurs, à quelque niveau qu'ils soient. Ils souffrent vraiment d'injustice. Enfin, il y a la dimension européenne, vous le savez, la dimension européenne nous permettra sans aucun doute, si nous réussissons, si l'Europe réussit, de développer le travail et l'emploi dans de fortes proportions.
- EV Nous allons, si vous voulez bien, passer à la partition ...
- MC Parlons de la formation ...
- JC Un mot -- un mot ...
- EV Monsieur Chirac -- vous allez parler de la formation donc vous allez pouvoir en parler ...
- JC Très bien.
- EV Michèle Cotta. *Passons maintenant à ...*
- JC *Sur le chômage, tout de même, depuis 2 ans nous avons, depuis un an, depuis mars 1987, nous avons 500 chômeurs et pour moi ça compte, chaque chômeur compte, 500 chômeurs de moins par jour ouvré, et de 81 à 85 il y a eu 500 chômeurs de plus par jour ouvré. Enfin je ...*
- MC *Nous sommes ...*
- FM *Ouh*
- JC Vous savez -- chaque chômeur compte -- n'est-ce pas
- MC Nous avons un équilibre formidable à 30 ...
- FM Là, je conteste vos propos, et je laisse une fois de plus ceux qui nous écoutent les rectifier demain dans leur vie quotidienne et dans ce qu'ils voient autour d'eux.
- EV Nous parlons maintenant des problèmes de société. Michèle Cotta.

3. TEIL

Themenpunkt: GESELLSCHAFT

- MC Nous avons 39 minutes du côté de Monsieur Mitterrand et 38 minutes 53 du côté de Monsieur Chirac avant de commencer cet troisième ce troisième chapitre sur des faits de société. Alors

XVII

commençons, si vous voulez bien, par l'éducation. Le système éducatif français ne semble pas en adéquation parfaite avec nos problèmes et nos besoins économiques, puisque des dizaines de milliers de jeunes ne trouvent pas de travail, et qu'en revanche certains travaux restent sans personne pour les occuper. Alors les classes sont souvent surpeuplées, en revanche les enseignants sont sous-payés. Alors, est-ce que -- que faut-il faire pour une éducation digne de la France des années 90? Monsieur Mitterrand

FM Vous savez, cela revient souvent au même, hein - il faut augmenter les crédits de l'Education nationale d'abord. Bien entendu, il faudra beaucoup d'autres conditions. J'ai prévu que - en 1992, il devrait y avoir 15 à 16 milliards de plus consacrés à l'Education nationale, étant entendu que la progression qui nous conduira de 88 à 92 représentera environ une quarantaine de milliards. C'est indispensable, c'est la 'priorité absolue' -- aux 3 destinations essentielles - la revalorisation de la fonction enseignante. Il faut penser à nos enseignants, dont la qualité est grande, et qui ont besoin d'être soutenus, il y a l'amélioration de l'instrument, nos écoles, nos collèges, nos universités sont souvent souvent, pas toujours, souvent dans des situations très tristes -- matérielles. Enfin, l'essentiel - il faut diversifier les formes d'enseignement pour que toutes les technologies compétitives pratiquées dans le monde puissent être enseignées à nos enfants. Voilà, le premier point que je puis vous dire pour ne pas dépasser mon temps.

EV Monsieur Chirac

JC Sur - ces problèmes, au niveau général, nous sommes tous d'accord. Bien entendu, je souscris tout à fait à ces objectifs. Ce qui me conduit simplement à une observation et une question. L'observation, c'est - depuis 25 ans, moi, je suis de près les problèmes de l'Education nationale et de son budget. Depuis 25 ans, le budget de l'Education nationale a toujours augmenté. Sauf pendant une période - de 81 à 85, où il est passé de 19 pour cent du budget de l'Etat à 18 pour cent - comme ça présente des - - naturellement, il a augmenté en valeur absolue. Je dis en valeur relative, dans les priorités que lui confère l'Etat. C'est la seule période pendant laquelle le budget, en valeur relative, a baissé. Alors, ma question - pour ça, c'est une simple constatation - mais je me réjouis de voir, naturellement, que maintenant, vous donnez à cette fonction essentielle pour l'avenir de notre pays et pour nos jeunes la priorité qu'elle mérite. La question est d'une nature différente euh chacun se souvient du drame qu'a été pour beaucoup de Français le conflit sur l'école libre. Vous parlez souvent de rassemblement, c'est un des domaines où vous avez plutôt apporté la division euh vous et votre gouvernement euh les choses se sont calmées, mon gouvernement a commencé à redresser la situation, son objectif, vous le savez, c'est de faire en sorte que, le plus rapidement possible, les conditions financières soient les mêmes pour les familles qu'elles optent pour l'enseignement privé ou pour l'enseignement public. Alors ma question, c'est, parce que je n'ai pas bien compris votre position sur ce point et les Français y seront certainement sensibles, vous l'imaginez - - avez-vous définitivement renoncé au grand service public laïc unifié et acceptez-vous la parité et l'égalité, le droit pour chacun de choisir sa forme d'école, ou au contraire avez vous l'intention de relancer cette querelle idéologique?

FM Mais la liberté de choix n'a jamais été contestée par personne.

JC Ce sont les libertés des moyens, n'est-ce pas -- ce n'est pas à des socialistes que je dirai que tout est conditionné par les moyens.

FM Permettez-moi de vous dire qu'après la loi Guerneur c'est l'enseignement public qui se trouvait désavantagé sur ce plan-là - par rapport à l'enseignement privé. Mais - vous semblez un peu tenté de raviver une querelle qui nous a fait beaucoup de mal, pas depuis quelques années, depuis près d'un siècle et demi. Vous savez très bien à quel point a pesé sur l'histoire de la France le conflit scolaire. - La célèbre loi Falloux - qui tentait de réparer, selon cet auteur, ce qui avait été fait sous l'empire et l'université laïque. Et puis la réaction qui s'est produite avec les lois de Jules Ferry, la naissance des instituteurs modernes autour de l'école publique, l'école primaire. Le conflit a rebondi après la Deuxième Guerre mondiale, mais moins vivement dans la mesure où, dans les deux guerres, les Français s'étaient reconnus. Les deux traditions sont toutes les deux respectables. L'enseignement public se sentait offensé par la manière dont il était traité en face de l'enseignement privé - d'où cette réaction et ces exigences. Mais cette revendication n'est pas majoritaire. Et euh en 1984, j'ai avec le ministre Jean-Pierre Chevènement, apaisé le conflit, assez de temps en tout cas pour qu'il ne connaisse aucun rebondissement depuis cette époque. Pourquoi voulez-vous raviver cette dispute profonde puisqu'elle est souvent de caractère spirituel? Quand je parle d'unir les Français, ce n'est pas en commençant par chercher à diviser là où le point est le plus sensible, c'est-à-dire la croyance, la croyance en soi-même et dans la transcendance. Là, je parle de l'école privée lorsqu'elle est d'essence spirituelle. Il y a beaucoup d'écoles privées qui sont simplement des écoles commerciales, mais enfin, vous comprenez ce que je veux dire.

JC Je me réjouis d'une déclaration de cette nature.

Themenpunkt: IMMIGRATION

- EV Vous avez parlé de l'éducation, de la formation; dans les thèmes de société, nous en avons dit un mot tout à l'heure. Il faut également parler d'immigration. Il y a aujourd'hui environ 4 millions et demi d'étrangers vivant en France. La question que nous vous posons est simple - faut-il stopper toute nouvelle immigration? Croyez-vous qu'il soit souhaitable, peut-être, d'encourager le retour d'un certain nombre de ces travailleurs étrangers vers leur pays d'origine? Monsieur Mitterrand.
- FM Il nous faut d'abord distinguer, c'est un problème qui a été vraiment -- exagéré et compliqué à plaisir. Il y a plusieurs catégories de personnes visées par le débat actuel. Il y a d'abord ceux qui ne sont pas des immigrés, qui sont les enfants d'immigrés et qui sont nés sur notre sol. Ceux-là ont vocation, ils sont français. Sauf s'ils en décident autrement à l'âge de 18 ans. Il y a ensuite les naturalisés. Ce sont les immigrés qui désirent de devenir français, et là, l'administration étudie leur cas et elle aboutit à reconnaître le droit à la naturalisation selon son propre rythme. J'insiste pas. Puis, il y a les immigrés, ceux qui n'ont pas envie de devenir français, qui veulent rester attachés à leur pays d'origine, de deux catégories - il y a les clandestins, et il y a ceux qui sont reconnus parce qu'ils ont un contrat de travail et une carte de séjour. Ceux qui sont clandestins, il n'y a qu'une seule loi possible, il faut - c'est malheureux pour eux - mais c'est la nécessité, il faut qu'ils rentrent chez eux. Et les dispositions doivent être prises, elles ont été prises pour cela, pour qu'ils rentrent chez eux. Et puis, il y a ceux qui sont là avec leur contrat et leur carte de séjour. Est-ce qu'il y en a trop? Ce que je sais, c'est que, dans les années qui ont précédé 1981, il y avait une formidable aspiration à faire venir chez nous des immigrés, sans doute parce qu'on les payait moins bien que les autres, moins bien que les Français, que les travailleurs français. On est allé les chercher par charters et par camions tout entiers, on les a déversés en France dans de grandes usines, particulièrement de la région parisienne. Et ensuite, bon, ces gens-là ils se sont installés, ils ont fondé leur famille très souvent, ils ont parfois épousé des femmes françaises, ils ont vécu, et ça devient très difficile de les traier sans nuance. Et pourtant - le gouvernement Mauroy a pris des dispositions pour faciliter leur réinsertions dans leur pays d'origine, leur donnant de certains avantages pour qu'ils puissent d'eux-mêmes partir. C'est-à-dire qu'il faut réduire le nombre, bien entendu. Mais il faut le faire dans le respect du droit et dans le respect des personnes. Voilà, ce que je voulais dire pour commencer.
- EV Monsieur Chirac
- JC Je sens comme une évolution, Monsieur Mitterrand, dans votre propos sur ce sujet. Par rapport à ce que j'avais cru entendre dans le passé. -- Mais je reconnais que les circonstances peuvent y appeler, et qu'un petit clin d'œil par-ci et un petit d'œil par-là ne peuvent pas être inutiles -- Ce qui prouve que vous avez conscience que vous en aurez besoin. Je voudrais ...
- FM Où sont les nuances?
- JC Je voudrais ...
- FM Pardon, de vous avoir interrompu.
- JC répondre, moi, très clairement, en m'appuyant sur mon bilan dans cette affaire. Parce que c'est très gentil de faire des promesses, mais enfin, encore faut-il qu'elles soient rendues crédibles par un bilan. S'agissant de l'immigration tout court, il faut la stopper. Parce que nous n'avons plus les moyens de donner du travail à des étrangers. Aussi, naturellement, en supposant quelque souplesse, naturellement. Mais il faut la stopper. S'agissant de l'immigration clandestine, il faut évidemment lutter contre cette immigration avec beaucoup d'énergie et reconduire les intéressés à la frontière ou les expulser. Ils ont pris leur risque en venant chez nous de façon illégale. Ils sont le vivier naturel, non pas en raison de leurs origines, naturellement, mais parce que ce sont des marginaux, et qui se cachent, ils sont le vivier naturel des délinquants, voire des criminels, il faut donc eux les expulser. En 81,82,83, vous en avez régularisé 130000, erreur capitale, car ça a été immédiatement un appel équivalent - et même beaucoup plus large. Nous, nous avons refoulé, en 2 ans plus de 130000 personnes, ce qui fait tout de même 200 par jour, et je considère que ce n'est pas suffisant. Nous le faisons naturellement en nous entourant de toutes les exigences de l'humanisme, du respect des droits de l'homme, mais c'est une nécessité impérieuse. Et puis nous devons nous protéger contre ces entrées, alors je voudrais simplement poser une question - moi j'ai fait voter des lois pour la sécurité, mais j'imagine que nous y viendrons tout à l'heure, et contre l'immigration, et notamment l'immigration clandestine, en particulier une loi très importante, celle du 9 septembre 86, relative aux conditions d'entrée et de séjour des étrangers en France. Naturellement, les socialistes ont voté contre, l'ont traitée de loi sclérotée et je crois que vous aviez quelques observations sur cette loi. Elle est pourtant indispensable si l'on veut maintenir le cap dans ce domaine, alors ma question est la suivante - les Français y seront sensibles - est-ce que votre intention est de poursuivre ma politique dans ce domaine et notamment de maintenir la loi du 9 septembre 86 ou, au contraire, votre intention est-elle de changer et notamment de la faire abroger dans l'hypothèse, dans l'hypothèse, où vous seriez élu? C'est un problème d'identité nationale et de mode de vie des Français et de cohésion sociale.
- FM Vous n'avez pas fait de clin d'œil, là, à personne?

XIX

- JC Moi, je n'ai pas changé, j'applique une politique depuis 2 ans, Monsieur le Président.
FM C'était une remarque -- en passant ...
JC C'est tout à fait différent. Depuis 2 ans, et là c'est en tant que Premier ministre que je l'ai fait, maintenant, en tant que candidat, je vous dis, Monsieur Mitterrand, qu'est-ce que vous allez faire, *ma politique?*
- FM *Je vais vous répondre.*
JC Ou au contraire la vôtre
FM Je vais vous répondre. Mais est-ce la vôtre, cette politique que vous venez de définir?
JC Celle que j'applique depuis 2 ans, n'est-ce pas
FM Celle qui pourrait réunir les 51 pour cent dont parlait Monsieur Pasqua, l'autre soir
JC Beaucoup plus que ça sur ce sujet qui préoccupe beaucoup de Français.
FM Très bien. Donc, pas de clin d'œil. Mais pour ce *qui touche*
JC (?) *ma conviction ...*
FM à moi, je vais vous dire, reprenons mon exposé de tout à l'heure, que l'afflux des immigrés, je l'ai sous les yeux, s'est situé entre 1962 et 1975, on est passé de 1770000 dans les années précédentes à 3440000. Ça s'est un peu stabilisé à partir de 1974, puisqu'en 1982 on trouve 3680000, c'est-à-dire seulement 60000 de plus qu'au cours des années précédentes, mais pourquoi est-ce que les entreprises françaises encouragées par le gouvernement - où n'étaient pas les socialistes, et où vous étiez - pourquoi ont-ils d'une façon si imprévoyante, ouvert les portes de la France à ces travailleurs immigrés? Pour une raison, c'est parce qu'on les payait moins cher et que l'on organisait la concurrence à l'égard des travailleurs d'origine française et on les traitait fort mal, ces immigrés qui se trouvaient dans cette situation. Alors, en 1980 ou 1982, on s'est trouvé devant un cas véritablement très difficile, car la loi qui a été adoptée à l'époque a estimé que pouvaient rester en France les immigrés qui étaient là depuis 15 ans ou qui s'étaient mariés avec une Française ou qui vivaient là depuis l'âge de 10 ans. Est-ce que c'était normal ou anormal, juste ou injuste? Je ne participerai pas, en dépit des événements électoraux, à cette sorte de chasse à l'immigré à laquelle certains se livrent. Qu'il faille exclure les clandestins, j'ai dit, nous en sommes d'accord. Qu'il faille réduire le nombre des immigrés venus régulièrement, j'en suis convaincu. C'est pourquoi la loi de réinsertion dans leur pays a été adoptée au temps du gouvernement Mauroy. Il faut continuer. En traitant humainement et correctement ces immigrés-là. Alors vous me posez la question "on les renvoie" -- et même les clandestins d'une façon catégorique. Dans la loi en question, il faut tenir compte d'une urgence. Elle était déjà comprise dans la loi de 1982, l'extrême urgence, la nécessité absolue, l'ordre public. Je pense simplement qu'il faudra restituer au pouvoir judiciaire la compétence qui est la sienne chaque fois qu'il s'agit du droit des personnes. Pour le reste, nous vivons dans une période trop difficile et trop dangereuse pour remettre sur le chantier constamment des loi qui ont été adoptées.
- JC Et le droit de vote aux étrangers, vous pouvez me dire les raisons qui militent selon vous pour qu'on accorde le droit de vote aux étrangers?
- FM *Écoutez ...*
JC C'est quelque chose qui m'a toujours étonné.
FM Oui, vous auriez pu, après tout, me convaincre avec votre discours de Bruxelles en 1979, lorsque vous avez préconisé, devant des Africains noirs, à qui vous vouliez peut-être faire plaisir, l'élection-- la participation aux élections municipales des étrangers en France.
JC Je prends l'autorisation de vous interrompre.
FM Je vous en prie.
JC Ou vous êtes mal informé - ce qui m'étonnerait compte tenu de la qualité de vos collaborateurs ou il s'agit là, j'ose prononcer le mot - d'une affirmation qui n'est pas de bonne foi. Vous savez parfaitement là encore - seul un journaliste qui ne parlait pas le français qui appartenait à un journal flamand, a entendu cela et que d'ailleurs 2 jours après le journal, à ma demande, très honnêtement, a reconnu que son journaliste ne parlant pratiquement pas le français avait mal compris et a rectifié la vérité. Alors, bon, ça n'a pas d'intérêt tout cela, c'est de la petite polémique. Mais que pensez-vous donc de ce droit de vote aux étrangers?
- FM Vous avez réitéré des intentions qui étaient généreuses, pas très réalistes mais généreuses euh en l'année suivante, le journal "Le Monde" en a rendu compte. Mais passons là-dessus. Ce que je veux vous dire, c'est que personne aujourd'hui, personne ne propose; enfin personne - si Monsieur Juquin l'a fait, en dehors de lui, personne n'a proposé la participation des immigrés aux élections - mêmes municipales. Je l'avais fait en 1981, c'était le quatrième-- le quatre-vingtième point de mes propositions de l'époque et j'ai constaté depuis lors du temps du gouvernement à direction socialiste, que l'opinion publique française ne suivait aucunement et qu'il convenait d'en tenir compte. Voilà, pourquoi je n'ai pas repris cette proposition tout en rappelant qu'en Europe d'autres pays sont allés plus loin que nous, nous sommes aussi civilisés qu'eux et je pensais que les Français devaient réfléchir à cette question. C'est pourquoi j'en ai parlé sans proposer le droit de vote.

Themenpunkt: SICHERHEIT UND TERRORISMUS

- MC Monsieur Chirac, vous avez 3 minute de retard sur ce sujet par rapport à Monsieur Mitterrand.
 JC Moi, ma position est très claire. Je considère qu'il n'est ni constitutionnel ni conforme à la dignité des citoyens français de reconnaître une espèce de sous-citoyenneté à des étrangers, on est français ou on est pas français, on vote ou on ne vote pas. C'est ce qui me conduit peut-être à dire un mot alors de la sécurité. Et euh à poser une question là aussi. Les 2 débats, et c'est dommage, ont souvent été mêlés, la sécurité et l'immigration. Ce qui est vrai, c'est que la sécurité s'est considérablement dégradée depuis longtemps mais cette dégradation s'est fortement amplifiée au point de devenir insupportable et profondément injuste de mettre en cause la première des libertés pour un individu qui est d'aller et de venir, de posséder sans être agressé ou détourné. Pendant la période de pouvoir socialiste-- j'ai dès la formation de mon gouvernement pris toute une série de mesures notamment sur les 5 ou 6 lois qui ont été naturellement combattues par les socialistes. Je pense notamment par exemple à la loi du 3 septembre, je crois 1986 qui euh rétablit les contrôles d'identité. Ce que je voudrais savoir euh Monsieur Mitterrand, c'est si là encore vous avez changé d'avis, si vous avez abandonné un peu l'appréciation antérieure à 86 euh je veux dire un peu indulgente, et on dit aujourd'hui laxiste dans le domaine de la sécurité et si vous poursuivrez dans l'hypothèse où vous seriez élu, une politique de renforcement de la sécurité, ce qui est mon intention vous le savez, et en pensant aux gens les plus modestes, les plus fragiles, qui sont toujours les premières victimes des euh voyous ou des agresseurs de toute sorte. Et notamment, est-ce que vous abolirez ou non, vous abrogezerez ou non, la loi sur le contrôle des identités et les autres lois dites sécuritaires que j'ai fait prendre? Et ceci me conduit enfin à une dernière question -- que pensez-vous d'une proposition que j'avais faite en 81, et qui dans ces domaines de société pourrait trouver euh sa justification et dans ce domaine je veux dire de problèmes de société, et qui est le referendum d'initiative populaire -- que j'avais proposé en 1981.
- MC Monsieur Mitterrand, une minute pour répondre à tout ça.
 FM Vraiment, je n'accepte pas, et je le dis aux Français qui m'écoutent - les incriminations - dont vous vous êtes fait l'interprète. Dans la lutte contre l'insécurité, il y a eu euh continuité. Chacun selon son caractère. La loi d'amnistie de 1981 répondait exactement aux mêmes critères que les lois d'amnistie qui avaient été proposées, qui avaient été adoptées, lorsque Monsieur Pompidou a été élu et lorsque Monsieur Giscard d'Estaing a été lui-même élu. Par la suite, Messieurs Defferre et Joxe ont recruté 16000 personnes pour l'ordre public - gendarmes ou policiers - efforts qui n'a pas eu de comparaison depuis lors. Monsieur Joxe a fait adopter une loi de modernisation de la police, qui sera le vrai moyen de donner à la police les dispositions de pouvoir prendre les mesures indispensables pour lutter efficacement contre la criminalité, la délinquance ou le terrorisme. Action directe - lorsque le procès récemment s'est déroulé - dans le box des accusés il y avait 19 personnes. 15 d'entre elles avaient été arrêtées sous les gouvernements précédents. 4 et je m'en suis réjoui, et j'ai félicité le ministre à l'époque, 4 de ceux qui étaient les plus connus, l'ont été par la suite. 15 sur 19 avaient été arrêtées avant 1986. Et je n'ai jamais relâché de terroristes, et je n'ai jamais grâcié de terroristes. Tel n'a pas été le cas au cours des 10 dernières années. Bref, je suis d'une totale intransigeance dans ce domaine, et j'estime qu'il faut absolument lutter contre la criminalité qui a commencé de baisser dans les statistiques officielles que le ministre de l'Intérieure a publiées, je les ai là, à partir de 1985. Voilà, ce que je voulais vous dire car cette sorte d'accusations, plus ou moins exprimées -- en vérité, notre gouvernement a su faire quelque chose de bien meilleure façon que ses prédécesseurs. Il a bien fait sa propagande.
- MC Monsieur Chirac, vous avez 3 minutes de retard.
 JC Oui ...
 MC Vous concluez sur cette partie, nous passons à la politique étrangère après, si vous le voulez bien.
 JC Oui, tout ça est très gentil. Mais moi, je constate les choses. Je suis maire de Paris, je me promène dans la rue. Je vois les gens sur les trottoirs, de vieilles dames, des enfants, je vois qu'ils sont aujourd'hui beaucoup moins anxieux qu'ils ne l'étaient il y a 2 ans. Ils ne sont pas rassurés, mais beaucoup moins anxieux. Pourquoi? Tout simplement, puisque vous avez tant de statistiques, Monsieur Mitterrand - parce que, en 86, il y avait 600 crimes et délits par jour de plus qu'en 81. Et en 88, il y a 600 crimes et délits de moins par jour qu'en 86. Je n'avais pas parlé d'amnistie, mais vous me conduisez à en dire un mot. Moi, je constate une chose - lorsque vous avez été élu Président de la République, et lorsque vous avez formé votre gouvernement - vous parliez d'Action directe, c'est pas moi qui l'ai évoquée - Rouillon et Ménigon étaient en prison, "c'est un fait" - alors, ensuite, ils en sont sortis, quelque temps après, et vous me dites - "Je ne les ai pas grâciés, je ne les ai pas amnistiés." -- Ils ont dû sortir par l'opération du Saint-Esprit. C'est possible. C'est étrange - Ce que je sais, en revanche, c'est que nous avons eu

XXI

- beaucoup de mal - moi, quand mon gouvernement a été formé, ils étaient en liberté, hélas - nous avons eu beaucoup de mal à les retrouver. Nous les avons retrouvés, nous les avons mis en prison. Hélas, entre-temps - ils avaient assassiné Georges Besse et le général Audran. 'Ce n'est pas moi' qui ai évoqué ça, mais 'c'est un fait'. De même que le terrorisme basque ou corse - j'ai lutté et je lutterai de tous mes moyens; comme le terrorisme en Nouvelle-Calédonie, dont nos gendarmes aujourd'hui sont victimes, et d'autres risquent de l'être demain - comme le terrorisme dans les Antilles, et qui se développe chaque fois qu'on lui fait également un petit clin d'œil ou une connivence. Ce n'est pas dans mon tempérament de faire cela. Et euh je ne sais pas si le gouvernement fait tant de choses - Mais moi, je vais vous dire une chose qui - elle n'est certainement pas contestable - demandez aux Français s'ils préfèrent avoir comme ministre de l'Intérieur Charles Pasqua ou Pierre Joxe. Vous serez probablement stupéfait du résultat.
- FM Vous en êtes la, Monsieur le Premier ministre.
JC Ah oui. Oui.
- FM C'est triste. Et pour votre personne, et pour votre fonction. Que d'insinuations en quelques mots. Rouillan n'était pas encore l'assassin qu'il est devenu. Il était passible d'une peine inférieure aux 6 mois prévus par l'amnistie qui a été votée par le Parlement. Il n'est devenu le terroriste assassin que plus tard. 'C'est indigne de vous de dire ces choses.' Nathalie Mémigon a été libérée par une décision de justice. 'C'est indigne de vous de dire ces choses.' Au demeurant ...
- JC C'est vous qui les avez évoquées,
FM *Je les ai ...*
JC ce n'est pas moi. Si vous dites que nous avons fait la publicité en matière de lutte contre le terrorisme, 'je vous dit non' ...
FM *Je les ai évoquées ..*
JC nous avons réglé les problèmes.
FM Je les ai évoquées sur un tout autre ton. 'C'est indigne de vous.' Moi, je n'ai jamais libéré les terroristes. Eh bien, à l'époque - vous étiez une première fois Premier ministre - je me souviens des conditions atroces dans lesquelles vous avez libéré un Japonais terroriste après l'attentat de Saint-Germain Publicis. Je me souviens des conditions dans lesquelles, un peu plus tard, avec votre majorité vous avez libéré Abou Daoud. Je suis obligé de dire que je me souviens des conditions dans lesquelles vous avez renvoyé en Iran Monsieur Gorji, après m'avoir expliqué, à moi, dans mon bureau, que son dossier était écrasant et que la complicité était démontrée dans les assassinats qui avaient ensanglanté Paris à la fin de 1986. Voilà, pourquoi je trouve indigne de vous l'ensemble de ces insinuations.
- JC Monsieur Mitterrand, tout d'un coup vous dérapez dans la fureur concentrée. Et je voudrais simplement relever un point dont je ne sais pas s'il est digne ou indigne de vous. Je n'ai jamais levé le voile sur une seule conversation que j'ai pu avoir avec un Président de la République dans l'exercice de mes fonctions. 'Jamais.' Ni avec le général de Gaulle, ni avec Georges Pompidou, ni avec Valéry Giscard d'Estaing, ni avec vous. Mais est-ce que vous pouvez dire, Monsieur Mitterrand, en me regardant dans les yeux, que je vous ai dit que Gorji-- que nous avions des preuves que Gorji était coupable de complicité ou d'action dans les actes précédents, alors que je vous ai toujours dit que cette affaire était du seul ressort du juge, que je n'arrivais pas à savoir - ce qui est normal - compte tenu de la séparation des pouvoirs - ce qu'il y avait dans ce dossier, et que par conséquent, il n'était pas possible de dire si, véritablement, Gorji était ou non impliqué dans cette affaire. Et le juge, en bout de course, a dit que non. Peu importe la chose, je regrette d'avoir à développer un élément de notre conversation, mais pouvez-vous vraiment contester ma version des choses en me regardant dans les yeux?
- FM Dans les yeux je la conteste. Car lorsque Gorji a été arrêté et lorsque s'est déroulée cette grave affaire de blocus de l'ambassade, avec ses conséquences à Téhéran, c'est parce que le gouvernement nous avait apporté ce que nous pensions être suffisamment sérieux - comme quoi il était l'un des inspirateurs du terrorisme de la fin 1946. Et cela vous le savez fort bien. Enfin, j'en termine.
- JC Passons - je ne joue pas au poker -- mais en matière de dignité ...
FM Il n'y avait pas de fureur - non - il y avait de l'indignation, Monsieur le Premier ministre.

4. TEIL

Themenpunkte: AUßENPOLITIK UND VERTEIDIGUNG

- MC Passons, si vous voulez bien, au dernier volet. Je vous donne le temps de parole comme à chacune - comme à la fin de chacune des parties, 53,40 pour François Mitterrand, 52,17 pour Jacques Chirac. Alors la politique étrangère. Dans un mois, Messieurs - Messieurs Reagan et Gorbatchev se retrouvent à Moscou. Alors, jugez-vous que les Européens, pourtant concernés au premier chef, ont été assez consultés sur les problèmes du désarmement. Et enfin, autre question

XXII

- qui rejoint celle-là - croyez-vous ou ne croyez-vous pas à la sincérité de Monsieur Gorbatchev?
- Monsieur Chirac
- JC Moi, je ne fais pas de procès d'intention et je pense qu'il est de surcroît de l'intérêt de Monsieur Gorbatchev de diminuer les charges que la production considérable et l'entretien d'armement tout à fait excessif fait peser sur la vie des Soviétiques. Donc j'imagine qu'il est de bonne foi. Je suis néanmoins extrêmement vigilant car je reste convaincu que -jamais un dirigeant soviétique n'abandonnera - son euh objectif qui est de neutraliser l'Europe occidentale, 'jamais'. Et par conséquent je considère que nous ne devons pas dans l'état des choses baisser la garde, que nous devons conserver tous les moyens permettant d'être suffisamment dissuasif pour éviter toute tentation d'expédition de la part des Russes ou de quiconque d'autre.
- MC Monsieur Mitterrand.
- FM Le problème n'est pas, Madame Cotta, le problème n'est pas de savoir, si Monsieur Gorbatchev est sincère. Le problème est que tout puisse dérouler sur la scène du monde comme s'il était sincère, c'est-à-dire qu'il soit tenu d'être sincère. Voilà, pourquoil faut à la fois prouver ses démarches en faveur du désarmement et en même temps il faut prendre nos précautions pour assurer la sécurité de l'Europe et la nôtre et de ce point de vue, j'approuve tout à fait l'accord de Washington qui a vu les 2 plus grands pays du monde s'entendre sur une réduction de leur arsenal nucléaire. J'en demande davantage et j'estime que la priorité aujourd'hui est au désarmement des forces conventionnelles entre l'Est et l'Ouest, c'est-à-dire à la frontière des deux Allemagnes et de la Tchécoslovaquie et de l'Allemagne où les Soviétiques disposent d'une puissance infiniment supérieure à la nôtre alors on saura si Monsieur Gorbatchev est tout à fait sincère.
- MC Sur le désarmement, Monsieur Chirac?
- JC Sur ce désarmement, je considère que l'Europe ne doit pas aujourd'hui, en termes nucléaires, aller au-delà des accords conclus. Et sans ça ce serait dangereux. Notre paix a été assurée par la dissuasion nucléaire. Dissuasion nucléaire à laquelle vous êtes aujourd'hui très attaché, Monsieur Mitterrand, et je m'en réjouis. Mais je voudrais tout de même rappeler qu'elle a été inspirée et mise en œuvre par le général de Gaulle, que nous lui devons à ce titre notre capacité de grande puissance, qu'elle a été combattue par vous et je me demande - si en 65 vous aviez été Président de la République - nous n'aurions pas de force nucléaire. Vous voyez combien les choses peuvent changer le destin d'un pays, à l'occasion d'une élection. Et pour le reste, j'estime que la priorité aujourd'hui c'est la réduction des arsenaux centraux, russes et américains, qui sont les plus dangereux naturellement, et qui nous prendraient en otages si nous n'avions pas les moyens de dissuasion nécessaires et d'autre part la réduction du déséquilibre qui existe sur le plan des armes classiques et chimiques entre les pays de l'Est et les pays de l'Alliance atlantique.
- EV Nous sommes obligé de -- passer rapidement ...
- FM J'ajouterais simplement un mot, c'est que Monsieur le Premier ministre a posé une question importante par rapport à la notion de force de frappe, c'est-à-dire à la stratégie de la dissuasion nucléaire. Voyez-vous, Monsieur le Premier ministre, je suis euh très sensible, très attaché à la continuité de la politique extérieure de la France - et j'assume cette continuité. Elle s'est appelée de Gaulle, Pompidou, Giscard d'Estaing et elle porte aujourd'hui mon nom. Est-ce que vous croyez vraiment qu'à 30 ans de distance, je vais bousculer les données de l'équilibre international et les conditions de la sécurité française, c'est dire le fondement de notre défense nationale sur lesquelles notre armée est organisée, pour avoir raison 30 ans plus tard?
- JC Et d'ailleurs, vous auriez tort.
- FM Oui, oui, j'aurais sûrement tort. J'aurais sûrement tort. La continuité de la France doit être assumée par tous ceux qui en ont la charge. En 30 ans, il se passe beaucoup de choses et j'en tiens compte. Je ne veux pas que, d'un gouvernement à l'autre, on passe son temps à défaire ce qui a été fait.
- EV Messieurs j'aimerais vous poser une question, maintenant, sur le problème des otages. Trois Français sont encore retenus en otage ...
- JC Si vous permettez, avant les otages, je suis naturellement très favorable à cette continuité. Surtout lorsque'elle s'inscrit dans le droit fil d'une conviction qui a toujours été celle de ma famille politique. Mais euh elle m'inspire tout de même une réflexion. Si, Monsieur Mitterrand, vous avez été élu beaucoup plus tôt - vous auriez pu l'être - nous n'aurions pas eu nos institutions d'aujourd'hui. Vous les avez combattues avec beaucoup de violence dans le propos comme dans l'action. Nous n'aurions pas de force de frappe. Vous l'avez combattue avec une très grande violence. Vous l'assumez aujourd'hui et je m'en réjouis. Vous l'assumez avec l'enthousiasme. J'en suis content. Enfin, vous l'avez combattue avec une très grande violence. Si je rapproche cela - et, à l'époque, les Français étaient favorables à nos institutions dans leur immense majorité, à notre défense dans leur immense majorité, vous l'avez tenté de les diviser - si je rapproche cela de la politique faite en 81 en faveur du peuple de gauche euh de la querelle de l'école que l'on évoquait tout à l'heure - et que, alors que vous m'avez dit - "Est-ce que vous voulez la raviver?" Dieu sait que non. Mais vous, vous l'avez fait - tout cela me conduit à

XXIII

m'inquiéter, parce que vos actions passées ou - ont été marquées par erreur d'appréciation et par une action de division, et, aujourd'hui, vous me dites - "je suis, moi, le rassembleur." C'est curieux, et je dis - si, par hasard, si vous avez raison cette fois-ci - après une si longue carrière c'est évidemment possible - mais je me dis - si, par hasard euh une fois encore, vous aviez une mauvaise impr- appréciation - c'est dangereux.

FM Monsieur le Premier ministre, j'ai été pendant 24 ans dans l'opposition. Ce n'est pas diviser la France que d'exercer son droit démocratique d'être pour ou contre. Et, pendant ces 24 ans-là, l'histoire s'est faite ou a été faite par d'autres que par moi. Et voilà qu'en 1981, je suis devenu le premier responsable. A ce moment-là, j'avais à choisir entre la satisfaction personnelle de défaire ce qui a été fait, et l'erreur grave au regard de mon pays, de vouloir, à 25 ans ou 30 ans de distance, tout reprendre à zéro. J'ai préféré servir la France comme je le concevais. Si je voulais vous retourner ce raisonnement - si vous aviez été -- Eh bien, il n'y aurait pas d'Europe aujourd'hui. Car vous étiez contre. Vous voyez, on peut changer.

SCHLUS

EV Messieurs, vous avez encore quelques minutes, 3 minutes, pour conclure, chacun. Mais - mais avant, j'aimerais vous poser une dernière question Je le disais tout à l'heure - il y a trois Français retenus aujourd'hui en otage au Liban. Je ne vous demanderais pas, quand ils seront libérés, je ne sais pas si vous pourriez nous apporter cette réponse et si vous la connaissez, j'imagine que vous la donneriez pas ainsi publiquement. J'aimerais quand même vous poser une question. Est-ce que, sur cette affaire, il y a eu, au cours des 2 années qui viennent de s'écouler, un accord entre vous? Et est-ce que vous pensez, l'un et l'autre ou l'un ou l'autre qu'il existe, en la matière, une bonne politique? Et notamment une bonne politique pour l'avenir, qui peut éviter à la France de se trouver à nouveau en pareille situation?

MC (??) Nous avons déjà 20 minutes de retard.

FM Je crois qu'il n'y a qu'une méthode qui est la fermeté. Bien entendu, la négociation, autant qu'il est possible, pas avec les terroristes, avec ceux qui peuvent peser sur eux. Et la fermeté. Car des otages qui seraient libérés dans des conditions douteuses ou suspectes, ce serait d'autres otages, bientôt, qui seraient pris en compte par tous ceux qui veulent combattre notre pays. Et je dois dire que, sur cette affaire-là - dont je parle extrêmement peu car je crois que le devoir de silence est un devoir premier dans une affaire comme celle-ci - nous avons suivi une politique sur laquelle je ne remarquerai aucune contradiction.

EV Monsieur Chirac

JC Je n'ai rien à ajouter sur ce point.

EV Messieurs, nous arrivons à l'issue de ce débat. Vous devez maintenant conclure, l'un et l'autre, vous disposez de 3 minutes pour ce faire. Le tirage au sort, je vous le rappelle, a désigné d'abord Monsieur François Mitterrand, pour conclure, puis Monsieur Jacques Chirac.

FM Eh bien, je regrette que ce débat n'ait pas porté sur les problèmes de protection sociale, que nous n'ayons pas pu débattre de la sécurité sociale en péril et menacée. Je regrette que l'on ait pas défendu les idées qui me sont les plus chères, car c'est là que se situent la plus grave injustice, les injustices, les inégalités je ne veux pas que s'organisent la solidarité du pauvre au pauvre - alors qu'il doit y avoir la solidarité du riche au pauvre, et que tous les Français doivent être ensemble responsables. En sécurité sociale chacun doit contribuer selon ses moyens, chacun doit recevoir selon ses besoins, c'est l'égalité profonde. Deuxièmement, comme l'objet essentiel de ma candidature, c'est de pouvoir unir, dans des limites que j'ai définies, autour des valeurs de démocratie dont les principales sont, je l'ai dit dimanche soir, l'égalité des chances, la justice sociale, le refus des inégalités, le refus des exclusions, bref, le respect des autres. Pour de grandes constructions, je situe l'Europe au premier plan. Eh bien, on n'unira pas les Français dans l'injustice de telle sorte que la cohésion sociale, le refus des inégalités dont je viens de parler, c'est le commencement de tout de toutes les autres réussites, et notamment de la réussite de notre peuple, du peuple français, dans les étapes qui l'attend maintenant, à partir du 8 mai.

MC Monsieur Chirac, vous concluez?

JC Naturellement qu'on n'unira pas dans l'injustice. Et personne n'y songe. Je vous ai dit tout à l'heure, Monsieur Mitterrand, les raisons pour lesquelles je ne croyais pas que vous étiez - que vous étiez un rassembleur. Je n'y reviendrai pas. Je souhaite quant à moi, parce que j'appartiens à une famille qui a toujours souhaité le rassemblement, c'était le but du Général eh le seul qui y soit largement parvenu. - Je souhaite par l'ouverture, le dialogue et la tolérance, rassembler, rassembler naturellement ma famille naturelle, qu'elle - qu'il s'agisse des centristes, des libéraux ou des gaullistes, mais bien au-delà, toutes celles et tous ceux qui ont une euh même idée des choses. Vous voyez que, c'est probablement notre différence, et elle est un peu idéologique, aussi. Moi, je crois en l'homme. Je crois que l'homme est un être unique. Je crois qu'à ce titre il a un droit essentiel à la dignité, et qu'on doit le respecter. Et je crois de surcroît qu'il est capable

XXIV

du meilleur, parfois du pire, mais du meilleur. Capable de se dépasser, et notamment au profit de son pays. Et comme je crois en l'homme, je crois aussi en cette cellule de base qu'est la famille, pour une société qui dépérit, lorsque cette cellule se dégrade, comme ce fut le cas dans ces longues dernières années. Cette conception de l'homme me donne aussi ma conception de la société, une société d'abord de liberté où chacun puisse, face à un Etat responsable, mais pas omniprésent, être plus libre. Une société de responsabilité où chacun doit assumer ce qu'il a fait et ses actes. Une société de solidarité où chacun doit avoir bien conscience qu'il doit aider et tendre la main à celui qui est plus malheureux que lui. Et c'est tout l'objectif de ma politique sociale. Ceci me donne aussi une certaine idée de l'Etat qui doit garantir cette solidarité et cette justice sociale, qui doit garantir la sécurité des personnes, qui doit garantir la sécurité extérieure et ne pas se mêler de tout autre chose, où il réussit mal, car ce n'est pas sa vocation. Vous savez, pour conclure euh c'est cette idée qui me conduit à refuser la résignation, à refuser l'immobilisme, à avoir une ambition, être sûr que la France peut gagner, 'elle gagnera'. Et 'c'est ça mon ambition'. Vous savez, le général de Gaulle se caractérisait par 2 ambitions. Il disait, il parlait souvent de la grandeur de la France, 'notre patrie'. Qui exige le respect de son identité, qui exige qu'on ait une grande ambition pour elle et qu'on la serve. Et il disait ensuite, en même temps, qu'il n'est pas d'autre querelle qui vaille que celle de l'homme. Marquant que nous sommes tous au service de l'homme, c'est-à-dire au service de la solidarité, de la fraternité, de la chaleur humaine.

MC Monsieur Chirac

EV Monsieur Chirac

JC Je m'arrête. Eh bien, c'est cela mon projet, c'est cela mon débat, c'est pour cela que je me battrais.

MC Bien. Messieurs, merci beaucoup d'avoir participé à ce débat qui a été d'une grande liberté. Nous avons un peu bouleversé en cours de route les choses. Mais enfin je crois que c'était pour le plaisir des téléspectateurs, pour le nôtre en tout cas. 59, 16 minutes pour euh 59 minutes 16 pour Monsieur Mitterrand, une heure pour Monsieur Chirac - une heure 13, moins d'une minute de différence entre vous. Merci Messieurs.

EV Bonsoir.

